

# **Optische Telegrafie: Übertragungsmodalitäten und Inhalt der Depeschen**

Von Hans-Jürgen Paech, Ludwig Grunwaldt & Albert Schwarz  
Potsdam 2021

<b>Einleitende Bemerkungen</b>	S. 2
<b>GRUNDLAGEN DER OPTISCHEN TELEGRAFIE</b>	
<b>Signalanlagen der optischen Telegrafie</b>	S. 3
<b>Dokumentation der Indikatorstellungen bei der preußischen optischen Telegrafie</b>	S. 6
<b>Chiffrieren und Wörterbücher der preußischen optischen Telegrafie</b>	S. 7
<b>Chiffrieren und Wörterbuch der französischen optischen Telegrafie</b>	S. 10
<b>Linienetze der optischen Telegrafie</b>	S. 10
<u>Französische Telegrafienlinien</u>	S. 11
<u>Französische Telegrafien auf deutschem Gebiet</u>	S. 14
<u>Erste deutsche optische Telegrafien</u>	S. 16
<u>Königlich-Preußische Optische Telegraphenlinie</u>	S. 18
<u>Internationale Telegrafie</u>	S. 19
<u>Kommerzielle Telegrafienlinie zwischen Hamburg und Cuxhaven</u>	S. 20
<b>Aufbau und Betrieb an der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie</b>	S. 21
<u>Telegrafische Einrichtungen an den Stationen 2 bis 9</u>	S. 26
<u>Telegrafische Einrichtungen im damaligen Berlin</u>	S. 28
<u>Arbeitsbedingungen und Lebensumstände</u>	S. 32
<b>Nachnutzung der Telegrafienstationen nach Beendigung des Telegrafienbetriebes, Spurensuche</b>	S. 39
<b>Anfälligkeit und Erschwernisse der optischen Telegrafie</b>	S. 43
<b>Übertragungsdauer und Häufigkeit der telegrafischen Depeschen</b>	S. 48
<b>ABLÖSUNG DER OPTISCHEN TELEGRAFIE DURCH DIE MODERNERE ELEKTROMAGNETISCHE TELEGRAFIE</b>	S. 52
<b>DEPESCHEN DER OPTISCHEN TELEGRAFIE</b>	S. 56
<b>Depeschen in der Anfangsphase der optischen Telegrafie</b>	S. 56
<b>Depeschen der französischen Telegrafienlinien ab 1800</b>	S. 59

<b>Depeschen auf der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie vor 1848</b>	S. 64
<u>Telegrafische Depeschen allgemeinen Inhalts</u>	S. 64
<u>Telegrafische Depeschen in militärischen Angelegenheiten</u>	S. 66
<u>Telegrafische Depeschen in Gerichts- und Polizeianglegenheiten</u>	S. 70
<u>Internationale telegrafische Depeschen</u>	S. 74
<u>Telegrafisch übermittelte Zeitungsmeldungen</u>	S. 77
<u>Telegrafisch übermittelte Börsenwerte</u>	S. 82
<b>Telegrafische Depeschen auf der Königlich Preußischen Telegraphenlinie während der Revolution 1848/1849</b>	S. 85
<b>Telegrafische Nachrichten auf der Hamburg-Cuxhaven-Telegrafenlinie</b>	S. 97
<b>Kuriosa der damaligen Telegrafie</b>	S.101
Danksagung	S.106
<b>Literatur</b>	S.107
Abkürzungen	S.109

### Einleitende Bemerkungen

Die Telegrafie<sup>1</sup> ist eine Methode, um besonders über große Entfernungen und zudem schnell,<sup>2</sup> Nachrichten zu übermitteln. Es gibt dazu für die optische Telegrafie zwar hervorragende Zusammenstellungen von HERBARTH (1978), BEYRER & MATHIS (1995), ARLT (2007) MENNING et al. (2013) u.a. Aber inzwischen sind weitere Quellen besonders durch Albert Schwarz erschlossen, sodass sich neue Erkenntnisse ableiten lassen, die eine weitere Beschreibung rechtfertigen. Zudem lässt sich dadurch das Verständnis für die optische Telegrafie vertiefen, so wird hier auch auf die diesbezügliche Technik, auf die dafür notwendigen Bauten und auf die Arbeitsweise im Telegraphen-Corps eingegangen.

Das Hauptaugenmerk gilt dem Inhalt der damals übermittelten Nachrichten. Die Form dazu ist in Zeiten der optisch-mechanischen Telegrafie die telegrafische Depesche.<sup>3</sup> Unsere Kenntnis über den Inhalt dieser Depeschen ist begrenzt. Lange Zeit ging man davon aus, dass

---

<sup>1</sup> Die Schreibweise Telegraf mit ‚f‘ ist den modernen Regeln angepasst, nur bei historischen Eigennamen wie Königlich preußische Optische Telegraphenlinie oder Telegraphenberg (geographischer Name) oder bei originaler Wiedergabe historischer Texte wird die alte Schreibweise mit ‚ph‘ beibehalten.

<sup>2</sup> In Frankreich sprach man deswegen auch von Tachygraphie.

<sup>3</sup> Wegen der Schnelligkeit der Übermittlung wurde zunächst der Begriff *telegraphische Depesche* verwendet, abgeleitet von französisch *dépêcher* = schnell verschicken, eigentlich ‚die Füße von Hindernissen befreien‘, erst später hat sich der Begriff *Telegramm* eingebürgert, Grimms Wörterbuch gibt Mitte des 19. Jhdts. an, H.-J.P. hat als ältesten Hinweis auf das Wort *Telegramm* in einem in schlesischem Dialekt verfassten Gedicht von Gustav BUCHENTAL aus dem Jahre 1850 gefunden. GACHOT (1968) gibt 1852 an. Das alles spricht dafür, dass mit Einführung der elektromagnetischen Telegrafie der neue Begriff *Telegramm* auftaucht.

ausschließlich geheime staatliche und militärische Informationen auf der Königlich-preußischen Telegraphenlinie weitergegeben werden, deren Schriftform im Heeresarchiv<sup>4</sup> in Potsdam landete. Diese Archivalien sind verloren gegangen, höchstwahrscheinlich bei dem Bombenangriff am 14. April 1945 durch Brand. Der letzte Nutzer dieser Archivalien war PAPPENHEIM (1938).<sup>5</sup> Nur in den Archivalien des damaligen Amtes für auswärtige Angelegenheiten und des Finanzministeriums sind heute noch einige Informationen enthalten.<sup>6</sup> Mit dem Ausgliedern der zum Militär gehörenden optischen Telegrafie aus dem Generalstab und Zuordnung zum zivilen Handelsministerium als eine Behörde Ende März 1849 ändert sich das und die Vorgänge der Abwicklung der optischen Telegrafie sind in regionalen Archiven<sup>7</sup> erhalten geblieben. Wider Erwarten finden sich aber auch in zeitgenössischen Journalen, vor allem in der *Staatszeitung*,<sup>8</sup> aber auch anderen Zeitungen, doch immer wieder Hinweise auf Nachrichten, die mittels optischer Telegrafen übermittelt worden waren. Insgesamt standen für diesen Beitrag Angaben zu knapp über 1000 telegrafischen Depeschen zur Verfügung. Ein gutes Viertel davon bezieht sich auf telegraphische Depeschen der preußischen Linie, und zwei Drittel auf das französische Netz,<sup>9</sup> worauf im Überblick auch eingegangen werden wird. In den zeitgenössischen Zeitungen heißen sie meist ‚telegraphische Depeschen‘, es wird aber meist nicht dabei vermerkt, ob sie optisch oder dann ab 1848 elektromagnetisch übermittelt worden sind. Nachträglich ist die Zuordnung nicht immer eindeutig möglich. Vor allem ist bei Depeschen außerhalb Preußens mit Informationen ‚der Telegraph meldet‘ mitunter ein Journal namens ‚Telegraph‘ gemeint. Depeschen aus der Zeit nach 1852 bleiben unberücksichtigt, denn optisch betriebene Telegrafen waren dann kaum noch in Betrieb.

## GRUNDLAGEN DER OPTISCHEN TELEGRAFIE

### Signalanlagen der optischen Telegrafie

Die Signalanlagen der optischen Telegrafie sind in vielen Ländern Europas meist unabhängig voneinander entwickelt worden und spiegeln so die unterschiedlichsten Übertragungstechniken wider. Hier soll vor allem auf optisch-mechanische Signalgebungen eingegangen werden, wie sie nach der Revolution in Frankreich und später in Preußen zur Anwendung kommen.

Anstrengungen zur schnellen Nachrichtenübermittlung gab es wiederholt schon seit dem Altertum, aber die stürmische Entwicklung setzt erst nach der französischen Revolution von 1789 mit Methoden der optisch-mechanischen Telegrafie ein. Maßgeblich bestimmt hat

---

<sup>4</sup> Am Brauhausberg gelegene ehemalige Kriegsschule, nach dem Zweiten Weltkrieg wegen Sitz der regierenden Partei ‚SED‘ ‚Kreml‘ genannt.

<sup>5</sup> PAPPENHEIM bezieht sich auf Akten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs, Heeresarchiv, Rep. 4 Z, 1 V 2, 4 1-2 - A.A. Rep. 18, XIV 12 freundliche Mitteilung in E-Mail von Dr. Klaus Arlt April 2017).

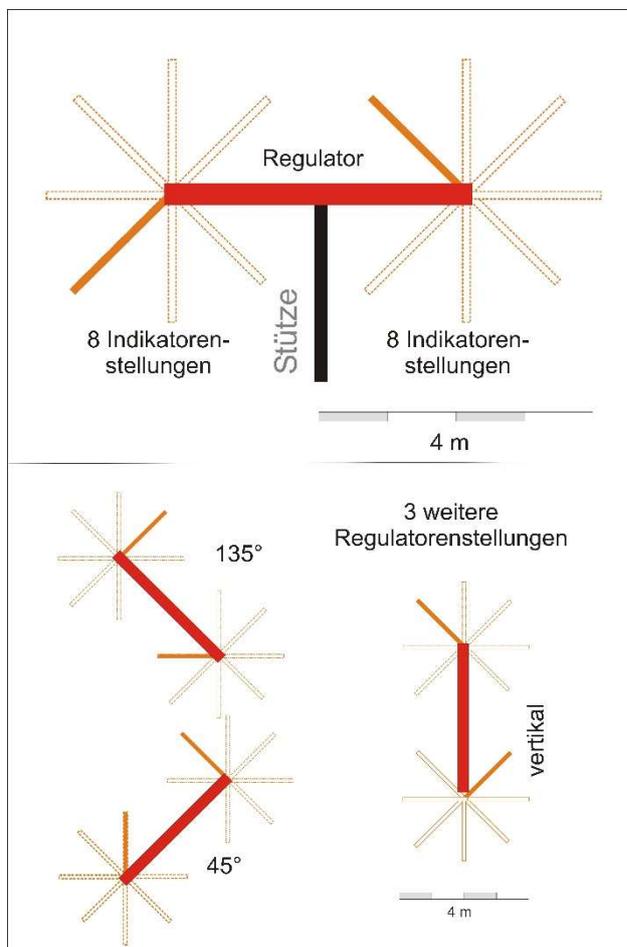
<sup>6</sup> GStA III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB.01.03 Kurier-, Depeschen- und Chiffrierdienst durch preußische Gesandtschaften im Westen, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ZB Nr. 136, 1834 bis 1850 und Nr. 137 Depeschen- und Chiffrierbüro 1837, 1898 (Recherchen A.S.), GStA PK I. HA 151 Finanzministerium, IC Nr. 11286, GStA PK 1. HA 151 Finanzministerium I B Nr. 280; GStA PK I.HA Rep.77. Tit. 864 Nr. 15.

<sup>7</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Stadtarchiv Brandenburg a. d. Havel, Staatsarchiv Münster und weitere in HERBARTH 1978, S. 173.

<sup>8</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung, ab 01. 07. 1843 Allgemeine Preußische Zeitung und ab 01. 05. 1848 Preußischer Staats-Anzeiger, und in der Königl. Privilegirten Berlinischen Zeitung (später Voss'sche Zeitung) sowie in diversen nicht-preußischen Journalen.

<sup>9</sup> Nachrichten auf den französischen Linien sind nur selektiv, d. h. nicht maximal erfasst.

diese französischen optischen Telegrafien Claude Chappe (1765-1805), der an sich Priester werden will, aber durch Wegfall des kirchlichen Stipendiums nach der französischen Revolution sich umorientieren muss. Zusammen mit seinen Brüdern<sup>10</sup> experimentiert er beharrlich an der zunächst Tachygrafie genannten Telekommunikation. Nach vergeblichen Experimenten mit einer in Segmente unterteilten Scheibe konzentriert sich Claude Chappe auf ein optisches System mit drei beweglichen<sup>11</sup> Elementen. Er entwickelt einen Signalapparat, der aus einem 4,62 m langen Regulator und zwei beidseits angebrachten etwa 2 m langen Indikatoren besteht (Abb. 1).



**Abb. 1** Signalanlage der französischen optischen Telegrafie nach Claude Chappe (1763-1805).

Oben: bei horizontaler Stellung des Regulators.  
Unten: bei vertikaler bzw. geneigter Stellung des Regulators (im verkleinerten Maßstab dargestellt).

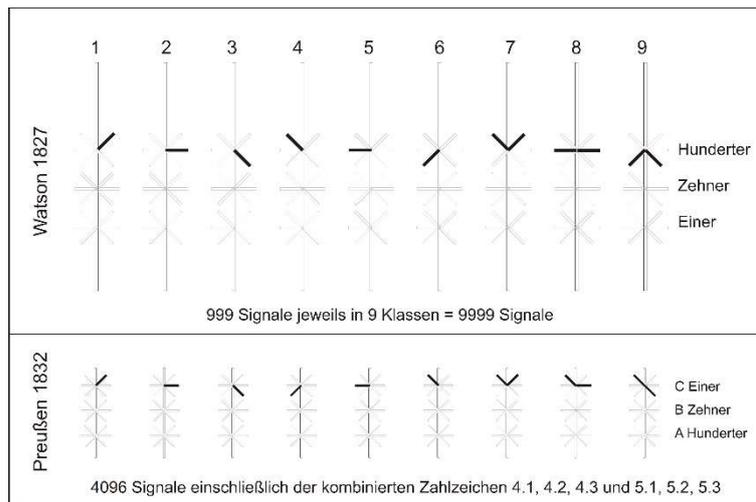
Diese linearen Elemente der Signalanlage lassen sich in jeweils 45°-Schritten verstellen (Regulator 4 Stellungen, Indikatoren jeweils 8 Stellungen), so dass sich  $4 \times 8 \times 8 = 256$  Möglichkeiten ergeben. Wenig sinnvoll ist das Überlappen der Indikatoren über dem Regulator, so dass dann nur noch  $4 \times 7 \times 7 = 196$  Stellungen übrigbleiben. HOLZMANN & PEHRSON (1994) behaupten, dass wegen der geringen Anzahl der Signalstellungen der Regulator nicht mehr geneigt, sondern nur in horizontaler bzw. vertikaler Position zur Anwendung kommt. Letztendlich ist die Übertragung mit 92 Signalen möglich, denn das Wörterbuch war auf 92 Seiten konzipiert, die jeweils 92 Zeilen enthalten, so dass nur die Seitenzahl und dann die

Zeilennummer zur Übermittlung durchgegeben werden müssen.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Besonders der jüngere Bruder Abraham (1773-1849) hat sich nach dem Freitod von Claude im Jahre 1805 verdient gemacht, aber der ältere Bruder Ignace (1762-1829) ist auch zeitweise involviert.

<sup>11</sup> In 45°-Schritten.

<sup>12</sup> KISSE, Theodor (2019): Claude Chappe. Als Frankreich die Telegrafie lieben lernte. <https://www.spektrum.de/news/als-frankreich-die-telegrafie-lieben-lernte/1665450>.



**Abb. 2** Vergleich der Signalanlage des Watson-Telegraphen (1827) mit der der preußischen Telegrafienlinie von 1832 im gleichen Größenmaßstab.

Die Arbeitsweise der erst 1832<sup>13</sup> eingeführten Königlich-Preußischen Optischen Telegraphenlinie scheint sich bewusst nicht an das in der Praxis schon lange bewährte französische System anzulehnen, sondern stützt sich auf eine Eigenentwicklung, wenn auch die Signalanlage in Bezug auf die Mechanik an die vom englischen *Lieutenant* Barnard L. Watson erinnert.<sup>14</sup> Diese ist aber fast unvorstellbar mit 50 Fuß mehr als doppelt so hoch.<sup>15</sup> Zudem ist die preußische ‚Software‘ mit der Abfolge der drei Ebenen der Zahlzeichen in Einer, Zehner und Hunderter im Vergleich zu Watson (Abb. 2 und 3) umgekehrt aufgebaut. Die eigentlichen Zahlen sind durch das Zahlzeichen A7 und die Zahlen B für Zehner und C für Einer charakterisiert, während bei der Stationsnummer A für die Zehner und B für die Einer zur Verfügung stehen. Die preußische Signalgebung nutzt auch durch die Einführung der kombinierten Zahlzeichen alle 16 Möglichkeiten einer Ebene aus, während Watson hier mit 9 Positionen in Form von einfachen Zahlzeichen auskommt (insgesamt nur 999 Positionen möglich). Dieses preußische Prinzip wird mit Errichtung der preußischen Linie neu, offensichtlich kurzfristig und trotzdem nachhaltig entwickelt. Denn im Laufe seiner Nutzung bis 1852 muss es kaum geändert werden. An dem Signalmast, der mindestens 20 Fuß (= 6,30 m)<sup>16</sup> über die Stationsplattform hinausragt, sind in jeder Ebene ein Flügelpaar angebracht, das 16 Stellungen ermöglicht. Die Indikatoren lassen sich über Seilzüge einstellen, aber nicht über 180°, so dass der bedienende Telegrafist zum Einstellen der beiden Indikatoren in einer Ebene um den Signalmast herumlaufen muss, denn das Positionieren der Zeichen in der höheren Ebene darf erst nach Fertigstellung des Zeichens in der unteren Ebene begonnen werden.<sup>17</sup> Diese Vorschrift trägt dazu bei, dass weniger Fehleingaben gemacht werden. So lassen sich in den drei zur Verfügung stehenden Ebenen  $16 \times 16 \times 16 = 4096$  Positionen darstellen.

<sup>13</sup> Ende 1832 liefen erste Versuche zwischen Berlin und Magdeburg im Zusammenhang mit der Ausbildung des Telegraphen-Corps.

<sup>14</sup> 1827 für den Küstentelegraphen zwischen Liverpool und Holyhead eingesetzt. Ab 1840 etwa nutzte Watson auf der Strecke von London in das Down (mit Dover) eine Doppelanlage von zwei kürzeren Masten mit je zwei Ebenen. Möglicherweise war die Verkürzung der Masten wegen der Sturmanfälligkeit des Liverpool-Telegraphen notwendig geworden.

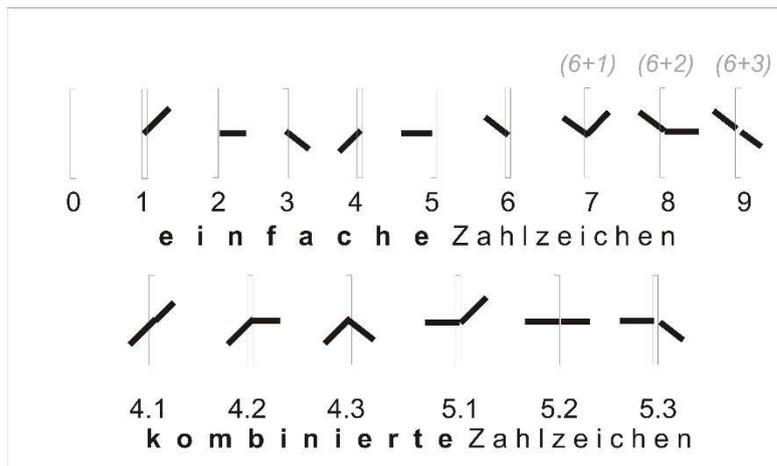
<sup>15</sup> *Mechanics Magazine* Lieutenant Watson's Telegraph, 24. 11. 1827, S. 294 ff.

<sup>16</sup> An Station 2, Dahlem: Mast ragt 30 Fuß (9,41 m) (DROGGE 1984, S. 26), an Station 60 27,1 Fuß (8,50 m) über die Stationsplattform hinaus (detaillierte technische Zeichnung von 1893, Museum für Telekommunikation Inventarnummer:4.2012.677).

<sup>17</sup> INSTRUCTION (1834? b), Zweiter Abschnitt Kapitel 1, §4, S. 1/2 (freundlicher Hinweis von Norbert Roepke).

## Dokumentation der Indikatorstellungen bei der preußischen optischen Telegrafie

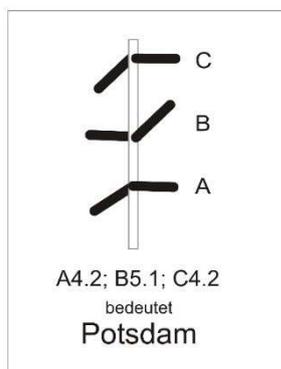
Zur schriftlichen Dokumentation der ‚übermachten‘<sup>18</sup> Signale müssen die Indikatorpositionen im Signalapparat protokolliert, d. h. beschrieben werden. Für das französische System sind derartige Dokumentationen weitestgehend unbekannt<sup>19</sup>, so dass hier nur auf die Königlich Preußische Optischen Telegraphenlinie eingegangen werden kann. Es wird zwischen *Zahlzeichen* (meist auch nur ‚*Zeichen*‘ genannt)<sup>20</sup> unterschieden, nämlich den Indikatorstellungen in einer Ebene, und den *Signalen*, die aus den Zeichen aller drei Ebenen als Gesamtbild eine Chiffre ergeben, die gemäß Wörterbuch einem Buchstaben, einer Silbe, einem ganzen Wort oder gar einem ganzen Satz (siehe nächsten Abschnitt S. 7) entspricht.



**Abb. 3** Numerische Umschreibung der 16 Indikatorstellungen in einer Ebene durch einfache bzw. kombinierte Zahlzeichen.

In der alphanumerischen Dokumentation werden einfache Zahlzeichen 1, 2 bis 9 (die 0 wird einbezogen und 7, 8, 9 ergeben sich aus Addition 6+) von den kombinierten Zahlzeichen 4.1, 4.2, 4.3 und 5.1, 5.2, 5.3 unterschieden. Die Ebenen der drei Indikatorenpaare werden mit A, B, C (von unten nach oben) beschrieben. Diese zunächst unübersichtlichen Bezeichnungen in einfache und kombinierte Zeichen erweisen sich beim Suchen in den Wörterbüchern als vorteilhaft, denn sie engen die Position darin ein und ermöglichen schnelleres Auffinden im Wörterbuch beim Dechiffrieren.

Als Beispiel eines Signals wird das Wort *Potsdam* in der Abb. 4 wiedergegeben, das mit A4.2, B5.1 und C4.2 bei der *Übermachung* in dem in jeder Station vorhandenen Journal protokolliert wird.



**Abb. 4** Komplettes Zeichen A4.2, B5.1, C4.2 für das Wort *Potsdam*

<sup>18</sup> Gängiger Begriff in den zeitgenössischen Zeitungen, als Übersetzung aus dem französischen ‚*transmission*‘.

<sup>19</sup> Wahrscheinlich reicht eine Tabelle der Zahlen 1 bis 92. Dabei spielt sicher auch eine Rolle, dass auf vielen französischen Stationen kein Journal, sondern dieses nur in den Divisionsstationen geführt wird. O’Etzel hatte das festgestellt (Postarchiv Band 36, 1908, S. 318).

<sup>20</sup> INSTRUCTION (1834a?), Erster Abschnitt.

## Chiffrieren und Wörterbücher der preußischen optischen Telegrafie

Die Übermittlung der eigentlichen Nachrichten ist so gestaltet, dass die optisch von außen ohne Weiteres sichtbaren Signale für Unberechtigte inhaltlich nicht deutbar sind. Denn diese Nachrichten sind alle chiffriert. Trotzdem lässt sich manches zum Inhalt der Depeschen errahnen. Wenn die Aktivitäten an den Telegrafen sehr rege sind, ist die Schlussfolgerung meist nicht falsch, dass Tumulte oder gar Revolutionen in der Bevölkerung hastige politische bzw. militärische Reaktionen nach sich ziehen,<sup>21</sup> die möglichst schnell übermacht werden müssen. Bei solchen Situationen wird in der Kölner Gegend für die Telegrafen von den Bauern der Spitzname *Verräter* geprägt.<sup>22</sup> Es wird aber auch im Umkehrschluss gedeutet: weniger Bewegung am Telegrafen = mehr Freiheit.<sup>23</sup> Diese Gleichung basiert auf einem Brief vom 4. Januar 1831, in dem auf die äußerst aktive Tätigkeit des Telegrafen in den Tuileries vor der 1830er Revolution verwiesen wird, während nach erfolgreichem Aufstand der Telegraf innerhalb von drei Monaten nie in Betrieb gesehen worden ist.<sup>24</sup>

Die zum Chiffrieren und Dechiffrieren notwendigen Wörterbücher sind in geringer Anzahl gedruckt und werden so streng geheim gehalten, dass sogar heutzutage kein Exemplar mehr vorhanden ist. Erhalten ist nur das Wörterbuch zur Korrespondenz der Telegrafisten untereinander.<sup>25</sup> Man kann davon ausgehen, dass die originalen Wörterbücher zur Chiffrierung vom Prinzip her gleich konzipiert sind. Einige Hinweise gibt es auch darauf, dass zur Erhöhung der Sicherheit verschiedene Versionen<sup>26</sup> von solchen Wörterbüchern für die preußische Linie nacheinander ausgearbeitet und genutzt werden. Eindeutig belegt ist, dass für diplomatische Depeschen ins Ausland ein Extrawörterbuch mit gesonderten Chiffren entwickelt worden war.<sup>27</sup>

Neben den Chiffren des eigentlichen Depescheninhalts, die auch für den Telegrafisten geheim bleiben, sind für die Übermittlung technische Hinweise erforderlich, die die Telegrafisten sofort verstehen müssen: wohin die Depesche adressiert ist und woher sie kommt, deren Dringlichkeit (z.B. *Citissime* = eilig), das Schlusszeichen u. a., aber auch solche Hinweise, dass nun die Übertragung unterbrochen werden muss, oder nach Abschluss, dass noch eine weitere Depesche folgt u.v.m. So ist für die Telegrafisten die Übermittlung nicht ausschließlich eine mechanische Weitergabe der Signale, sie müssen die allgemeinen Hinweise erkennen, d. h. sie hatten sich diese, nämlich über 50 Signale, auswendig einzuprägen, um sie gleich zu verstehen und dann umgehend richtig darauf zu reagieren.

Allein das Wörterbuch der ‚Classe 5.2, für die Telegraphisten-Correspondenz‘,<sup>28</sup> das vor allem dem Informationsaustausch der Telegrafisten untereinander vorbehalten ist, liegt in

---

<sup>21</sup> Ansbacher Tagblatt 02. 06. 1844.

<sup>22</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 08. 06. 1848, S. 3.

<sup>23</sup> BUSCHAUER, Regine (2010): *Telegraph*. In *Mobile Räume. Medien- und diskursgeschichtliche Studien der Tele-Kommunikation*. S. 75 ff. hier S. 90.

<sup>24</sup> BÖRNE, Ludwig (1862): *Gesammelte Schriften, neue vollständige Ausgabe*, Bände 7-8, hier Band 8, 296 Seiten, hier S. 170.

<sup>25</sup> Wörterbuch Classe 5.2, Wörterbuch für die Telegraphisten-Correspondenz.

<sup>26</sup> INSTRUCTION (1834? a, S. 5) deutet an, dass es mehrere Classenzeichen, d. h. mehrere Wörterbücher, gibt, wie auch Classe 5.2 (siehe Fußnote 28)

<sup>27</sup> 1834, 12. 08., in *Beantwortung des Schreibens*, Hofrath Wustrow wird mit der Zusammenstellung des Telegraphen-Chiffre beauftragt, er hat erst die Wörter mit C und D zusammengestellt, Wustrow braucht dazu die entsprechende Ruhe. (GStA PK III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB.01.03 Kurier-Depeschen-- und Chiffrierdienst durch preußische Gesandtschaften im Westen, Sign. Rep Acta Depeschen- und Chiffrierbüro Nr.137).

<sup>28</sup> Das Exemplar stammt aus der Station 28 (von 62 Stationen) und ist klassifiziert durch den Zusatz *Classe 5.2*.

einem Exemplar vor. Es war in jeder Telegrafestation vorhanden, musste aber unter Verschluss gehalten werden, d. h. es ist auch geheim, allerdings in einer niedrigeren Geheimhaltungsstufe. Hierin geht es besonders um technische Belange, wie Ersatzteile, aber auch um geografische Begriffe und die Namen der Altvorderen. Der Begriff ‚Wörterbuch‘ ist hierfür etwas irritierend, denn darin finden sich neben Wörtern, auch Buchstaben, Silben, Zahlen und ganze Sätze. In den 36 paginierten Seiten sind etwa 2350 Signale aufgenommen, so dass nicht die 4096 möglichen Signale im Telegrafisten-Wörterbuch genutzt sind. Nicht besetzt sind z. B. besonders Signale, die nur einfache Zahlzeichen in zwei Ebenen enthalten.

### Die Signale im Wörterbuch umfassen:

Anordnungen für die Telegrafisten,<sup>29</sup> wie *Der Telegrafist kann den Telegrafen verlassen* (A4.1; B4.1) oder *Es kommt eine Depesche entgegen* (B5.3). Charakteristisch ist, dass in dieser Gruppe für die ausschließlich verwendeten kombinierten Zahlzeichen nur eine oder zwei Ebenen verwendet werden, mit Ausnahme der Angabe der Nummer der Telegrafestation. Hier sind 68 Leerstellen für weitere Eintragungen noch vorhanden. Zudem sind bei Angabe der Stationsnummer die Zahlen 63 bis 99 für 6 Befehle = 216 Signalpositionen nicht besetzt.

- Orts- und Flussnamen (ausschließlich kombinierte Zahlzeichen), 49 Signale für geografische Objekte entlang der Telegrafienlinie, aber auch entfernte Orte wie Erfurt und Saarlouis sind vermerkt. 23 Signalpositionen sind für Nachträge unbesetzt gelassen.
- Personennamen (ausschließlich kombinierte Zahlzeichen), 16 Namen wohl ausschließlich von hochgestellten Persönlichkeiten der Telegrafienlinie. 8 Positionen sind für Nachträge unbesetzt. Auffällig ist, dass bei den wenigen bekannten zeitgenössischen Darstellungen von Telegrafienstationen die Indikatoreinstellungen derartiger Persönlichkeiten bevorzugt sind (manchmal auch spiegelbildlich), wie O’Etelz (Telegrafendirektor) oder Krauseneck (Chef des Großen Generalstabs, dem die Telegrafienlinie samt Personal untersteht). Aber auch Mainz scheint einmal als Signal gesetzt.
- Namen und Titel (ausschließlich kombinierte Zahlzeichen), 10 Titel/ Namen von Adligen, 2 Signalpositionen sind unbesetzt. Ungewöhnlich ist, dass König Friedrich Wilhelm III. nicht ausdrücklich vermerkt ist.
- Telegrafienersatzteile (ausschließlich kombinierte Zeichen), 95 Positionen sind ausgefüllt und 13 unbesetzt.
- Eigentliches Wörterbuch (Seite 9 bis 26), 972 Signale für die alphabetisch angeordneten Wörter sind daran erkennbar, dass in zwei Ebenen kombinierte Zahlzeichen und in einer Ebene einfache Zahlzeichen von 1 bis 9 verwendet werden. Es gibt keine Leerstellen für Nachträge.
- Signale ausschließlich mit einfachen Zahlzeichen. Fast voll ausgeschöpft sind die möglichen 999 einfachen Zahlzeichen (nur 6 Positionen sind noch frei). Sie werden für Hilfsverben, Zahlen, Zeitangaben (Stunden, Monate, Wochentage), allgemeine Redesätze und vor allem Silben/Buchstabenreihen und auch einzelne Buchstaben (i und j haben ein gemeinsames Signal) verwendet, die insgesamt alphabetisch angeordnet sind. Die Buchstaben lassen deswegen keine Regelmäßigkeiten erkennen (Abb. 5).

Groß- und Kleinschreibung werden nicht unterschieden. Es muss bedacht werden, dass die Signalstellungen aus Berliner Sicht genormt sind.<sup>30</sup> Häufig wird das Alphabet aus Koblenzer Sicht dargestellt. Das ist irritierend, denn dann ergeben sich vom Erscheinungsbild her auch kombinierte Zahlzeichen.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P
010	050	072	100	116	140	160	176	196	196	225	249	290	317	356	385
Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	Ä	Ö	Ü	Punkt	Komma	?
412	418	439	498	550	565	608	626	632	633	017	381	573	663	662	664

**Abb. 5** Signale für das Alphabet im „WÖRTERBUCH der Telegrafisten-Correspondenz“ (in Grün die Signale/ Chiffren, zu lesen in der Reihenfolge der Ebenen ABC)

<sup>29</sup> Auf diesen drei Seiten sind die Signale zusammengefasst, die sich die Telegrafisten auswendig einprägen mussten.

<sup>30</sup> Beispiele in INSTRUCTION (1834? a Erster Abschnitt ab S. 44).

Zur Beschleunigung der *Übermachung* der telegrafischen Depeschen müssen beim Chiffrieren alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die Anzahl der zu sendenden Signale so gering wie möglich zu halten. Ein Beispiel ist in der INSTRUCTION (1834? b), Zweiter Abschnitt, S. 61 an einer Übungsdepesche wiedergegeben:

A.	B.	C.	
2	3	5.2	Meldung von Station N <sup>o</sup> 23.
	4.3	5.1	An die Direction.
7	0	8	Depesche N <sup>o</sup> 8.
4.3	5.3	4.2	Herzog
	7	2	E
	2	5	am
	6	7	brt
1	0	0	b
1	6	2	ge
8	5	7	hat
5.3	4.3	9	gehalten
5.3	5.3	5	hier
2	1	2	im
5.2	4.2	1	Forst
4.1	7	4.3	Jagd
8	4	0	war
2	1	3	in
7	4.3	5.1	Station
7	2	3	23
9	4	6	hat zu erkennen gegeben
4.3	5.1	8	den
6	5.1	4.3	Telegraphisten
8	5.3	4.3	Wohl
5.1	5.1	9	gefallen
	2	6	an
5.3	4.3	5	gute
1	2	4	Ein
5.3	9	5.2	richtung
5	6	2	und
5.2	6	5.3	pünktlichen
4.3	5.2	9	Dienst.
7	1	8	18ten October
6	9	9	halb
6	9	0	vier Uhr.
5.2			Schlusszeichen.

Meldung von Station 23  
 An die Direction  
 Seine Königl. Hoheit  
 der Herzog  
 v.  
 C  
 am  
 bri  
 d  
 ge  
 haben  
 im hiesigen Forste  
 eine große Jagd  
 gehalten  
 und bei dieser Gelegenheit  
 den K. Preußischen  
 Telegraphen,  
 23  
 der unter dem Amte  
 Liebenburg liegt, in  
 Augenschein genommen.  
 Allerhöchstdieselben  
 gaben den  
 anwesenden  
 Telegraphisten Ihr  
 Wohlgefallen an der  
 zweckmäßigen  
 Einrichtung und der  
 Pünktlichkeit, mit der sie  
 ihren Dienst  
 verrichten, zu erkennen.“  
 18ten October  
 halb  
 vier Uhr  
 Schlusszeichen

Abb. 6

Übungsdepesche als Beispiel für die Rationalisierung bei den zu übermittelnden Signalen (links) und der freien Gestaltung bei deren Dechiffrierung (rechts: schwarz = Übernahme, rot = Ergänzungen, grün = Änderungen)

## **Chiffrieren und Wörterbuch der französischen optischen Telegrafie**

Die Codebücher für die französischen Telegrafienlinien werden nach und nach entwickelt und erweitert. Zudem wird berichtet, dass sie zur Sicherung der Verschlüsselung des Inhalts nach einer gewissen Zeit neugestaltet werden.<sup>31</sup> Die Codes sind nach Wichtigkeit auf den insgesamt 92 Seiten angeordnet und jede Seite enthält 92 davon. So enthält das Wörterbuch insgesamt 8464 Buchstaben, Ziffern, Wörter und Sätze. Im Jahre 1799 entstehen zwei weitere Codebücher, sodass dann insgesamt 25.392 Chiffren genutzt werden (HOLZMANN & PEHRSON 1994). Zumindest nach einer Einarbeitungsphase werden jeweils nur Nummer der Seite und als folgendes Signal die Positionsnummer auf der Seite übermittelt. Das ist einfach beim Dechiffrieren, aber unklar bleibt, wie das Chiffrieren erfolgt. Dass die Nachrichten in chiffrierter Form durchgegeben werden, ist belegt. Ein Zeuge berichtet über einen Besuch in einer französischen Station, dessen Telegrafist beteuert, dass er den Inhalt der Nachricht nicht entziffern kann, er müsse nur die Signale aufzeichnen, ohne deren Sinn zu kennen.<sup>32</sup>

Abweichend von dem Chappe-Telegrafensystem kommt für die Telegrafienlinie Wien – Straßburg im Jahre 1809 eine vollkommen andere Telegrafiermethode zum Einsatz. Die Nachrichten werden durch drei verschiedenfarbige (blau, weiß, rot)<sup>33</sup> Tücher weitergegeben. Das dazugehörige Wörterbuch kann nicht umfangreich gewesen sein. Es ist aber dem leseberechtigten Militär nicht fristgemäß zugestellt worden, so dass der französische Kriegsminister nach Erhalt einer derartigen telegrafischen Depesche zurückfragen muss, was denn das rote und weiße Tuch bedeuten.<sup>34</sup> Weiterhin gibt es Bestrebungen kommerziell genutzte und privat finanzierte Telegrafienverbindungen einzurichten, die auf eigene Erfindungen zurückgreifen so auf den Telegrafien von Ferrier, der den großen Vorteil hat, dass er auch in Dunkelheit betrieben werden kann (siehe unten ‚Französische Telegrafienlinien‘ S. 11).

## **Liniennetze der optischen Telegrafie**

In Europa ist ab 1793 nach und nach ein weit verzweigtes Netz von optischen Telegrafienlinien entstanden (Abb. 7, besonders für Frankreich und Deutschland), das dann durch die weitaus erfolgreichere elektromagnetische Telegrafie ab 1845 aber schnell abgelöst und übertroffen wird.

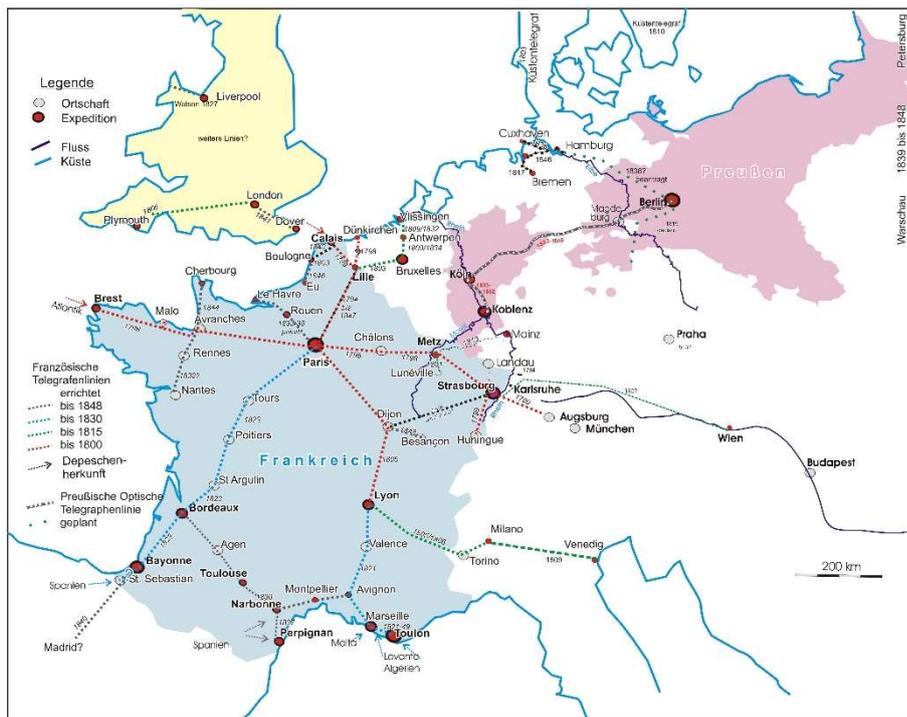
---

<sup>31</sup> GIEHRL 1911, S. 70.

<sup>32</sup> Österreichische Zeitschrift für Verstand und Gemüth, zur Belehrung und Erheiterung, 22. 11. 1839.

<sup>33</sup> Mitunter wird auch schwarz-weiß-rot angegeben (GACHOT 1968, S. 8) auch <https://www.deutsches-telefon-museum.eu>.

<sup>34</sup> GACHOT 1968, S. 16.



**Abb. 7** Netz optischer Telegrafennetze in Frankreich und Deutschland, und angrenzenden Ländern, zusammengestellt nach Karte 1974 der TH Aachen und französisches Telegrafennetzwerk ab 1793, ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Re-seau\\_chappe77.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Re-seau_chappe77.png)) sowie Einzeldaten von BUEBAUM 1851, HOLZMANN & PEHRSON 1994; BEYERER & MATHIS 1995; viele Angaben aus zeitgenössischen Zeitungen u.a.

### Französische Telegrafennetze

Die Linienführung des französischen staatlichen Telegrafennetzes ist zunächst nach militärischen Erfordernissen angelegt. Die junge Französische Republik muss sich gegen Angriffe vonseiten oftmals wechselnder Koalitionen aus noch monarchistisch regierten Ländern wehren, an denen Preußen auch bis 1795 beteiligt ist. Schnelle Verbindungen in die militärischen Krisengebiete einschließlich der Gefahr einer Invasion aus England ist zwingend notwendig und verspricht militärische Vorteile. Auf der anderen Seite führt Frankreich später auch im nördlichen Afrika Eroberungskriege, deren Vorbereitung und Durchführung von der schnellen Nachrichtenübermittlung entlang der Linien profitieren. So wird bei den Kampfhandlungen in Algerien dieses Telekommunikationssystem genutzt.<sup>35</sup> Das französische Netz von staatlichen optischen Telegrafennetzen ist somit sehr ausgedehnt (Abb. 7). Über 4000 km werden als Gesamtlänge angegeben,<sup>36</sup> es taucht für das Jahr 1844 sogar die Zahl von 5000 km Länge auf,<sup>37</sup> aber die Zahlen sind nicht gut belegt, denn bei dem französischen Netz ist zu bedenken, dass es nach und nach und zunächst vor allem auf Initiative der Gebrüder Chappe als Staatseinrichtung entsteht aber manche Strecken zumindest zeitweise auch wieder stillgelegt werden müssen. Großen Einfluss auf die Länge hat auch die Linie nach Italien, die zu guter Letzt bis Venedig reicht. Auch die Nutzung der Telegrafennetze ist unterschiedlich intensiv, was in Abb. 7 mit der Kreisgröße für die Expeditionsorte angedeutet ist (Details siehe Abb. 7, S. 11).

<sup>35</sup> Eine Linie von Belida (jetzt Blidah) in den Atlas im Landesinneren (Bayerische Nationalzeitung 02. 08. 1840). Französische Telegrafisten kommen bei Kämpfen ums Leben, die algerischen Angreifer werden hingerichtet, ihr mutiger Gang in den Tod wird gelobt (Wiener Zeitung 06. 02. 1848).

<sup>36</sup> BEAUCHAMP, K. (2001): History of Telegraphy, its technology and application. – Herts UK 413 Seiten, hier S. 8.

<sup>37</sup> HOLZMANN & PEHRSON 1994.

1802 werden die früh angelegten Strecken von Paris nach Lille und Strasbourg zeitweise wieder stillgelegt,<sup>38</sup> allerdings nur kurzfristig. Die Strecke zwischen Metz und Mainz besteht ab Beginn der erneuten Invasion Napoleons nach Preußen im Frühjahr 1813 nur für knapp ein Jahr<sup>39</sup> und wird mit Verfolgung der napoleonischen Truppen auf französischem Territorium durch die Alliierten Anfang 1814 wieder zerstört, woran der spätere preußische Telegrafendirektor F. A. O'Etzel offensichtlich auch beteiligt ist.<sup>40</sup> Mit dem Sieg über Napoleon muss die in Italien mittlerweile bis Venedig weitergeführte Strecke im Jahre 1815 aufgegeben werden, was natürlich eine erhebliche Reduzierung des französischen Streckennetzes bedeutet. Dafür kommen später die Strecken nach Bayonne mit Zielgebiet Spanien und Mittelmeer dazu.

Manche Hinweise auf Telegrafienstandorte können nicht eingeordnet werden. So wird von Telegrafien bei Scheveningen berichtet,<sup>41</sup> über deren Verbindung zum französischen Gesamtnetz nichts bekannt ist. Das verzweigte französische Netz ermöglicht sogar, bei durch Nebel unterbrochene Übertragung auf andere Verbindungen auszuweichen. So laufen 1836 ein Zehntel der Depeschen von Toulon nicht in der direkten Linienführung, sondern mit einem Umweg über Bordeaux nach Paris.<sup>42</sup>

Die Einrichtung der einzelnen Strecken erfolgt erstaunlich zügig. Die Verbindung zwischen Metz und Mainz entsteht 1813 über 225 km mit Bau von 22 Stationen innerhalb von drei Wochen.<sup>43</sup> Ebenso schnell wird die noch längere, sich über 650 km erstreckende Linie mit 300 Stationen von Wien nach Straßburg errichtet. Details der beiden Linien sind unten unter ‚Französische Telegrafienlinien auf deutschem Gebiet‘ (S. 14) aufgeführt.

Die Wichtigkeit der einzelnen Telegrafienstrecken lässt sich aus der Häufigkeit der gelaufenen telegrafischen Depeschen ableiten. Aber für vorliegende Veröffentlichung sind die Depeschen nur unsystematisch bei Recherchen in deutschsprachigen Zeitungen erfasst worden<sup>44</sup>. Trotzdem lässt die gefundene Anzahl von französischen Depeschen doch einen generellen Überblick über die Wichtigkeit der entsprechenden Linien zu (in Klammern Anzahl der telegrafischen Depeschen und ihr Übertragungszeitraum): wegen der zentralistischen Struktur von Frankreich steht natürlich Paris als Hauptstadt<sup>45</sup> an erster Stelle bei der Nennung von Adressen/Absendern der telegrafischen Depeschen, gefolgt von Bayonne (235, 1823-1846), Toulon (127, 1828-1849), Strasbourg (101, 1797-1848), Marseille (64, 1830-1849), Lyon (51, 1815-1849), Bordeaux (40, 1833-1840), Perpignan (31, 1837-1843), Madrid (25), Narbonne (20, 1837-1839), Bruxelles (20, 1803/1834-1848), Brest (18, 1800-1838), Calais (15, 1799-1841), Lille (11, 1794, 1839), Metz (11, 1813-1837), Toulouse (6, 1830, 1848), Antwerpen (4, 1834 - 1848), Boulogne (3, 1805 1840), Montpellier (3, 1841), Rouen (2, 1833 und 1848), Cherbourg (2, 1844 1848), Eu (1, 1846) und Avignon (1, 1834).

---

<sup>38</sup> CHARBON, 1995, S. 40.

<sup>39</sup> <http://deutsches-telefon-museum.eu/Opt-Telegr-Metz-Mainz.htm>.

<sup>40</sup> ETZEL Junior (1852) in Z. für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 86. Band 1852, S. 240.

<sup>41</sup> Hanauer Neue Europäische Zeitung 25. 08. 1801, Allgemeine Literaturzeitung 18. 04. 1809.

<sup>42</sup> Wiener Zeitung 04. 01. 1837, S. 1.

<sup>43</sup> HERBARTH 1978, S. 20, da wird die Ankunft von Abraham Chappe am 08. Mai als Beginn genommen (SAUTTER 1901 in <http://deutsches-telefon-museum.eu/Opt-Telegr-Metz-Mainz.htm>), die Entscheidung des Baus trifft aber Napoleon schon am 13. 03. 1813 (GIEHRL 1911, S. 75).

<sup>44</sup> Teilweise nur aus den Kurzinformationen bei Recherchen in anno-suche (<https://anno.onb.ac.at/anno-suche>) und in Allgem. preuß. Staats-Zeitung (<https://digi.bib.uni-mannheim.de/periodika/reichsanzeiger/>).

<sup>45</sup> Es laufen praktisch alle Depeschen über die 5 Pariser Stationen an den End-/bzw. Anfangspunkten der französischen Telegrafienlinien.

Eine Besonderheit des französischen Streckennetzes ergibt sich durch hartnäckig geführte Versuche, auch privat nutzbarere Telegrafverbindungen herzustellen. Der junge Alexandre Ferrier (des Tourettes) will aufgrund seiner Erfindung<sup>46</sup> eines optischen Telegrafen mit fünf Elementen, die nachts beleuchtet sein können, also auch nachts nutzbar sind, ein kommerzielles Netz aufbauen. Im Herbst 1830 führt er seinen Telegrafen in Paris bei dem Marquis Fortia d'Urban vor und kündigt den Bau der Versuchsstrecke von Paris bis Rouen an.<sup>47</sup> Voller Tatendrang wird die Einrichtung der Strecke betrieben und deren Erfolgsaussichten sicher etwas beschönigend als Visionen eines Frankreich-weiten Telegrafendienstes beschrieben.<sup>48</sup> Aber die Ausbremsung von staatlichen Stellen ist unübersehbar, denn erst für Herbst 1832 wird die Fertigstellung binnen zwei Monaten auch nur angekündigt.<sup>49</sup> Der Grund dieser ablehnenden Haltung ist politisch motiviert, der *Schwindelgeist*<sup>50</sup> vieler Volksschichten gegen die Regierungen würde durch die Möglichkeit des unkontrollierbaren Versands von Nachrichten begünstigt. Aus diesem Grunde wird sogar ein Gesetz erlassen, das telegrafische Kommunikation zum alleinigen Staatsmonopol erklärt. Damit sollen privat betriebene Telegrafienlinien unmöglich gemacht werden. Alexandre Ferrier arbeitet trotzdem unverdrossen weiter, gründet eine Aktiefirma *Ferrier & Comp.* auf 15 Jahre mit Sitz am Boulevard Montmartre Nr. 14 und nutzt die Strecke bis Rouen ab Mai 1833 ausgiebig.<sup>51</sup> Am 28. Juli wird mit Unterstützung des Bürgermeisters von Rouen bei einer festlichen Veranstaltung ein Exempel statuiert. An dem Tag kann Ferrier sieben gelaufene Depeschen vorzeigen. Eine Zeitung schreibt dazu: *Man hofft nun, daß die Regierung der Telegraphengesellschaft mehr Aufmunterung angedeihen lasse.*<sup>52</sup> Das ist aber durchaus nicht der Fall, im Gegenteil: Im August 1833 hatte Ferrier 17.00 Uhr in der Rouener Börse die Pariser Notierungen von 15.00 Uhr aushängen lassen.<sup>53</sup> Nach zwei Tagen wird ihm das amtlicherseits untersagt.<sup>54</sup> Über das weitere Schicksal der Paris-Rouener Telegrafienlinie ist kaum etwas bekannt. Die Depesche vom 10. September 1833 kann als versuchte Besänftigung der Regierungsstellen verstanden werden. Sie bringt nach einer Viertelstunde Übermittlungszeit nämlich die Nachricht, dass *der König diesen Mittag bei schönstem Wetter in Rouen unter dem Freudenruf der Bevölkerung angekommen sey.*<sup>55</sup> Einige Zeit später sucht sich Ferrier ein anderes Betätigungsfeld, er verhandelt mit einer hohen *Deputation* aus Belgien über die Nutzung seines Telegrafen dort. Dabei hat sich der Generalleutnant van Halen die Rouener Linie angesehen.<sup>56</sup> Dieser Kontakt hat für Ferrier auch Konsequenzen, denn im Folgejahr beschäftigt er sich mit der Telegrafie Hollands und Belgiens.<sup>57</sup> Von der Rouener Linie ist nur eine spätere telegrafische Depesche, nämlich vom 27. April 1848 bekannt, die sie als Teil einer staatlichen Linie ausweist. Der Militärkommandant von Rouen schickt von dort einen telegrafischen Hilferuf *Es ist Mitternacht und wir*

---

<sup>46</sup> Übrigens auch offiziell von staatlichen Stellen anerkannt (z. B. Der bayerische Landbote 18. 09. 1833).

<sup>47</sup> Das Ausland 6. 10. 1830.

<sup>48</sup> Allgemeine Handlungs-Zeitung 29. 09. 1830; Augsburgs Tagblatt, 01. 10. 1830; Der bayerische Volksfreund 15. 10. 1830; Morgenblatt für gebildete Stände 08. 12. 1830, S. 4 und 09. 12. 1830; Allgemeiner bayerischer National-Korrespondent 05. 01. 1831; Allgemeine Zeitung, 21. 12. 1831.

<sup>49</sup> Allgemeine Zeitung 13. 08. 1832; Allgemeine Handlungs-Zeitung, 20. 07. 1832.

<sup>50</sup> Der Rheinbayer 06. 07. 1833; Münchener politische Zeitung 11. 07. 1833.

<sup>51</sup> Allgemeine Handlungszeitung 29. 05. 1833, S.2/3; Münchener politische Zeitung, 31. 05. 1833; Bayreuther Zeitung, 01. 06. 1833; Baseler Zeitung 01. 06. 1833.

<sup>52</sup> Der Bayerische Landbote 08. 08. 1833.

<sup>53</sup> Allgemeine Handlungs-Zeitung 12. 08. 1833.

<sup>54</sup> Allgemeine Handlungs-Zeitung 14. 08. 1833.

<sup>55</sup> Der Bayerische Landbote 17. 09. 1833.

<sup>56</sup> Augsburgs Postzeitung 18. 10. 1833; Bamberger Zeitung 19. 10. 1833.

<sup>57</sup> Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 21. 07. 1834.

*schlagen uns seit 6 Stunden gegen einen befürchtlichen Aufstand, der unser Feuer erwidert. Der morgende Tag wird heißer werden. Schicken Sie uns Verstärkungen, es ist dringend.*<sup>58</sup> Die Privattelegrafen von Ferrier mussten somit offensichtlich irgendwann nach 1834 doch weichen.

#### Französische Telegrafen auf deutschem Gebiet

Bei der Besetzung mitteleuropäischer Gebiete wollen französische Truppen ihr Liniennetz erweitern, worüber aber nur wenig bekannt ist. Im Zweiten Koalitionskrieg haben sie eine Telegrafienlinie in Richtung München (?) errichtet. In Augsburg hinterlassen sie bei ihrem Abzug im Jahre 1801 eine funktionstüchtige Signaleinrichtung. Von dieser gibt es eine Beschreibung aus dem Jahre 1804: *Die Franzosen hatten hier einen Telegraph errichtet, den sie auch zurückgelassen, und der noch gezeigt wird, mit einer Miene, als zeige man Spuren eines Blitzes, der ein Haus getroffen.*<sup>59</sup> Der Autor dieser Zeilen, offensichtlich kein Kenner der optischen Telegrafie, ermöglicht trotzdem mit dieser ungewöhnlichen, aber bildlich treffenden Charakterisierung der Signalanlage die Zuordnung zu einem Chappe-Telegrafen. Weitere sichere Informationen liegen zu dieser Augsburger Telegrafienlinie nicht vor. Für den Aufstellungsort dieses Telegrafen in Augsburg bietet sich der Ulrichs-Turm an, denn darauf war später der mit Fahnen betriebene französische Telegraf im Jahre 1809 installiert.<sup>60</sup> Allerdings spricht der zwiebelartige Turmhelm dagegen, da lässt sich nämlich keine sperrige, von zwei Seiten sichtbare Signalanlage aufstellen. Sehr wahrscheinlich ist aber, dass dieser Telegraf über Strasbourg Verbindung zum internen französischen Netz hat.

Einen weiteren, allerdings nicht voll überzeugenden Hinweis auf einen französischen Telegrafen gibt es für den Moosberg im Solling. August Wilhelm Lampadius (1772-1842),<sup>61</sup> der im nahegelegenen Hehlen geboren, schreibt in den Briefen an seine sieben Schwestern, dass dort Fundamentreste eines französischen Telegrafen noch vorhanden gewesen seien sollen.<sup>62</sup>

Eine besondere Feldlinie Napoleons entsteht zwischen Strasbourg und Wien kurzfristig im September 1809. Sie nutzt nicht das Chappe-System, sondern funktioniert nach einem sehr einfachen Prinzip: an einer langen Holzstange sind separat verschiedenfarbige große Tücher aufgerollt, die jeweils für die etwa 3 km entfernte Station sichtbar gemacht werden können. Es lassen sich hiermit aber nur einfache Botschaften übermitteln. Mit dieser Art der sehr simplen Nachrichtenübermittlung soll schon nach der Eroberung von Wien dieser Sieg im Mai 1809 schnell nach Paris gemeldet worden sein. Dieser Telegrafencorps der permanenten Linie ab September 1809 ist vor allem aus Franzosen, aber auch Landesmilitär (Bayern, Württemberger) zusammengesetzt, steht aber natürlich unter französischem Befehl. Streitpunkte sind die Finanzierung, zu hohe Forderungen des Stationspersonals bei der Beköstigung und Errichtung von Schutzbaracken auf freiem Felde. Auch über die Bereitstellung von Heizmaterial gibt es ernsthafte Meinungsverschiedenheiten. Vom Schloss in Rastatt muss die Station wieder entfernt werden, denn am Domizil des Landesherrn könne ja durch den Aufbau ein Dachschaden eintreten. Dagegen ist die Aufstellung auf Kirchen kein Problem, wie dann auch in

---

<sup>58</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 03. 05. 1848, S. 8.

<sup>59</sup> Fragmente einer Schreiftafel eines Reisenden in Augsburg (Der Freimüthige oder Berlinische Zeitung für gebildete, unbefangene Leser, Ausgabe 1804, Nr. 245, 08. 12. 1804, S. 459).

<sup>60</sup> Baierische National-Zeitung 1809, 27. 09. 1809, S. 940.

<sup>61</sup> Universaler Wissenschaftler seiner Zeit, Erfinder der Gasbeleuchtung, hatte schon 1811 vor seinem Haus in Freiberg, Sachsen, eine Gaslaterne aufgestellt.

<sup>62</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Reinhold Zabel, Holzminden.

Rastatt als Ersatz für den Telegrafen auf dem Schloss geschehen.<sup>63</sup> Erste Nachrichtenübermittlung auf dieser Linie ist gleich am 27. September 1809 mit einer sehr einfachen Botschaft, wobei dem Adressaten in Paris, kein geringerer als der Kriegsminister, unklar bleibt, was das rote und weiße Tuch bedeuten. Er muss zurückfragen und telegrafisch von Strasbourg aus über den Inhalt aufgeklärt werden.<sup>64</sup> Die umfangreichere Nachricht vom Abschluss des Friedens von Schönbrunn am 14. Oktober 1809 ist zu kompliziert, sodass sie als längere Depesche mit Stafette nach Strasbourg gebracht werden muss und von dort aus telegrafisch weitergeht. Sie ist so erst am 18. Oktober in Paris, wobei das Datum Gelegenheit bietet, zusätzlich zur Erhöhung auch der Schmach für deutsche Truppen an die französischen Siege bei Ulm und 1806 an Jena Auerstedt zu erinnern.<sup>65</sup> Diese telegrafische Verbindung bei Augsburg besteht offensichtlich nur kurze Zeit. März 1811 kann eine Depesche von Strasbourg nach Wien schon wieder nur mit Kurieren übermittelt werden, denn die Nachricht von der Entbindung der Kaiserin von einem Prinzen braucht von Strasbourg bis Wien wieder vier Tage.<sup>66</sup>

Die französische Linie von Metz nach Mainz hat Napoleon zu Beginn des erneuten Feldzugs gegen Preußen im Frühjahr 1813 angelegt.<sup>67</sup> Am 29. Mai 1813 wird die erste und am 11. Januar 1814 die letzte Depesche durchgewunken.<sup>68</sup> Die wenigen bekannt gewordenen telegrafischen Depeschen dieser Linie kommen aus deutschen Gebieten über reitende Kuriere<sup>69</sup> an Marschall Kellermann in Mainz und laufen erst von dort aus über die nationale Telegrafienlinie telegrafisch weiter nach Paris. Auch die Depeschen von Vorgängen bei Weißenfels am 9. Oktober werden von Metz erst am 16. Oktober telegrafisch weitergeleitet.<sup>70</sup> Das abrupte Ende dieser Verbindung erzwingen die nun schon über den Rhein vorgedrungenen preußischen Truppen durch Zerstörung der Telegrafen, an der wohl auch O'Etzel, der spätere Telegrafendirektor der preußischen Linie, beteiligt ist.<sup>71</sup>

Napoleon soll in Kriegszeiten auch transportable Telegrafen genutzt haben, die entsprechend den Erfordernissen schnell aufgestellt werden können. Dazu gibt es für deutsches Territorium aber keine Beweise, im Gegenteil ist hier für diese Zeitabschnitte der Kurierdienst belegt.<sup>72</sup> Ein Hinweis auf einen französischen Feldtelegrafen, der nach dem Chappe-Prinzip bedient wird, stammt erst aus dem Jahre 1849 und bezieht sich auf Kämpfe um Rom im Zusammenhang mit der Wiedereinsetzung des Papstes, der durch die Revolution in Rom Januar 1849 vertrieben worden war. Die Lithographie von Charles Antoine Hugues zeigt einen Chappe-Telegrafen, der schlecht gegen Wind gesichert scheint und dessen Bedienung mit Seilen durch zwei Telegrafisten kaum vorstellbar ist.<sup>73</sup> Als Besonderheit für diesen Zeitabschnitt ist die Aufstellung eines optischen Telegrafen auf der Peterskuppel am 30. April 1849, der

---

<sup>63</sup> GACHOT, H. (1968).

<sup>64</sup> GACHOT, H. (1968, S. 16).

<sup>65</sup> In der Berichterstattung wird darauf hingewiesen, dass der 18. Oktober an die französischen Siege bei Ulm und Jena erinnert (Münchener politische Zeitung 27. 10. 1809), die Niederlage bei Leipzig 18. 10. 1813 folgte erst später!

<sup>66</sup> Wiener Zeitung 27. 03. 1811.

<sup>67</sup> <http://deutsches-telefon-museum.eu/Opt-Telegr-Metz-Mainz.htm>.

<sup>68</sup> SAUTTER 1901.

<sup>69</sup> von Neumark über den für den 04. 06. 1813 in Poischwitz abgeschlossenen Waffenstillstand, oder Ende August 1813 von Dresden über die dortigen Kämpfe, die als für Napoleon besonders siegreich beschrieben werden.

<sup>70</sup> Mit Angaben von angeblich französischen Erfolgen in Zeitung des Großherzogthums Frankfurt (Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung), 24. 10. 1813; wiederholt im Westphälischen Moniteur 28. 10. 1813.

<sup>71</sup> ETZEL Junior 1852, hier S. 240.

<sup>72</sup> Nach der Schlacht von Groß-Görschen am 1./2. Mai 1813 braucht der Kurier bis 06. Mai nach Paris (Journal de l'Empire vom 07Mai1813) und bringt die Situation beschönigend die Nachricht von dem vollkommenen Sieg Napoleons (Allgemeine Zeitung 15. 05. 1813).

<sup>73</sup> HOHRATH, Daniel (1995): Im Nebel des Krieges. Zum militärhistorischen Aspekt der optischen Telegrafie. -- In: BEYERER & MATHIS, S. 137-146 (Abb. S. 143), und Internetportal Sammlung MSTP des Museums für Post und Telekommunikation

offensichtlich als Kommunikationsmittel unter den Aufständischen dient, zu denen auch etwa 8000 Kämpfer unter Garibaldis Führung gehören.<sup>74</sup> An einen weiteren mobilen Telegrafen erinnert A. v. Humboldt 1839 im Zusammenhang mit der Machbarkeit einer elektromagnetischen Telegrafenlinie *Eine weitere militärische sehr wichtige Sache sind auf Wagen transportable optische Telegraphen, die der agierenden Armee folgen, um die Kommunikation zwischen den Truppenkorps zu sichern, wie der Herzog von Angoulême sie von den Pyrenäen bis Cadix hatte, und die bei Tag und Nacht agierten.*<sup>75</sup> Weiterhin sind für Übertragung auf kleinere Entfernungen in Zelten integrierte Chappe-Telegrafen im Einsatz.

### Erste deutsche optische Telegrafen

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist die technische Entwicklung so weit fortgeschritten, dass an verschiedenen Stellen Europas Versuche zur schnellen Nachrichtenübermittlung in Angriff genommen werden. In Deutschland ist man da auch nicht untätig.<sup>76</sup> Schon in den 1780er Jahren versucht der hessische Konsistorialrat Professor J.A.B. Bergsträber (geb. 1732, gest. 1812 in Hanau, Student in Halle und Leipzig), als anerkannter Altphilologe bzw. Entomologe nicht unbedingt mit besten Voraussetzungen zur Entwicklung der Telekommunikation, eine Methode mittels sogen. Synthematographie zu entwickeln, um schnell Nachrichten auf größere Entfernungen zu übermitteln.<sup>77</sup> Er beschäftigt sich schon vor der französischen Revolution mit der Telekommunikation, hat da Grundlegendes zusammengetragen und sogar praktische Hinweise für deren Nutzung entlang der bald durchgehenden Chaussee zwischen Magdeburg und Hamburg mittels Signalhäusern. Er überspannt aber den Bogen des Eigenlobs und kürt sich wiederholt narzisstisch zu dem eigentlichen Erfinder der Telegraphie.<sup>78</sup> Er ist dabei seinen Konkurrenten gegenüber sehr polemisch und befindet es z. B. als ‚Anmaßung‘, wie sich die Franzosen dieser Ergebnisse schamlos zu bedienen scheinen.<sup>79</sup> Ebenso kritisch geht er auch gegen Böckmann vor.

Überhaupt ist dann nach der französischen Revolution und dem erfolgreichen Telegrafierbetrieb auf den französischen Linien die direkte Übernahme des Chappe-Systems in den deutschen Ländern mit noch undemokratischen Herrschaftssystemen politisch nicht opportun. Die damals neue Technik soll auch in den Koalitionskriegen gegen die französischen Revolutionsarmee eingesetzt werden. Da sind zumindest Änderungen an der Signalanlage gegenüber dem französischen System gefordert. Sicherlich ohne Nutzung der deutschen Ergebnisse bemühen sich die Gebrüder Chappe mit Geschick und vor allem mit Ausdauer um Anerkennung ihrer eigenen Erfindung der Telegrafie. Einen deutlichen Schub in dieser Richtung geben die Siegesmeldungen in den ersten französischen Depeschen (siehe S. 57). Eine neue Technik, die gewissermaßen Siege bringt, findet sofort Akzeptanz und Unterstützung von Regierungsstellen.

---

<sup>74</sup> Angaben über die Zeit der Revolution in Rom aus Illustrierte Zeitung (18. 08. 1849, S. 3-4 /99-100); Die neue Zeit: Olmützer politische Zeitung (25. 05. 1849, S. 3), Journal des Österreichischen Lloyd (23. 05. 1849, S. 3).

<sup>75</sup> Gutachtliche Äußerung des Naturforschers Alexander v. Humboldts in Berlin zu dem Antrag des Direktors der Telegraphie O'Etzels, betreffend Herstellung einer Telegraphenversuchanlage (FEYERABEND 1933, Anlage 13/3 S. 188)

<sup>76</sup> Instruktive Zusammenstellung von ASCHOFF (1982, 1984).

<sup>77</sup> BERGSTRAEBER, J. A. B. (1784-1788): Fünf Sendungen über sein Problem einer Correspondenz in ab- und unabsehbare Weiten oder über Synthematographie, Frankfurt.

<sup>78</sup> Nach ASCHOFF (1981, S. 116) leitet BERGSTRAEBER (1795) den Begriff ‚Telegraphie‘ von griechisch τέλος = Ziel ab. In der Tat ist im Altgriechischen τηλ+ nur in zusammengesetzten Worten vertreten: z.B. weit-gerühmt, weitwerfend, sich weit erstreckend, Fernliebchen u. a.

<sup>79</sup> BERGSTRAEBER, J.A.B. (1795): Uebersichten und Erweiterungen der Signal-, Order und Zielschreiberei in die Ferne oder neue Synthematographie und Telegraphie. – Leipzig 204 Seiten, 16 Kupfertafeln.

So ist das Interesse an dem französischen System auch in Deutschland enorm,<sup>80</sup> auch in Berlin. Abel Burja hält am 25. September 1794 in der Preußischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag, der auch in Deutsch veröffentlicht ist.<sup>81</sup> Burja kennt weder Details des Chappe-Telegraphen noch die Veröffentlichungen von Bergsträßer, schlägt ein eigenes System mit vier Fackeln (nachts) bzw. vier Fähnchen (tags) vor, die flach bzw. hoch gehalten werden können, und so im Ansatz eine binäre Basis nutzen. Man kann davon ausgehen, dass diesen Vortrag auch Achard gehört hat, dessen telegrafische Versuche nachfolgend behandelt werden.

Inspiziert von der erfolgreichen Entwicklung der französischen optischen Telegrafie entwirft und baut Franz Carl Achard (1753-1821), der Direktor der physikalischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, in Preußen einen eigenen transportablen Feldtelegrafen, der sich nicht an Chappes Signalapparat anlehnt. Das Prinzip der optisch-mechanischen Signalgebung ist im Detail nicht überliefert. Nach dem Privatgelehrten Buschendorf<sup>82</sup> aus Leipzig soll der Achard'sche Telegraf fünf geometrische Elemente genutzt haben, nämlich Zirkel [= Kreis], Dreieck und Lineal, die um eine gemeinsame Achse drehbar sind und die viele Stellungen von Figuren ermöglichen.<sup>83</sup> Zudem sind hierzu Wörterbücher mit 23.750 Wörtern jeweils in französischer und deutscher Sprache ausgearbeitet worden.<sup>84</sup> Von zwei Übermittlungsversuchen zwischen dem Juliusturm in Spandau und dem Schloss Bellevue in Berlin wird berichtet, und zwar am 1. März und 06. März 1795 (Details siehe S. 56).<sup>85</sup> Ein interessantes Detail der zweiten Aufführung ist typisch. Der Telegraf im Schloss Bellevue ist so aufgebaut, dass die Hausherrin, *Königliche Hoheit* Prinzessin Louise, das Prozedere von ihren Räumlichkeiten im Schloss durch das Fenster verfolgen und in den telegrafischen Kurzdialog eingreifen kann. In 17 Minuten ist nach einem Versuch der transportable Feldtelegraf durch acht Zimmerleute abgebaut und in 3 Minuten auf ein zweispänniges Pferdefuhrwerk verladen. Das Echo in der zeitgenössischen Presse ist entsprechend<sup>86</sup> und steht dem der Chappeschen Arbeiten nicht nach.<sup>87</sup> Achard bekommt als Anerkennung vom König zwar eine Prämie von 500 Thalern,<sup>88</sup> aber wohl wegen der komplizierten Handhabung durch das umfangreiche Wörterbuch wird dieses preußische System nicht weiterverfolgt. Der Inhalt der bei den Versuchen übermittelten Nachrichten mit übertriebenen Lobpreisungen des Landesherrn ist

<sup>80</sup> ASCHOFF, V. (1984): Geschichte der Nachrichtentechnik.—Springer Verlag, 115 Abbildungen, 254 Seiten, hier S. 106-123, mit Verweis auf Abel BURJA, der 25. Sept. 1794 in der Akademie der Wissenschaften einen Vortrag hielt, ohne den Chappe-Telegraf zu kennen. Diskutiert wird auch in der Bevölkerung die Übernahme des Chappe-Telegrafen in Preußen, denn 1803 fragt ein Leser an, warum die nützliche Erfindung des französischen Telegraphen nicht auch in Preußen eingeführt wird (Der Freimüthige oder Berlinische Zeitung für gebildete, unbefangene Leser Ausgabe 1803, 28. 06. 1803, S. 405/406).

<sup>81</sup> BURJA, Abel (1794): Abhandlung von der Telegraphie oder Fernschreibkunst, abgelesen in der öffentlichen Sitzung am 25. September 1794, mit Zusätzen. Aus dem Französischen, Berlin 24 Seiten.

<sup>82</sup> BUSCHENDORF, K.F. (1794): Der Telegraph für Teutschland. – Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, H. 12, S. 405-492. Wie schon ASCHOFF (1984, S. 193) schreibt, kann der Druck erst 1795 erfolgt sein, denn Achards Versuche waren erst März 1795!

<sup>83</sup> BUSCH, Gabriel Christoph Benjamin - 1822 –Handbuch der Erfindungen Band 12, hier S. 51 und Polytechnisches Journal, Wöchentl. Ersch. Zeitschr. zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse ...1838, hier S. 119.

<sup>84</sup> HALLE, Johann Samuel (1796): Fortgesetzt Magie oder, die Zauberkräfte der Natur, hier S. 460.

<sup>85</sup> Im Kapitel ‚Depeschen in der Anfangsphase der optischen Telegrafie‘.

<sup>86</sup> Königl. Privil. Berlinische Zeitung Nr. 27, 03. 03. 1795. und Nr. 30, wahrscheinlich 10. 03. 1795, zitiert z.B. in: BUCHNER, Eberhard (1913): Das Neueste von gestern: kulturgeschichtlich interessante... Bände 4-5, S. 243.

<sup>87</sup> HALLE bezieht sich auf eine Berliner Zeitung vom 03. 03. 1795. Auf diese Zeitungnotiz bezogen sich offensichtlich auch andere Zeitungen (Bayreuther Zeitung 09. 03. 1795, Augsburgische Ordinari Postzeitung von Staats-, gelehrten, historisch und ökonomischen Neuigkeiten 18. 03. 1795; Oberdeutsche Allg. Literaturzeitung 10. 04. 1795).

<sup>88</sup> ASCHOFF (1984, S. 194).

auch nicht so überzeugend für eine unbedingt notwendige Einrichtung einer schnellen Telegrafienlinie.

In Karlsruhe hat sich gleich in der Anfangsphase der deutschen optischen Telegrafie Johann Lorenz Böckmann (geb. 1741 in Lübeck, gest. 1802 in Karlsruhe) bei der Entwicklung eines optischen Übertragungssystems verdient gemacht, wenn das auch wegen seiner anderen Erfolge in Wetterkunde, Entwicklung eines Dampfwagens und Installation von Blitzableitern häufig unterschlagen wird. Er hat das französische Chappe-System genau analysiert,<sup>89</sup> aber auch - wie oben schon erwähnt - wohl aus politischen Gründen nicht einfach übernommen, sondern kann durch Vereinfachung<sup>90</sup> schnellere Übertragungsgeschwindigkeiten erreichen und zudem soll es auch nachtauglich gewesen sein. Seine Signalanlagen sind verschieden groß dimensioniert, von 6 m<sup>91</sup> abwärts (in Abhängigkeit von der geforderten Übertragungsweite), und alle hergestellten 18 Geräte sind offensichtlich mobil. Seine Versuche in Karlsruhe und Umgebung über Distanzen von mehr als 10 km<sup>92</sup> am 5./ 6. November 1794, 22. November 1794 (Geburtstag des Markgrafen von Baden) und Sonntag 19. April 1795<sup>93</sup> werden natürlich als sehr erfolgreich geschildert. Aber zur Errichtung einer diensttauglichen Telegrafienstrecke kommt es nicht, was vermutlich auch am umständlichen Chiffrierbuch mit 33.000 Wörtern gelegen haben kann. Immerhin sind die Erfahrungen Böckmanns bei den kaiserlichen Truppen zu einer militärischen Telegrafienlinie von Mannheim nach Mainz gefragt, ohne dass sie dann auch gebaut wird. Eine Verdienstmedaille erhält er trotzdem von Kaiser Franz II.<sup>94</sup>

#### Königlich-Preußische Optische Telegraphenlinie

Die Königlich-Preußische Optische Telegraphenlinie entsteht gegenüber den oben geschilderten Bemühungen im damaligen Ausland deutlich verzögert:

1815 Beim Wiener Kongress erhält Preußen weite Gebiete des Rheinlandes zugesprochen, wodurch eine schnelle Nachrichtenverbindung von Berlin zu der neuen Verwaltungseinheit der Rheinprovinz sofort notwendig wäre, ihre Einrichtung verzögert sich jedoch.

1819 Carl Wilhelm (von) Oesfeld entwirft den Plan für ein ausgedehntes Netz von Telegrafienlinien, darunter auch Linie VI von Brandenburg a. d. Havel nach Frankfurt a. d. Oder, für die auf dem Potsdamer Brauhausberge und neben dem Pomonatempel je eine Telegrafienstation stehen soll.<sup>95</sup>

1830 Die Unruhen der französischen Julirevolution greifen auch auf die Rheinprovinz über und verschärfen sich dort durch Salzangel deutlich. Dadurch wird die schnelle Herstellung einer telegrafischen Verbindung zwischen Berlin und der neuen

---

<sup>89</sup> BÖCKMANN, Johann Lorenz (1794) Versuch über Telegraphie und Telegraphen nebst der Beschreibung und Vereinfachung des französischen Telegraphen und die Anzeige einiger von ihm vorgeschlagenen neuen Methoden. – 120 Seiten.

<sup>90</sup> Nach seiner Abb. (BEYRER 1995, S. 71) favorisierte er eine Signalanlage mit Regulator und nur einem Indikator.

<sup>91</sup> Größenangabe in 20 ‚Schuh‘ (Bayreuther Zeitung 25. 04. 1795), das entspricht etwa 20 Fuß.

<sup>92</sup> Bis zwei Stunden als Entfernungsangabe, dürften 5-6 km entsprechen, die man in einer Stunde zu Fuß zurücklegen kann.

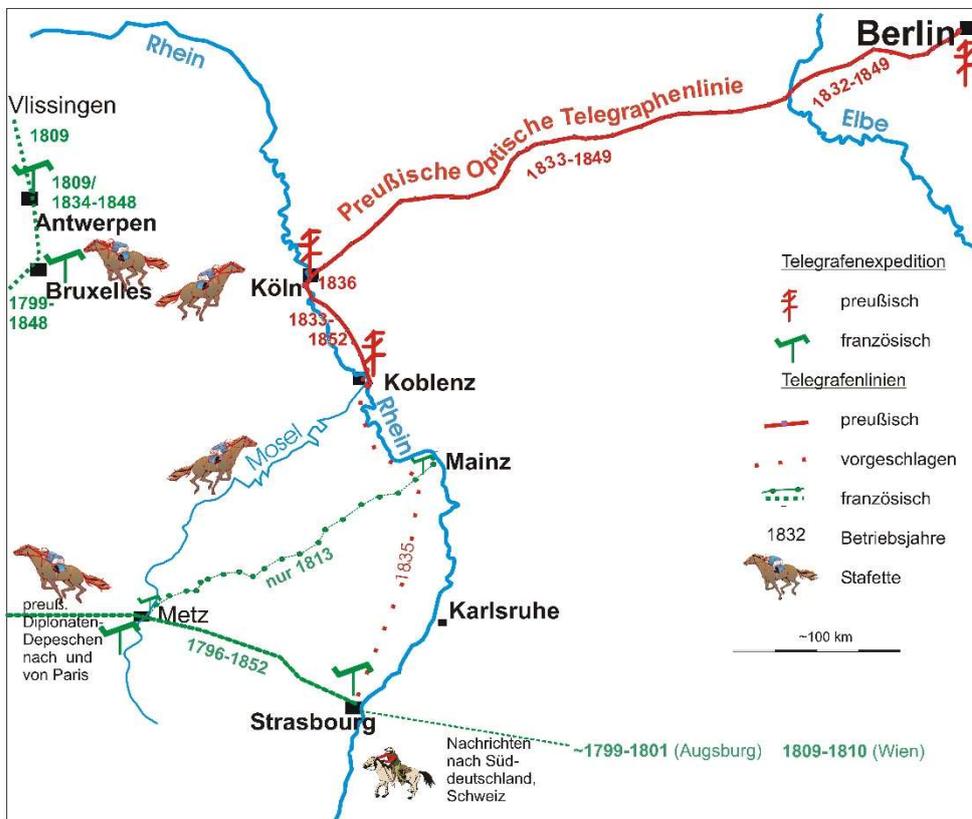
<sup>93</sup> Augsburger Ordinari Postzeitung 20. 11. 1794, Hanauer europäische Zeitung 13. 12. 1794, Bayreuther Zeitung Sa. 25. 04. 1795, Teltower Kreisblatt 27. 03. 1890, S. 7.

<sup>94</sup> BEYRER (1995): Johann Lorenz Böckmann. Ein Pionier der optischen Telegrafie in Deutschland. – In: BEYRER & MATHIS (1995): So weit das Auge reicht – die Geschichte der optischen Telegrafie. – Museum Post und Kommunikation Frankfurt/ Main, S. 67-77.

<sup>95</sup> PAPPENHEIM 1938; ARLT 2007.

Provinz zwingend erforderlich. Daraufhin reicht der Geheime Postrat Carl Philipp Heinrich Pistor (1778 - 1847) im Außenministerium eine Denkschrift zum beschleunigten Aufbau von Telegrafennetzen ein, mit Priorität der Verbindung in die Rheinprovinz.<sup>96</sup>

Die Telegrafennetze sind offensichtlich von Anfang an nur zwischen Berlin und Koblenz geplant. Durch eine Zeitungsente<sup>97</sup> kommt eine Verlängerung bis Trier ins Gespräch. An sich geht es dabei ein Jahr nach der Inbetriebnahme der Linie wegen Schwierigkeiten beim Transport der Depeschen über den Rhein lediglich um eine zusätzliche Telegrafennetzstation im Koblenzer Schloss (erbaut 1786-1793) auf der anderen Flussseite, in einer Entfernung von etwa 2 km, wo früher der Kurfürst von Trier seinen Sitz genommen hatte. Obwohl die Verwechslung der Örtlichkeiten Stadt Trier und Schloss des Kurfürsten von Trier bald aufgeklärt ist,<sup>98</sup> wird die Fortsetzung der Telegrafennetze bis Trier bis in jüngste Vergangenheit in Veröffentlichungen immer wieder behauptet, so auch in ansonsten recht seriöser Fachliteratur.<sup>99</sup>



**Abb. 8**  
Verlauf der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie und die Verbindung zum französischen Telegrafennetz

### Internationale Telegrafie

Die Liniennetze der einzelnen Länder sind national ausgerichtet. Sie können zwar in okkupierte Gebiete mit eigenem Übertragungssystem weitergeführt werden, aber es gibt keinen direkten Anschluss zwischen den verschiedenen nationalen Netzen. Für preußische internationale Depeschen wird der Transport im Ausland häufig mit Kurier oder auch normaler Post praktiziert. Die Übermittlung läuft *en clair*, also in normalem Text oder chiffriert, wenn

<sup>96</sup> DROGGE 1982, Pistorbericht S. 8.

<sup>97</sup> Trier'sche Zeitung 05. 09. 1833, wiederholt im Koblenzer Anzeiger einen Tag später.

<sup>98</sup> Trier'sche Zeitung, Nummer 104, 01. 07. 1834.

<sup>99</sup> FEYERABEND 1933, S. 6.

der Überbringer nicht so vertrauenswürdig ist. Trotzdem lässt sich das Außenministerium über den aktuellen Stand der Telegrafie in den einzelnen Ländern von den eigenen Gesandtschaften hinsichtlich deren Nutzbarkeit unterrichten.<sup>100</sup> Im Inland werden diese internationalen Depeschen offensichtlich mit einer besonderen Chiffre übermittelt, denn im August des Jahres 1834 ist deren Bearbeitung in Preußen belegt.<sup>101</sup> Die Gesandtschaften in Paris, den Haag, London, Brüssel und Frankfurt werden darüber informiert und es wird kurz darauf festgelegt, dass die Depeschen (als Chiffre?) in Berlin direkt ins Außenministerium zu bringen seien.<sup>102</sup> Im Oktober 1834 werden die fünf Wörterbücher den Gesandtschaften in den westlichen Ländern mit den Chiffren für diplomatische Depeschen zugeschickt.<sup>103</sup> Zunächst erfolgt die Übergabe der internationalen Depeschen in Koblenz, wegen möglicher Einsparung von neun Stunden Staffettenzeit erfolgt die Übergabe ab Januar 1836 in Köln mit Einrichtung einer neuen Telegraf-Expedition dort.<sup>104</sup> Manche laufen aber trotzdem noch über Koblenz, so eine Depesche am 18. Dezember 1838, die wegen Nebel erst verspätet eintrifft. Es wird dann aber entschieden, auch weiterhin über Koblenz zu schicken.<sup>105</sup> Im Jahre 1835 kommt ein Vorschlag aus Karlsruhe an den preußischen Außenminister Ancillon, zur Beschleunigung der internationalen Depeschen aus Paris eine Verbindung zwischen Strasbourg und Koblenz herzustellen. Der Vorschlag bleibt aber unberücksichtigt.

Die aus französischer Feder stammenden, an Preußen adressierten Nachrichten laufen mittels französischen Telegrafens chiffriert bis an die Stationen, die nahe zur deutschen Linie gelegen sind (Bruxelles, Metz, Strasbourg), müssen dann dechiffriert und per Boten zur preußischen Station (erst Koblenz, später auch Köln) gelangen, wo sie nach Umwandlung in preußische Signale/ Chiffres weitergegeben werden können.

#### Kommerzielle Telegrafienlinie zwischen Hamburg und Cuxhaven

Eine nur 120 km lange, kommerziell ausgerichtete Telegrafienlinie mit 6 Stationen wird endlich<sup>106</sup> auf Privatinitiative von dem Kaufmann Johann Ludwig Schmidt im Jahre 1837 zwischen Altona und Cuxhaven eingerichtet, im Jahre 1838 bis Hamburg verlängert und 1847 bis Bremen ausgebaut. Ende der 1840er Jahre etabliert sich als Konkurrenz parallel dazu eine elektromagnetische Telegrafienlinie, was zu erheblichen Spannungen führt.<sup>107</sup> Am 19. August 1849 muss dann die optische Telegrafie ihren Betrieb einstellen.<sup>108</sup>

Schmidt ist auch 1841 bei dem preußischen Gesandten in Hamburg vorstellig geworden, um eine Linie zwischen Hamburg und Berlin zur fiskalischen Nutzung, aber mit zusätzlichen kommerziellen Aufgaben, einzurichten. Dieser Antrag stößt preußischerseits aber auf strikte

---

<sup>100</sup> 1834, 07. 08. GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr.136.

<sup>101</sup> 1834, 12. 08., Beantwortung des Schreibens, Hofrath Wustrow wird mit der Zusammenstellung des Telegraphen-Chiffre beauftragt, er hat erst die Wörter mit C und D zusammengestellt, Wustrow braucht dazu die entsprechende Ruhe (GStA III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB.01.03 Kurier-, Depeschen—und Chiffrierdienst durch preußische Gesandtschaften im Westen, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ZB Nr.137).

<sup>102</sup> 1834, 15. 08., GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136.

<sup>103</sup> 1834, 24. 10. (wie vorige Fußnote).

<sup>104</sup> GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136.

<sup>105</sup> GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136.

<sup>106</sup> 1799 gab es schon Pläne dazu (MORITZ, J. H.,1804, Encyclopädie des gesamten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht 1804).

<sup>107</sup> WESSEL, Horst A. (1995): Die optische Telegrafienlinie von Hamburg nach Cuxhaven. – In BEYRER & MATHIS, Soweit das Auge reicht.—hier S. 205 -214.

<sup>108</sup> WESSEL 1995, S. 213.

Ablehnung, weil kommerzielle Nutzung und militärischer Nachrichtendienst unvereinbar seien.<sup>109</sup>

### **Aufbau und Betrieb der preußischen Telegrafienlinie<sup>110</sup>**

Die politischen Auswirkungen der Pariser Revolution im Juli 1830 auf die preußische Rheinprovinz haben mit aller Deutlichkeit auf die Notwendigkeit einer schnellen telegrafischen Verbindung zwischen Berlin und der Rheinprovinz hingewiesen, so dass nunmehr deren Errichtung mit Nachdruck in die Wege geleitet wird:

1831, 16. Oktober Friedrich Wilhelm III. beruft eine Immediatskommission zur Errichtung von Telegrafienlinien, nachdem vorher vorbereitende Gespräche in den Ministerien geführt worden waren. Leiter der Kommission ist Johann Wilhelm (von) Krauseneck (1774-1850) vom Generalstab, ein Mitglied ist Franz August O'Etzel (1784 bis 1850), der spätere Telegrafendirektor.

1832, 27. Juni, in einem Schreiben<sup>111</sup> moniert Friedrich Wilhelm III. die ungenügenden Aktivitäten der Immediatskommission und fordert Krauseneck als Präses auf, die Arbeiten zu forcieren. In der Presse kursiert allerdings die Meinung, dass der Befehl zum Bau der Telegrafienlinie schon zu diesem Zeitpunkt erteilt sei.<sup>112</sup>

Über die Anfangsphase des Aufbaus der Königlich Preußischen Optischen Telegrafienlinie bleiben wegen der unzureichenden Aktenlage einige Fragen offen. Ist der erste Befehl dazu vom 21. Juli 1832 eine Allerhöchste Kabinettsordre, wie meistens angegeben wird, oder nur ein Allerhöchster Befehl? Warum ist in diesem ersten Dokument nur der Streckenabschnitt von Magdeburg nach Westen berücksichtigt? Der Abschnitt von Berlin nach Magdeburg ist erst im Schreiben vom 28. Juli 1832 genannt. Um dem Leser eine Beurteilung des jetzigen Kenntnisstands zu ermöglichen, sind im Folgenden die Dokumente darüber zusammengestellt:

1832, 21. Juli, Allerhöchster Spezialbefehl<sup>113</sup> zur Errichtung der Telegrafienlinie von Magdeburg nach Koblenz unter der Verantwortung O'Etzels.

*Auf allerhöchsten Spezialbefehl Sr. Majestät des Königs ist der Herr Major O'Etzel vom Generalstab der Armee beauftragt worden, Stationspunkte zur Errichtung von Telegraphen zwischen **Magdeburg** und **Koblenz** auszumitteln, die Baustellen abzustecken und die Errichtung der nöthigen Bauten sofort anzuordnen. Sämmtliche den unterzeichneten Ministerien untergeordneten Behörden, insbesondere aber Landräthe, Forstbeamte, Ortsbehörden werden hierdurch angewiesen, das Geschäft des Herrn Major O'Etzel in jeder Beziehung nach Möglichkeit zu fördern und ihm sowohl als auch den von ihm detachierten Offizieren oder Gehilfen nicht nur die kräftigste Unterstützung zu gewähren, sondern auch alles zu beseitigen, was das Geschäft hindern oder verzögern könnte.*

*Von den untergeordneten Behörden werden verlangt Gestellung von Wegweisern und Boten, Überweisung von Arbeitern und Fuhren, Eröffnung von Aus- und Durchsichten, Besorgung von Materialien. Tage- und Fuhrlöhne werden durch den Herrn Major O'Etzel nach den gebräuchlichen Sätzen bezahlt, ebenso die Materialien.*

<sup>109</sup> GStA PK, I. HA Rep 81, Hamburg nach 1807, Nr. 1318, Anlegung einer Telegraphienlinie von Hamburg nach Berlin.

<sup>110</sup> Die Ausführungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Stationen innerhalb von Brandenburg. Wegen der komplizierten Verhältnisse werden die Berliner Einrichtungen separat beschrieben.

<sup>111</sup> DROGGE 1982, S. 20.

<sup>112</sup> Der Bayerische Volksfreund 21. 06. 1832.

<sup>113</sup> Meist wird von Allerhöchster Kabinettsordre geschrieben, und der hier wiedergegebene Text erinnert an eine Offene Order.

*Sämtliches Holz und staatliche Grundstücke sind sofort gegen Quittung zu übertragen. Die Vermittelung der Abtretung von Privateigentum gegen gesetzliche Entschädigung haben die Landräte zu übernehmen. Wenn nötig, soll das Zwangsentziehungsverfahren eingeleitet werden.*

*Da des Königs Majestät die größte Beschleunigung befohlen haben, so werden alle Behörden ausdrücklich angewiesen, ohne vorherige Anfrage und Einholung von Behörden bei ihren Vorgesetzten bei persönlicher Verantwortlichkeit für eine jede durch ihre Schuld etwa entstehende Weiläufigkeit oder Verzögerung der in Anspruch genommenen Dienstleistungen pünktlich zu genügen.<sup>114</sup>*

Friedrich Wilhelm III. hat dem Dokument hinzugefügt:

*„Schließlich gebe Ich der Erwägung des Staatsministerii noch anheim, ob auch und unter welchen Bedingungen die Telegraphie, wenn ihre Einrichtung vollendet sein wird, für das Interesse des Handelsstandes und anderer Privatzwecke zur Benutzung verstatet werden dürfte und ob vielleicht durch eine solche Benutzung ein Teil der Unterhaltungskosten gedeckt werden können.<sup>115</sup>*

Dieser Befehl bezieht sich unverständlicherweise nicht auf die gesamte Linie ab Berlin, sondern nur auf den Abschnitt ab Magdeburg nach Westen.

1832, 28. Juli. Der Befehl für den Bau des Abschnitts der Telegrafienlinie zwischen Berlin und Magdeburg wird durch den Finanz-Minister und den Minister des Innern und der Polizei an die königliche Regierung zu Magdeburg vom 28. August 1832 weitergegeben:

*Des Königs Majestät haben die schleunigste Einrichtung einer Telegraphen-Verbindung zwischen Berlin und Magdeburg zu befehlen geruht. Die zur Ausführung dieses Befehls ernannte Commission hat den Major O'Etzel vom General-Stabe der Armee beauftragt, Stations-Punkte zur Errichtung von Telegraphen auszumitteln, die Baustellen abzustecken und die Errichtung der nöthigen Bauten sofort anzuordnen.*

*Von der offenen Order, welche wir zu diesem Behuf für den Major O'Etzel haben ausfertigen lassen, theilen wir der königl. Regierung hierbei eine Abschrift zur Nachricht und Achtung und um danach schleunigst die betreffenden Unterbehörden zu instruiren, mit.*

*Die königliche Regierung hat die Liquidationen über die Entschädigungen der Grund-Eigenthümer, deren Terrain zur Errichtung von Telegraphen in Anspruch genommen wird, sobald solche bei Ihr eingegangen und von Ihr revidirt sein werden, mit Ihrem Gutachten begleitet, dem Chef des General-Stabes der Armee Herrn General-Lieutenant Krauseneck zu übersenden, um demnächst die Geldbeträge sofort durch die allerhöchst ernannte Commission der Regierung zur Veranlassung der Befriedigung der Interessenten werden überwiesen werden.*

*Die königliche Regierung wird schließlich hierdurch angewiesen, auf Requisition des Majors O'Etzel und gegen dessen Quittung, die zur Ausführung seines Auftrages nöthigen Zahlungen schleunigst leisten und letztere durch Ihre Haupt-Casse der General-Staats-Casse aufrechnen zu lassen.*

*Berlin, den 28ten Juli 1832*

*Der Finanz-Minister Der Minister des Innern und der Polizei*

*An die Königl. Regierung zu Magdeburg –*

*Citissime<sup>116</sup>*

1832, August, unmittelbar nach dem 21. Juli beginnen die vorbereitenden Arbeiten für die Anlage der Telegrafienlinie, so auch am 25. August in Magdeburg.<sup>117</sup>

1832, 14. September. O'Etzel erhält durch den Minister des Innern und der Polizei und dem Finanzminister eine Offene Order, die weitreichende Vollmachten beinhaltet:

*Auf allerhöchsten Spezial Befehl Sr. Majestät des Königs ist der Herr Major O'Etzel vom Generalstabe der Armee beauftragt worden, Stations Punkte zur Errichtung von Telegraphen zwischen Magdeburg und Coblenz auszumitteln, die Baustellen abzustecken und die Errichtung der erforderlichen Bauten sofort anzuordnen. Sämtliche von den unterzeichnenden Ministerien vorsortierten Behörden, insbesondere aber die Landräte, Forstbeamten und Ortsbehörden werden hierdurch angewiesen, das Geschäft des Herrn Major O'Etzel in jeder Beziehung nach Möglichkeit zu fördern und ihm sowohl als auch den von ihm detachierten (für besondere Aufgaben abgeordnet) Offizieren*

<sup>114</sup> <http://www.optische-telegraphie.de/order>.

<sup>115</sup> BEYRER, 1995 Von Berlin nach Koblenz und zurück, in BEYRER & MATHIS 1995, S. 182.

<sup>116</sup> LHA Magdeburg Acta der königlichen Regierung zu Magdeburg Rep. C 28 IK Nr. 341, Seite 3 (freundlicher Hinweis von Frau Birgit Blumhagel, vermittelt von Wolfgang Groch, wofür herzlich gedankt sei).

<sup>117</sup> <http://www.optischertelegraph4.de/stationen/14/index.html>.

oder anderen Gehilfen nicht nur die kräftigste Unterstützung zu gewähren sondern auch alles zu beseitigen, was das Geschäft hindern oder verzögern könnte. Für Leistungen welche zur Ausführung des dem Herrn Major O'Etzel erteilten Auftrages erfordert werden, bestehen vorzugsweise in Folgendem:

1) Gestellung von Wegweisern und Boten, die genau mit der Gegend auf einige Meilen im Umkreise bekannt sind, Überweisung von Arbeitern und Fuhren, Eröffnung von Bau und Fuhrgeschäften, so wie die Besorgung von Materialien. Der Tagelohn oder Fuhrlohn für die Wegweiser, Arbeiter und Fuhren, wird nach den in den betreffenden Orten gebräuchlichen Sätzen sofort durch den Herrn Major O'Etzel vergütet, der auf die von ihm verlangten Materialien nach billigen Preisen bezahlen wird.

2) Die Forstbeamten werden hierdurch das erforderliche Holz aus den Königlichen Forsten sofort gegen Quittung verabfolgen zu lassen. Wo das Holz nicht in der Nähe aus Königlichen Forsten zu erhalten sein möchte, wird der Herr Major O'Etzel das Holz aus fremder Hand ankaufen. Die Landräte, so wie die Forstbeamten und Ortsbehörden werden dem Herrn Major O'Etzel dabei behilflich sein.

3) Bei dem Abstecken der Stellen, auf welchen die Telegraphen errichtet werden sollen, muß das darauf stehende oder die Aussicht behindernde Holz, insofern es auf Königlichem Territorium liegt, sogleich weggeräumt und das zur Errichtung des Telegraphen nötige Terrain sogleich dem Herrn Major O'Etzel durch die Forstbeamten überwiesen werden.

4) Liegen die zur Errichtung des Telegraphen bestimmten Stellen auf Privat Eigentum, so sind sie, falls nicht über die Abtretung mit dem Eigentümer ein gütliches Abkommen, dessen Vermittlung die Landräte besonders angelegen sein lassen werden, zu treffen sein sollte, als zu Staatspreisen erforderlich gegen gesetzliche Entschädigung der Eigentümer zu entnehmen. In gleicher Art wird in Betreff der zu den Stations Punkten nötigen Wege verfahren. Die Beträge dieser Entschädigung sind alsdann auf Veranlassung der Landräte und unter ihrer Leitung, sogleich unter Zuziehung der Eigentümer durch Sachverständige abzuschätzen und hierauf der Grund der Abschätzung aufzustellenden Liquidationen durch die Landräte der Königlichen Regierung zu überprüfen, welche ungesäumt das Weitere wegen Befriedigung der Eigentümer einleiten wird. Sowohl im Fall eines gütlichen Abkommens mit den Eigentümern, als im Falle einer Abschätzung haben die Landräte für die Aufnahme der zur Regulierung der Abtretung des Eigentums nötigen Verhandlungen zu sorgen.

5) Dem Herrn Major O'Etzel sowie allen ihm zugeteilten Offizieren und Militär Detachments (Truppenabteilung für besondere Aufgaben) ist überall, wo es verlangt werden wird, Quartier, und für die bei den Kommandos befindlichen Pferde sind die etatmäßigen Rationen gegen Quittung zu gewähren.

Da des Königs Majestät die größte Beschleunigung bei Errichtung der Telegraphen befohlen haben, so werden die Landräte, Ober- und Unterförster, Ortsvorstände, und überhaupt aller Behörden zu deren Resort die von dem Herrn Major O'Etzel und seinen Gehilfen in Anspruch genommenen Dienstleistungen gehören, hierdurch ausdrücklich angewiesen demselben ungesäumt, ohne vorherigen Anfragen und Einholung von Befehlen bei ihren Vorgesetzten bei persönlicher Verantwortlichkeit für eine jede durch ihre Schuld etwa entstehende Weitläufigkeit oder Verzögerung pünktlichst zu genügen.

Berlin, den 14ten September 1832

Der Finanzminister  
Maassen

der Minister des Innern  
und der Polizei  
von Benn

Offene Ordre

Für den Major O'Etzel vom Generalstabe<sup>118</sup>

1832, 10. Oktober. Es werden durch den Finanzminister Maassen und den Minister des Innern und der Polizei von Brenn in Berlin die entsprechenden Regierungsstellen der Königlichen Regierung zu Minden, Arnsberg, Düsseldorf, Köln und Koblenz, brieflich über den Bau der Linie zwischen Magdeburg und Koblenz informiert.

An die Königliche Regierung zu Minden, Arnsberg, Düsseldorf, Cöln und Coblenz, Berlin 10. October 1832

<sup>118</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793 (Die Einrichtung der Telegraphenlinien und deren Benutzung 1833–1890, S. 13-16).

*Des Königs Majestät haben die Errichtung einer Telegraphenverbindung zwischen Berlin und Coblenz zu befehlen geruht. Die zur Ausführung dieses Befehls ernannte Commission hat, nachdem diese Angelegenheit für die Linie von hier bis Magdeburg bereits eingeleitet worden ist, der Major O'Etzel vom General-Stab der Armee beauftragt, nunmehr auch für die Linie von Magdeburg bis Coblenz Stationspunkte zur Errichtung der Telegraphen auszumitteln, die Baustellen abzustecken und die Errichtung der nöthigen Bauten sofort anzuordnen. Von der offenen Order, welche wir zu diesem Behuf für den Major O'Etzel haben ausfertigen lassen, theilen wir der Königlichen Regierung anbei eine Abschrift zur Nachricht und Achtung, und um danach schleunigst die betreffenden Unterbehörden zu instruieren, mit.*

*Die Königliche Regierung hat die Liquidation über die Entschädigungen der Privateigenthümer deren Terrain zur Errichtung der Telegraphen in Anspruch genommen wird, sobald solche bei Ihr eingegangen und von Ihr revidiert sein werden, mit Ihrem Gutachten begleitet, dem Chef und General-Stabes der Armee Herr General-Lieutenant Krauseneck zu übersenden, welcher nebst die Geldbeträge sofort durch die Allerhöchst ernannte Commission der Königl. Regierung zur Veranlassung der Befriedigung der Interessen werden überwiesen werden.*

*Die Königliche Regierung wird schließlich hierdurch angewiesen, auf Requisition des Majors O'Etzels und gegen dessen Quittung oder Bescheinigung der zur Ausführung seines Auftrages nöthigen Zahlungen schleunigst leisten und letztere durch Ihre Hauptkasse der General-Staatskasse aufrechnen zu lassen.*

*Berlin 10ten Oktober 1832*

*Der Finanzminister gez. Maassen Der Minister des Innern und der Polizei von Brenn  
An die Königliche Regierung zu Minden, Arnsberg, Düsseldorf, Cöln und Coblenz,  
Berlin 10. October 1832.<sup>119</sup>*

Die Arbeiten verlaufen dann sehr zügig,<sup>120</sup> worüber in Zeitungen auch außerhalb Preußens berichtet wird.<sup>121</sup> Der schnelle Bauablauf ist sicher auch deswegen begünstigt, weil der Bauplan der Signalanlagen und auch das Chiffriersystem mit den Wörterbüchern schon früher in der Immediatskommission seit Herbst 1831 entwickelt worden waren. Kurz vor Weihnachten 1832 kann an dem fertiggestellten Linienabschnitt zwischen Magdeburg und Berlin die Ausbildung der Telegrafisten schon beginnen.<sup>122</sup> Bis zur Station 15 ist Betrieb im Juli 1833<sup>123</sup> möglich, die erste bekannte Depesche durchläuft die Strecke von Magdeburg nach Berlin am 11. September 1833, dagegen durch alle Stationen der Telegrafienlinie von Koblenz nach Berlin auf die Gesamtdistanz von 588 km<sup>124</sup> erst am 11. Juli 1834 (Abb. 9). Die Planung der Linie ist so ausgereift, dass später kaum Änderungen vorgenommen werden müssen. Nur der Abstand zwischen den Stationen 24 und 25 ist zu groß, sodass im Jahre 1842 endlich eine Zwischenstation (24a) errichtet wird. Schon in seinem Jahresbericht für das Jahr 1834 hatte O'Etzel auf die Übertragungsschwierigkeiten in diesem Bereich verwiesen.<sup>125</sup> Um den optimalen Standpunkt für Station 24a zu ermitteln, wird in der Vorbereitung eine Signalatrappe genutzt, die an verschiedenen Punkten aufgestellt und dort alle Stunden die Sichtbarkeit

---

<sup>119</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 18.

<sup>120</sup> Mitte September 1832 sind schon 13 Stationspunkte von Berlin bis Magdeburg durch Major O'Etzel vom Generalstabe ausgemittelt, abgesteckt, unter Mitwirkung der betreffenden Landräthe die Acquisitionen eingeleitet und der Bau gleichzeitig angeordnet (PAPPENHEIM 1938).

<sup>121</sup> Frankfurter Journal Bd.4, 16. 10. 1832; Allgemeine Zeitung München 10. 12. 1832; Bayreuther Zeitung 11. 12. 1832.

<sup>122</sup> SPIKER, Samuel Heinrich (1833): Berlin und seine Umgebungen im 19ten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochner Ansichten. - 158 Seiten, hier S. 88 (google books), und in mehreren Zeitungen (Frankfurter Journal Bd.4, 26. 12. 1832; Bayreuther Zeitung 28. 12. 1832; Zweibrücker Zeitung 29. 12. 1832).

<sup>123</sup> POPPE 1848, S. 47.

<sup>124</sup> MENNING et al. 2013, S. 7.

<sup>125</sup> Bericht O'Etzels für das Jahr 1834; ANONYMUS 1888, S. 231.

gecheckt wird.<sup>126</sup> So kann die günstigste Position gefunden werden. Aber Finanzierungsprobleme haben die Errichtung der neuen Station immer wieder bis 1842 verzögert.

Übertragungsschwierigkeiten bereitet auch das Flimmern in der sommerlichen Mittagshitze beim Gegensehen in geringer Höhe. Deswegen werden nach Inbetriebnahme entsprechend dem Vorschlag von O'Etzel 1834 einige Stationszimmer an den Stationen 5 und 6 angehoben.<sup>127</sup> Später im Jahre 1836 werden aus gleichem Anlass die Stationen 8, 9 und 15 auch höher gelegt.<sup>128</sup> In der Rheinprovinz wird das Problem des Flimmerns dadurch gelöst, dass in den Sommermonaten zwischen 11.00 bis 14.00 Uhr der Sendebetrieb ruht. Da im Oberpräsidium diese Einschränkungen nicht jedem im Detail klar sind, kommt es zu einer Situation, die zu einer gut dokumentierten Beschwerde des Oberpräsidenten der Rheinprovinz wird:

Ein Diener des Oberpräsidiums hatte eine eilige (cito!) Depesche am 15. August 1852 im Koblenzer Telegraphenbüro 10.35 Uhr (Ortszeit) abgeben wollen, was mit der Begründung, dass zwischen 11 und 2 Uhr kein Sendebetrieb sei, abgelehnt wird. Der Oberpräsident v. Kleist-Retzow, begibt sich dann persönlich in die Station, weil er meinte, dass es Willkür eines Unterbeamten sei, denn das Wetter ist günstig und kann nicht Grund für die Ablehnung sein. Er muss sich aber belehren lassen, dass die Berliner Zeit für den Telegraphierbetrieb gültig sei und wegen der Zeitverschiebung war es dann schon nach 11 Uhr. In dem Antwortschreiben der Telegraphen-Direktion wird dann die Rechtmäßigkeit der Ablehnung bestätigt und entschuldigend darauf verwiesen, dass diese Anordnung noch aus der Zeit der früheren Telegraphen-Direktion, also vor 1849 stammt.<sup>129</sup>

An der Mechanik der Signalanlage, die damals *Telegraphenmaschine* genannt wird, muss offensichtlich kaum etwas geändert werden, nur minimale Verbesserungen für die *Drahtseile als denjenigen Theil, welcher sich am meisten abnutzt, hat der Ober-Inspektor, Hauptmann Crüsemann, eine neue Vorrichtung erfunden, welche sich als sehr praktisch und haltbar ausweist, ohne größere Kostenaufwendungen zu erfordern*<sup>130</sup> deuten sich auch in den Ersatzteilbezeichnungen an: *Drahtseile und Nieten neuer Art.*<sup>131</sup>

---

<sup>126</sup> Bericht O'Etzels für das Jahr 1834, ANONYMUS 1888, S. 229.

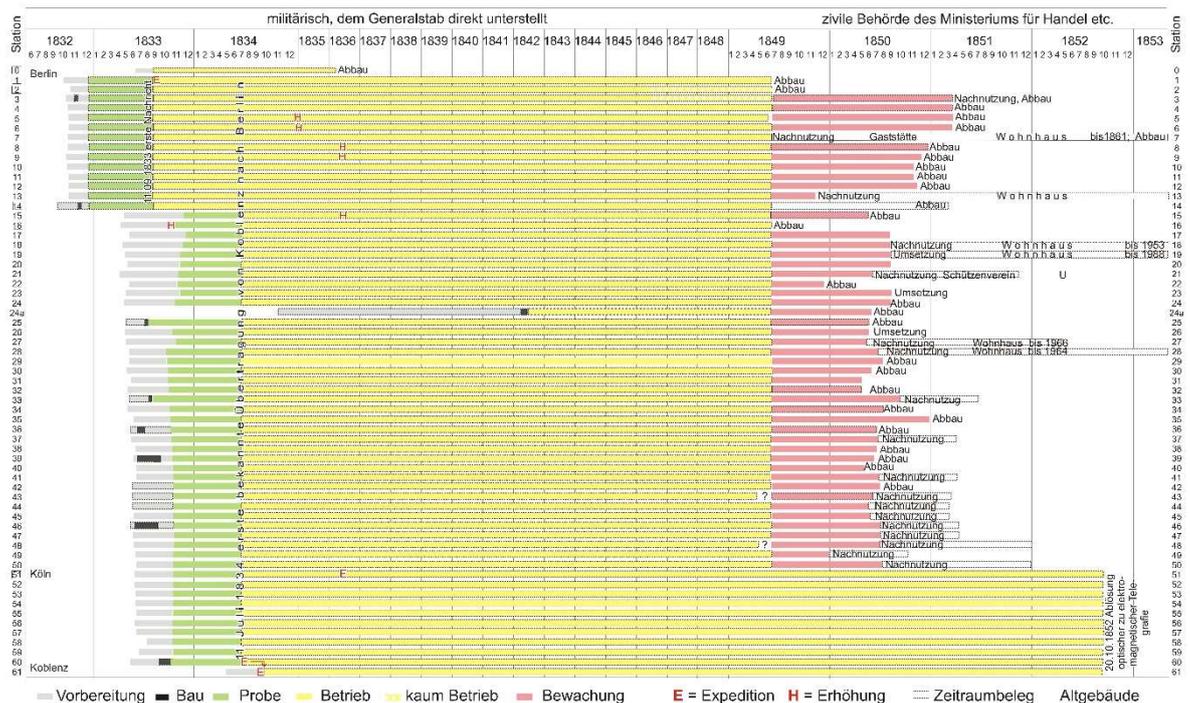
<sup>127</sup> PAPPENHEIM 1938, S. 2.

<sup>128</sup> Bericht O'Etzels für das Jahr 1834 in ANONYMUS 1888, S. 231.

<sup>129</sup> Beschwerdeschreiben des Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow vom 15. August 1852 und Antwortschreiben vom Telegraphendirektor Nottebohm vom 24. August 1852, LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 7, S. 79-81 bzw. S. 93.

<sup>130</sup> ANONYMUS 1888, S. 231.

<sup>131</sup> Archiv der Stadt Brandenburg. „Bewachung der Station in Kirchmöser“ Archivsignatur 4.4.-143.



**Abb. 9** Zeitlicher Ablauf von Vorbereitung, Errichtung, Nutzung, Änderungen und Abbau der Stationen der Königlich-Preußischen Optischen Telegraphenlinie

Die Leitung des Aufbaus der preußischen Telegrafienlinie liegt in den Händen von O’Etel. Für den bautechnischen Teil sind die Ingenieur-Offiziere /Garnisonsbau-Direktoren<sup>132</sup> in den einzelnen Militärbezirken verantwortlich. Der Aufbau muss von den Zivilbehörden, meist über die Landräte, unterstützt werden. Ernsthafte Behinderungen, selbst bei der Freigabe von Grundstücksflächen, sind nicht bekannt geworden. Trotzdem hat es im Vorfeld Befürchtungen dazu gegeben. Der Pionier-Hauptmann und Baudirektor v. Mühlbach beim VIII. Militär-Korps in der Rheinprovinz spricht von diesbezüglichen negativen Erfahrungen in seiner 18-jährigen Tätigkeit in der Rheinprovinz und erbittet eine auf seine Person ausgeschriebene Offene Order,<sup>133</sup> wie sie O’Etel bekommen hat. Dem wird allerdings nicht entsprochen. Von Mühlbach hat dann den Bau aller neuen Telegrafengebäude der Inspektionen VI und VII (Stationen 46-60) trotzdem mit Erfolg geleitet.

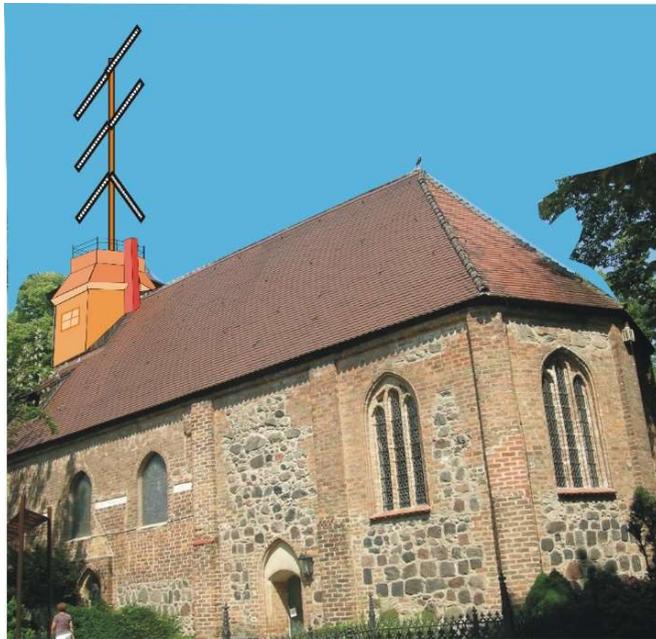
### Telegrafische Einrichtungen an den Stationen 2 bis 9

Für die Aufstellung der Signalanlagen der optischen Telegrafien sind weithin sichtbare Punkte notwendig, die bei Nutzung von hohen Gebäuden minimierte Baukosten ermöglichen. Deswegen werden sie bevorzugt: auf Kirchen (Station 2 auf der St.-Annen-Kirche in Dahlem, Station 14 auf der Johanniskirche in Magdeburg, Station 51 St.-Pantaleon-Kirche in Köln) und auf Türmen (Station 1 siehe S. 28 und Station 16 im Schloss Ampfurth).

<sup>132</sup> SPIKER, Samuel Heinrich (1833): Berlin und seine Umgebungen im 19ten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochner Ansichten. - 158 Seiten, hier S. 88 (google books).

<sup>133</sup> Schreiben v. Mühlbachs vom 07. 04. 1833 (LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 7).

Die St. Annenkirche in Dahlem mit Turm als Standort für Station 2 ist bis heute mit unbedeutenden baulichen Änderungen erhalten. Obwohl Staatsminister von Beyme, der auch Mieter in O'Etzels Haus in der Leipziger Straße 45 ist,<sup>134</sup> für die Errichtung des Telegrafen in Dahlem Baugrund kostenlos zur Verfügung stellen will, hat man sich für den Kirchturm als Aufstellungsort entschieden. Für den Telegrafen muss die Turmspitze aus dem Jahre 1781<sup>135</sup>



abgenommen werden. Nach einer zeitgenössischen Abbildung hatte der 1832 vorhandene Sockel sechseckigen Umriss (Abb. 10), der nach Auszug der Telegrafie als Holzkonstruktion quadratisch umgestaltet wird. Nur die aufgesetzte schlanke Laterne ist noch sechseckig geformt und mit Dachschiefer gedeckt. Sie ist nicht erhalten, denn nach Kriegsschaden 1945 wird das Turmdach als Pyramide mit quadratischer Grundfläche während des Wiederaufbaues erneuert, der 1953 abgeschlossen ist.

**Abb. 10** Mögliches Aussehen der Station 2 auf der St.-Annen-Kirche in Dahlem (Aufbau für den Telegrafenbetrieb nach einer zeitgenössischen Lithografie).

Meist müssen für die *Telegraphen-Etablissements* aber neue Gebäude errichtet werden. Abschnittsweise werden die Bauarbeiten durch das Berliner Ingenieur-Corps geleitet, auf der Strecke zwischen Berlin und Brandenburg (Stationen 1 bis 7) durch Major Hesse v. Hesselthal und *Sec. Lieutenant* Burchardt und ab Möser (Station 8) vom Ingenieur-Korps Magdeburg<sup>136</sup>. Damit stimmt die später eingerichtete Telegrafeninspektion I mit den Stationen 1 bis 9 nicht mit der Einteilung während der Bauphase überein. Bei den Bauten für die weitaus längere Strecke von Magdeburg bis Koblenz können schon die Erfahrungen berücksichtigt werden, die bei den Bauarbeiten 1832 am vorhandenen Streckenabschnitt gesammelt wurden. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass die Trennung zwischen Arbeits- und Wohnplatz bei den Telegrafisten als belastend empfunden wurde. Deswegen wird bei den Stationsbauten im westlichen Landesteil darauf geachtet, dass auch Wohnraum für die Familien eingeplant und gebaut wird.

Neben einer funktionstüchtigen Signalanlage sind in den Telegrafenstationen<sup>137</sup> nur einfachste Sanitäreinrichtungen (Abtritt und Waschschüssel), ein Ofen mit Kochmöglichkeit, eine Ablage für Heizmaterial und mitunter ein Stall vorhanden. Bei Berglage ist die Wasserversorgung schwierig und vorwiegend auf Regen angewiesen, der in Fässern aufgefangen wird. Häufig ist das spärliche Mobiliar durch zwei Feldbetten erweitert, die im Sommer kurze Nachtruhe zwischen Sonnenunter- und -aufgang ermöglichen. Umfangreicher ist die Ausstattung, wenn beide Familien der Telegrafisten auch in den Stationen wohnen.

<sup>134</sup> Siehe Fußnote oben.

<sup>135</sup> ISBRANDT, Anna (2007): 2.2.1. St.-Annen, Geschichte einer Dorfkirche.- In HOFFMANN, Jessica, MEGEL et al. (Hg.): Dahlemer Erinnerungsorte, hier S. 78 ff.

<sup>136</sup> Ingenieur-Hauptmann und Garnisonsbaudirektor Gottlieb Heinrich Ferdinand Heise.

<sup>137</sup> Von den zugeordneten Wohnbereichen abgesehen.

Über das Aussehen der neu errichteten Stationsbauten ist wenig bekannt. Als Baumaterial dienen Holz und Ziegelsteine, in Fachwerk, Ziegelputz, auch Natursteine aus der näheren Umgebung (Muschelkalk für Station 18) und reine Holzkonstruktionen. Normalerweise stehen die Stationen auf den Bergspitzen. Während auf dem Telegraphenberg in Potsdam (Station 4) der Rest einer 1813 aufgeworfenen Schanze als zusätzliche Erhöhung genutzt wird, werden auf dem Marienberg Brandenburgs gleichalte Schanzenreste einer ehemaligen großen Redoute<sup>138</sup> gemieden. Sie war aus Ziegelsteinschutt der 1722 abgerissenen Marienkirche aufgeworfen, die sich nicht für Gebäudegründungen eignen. So steht die Station 7 nicht auf der Bergspitze, es heißt die Telegrafstation wird *neben dem wüsten Fleck* errichtet.<sup>139</sup> Die Höhe der Signalspitze über Rasensohle an den neu erbauten Stationen erreicht an den Stationen 3 und 4 knapp 14 m.<sup>140</sup> An dem einstöckigen Bau der Station 7 auf dem Marienberg ist die Höhe sicher geringer, allerdings müsste das Kellergeschoss auch berücksichtigt werden. Sonst sind Kellerräume in den Stationen eher die Ausnahme. Da die Station 7 nach dem Bau aus Neugier von vielen Menschen besucht wird, sperren wegen angeblich dabei eingetretener Schäden die Besitzer umliegender Weinberge ihre Wege dorthin.<sup>141</sup> Die größte Höhe eines Neubaus einer Telegrafstation wird in der Station 60 mit über 22 m erreicht. Die Signalanlage ist hier auch größer dimensioniert<sup>142</sup>. Dieser Bau unterliegt sowieso strengeren Vorschriften, weil er im Festungsbereich (Ehrenbreitstein) errichtet werden muss.

#### Telegrafische Einrichtungen im damaligen Berlin

Für Berlin ergibt sich insofern eine besondere Erschwernis, als es nicht allein um die Telegrafstation mit dem Personal dazu, sondern auch um die Direktion der Telegraflinie, die Expedition mit dem Chiffrier- und Dechiffrierdienst und die Inspektion I (eins) geht, die die Oberaufsicht über die brandenburgischen Stationen von Station 1 in Berlin bis 9 in Zitz hat. Die dazu notwendigen Räumlichkeiten sind im Berliner Stadtbild stark gestreut und nach den Adressbüchern zu urteilen nicht selten im Laufe der Betriebsjahre der optischen Telegrafie mit Ortswechsel verbunden (Abb. 11 und 12).

---

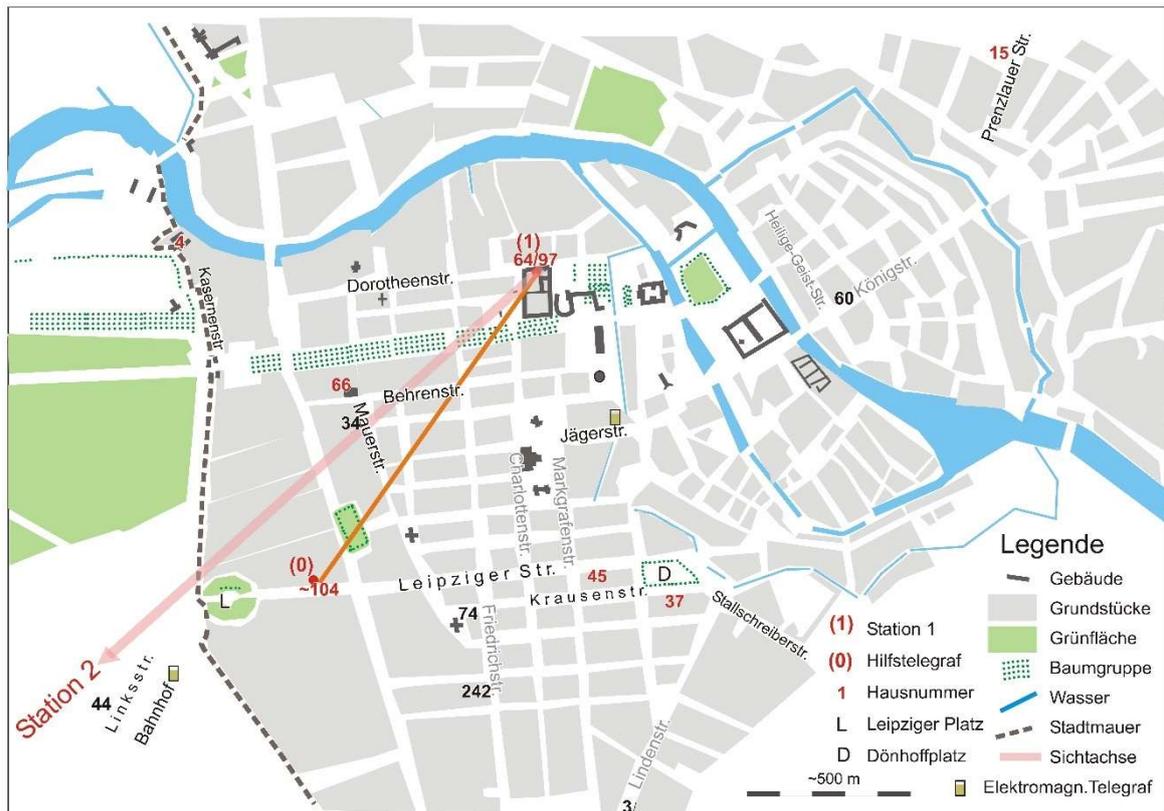
<sup>138</sup> PAPPENHEIM 1938.

<sup>139</sup> 18 Fuß neben dem Wüsten Fleck (Protokollbuch der Magistratsbeschlüsse vom 20.08.1832 laufende Nr. 459, Nr. 29 der Versammlung im Stadtarchiv von Brandenburg a. d. Havel).

<sup>140</sup> BAEYER, J. J. (1849): Die Küstenvermessung und ihre Verbindung mit der Berliner Grundlinie. – Berlin, S. 572, erläutert in PAECH et al. (2017).

<sup>141</sup> Brandenburgischer Anzeiger vom 09. 03. 1833 (in FISCHER 2010, Anlage 5).

<sup>142</sup> Normalerweise 6,30 m (20 Fuß) über Dach, Station 60 etwa 7,60 m (Zeichnung aus Telegraphen-Betriebs Bureau des R.P.A., Berlin, W., Februar 1893).



**Abb. 11** Schemakarte von Berlin um 1840, mit Angabe von Lokalitäten der Telegrafie i.w.S. (Topografie schematisch nach "Grundriss von Berlin bei Veit et Comp., gezeichnet und gestochen von Herzberg, 1840" ([www.oldmapsonline.org](http://www.oldmapsonline.org)))

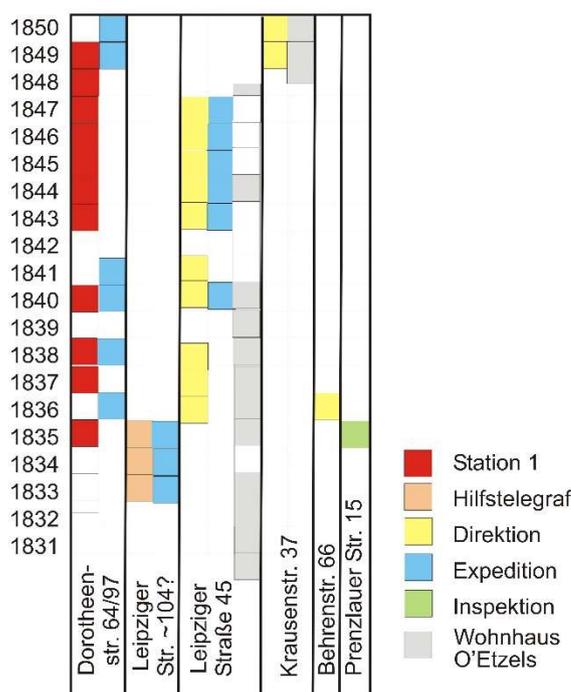
Die Telegrafexpedition und die Signaleinrichtung mit den Telegrafisten sollen im und auf dem Turm der Berliner Alten Sternwarte an der Dorotheenstraße untergebracht werden. Der Sternwarte als Institution wird ein neues Domizil mit besseren Messbedingungen am damaligen Rande der Stadt abseits auch von damals schon störendem Streulicht im Stadtzentrum zugesprochen. Das sieht nach optimalen Bedingungen beim Nutzerwechsel aus. Aber sowohl die Bauarbeiten an der neu entstehenden Neuen Sternwarte, ein Schinkelbau in der Lindenstraße, als auch die Lieferung der astronomischen Geräte, verzögern sich. Der Direktor der Sternwarte Prof. Encke schiebt zudem bewusst den Auszug aus den Räumen der Alten Sternwarte hinaus, die gar nicht mehr gebraucht werden, sondern nur als Lagerräume, z. B. für die Aufbewahrung von Globen, dienen.<sup>143</sup> Die optische Telegrafie muss sich deswegen zusätzlich ein Ausweichquartier suchen, denn nur ein aufgesetztes Häuschen mit einem gemeinsamen Raum für die Telegrafisten und den Bedienteil der Signalanlage stehen auf der Alten Sternwarte zu Beginn des Telegrafierdienstes Ende 1832 zur Verfügung. Es fehlen Räume für die Beamten der Telegraf-Expedition. Als Notbehelf richtet O'Etzel Büroräume in seiner gerade leergezogenen Mietswohnung eines Hauses in der Leipziger Straße ein, auf dessen Dach auch ein kleiner optischer Telegraph Platz findet. Meist wird dieser Behelfstelegraf auf O'Etzels Wohnhaus Leipziger Straße 45 angesiedelt. Die Lage dieses Hauses ist in der Leipziger Straße

<sup>143</sup> BBAW, Acta Bauangelegenheiten und innerer Einrichtungen des Locals der Königl. Akademie der Wissenschaften, vol. 3, 1831-1841, Blatt 13, 29, 49, 53 und 85.

aber nicht ganz eindeutig. Das Haus mit dem kleinen Behelfstelegrafen steht höchstwahrscheinlich in der Leipziger Straße etwa Nr.104,<sup>144</sup> auf der Nordseite der Straße unweit des Leipziger Platzes (Abb. 11), was sich aus dem Schattenwurf ableiten lässt (Abb. 13).

Es gibt allerdings auch einen seriös wirkenden Hinweis, dass der Hilfstelegraf auf dem Dach des Hauses Leipziger Straße 45 vor 15 Jahren installiert war.<sup>145</sup> Hierbei wird aber auch erwähnt, dass nach Auszug von v. Etzel<sup>146</sup> der neue Besitzer, ein Weinhändler Krause, zur Aufstockung des Hauses ein Mezzanin zu einem vollständigen Stockwerk ausbauen lässt. Aber an der Darstellung des Hauses mit dem Hilfstelegrafen (Abb. 13) ist kein Mezzanin zu erkennen. So ist die Lage des interessierenden Hauses doch höchstwahrscheinlich in der nördlichen Häuserfront, d.h. eher in der Leipziger Str. Nr.~104 anzunehmen. Das wird auch dadurch wahrscheinlich, weil in Adressbüchern von 1836 und 1837 der Hausbesitzer nicht vermerkt ist. Wenn dieser auch darin wohnt, ist das angegeben, wie es für viele andere Häuser damals in Berlin üblich war. Damit hat der Eigentümer an anderer Stelle seinen Wohnsitz gehabt, in diesem Fall kann es durchaus O'Etzel sein.

In Funktion ist dieser Dachtelegraf in Kleinformat seit der probeweisen Inbetriebnahme des Teilabschnitts der Telegrafelinie bis Magdeburg Ende 1832 und er kann bis Anfang 1836 notwendig gewesen sein. Der endgültige Auszug aus der Alten Sternwarte ist dem Sternwarendirektor nach dessen langer Verzögerungstaktik Ende 1835 ministeriell befohlen worden.<sup>147</sup> Bald nach dessen Umsiedlung



dürfte der Einzug der Telegraf-Expedition in die Dorotheenstr. 64<sup>148</sup> in den Turm der Alten Sternwarte direkt zu dem Telegrafen erfolgt sein. ‚Amtlich‘ ist es dann auch noch nicht. Im Adressbuch für 1836 ist neben Wohnungen für Mitarbeiter des Marstalls nur die Sternwarte und noch nicht das Telegrafenetablissement angegeben. Ab Mitte 1840<sup>149</sup> ist die Expedition dann eigenartigerweise zeitweilig (Abb. 12) vom Telegrafen entfernt, aber in Nähe der Telegrafendirektion, nämlich in der Leipziger Str. 45, eingerichtet und dann ohne zusätzlichen Hilfstelegrafen.

<sup>144</sup> In Adressbuch 1836 und Boike's Adresskalender 1837 ist für dieses Haus 1834 und 1835 kein Eigentümer als Bewohner angegeben, wie es üblich ist, es könnte somit O'Etzels Haus sein.

<sup>145</sup> Allgemeine Bauzeitung 1848, Ephemeriden, S. 251.

<sup>146</sup> 1846, 25.06. Allerhöchste Kabinettsorder von Sanssouci aus erneuert den Adelstitel unter Beibehaltung des Wappens für die Familienmitglieder, aus O'Etzel wird von Etzel ( GStA PK I. HA Rep 176 Heroldsamt Nr. 2257 Adelsstand O'Etzel)

<sup>147</sup> Weisung zur Schlüsselübergabe erfolgt am 14. 12. 1835 (BBWA Acta Observatorium zu Berlin, Vol. III, Bl. 13).

<sup>148</sup> Die Hausnummer Nr. 64 ändert sich, Mitte der 1840er Jahre schon einmal, dann ab 1850 Dorotheenstr. 97, heute Nr. 27, zu DDR-Zeiten Klara-Zetkin-Straße 27.

<sup>149</sup> Für den 03. 02. 1840 ist belegt, wie in der Expedition der Dorotheenstraße innerhalb von 3 Stunden eine Depesche aus dem Ministerium des Innern und der Polizei an den Regierungspräsidenten in Aachen chiffriert wird ([https://de.wikipedia.org/wiki/Preußischer\\_optischer\\_Telegraf](https://de.wikipedia.org/wiki/Preußischer_optischer_Telegraf)).

**Abb. 12** Dokumentation der Adressen der Einrichtungen der optischen Telegrafie in Berlin, meist abgeleitet aus Eintragungen in Adressbüchern.



**Abb. 13** Optischer Hilfstelegraf in Kleinformat (Station 0) auf dem Dach eines Mietshauses(?) O'Etzels in der Leipziger Straße 104?<sup>150</sup>

Die anderen Einrichtungen der optischen Telegrafie sind auch mehrfach umgezogen. Die Direktion befindet sich meist im Wohnhaus des Telegrafendirektors O'Etzel. Aber abweichend, im Jahre 1836, ist sie im Generalstabsgebäude in der Behrenstraße 66 ausgewiesen. Die Expedition sollte nahe dem Telegrafen arbeiten können, allerdings befindet sie sich ab 1840 häufig in der Leipziger Straße 45, ohne dass in dieser Zeit ein Hilfstelegraf eine schnelle *Übermachung* der Depeschenschiffren zum Haupttelegrafen in die Dorotheenstraße ermöglicht. Den Hilfstelegrafen

gibt es seit 1836 offensichtlich nicht mehr. Für die Telegrafen-Inspektion existiert nur ein Adresseneintrag Prenzlauer Straße 15. Im Jahre 1841 werden noch weitere Verantwortliche der Telegrafie im Generalstab in Adressbüchern vermerkt, die aber möglicherweise von ihren Privatwohnungen aus gearbeitet haben: v. Born *Lieutenant* a. D. Expedient und Rechnungsführer Stallschreiberstr. 2b; Haag, *Lieutenant* a. D. Registrator und Kanzlei-Sekretär, Krausenstr. 74.<sup>151</sup>

Die Lage wird noch unübersichtlicher, wenn die nur kurzzeitig nach dem Ausscheiden von Generalmajor Franz August von Etzel am 06. Mai 1848<sup>152</sup> agierenden Telegrafendirektoren in Betracht gezogen werden. Zunächst wird interimistisch Oberstleutnant J. J. Baeyer die Verantwortung tragen, dessen Domizile mit Friedrichstraße 242 und Behrenstraße 66 (Generalstab) angegeben werden. Am 01. Oktober 1848 übernimmt der älteste Sohn von Franz August von Etzel, ein Major gleichen Namens, die Aufgabe. Er wohnt in der Linksstraße 44, außerhalb der Stadtmauer gelegen, seine Telegraphen-Anstalt befindet sich noch in der Krausenstr. 37 und seine Verantwortung behält er bis 22. März 1849.<sup>153</sup> Ab 01. April 1849 ist die Optische Telegraphie als militärische Einrichtung nicht mehr dem Generalstab untergeordnet, sondern ist eine zivile Behörde im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.<sup>154</sup> Die optische Telegrafienlinie stellt auf dem Abschnitt zwischen Berlin und Köln Ende Juni 1849 ihren Betrieb ein, während auf dem kurzen Abschnitt von Köln nach Koblenz erst Ende Oktober 1852 die elektromagnetische Verbindung vorhanden ist und die optischen Übertragungen eingestellt werden können. Die Telegrafen-Direktion hat aber nach wie vor ihren Sitz in

<sup>150</sup> Abbildung aus BEYRER & MATHIS 1995, S. 183, Aquarell P. ZIELKE, um 1835, übernommen aus Beitrag M. HENNIG über Pistor (Archiv für Postgeschichte 1959, 2, S. 11).

<sup>151</sup> Adresskalender... 1841.

<sup>152</sup> Militärisches Wochenblatt, 1848, Band 32, S. 94.

<sup>153</sup> HERBARTH 1978, S. 115 mit Bezug auf KORELLA (1969): Die Leiter der deutschen und preußischen Telegraphie bis zum Jahre 1876. – Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 2, S. 19.

<sup>154</sup> Allerhöchster Erlaß vom 23. 03. 1849, niedergeschrieben am 07. 04. 1849 (LHA Ko Best. 403 Nr. 8793 S. 59, 60):

Berlin, zunächst noch im Etzelschen Hause Krausenstr. 37 und dann ab 01. 04. 1849 im Postgebäude in der Königstr. 60.<sup>155</sup> In das Direktorium sind zunächst kommissarisch eingesetzt: Regierungs-Baurat Nottebohm, *Postrath* Gottbrecht und der königliche Oberst und Artillerie-Brigadier du Vignau. Sie agieren bis 20. Oktober 1852,<sup>156</sup> als die optische Telegrafie in Preußen endgültig eingestellt wird. Mit Einrichtung der elektromagnetischen Telegrafie ist der Telegrafienapparat im Potsdamer Bahnhof Berlins installiert. Hier werden auch die Depeschen zumindest ab 1849 aufgegeben.<sup>157</sup>

Eng an die optische Telegrafie sind die Produktionsstätten der dafür notwendigen Vorrichtungen gebunden, die für die gesamte Linie alle in Berlin hergestellt werden: die *Fernröhre*, wie es damals heißt, und die Signaleinrichtungen. Die Herstellung der Fernrohre liegt in den Händen von Geh. Postrat Pistor, der in der Mauerstraße 34 sowohl sein Domizil als auch ab 1833 seine *Mathematisch optisch physikalische Werkstatt*<sup>158</sup> hat. Das für die Herstellung der Linsenfernrohre notwendige Glas kauft er in der Schweiz.<sup>159</sup> Die theoretischen Grundlagen für die Mechanik der Signalanlagen gehen auch auf Pistor zurück, deren technische Herstellung erfolgt aber in der Maschinenfabrik Freund in der Kasernenstr. 4. Freund macht auch Reklame dafür, denn er hat in einem Werkraum sicher lange vor Mitte Dezember 1832 in seiner Fabrik ein funktionstüchtiges und maßstabgerechtes Modell eines optischen Telegrafien ausgestellt, das die Berliner bewundern können.<sup>160</sup>

#### Arbeitsbedingungen und Lebensumstände

Die Nachrichtenübermittlung an der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie obliegt dem Telegrafistenkorps mit einer Mannschaftsstärke von etwa 180<sup>161</sup> Personen, die ehemalige Militärangehörige sind. Das Korps ist dem Generalstab direkt unterstellt und nach einer strengen hierarchischen Rangfolge gegliedert (in Klammern Personenanzahl 1849)<sup>162</sup>: vom Telegrafendirektor (1), den Oberbeamten von Oberinspektor (2), Inspektoren (5), zu den Inspektions-Assistenten (5), und den Unterbeamten wie Obertelegrafisten (57) Untertelegrafisten (62), und Hilfspersonal wie Reservetelegrafisten (22), Boten (8), Probisten, die noch in der maximal 6 Monate dauernden Ausbildung sind, also noch nicht zum Telegrafistenkorps gehören, und Kanzleidiener. Obwohl sich nur versorgungs- und anstellungsberechtigte Militärpersonen bewerben können, sind die Stellen Mitte 1834 restlos vergeben. O'Etzel von der *Telegraphen-Direction* weist schon mit Meldung vom 9. Juli 1834 auf die Aussichtslosigkeit von weiteren Bewerbungen hin.<sup>163</sup> Prägende Persönlichkeit der preußischen Telegrafie der damaligen Zeit ist F.A. O'Etzel, der am 09. Februar 1835 zum *Telegraphen-Director* ernannt und Anfang Mai 1848 in den Ruhestand verabschiedet wird.<sup>164</sup>

---

<sup>155</sup> Adreß-Kalender für die königl. Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam, sowie Charlottenburg Ausgabe 136, 1850, S. 174).

<sup>156</sup> BEYRER (1995, S. 186) gibt 12. 10. 1852 an, 20. 10. ist aber wahrscheinlicher.

<sup>157</sup> Der Polizeipräsident gibt hier am 08.06.1849 eine Depesche in einem Kriminalfall auf (Königl. Privil. Berlin. Zeitung 08. 06. 1849, S. 4).

<sup>158</sup> Ab 1841 betreibt Pistor zusammen mit seinem Comp. Martius die Werkstatt für Mathematisch-Physikalisch-Optische Geräte, auch in der Mauerstr. 34.

<sup>159</sup> Allgemeine Zeitung München 12. 09. 1832.

<sup>160</sup> Mitteilung darüber in einem weit entfernten Verlagsort, nämlich Lemberger Zeitung 14. 12. 1832.

<sup>161</sup> ARLT, K., BLUMHAGEL, B., DROPE, H., FUCHS, P., HAHN W., HEISE, S. HOEBBEL D., RITTER, R., SCHWARZ, A., ZABEL R. (2010): Das Telegrafencorps der Königlich-Preußischen Optischen Telegrafienlinie Berlin-Koblenz. – Journal für Natur- und Heimatfreunde, 2, S. 17 – 19.

<sup>162</sup> ANONYMUS 1888, S. 233.

<sup>163</sup> Allgemeiner preußischer Staats-Anzeiger 10. 07. 1834, wiederholt in Koblenzer Anzeiger 15. 07. 1834.

<sup>164</sup> Mit Bezug auf das Militärische Wochenblatt in Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 21. 05. 1848.

Am Reglement für das Telegraphen-Corps wird bis 1837 gearbeitet.<sup>165</sup> Hiernach erfolgt die Übernahme in das Telegrafistenkorps unter unterschiedlichen Bedingungen. Eine unbefristete Einstellung ist nur für die wenigen Oberbeamten und die Kanzleidiener vorgesehen. Die eigentlichen Telegrafisten vor Ort, das Gros des Korps, erhalten befristete Verträge und sind somit kündbar (§7). Im Dezember 1837 wird präzisiert, dass die befristet angestellten Telegrafisten als aus dem Militärstand ausgeschieden zu betrachten seien.<sup>166</sup> Frühestens nach 5 Jahren, meist aber nach 10 Jahren ununterbrochener tadelloser Tätigkeit im Telegrafendienst können die Verträge entfristet werden (§9). In Kraft tritt das Reglement erst mit der Bestätigung durch Friedrich Wilhelm III. in einem Allerhöchsten Befehl vom 28. Oktober 1837.<sup>167</sup> Die wirtschaftliche Unsicherheit der eigentlichen Telegrafisten vor Ort mit ihren kündbaren Verträgen wird als ungerecht empfunden und von diesen auch so angesprochen. Bei der Eröffnung der Station 39 am 1. Oktober 1833 trägt der Untertelegraphist Ernst Müßig<sup>168</sup> ein Gedicht vor, wo er auch diese Problematik anspricht:

*Wie ungewiß wie schwankend mit wie wenig  
Versicherung verknüpft ist uns're Stellung!  
Wie wenig gleicht sie doch dem schönen Loose,  
Das unsern Staatsbeamten zugefallen.*

Das ist umso bemerkenswerter, denn der Oberste der Telegraphendirektion, Franz August O'Etzel ist bei der Zeremonie anwesend<sup>169</sup> und der Vortragende ist noch neu im Telegrafistenkorps. Auch der Telegrafist Fusch von der Station 30 moniert in einem Brief, dass er einerseits so weit von seinem Heimatort eingesetzt ist und andererseits wünscht er sich als Alternative, dass er in direkter Zusammenarbeit mit O'Etzel bei der Standortfindung neuer Stationen Verwendung findet.<sup>170</sup>

Es gibt aber auch Beispiele, die einen gewissen Stolz der Telegrafisten widerspiegeln, wie das Gedicht des Unter-Telegrafisten Crutius von der Station 9 (Zitz am Westrand des Landes Brandenburg):<sup>171</sup>

*Hört Leute was ich Euch singen will,  
Ein Liedchen [Gediesent?] in friedlicher still,  
Nur bin ich kein Dichter das wird Ihr einsehe,  
Doch [hoff ?] ich ihr werdet dies Liedchen ver-  
stehe.*

*Dies hat nun so manchen in [Rasche?] ge-  
quählt,  
Der eine weiß viele der Ander noch mehr,  
Doch irren ist menschlich, daß hört man zu  
sehr.*

*Von Telegrafieren wird jetzt viele erzählt,*

*So hört mir nur ruhig ge? Heut' zu,  
Ihr sollt es erfahren und daß in [ein?] Nu,*

<sup>165</sup> Allerhöchste Kabinettsordre vom 16ten November 1834 und Verfügung des Militärökonomie-Departements von 30sten Dezember 1835. Unterschrieben 26sten September 1837– Sign. SBB-SPK, I. HA, Rep 103, Nr.2251 (Transkription und Nachdruck von Herrn Wilfried Hahn OT 23 Lewe-Liebenburg 2010), ebenso: Acta betr. die Verhältnisse des Telegraphen Corps. 6.11. 1837. Signatur: GStA, PK; I. HA Rep. 100 Ministerium des Königlichen Hauses, Nr. 431, - Reglement für das Telegraphen-Corps. Die Paragraphen bezüglich des Gerichtsstandes wurden auch veröffentlicht (LEITNER, Friedrich August, 1839: Sammlung der für die königl. preuss. Rheinprovinz seit dem Jahre 1813...6ter Band, S. 350-353).

<sup>166</sup> GRÄFF, H., RÖNNE, L. V. & SIMON, H. (1844). Ergänzungen und Erläuterungen des Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten. -- Band 5, hier S. 223.

<sup>167</sup> LEITNER, F., 1839: Sammlung der für die königl. preuss. Rheinprovinz seit dem Jahre 1813...6ter Band, S. 351.

<sup>168</sup> Untertelegrafist Ernst Müßig ist ein Jahr später an Station 35 oder 55? eingesetzt.

<sup>169</sup> WASMUTH, K. (2008): Die Telegraphenstation Nr. 39 bei Uelde. Die Königlich-Preußische Optische Telegraphenlinie Berlin – Koblenz 1833–1849. – Heimatblätter der Zeitung „Der Patriot“, 87: 89–96; Lippstadt (Lippstädter Tageszeitung), zitiert in <http://www.optischertelegraph4.de/stationen/39/index.html>.

<sup>170</sup> MATHIS, Birgitt-Susann (1995) Alltag der Telegrafisten in BEYRER & MATHIS 1995, So weit das Auge reicht, Endnote 8 auf S. 260.

<sup>171</sup> Datierung: um 1835, aus MSPT, Sammlungen Stiftung Museum Post und Telekommunikation Frankfurt. Inventarnummer:4.2012.488.

Nur wollt' ich's Euch gern selbst erzählen,  
Aus freundschaftliche Liebe den Grund nicht  
[?].

Der Telegraph ist gar ein köstliches Ding,  
Eine lustige Figur in den Lüften sich schwingt,  
Sie bringet das Neuste von Nah und von Fern,  
Zum Nutzen daß Königs und ander [?]=Herrn.

Ein Häußchen ganz einfach und kindlich erbaut,  
Es wird sehr bewundert von vielen beschaut,  
Von [?] geht die Linie bis zum Rhein,  
Sechzig sollen und müssen bis jetzt sein.

In Frankreich und England seit längerer Zeit,  
Da ist man mit Telegraphieren bereit,  
Sie bringen [?] guter und böser [?] Land,  
Dies war nun ein Künstler der dieses erfand.

Pistor so wird nur der Künstler genannt,  
Der Praxeßor der diese Maschine erfand.  
Sie ist es welche dein Häuschen [darliehe?],  
Von ferner Länder Depesche zu ziehe.

Der König von Preußen fand dieser so schön,  
Und ließ sogleich diese Linie entstehe,  
Wo Häußchen an Häußchen sich reiht [?] Land,  
durchziehet nun [?] den [?].

Auch ist Major O'Etzel vom General-Staab Direktor,  
der commandiert die Telegraphisten und die Inspe-  
ctor,  
Er ist mit dem Telegraphieren sehr [gewand?],  
und [liehet?] den Fleiße sehr thätig die Hand.

Unser Herr Inspector von Seehausen,  
Inspectiert im Wetter [?].  
Von morgens bis in die späthe Nacht,  
Auf seine Stationen die Ronde er macht.

Jetzt habt Ihr nun [end?]lich das ganze betrachtet,  
Nun sei auch der ganze in Einzeln beachtet,  
Ist mir nur geliehen der gütige Ehr,  
So sag ich die Sache in Einzeln auch vor.

Ein Telegraph wird nun dies Häußchen genannt,  
Es hat nun sehr hoch auf den Bergen sein Stand,  
Wo einer zum andern durch Gläser man schaut,  
und so das man oftmals das Auge [?] kraut.

Ein Mastbaum steht überm Dache [?]vor,  
An diesen beugen sechs Flügel sich vor,  
Sie sind es aus welche Figuren entstehe,  
Dies hat schon so mancher mit Lust angesehe.

Zwei Männer sind jedem Häußchen verliehe,  
die an der Maschine Figuren aufziehe,  
Der eine daran ist zwar höher im Rang,  
Doch ziehen sie beide gemeinsam [am?] Strang.

Telegraphisten werden die Männer genannt,  
Und müssen auch haben gesunden Verstand.  
Sie dürfen nicht beide [?] fortgehe,  
Und müssen die Sache von Grunde verstehe.

Ein Haupt[?] muß ich noch berichten,  
Daß läßt sich ?lich nicht gut [schlichten?],  
Wäre das Wetter immer günstig und schön,  
So würde die Arbeit [meist?] rascher noch gehe.

Das Telegraphieren heißt Signale schreiben,  
Beim Regen und Nebel da muß es verbleiben,  
Im Sommer brennt oft die Sonne sehr heiß,  
Da flimmert es für die Augen ganz weiß.

? Cümersch,  
Da würde auf geben [?] Rexers',  
Wenn so doch ?,  
? Lugidor

Einen Zwiespalt drückt ein Gedicht von einem unbekanntem Telegrafisten der Station 30 vom Hungerberg zu Beginn des Jahres 1834 aus, nämlich Stolz auf der einen Seite und Versetzt-Sein in eine öde Einsamkeit auf der anderen Seite:

Vergebung mir Verehrungswürdigsten!  
Wenn ich am Tage, wo ein neuer Kreislauf  
Der Erdenzeit beginnt, wo Laufende  
Des Herzens Wünsche für die neue Aera

An dem Altar des Dankes und der Liebe  
Erfüllt von froher Hoffnung und erlegen  
Auch Ihnen aus der weiten Ferne hier  
Ein Wort des Wunsches zuzurufen wage

*Aus dem Gewühl des Lebens, aus der Mitte?  
Wohllollender und edlem Menschen plötzlich  
In eine öde Einsamkeit versetzt  
Da ist die Brust so voll und fühlt den Drang  
Das auszuströmen, was sie bewegt.*

*Ein froh Gefühl muss heute Sie durchleben,  
Verehrungswürdigsten, wenn Sie den Glück  
Auf das ins Meer der Zeit gerollte Jahr,  
Das Werk ist nun gediehn, zu deßßen Reife*

172

*Sie Geist und Hände Jahrelang geregt.  
Das Vaterland besitzt nun auch die Kunst,  
Womit der stolze Nachbar uns voranging,  
Die hohe Kunst: mit Adlersschnelligkeit  
Von einem Pol zum andern Kunde tragen.  
Bald wird vom schönen Thal, da wo der König  
Der deutschen Flüße seine grünen Wellen  
Oft dumpf erdonnern läßt am Felstraufen?  
Des grauer Vorzeit Ueberreste schmücken.*

Der Arbeitsablauf des Telegrafierdienstes ist in vielen Details reglementiert. Aber die offiziellen Instruktionen dazu sind wahrscheinlich mit Beginn des Telegrafierbetriebes im Jahre 1833 noch nicht fertiggestellt. KORELLA (1966) geht von einer Übergabe im Jahre 1835 aus. Autoren dieses Beitrags sehen einen Anhaltspunkt für eine verzögerte Bereitstellung darin, dass das Beispiel einer telegrafischen Depesche auf den Besuch des Herzogs von Cambridge eingeht (hier Abb. 6) und dieser hat im September 1833 an einem Manöver bei Magdeburg teilgenommen, über das erstmals in Preußen telegraphische Depeschen berichten (siehe S. 58). Diese Instruktionen enthalten viele Vorschriften über die Arbeiten beim Telegrafieren und über den Aufbau der Signalanlage, aber natürlich keine Angaben zur Arbeitszeit oder gar Urlaub. Es wird offensichtlich davon ausgegangen, dass ein Telegrafist fast ununterbrochen vollen Einsatz bringen muss. So ist wohl an Urlaub nicht zu denken, zumal sie häufig mit ihren Familien an der oder gar in der Telegrafestation wohnen können.

Der Arbeitstag der Telegrafisten beginnt bei normalen Sichtverhältnissen mit Sonnenaufgang und endet erst mit Sonnenuntergang. Die Arbeitsweise in den Telegrafestationen ist bei der Signalübermittlung so ausgelegt, dass in jeder Station auf jeden Fall zwei Beamte notwendig sind. Sie haben die von der vorangegangenen Telegrafestation gestellten Signale an die nächste Station zu übermitteln. Dazu müssen sie diese mit dem fest installierten Fernrohr 1) zunächst einmal lesen (Entgegensehen),<sup>173</sup> 2) das Signal stellen, 3) dann im Journal protokollieren und 4) anschließend auch kontrollieren, ob die nächstfolgende Station das gleiche Signal gesetzt hat.<sup>174</sup> Diese Signaldokumentation erfolgt offensichtlich jeweils anhand von Schaubildern, denn die Indikatoren sind an der nächsten Station in Richtung Berlin spiegelbildlich angeordnet im Verhältnis zur nächsten Station in Richtung Koblenz (Berliner Sicht). Das Entgegensehen muss unbedingt jede volle Stunde vorgenommen werden,<sup>175</sup> mitunter kommt dann in dieser Zeit die Nachricht ‚Nichts Neues‘; das bedeutet, dass keine Nachricht bereit liegt. Gelegentlich wird auch die Empfangszeit geändert, z. B. in dringlich erscheinenden Situationen alle halbe Stunde oder die Sendung verzögert sich, d. h. die Telegrafisten müssen dann ständig entgegensehen. Besondere Übermittlungszeiten werden im Voraus mitgeteilt<sup>176</sup>. Für den Streckenabschnitt zwischen Köln und Koblenz gibt es für die Mittagszeit

---

<sup>172</sup> Museumstiftung Post und Telekommunikation Inventarnummer:4.2014. *Text auf Rückseite unbekannt*

<sup>173</sup> Zunächst müssen beide Telegrafisten jeweils in Richtung Berlin bzw. Koblenz sehen, denn die Herkunft der Depesche ist unbekannt [INSTRUKTION 1834? b, S. 3]. Dies steht allerdings im Widerspruch zu S. 11, der zufolge im "regelmäßigen Correspondenzgang" zu jeder vollen Stunde eine Meldung von der Endstation der Linie nach Berlin abgehen soll. Damit wäre die Blickrichtung nach Koblenz vorgegeben.

<sup>174</sup> INSTRUKTION 1834? b, S. 1.

<sup>175</sup> INSTRUKTION 1834? b, S. 11.

<sup>176</sup> INSTRUKTION 1834? b, S. 19.

zumindest ab 1842 im Sommer eine Sonderregelung, indem von 11 bis 14.00 Uhr nach Berliner Zeit der Sendebetrieb wegen der durch Flimmern der warmen Luft erschwerten oder unmöglichen Erkennbarkeit der Signale der Nachbarstationen unterbrochen ist. Die Telegrafisten müssen also nicht ununterbrochen entgegensehen. Bei Behinderungen der Sendetätigkeit werden Wartung und notwendige Reparaturen der Signalanlage erledigt. Trotzdem bleiben bei an sich nicht einfacher Dienstbereitschaft doch auch Zeiten, in denen keine Telegrafistenaufgaben anstehen. Der Telegrafendirektor O'Etzel beklagt z. B. in einem Bericht vom 14. Januar 1840, dass *bereits seit Mitte des November 1840 häufig wochenlange Unterbrechungen der Korrespondenzen bei den optischen Telegraphen stattfinden*.<sup>177</sup>

Diese übertragungsfreien Zeiten haben die Telegrafisten sicherlich unterschiedlich genutzt. Vom Stationsgelände dürfen sie sich nicht entfernen, so sind die Möglichkeiten eingeschränkt. Aber meist steht Gartenland (nicht selten über 500 m<sup>2</sup> und bis 7500 m<sup>2</sup> große Grundstücke)<sup>178</sup> direkt um das Stationsgebäude für gärtnerische Nutzung zur Verfügung. Hinweise auf angelegte Gärten bieten diesbezügliche Angaben (Stationen 12 mit zwei Gärten, 21, 22, 50 und Station 60 nur 40 m<sup>2</sup>) aber auch Hinweise auf Zäune (Stationen 3, 4, 22 u. a.). Durch die Zwänge der wirtschaftlichen Lage, nicht selten gehören viele Kinder zu den Telegrafistenfamilien, ist der Anbau von Bodenfrüchten sicherlich höchst willkommen. Für die Versorgung der Bewohner der Station 27 ist sogar zusätzlich nahegelegenes Ackerland angepachtet<sup>179</sup>. Und Anlass für Feierlichkeiten bietet zumindest des Königs Geburtstag; der Untertelegrafist Müßig von der Station 55 oder 35? verfasst dazu zum 3. August 1834 ein Gedicht, das heute zu königstreu klingt.<sup>180</sup>

Als Neubewohner werden die Telegrafisten und ihre Familien nicht überall von der Bevölkerung gleich willkommen geheißen. Ein bisschen Neid wegen der festen Einkünfte der Telegrafisten ist sicher auch dabei. Die eingeschränkte Akzeptanz zeigt sich z.B. auch daran, dass bei Taufen meist Telegrafisten als Taufpaten genommen werden. Mitunter sind die Telegrafisten mit echter Ablehnung der Nachbarn konfrontiert. So reklamieren z. B. Weinbergbesitzer um die Station 7 die Schäden an ihren Weinbergen, die durch Neugierige beim Besuch der gerade in Betrieb genommenen Telegrafienstation auf dem Marienberg in Brandenburg a. d. H. entstehen, und erwirken ein Nutzungsverbot der entsprechenden Fußwege dorthin.<sup>181</sup>

Das Ende der optischen Telegrafie in Preußen deutet sich schon seit 1840 an. Für die Mitglieder des Telegrafistenkorps und deren Familien sind damit drastische Änderungen verbunden. Da hat es manchen sicher geärgert, dass die neuen Telegrafisten der Elektromagnetik

---

<sup>177</sup> FEYERABEND 1933, Anlage 16, S. 197/ 198.

<sup>178</sup> <http://www.optischertelegraph4.de/> und <http://www.optische-telegraphie.de>.

<sup>179</sup> W. Hahn in <http://www.optischertelegraph4.de/stationen/27/index.html>.

<sup>180</sup> Sammlungen Museumsstiftung Museum Kommunikation Frankfurt, Archivalie Inventarnummer:4.2014.780. Die Stationsnummer ist handschriftlich angegeben und entspricht eher 55, H. GLASER in ‚So weit das Auge reicht‘ 1995, S. 225 gibt Station 35 an. Ernst Müßig war am 01. 10. 1833 an der Station 39 eingesetzt.

<sup>181</sup> Weinmeister Schöning, Tabagist Naumann, Eigentümer Griese, Brandenburgischer Anzeiger vom 09. 03. 1833, aus FISCHER, ANDRÉ, 2010, unveröff. Recherchebericht ‚Der optische Telegraph in Brandenburg‘. -- 6 Seiten, 16 Anlagen, hier Anlage 5.

die alten Telegrafisten, die keine Zukunft mehr hatten, verächtlich als *Optiker* bezeichnet haben.<sup>182</sup> Anfang 1849 steht das Ende dieser nun altmodisch gewordenen Telekommunikationsmethode unmittelbar bevor und niemand weiß, wer in den Mitarbeiterstab der elektromagnetischen Telegrafie übernommen werden wird. Für die Linie zwischen Köln und Koblenz sind die teilweise sehr langwierigen Bemühungen von Mitte 1851 an bis lange nach Einstellung der optischen Telegrafie mit Archivmaterial belegt, wie sich die Telegrafien-Direktion für die betroffenen Telegrafisten um deren weitere Verwendung bzw. sozial verträgliche Lösungen kümmert.<sup>183</sup> Die lange Dauer hängt auch damit zusammen, dass die Fertigstellung der elektromagnetischen Telegrafien in der Rheinprovinz sich immer wieder verzögert. Wenn die Überprüfung der orthografischen Kenntnisse der Kandidaten positiv ausgeht, stehen die Chancen auch nicht schlecht, in den Dienst des am 1. April 1849 gegründeten *Staats-Telegraphen*, oftmals verbunden mit einem Ortswechsel, in die Elektromagnetik aufgenommen zu werden. Einige werden in den Postdienst vermittelt. Mit der zertifizierten Bestätigung für einen anderen Dienst ist es aber noch nicht getan. Für den Arbeitsvertrag bei der Post muss eine Kautionsmeist bis 150 Taler, aber auch mehr hinterlegt werden.<sup>184</sup> Über solche Geldbeträge verfügen die Telegrafisten gemeinhin nicht. Es muss dann eine besondere Genehmigung von höchster Stelle eingeholt werden,<sup>185</sup> dass die Kautions nachträglich in kleinen Raten vom Gehalt abgezogen wird. Dabei wird auch darauf verwiesen, dass sie nicht über einen Zivil-Versorgungsschein verfügen. Das betrifft alles auch Telegrafisten, die zunächst in die elektromagnetische Telegrafie wechseln können, den Anforderungen dort nicht gewachsen sind, aber für den Postdienst durchaus noch geeignet erscheinen.<sup>186</sup> Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Post-Kandidaten dort für die Dienstkleidung selbst aufkommen müssen.<sup>187</sup> Man kommt den ehemaligen Telegrafisten entgegen; z. B. wird mitunter versucht, dass der Verdienst nach dem Wechsel des Arbeitgebers nicht geschmälert wird. Einige Betroffene können auch in den Ruhestand entlassen werden.

Bei von Telegrafisten begangenen Dienstvergehen gibt es hierarchisch gestaffelte Disziplinarstrafen, die von den in der Hierarchie höhergestellten Personen ausgesprochen werden können. Die Geldbußen sind gestaffelt nach Einkommen: für die Niedrigrangierten, die auch ein geringeres Einkommen haben, sind geringere Beträge zu zahlen, höhere Beträge fallen bei den höheren Beamten an. Diese Gelder fließen z. T. in eine Kasse, die für Gemeinschaftsunternehmen genutzt wird. Beispiele für solche Fälle sind im Detail nicht genau belegt. Es kann

---

<sup>182</sup> FEYERABEND 1933, S. 150.

<sup>183</sup> Archivalien in GStA PK, I. HA. 103 Generalpostmeister bzw. Generalpostamt Nr. 2251 Personalien bei Auflösung der optischen Telegraphenlinie Köln - Coblenz: 19. 07. 1851 (Bl. 1, 2); 16. 08. 1851 (Bl. 3, 4); nach 16. 08. 1851 (Bl. 5, 6); 23. 09. 1851 (Bl. 11); 11. 11. 1851 (Bl. 12); 19. 11. 1851 (Bl. 16); 27. 11. 1851 (Bl. 17); 09. 12. 1851 (Bl. 18, 19); 20. 12. 1851 (Bl. 20); 03. 01. 1852 (Bl. 21); 20. 04. 1852 (Bl. 22); 24. 04. 1852 (Bl. 23); 19. 06. 1852 (Bl. 24, 25); 26. 06. 1852 (Bl. 27); 20. 07. 1852 (Bl. 28); 25. 08. 1852 (Bl. 31); 26. 08. 1852 (Bl. 29, 30); 28. 08. 1852 (Bl. 32); 31. 08. 1852 (Bl. 33, 34); 08. 09. 1852 (Bl. 35); 14. 09. 1852 (Bl. 39); 20. 09. 1852 (Bl. 36 und Blatt 37); 25. 09. 1852 (Bl. 42); 27. 09. 1852 (Bl. 38); 28. 09. 1852 (Bl. 40 und Blatt 41); 30. 09. 1852 (Bl. 43); 11. 10. 1852 (Bl. 47); 11. 10. 1852 (Bl. 46); 14. 10. 1852 (Bl. 44, 45); 01. 07. 1853 (GStA PK I. HA Rep 89 Nr. 29738, ohne Blattnummer); 23. 07. 1853 (GStA PK I. HA Rep 89 Nr. 29738, ohne Blattnummer); 11. 11. 1854 (GStA PK, I. HA Rep 89 Nr. 29738 ohne Blattnummer); 21. 12. 1856 (GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 29812 spätere Personalangelegenheiten, Versetzungsfragen, Eingaben, Stationsvorsteher, Bl. 112/ 113).

<sup>184</sup> Bei einem Stationsvorsteher geht es sogar um 900 Thlr. (GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 29812, Bl. 51-54).

<sup>185</sup> 11. 11. 1854 von Friedrich Wilhelm IV. selbst editiert aus Sanssouci (GStA PK, I. HA Rep 89 Nr. 29738, ohne Bl.-Angabe).

<sup>186</sup> Schreiben vom Minister für Handel... am 01. 07. 1853 (GStA PK, I. HA Rep 89 Nr. 29738).

<sup>187</sup> Schreiben 30. 09. 1852 (GStA PK, I. HA. 103 Generalpostmeister bzw. Generalpostamt Nr. 2251 Personalien bei Auflösung der optischen Telegraphenlinie Köln Coblenz, Bl. 43).

aber sein, dass die Gelder, die von den Ampfurther Telegrafisten (Station 16) für die Hinterbliebenen der bei der Berliner Märzrevolution 1848 gefallenen Soldaten<sup>188</sup> gespendeten 44 Thaler aus einer solchen Strafkasse stammen. Als Disziplinarmaßnahme kann auch Stubenarrest ausgesprochen werden, der aber nicht vom Telegrafierdienst befreit.<sup>189</sup>

Ein spezielles Disziplinarverfahren wird nach 1849 gegen den Obertelegrafisten Gottlob Brathuhn in Koblenz (Station 61) angestrengt. Zunächst wird ihm Trunksucht, Diebstahl und Anstiftung eines Jungen zum Diebstahl vorgeworfen. Alles das wird aber von vielen aus seiner näheren Umgebung einschließlich von einem Polizeikommissar geradezu für unmöglich gehalten. Ganz im Gegenteil, man bestätigt ihm einen tadellosen Leumund. Es sind im Laufe des Verfahrens viele Stellen mit dem Fall beschäftigt: der Oberpräsident der Rheinprovinz, das Koblenzer Landgericht, die Telegrafendirektion, Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten (dem ab 1. April 1849 die Telegrafienlinie als Behörde untersteht) und Polizeibehörden einschließlich eines Polizei-Inspektors mit einer ausgesprochen positiven Beurteilung. Im Jahre 1852 stehen die Chancen gut, dass Brathuhn ein Disziplinarverfahren nicht zu befürchten hat.<sup>190</sup> Aber 1853 erinnert sich der Ober-Präsident an einen polizeilichen Hinweis, dass Brathuhn im Jahre 1848 eine gegen die Staatsregierung feindliche Haltung gezeigt hat.<sup>191</sup> Es sieht so aus, dass diese für die heutige Zeit ehrenwerte politische Haltung dann dazu geführt hat, dass Brathuhn im Jahre 1854 *durch rechtskräftige Erkenntniß des Königlichen Disciplinarhofes vom 27. Mai c. aus seinem Amte als Obertelegraphist entlassen worden ist.*<sup>192</sup>

Bei Gesetzesverletzungen haben sich die Telegrafisten vor dem Militärgerichtsstand zu verantworten.<sup>193</sup> Das steht im Widerspruch zur Entlassung der Telegrafisten aus dem Militärstand im Dezember 1837, soweit sie noch keine Festanstellung haben (siehe S. 33). Es ist aber nur ein einziger aktenkundiger Fall eines Gerichtsverfahrens bisher bekannt: Der Untertelegrafist Johann Gottfried Bredlow von Station 1 in Berlin steht Ende 1847 *wegen leichter wörtlicher und geringer thätlicher Beleidigung des Kaufmanns Itzken und Korbmachers Voigt vor Gericht* und wird zu 14 Tage gelinden Arrests verurteilt. Dem Verurteilten ist das Strafmaß zu hoch und dem Geschädigten dagegen wäre eine *Agravation* angemessen. Es kommt am 16. März 1848 zu einem Berufungsverfahren, sogar vor dem Generalauditoriat (höchste Instanz im Militärgerichtsstand), welches das alte Urteil aber bestätigt.<sup>194</sup> So muss Bredlow seine gelinde Strafe am 10. April 1848 doch antreten.

---

<sup>188</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 11. 05. 1848, S. 12.

<sup>189</sup> Generalstab kann 14 Tage und der Telegrafendirektor immerhin noch 6 Tage Stubenarrest verhängen (LANDRATH, Eduard, 1883: Das „Telegraphen-Corps“ in Preussen. – Archiv für Post und Telegraphie, 1883, S. 22-28.

<sup>190</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793; S. 95/ 96, 97/ 98, 133/ 134, 135/ 136, 137-140, 141/ 142, 143/ 144.

<sup>191</sup> Schreiben des Ober-Präsidenten von März? 1853; LHA Ko Best. 403 Nr. 8793; S. 167:

<sup>192</sup> Schreiben vom 26. 07. 1854 und 16. 03. 1853 8LHA Ko Best. 403 Nr. 8793 S. 243 und S. 167.

<sup>193</sup> 26. 09. 1837 Reglement für das Telegraphen Corps, Strafrechtsverhältnisse (Extract in LEITNER 1839, Sammlung der für die königl. preuss. Rheinprovinz seit dem Jahre 1813, Gesetze, Verordnungen, Rescripte, 6. Band, S. 351-353).

<sup>194</sup> GStA PK, IV. HA Preußische Armee Rep 6, Generalauditoriat Nr. 209.

## Nachnutzung der Telegrafienstationen nach Beendigung des Telegrafierbetriebes, Spurensuche

Nicht ganz einfach verläuft nach Beendigung des Telegrafierbetriebes auf der Strecke Köln -- Berlin<sup>195</sup> Ende Juni 1849 die weitere Nutzung bzw. Veräußerung der Telegrafienstationen, teilweise mit Grund und Boden. Normalerweise können sie für die elektromagnetische Telegrafie nicht genutzt werden. Das Bestreben der preußischen Verantwortlichen bei der Auflösung ist, hohe Summen für die Staatskasse zu erwirtschaften. Aber dem Bestreben nach Maximalerlös sind staatlicherseits Grenzen gesetzt. Seit 01. April 1849 ist die Telegraphen-Direktion nicht mehr dem Generalstab zugordnet, sondern ist eine Behörde beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Erste Amtshandlung nach der Einstellung des Telegrafierbetriebes sind Bestandsaufnahmen, die von vielen Stationen in Regional-Archiven erhalten sind.<sup>196</sup> Teilweise werden sie später wiederholt und dann auch der Zustand der Utensilien beschrieben. An sich ist es im Normalfall eine eher bescheidene Einrichtung und dazu sind die Gegenstände häufig vollkommen verschlissen. Trotzdem wird großer Aufwand für den Erhalt betrieben. Mit Auszug der beiden Telegrafisten muss ein Wächter für die jeweilige Station bestellt werden, der sie vor Zerstörung und die mobilen Gegenstände vor Diebstahl schützen soll. Das ist in Summe nicht billig, ein Wächter bekommt zwischen 2 und 4 Thaler pro Monat. Dafür muss er aber ununterbrochen in der Station sein und bei Verlust eines Gegenstandes wird er sogar dafür haftbar gemacht. Der Hauptwert liegt aber in den Stationsgebäuden, deren Zustand extra taxiert werden muss. Dann hat aber auch noch die örtliche Polizeibehörde eine Einschätzung zur Umwidmung in Wohnraum zu geben. Wenn die polizeiliche Überwachung der neuen Bewohner in den Stationsgebäuden zu schwierig oder wegen der Abgelegenheit unmöglich ist, darf das Gebäude nur auf Abriss verkauft werden. Ist die Entscheidung über den Verkauf getroffen, kommt es zur *Subhastation* (Versteigerung), deren Erlös meist so niedrig ist, dass eine zweite Versteigerung anberaumt wird, die auch nicht viel mehr bringt.

Von der Station 1 in Berlin gibt es keine Angaben über die Auflösung der Telegrafien-einrichtung. Für die Elektromagnetik werden die Räumlichkeiten nicht benötigt, denn das neue Telegrafienbüro wird an der Ecke Jäger-/Wallstraße angesiedelt. Für die Station 2 auf der St.-Annenkirche wird die Gemeinde aber froh gewesen sein, dass die Lärmbelästigung des Telegrafierbetriebes beim Gottesdienst nun ein Ende hat. Allerdings muss der gekappte Turm wiedererrichtet werden. Man begnügt sich aber zunächst mit einem bescheidenen Reiter mit sechseckigem Grundriss. Die heutige Gestalt entsteht erst nach Wiederaufbau des bei Kampfhandlungen 1945 zerstörten Turmes.

Für die Veräußerung der nicht mehr benötigten Telegraphen-Etablissements wird der König erst nach 2½ Monaten nach der endgültigen Stilllegung der Köln-Berliner Linie am 08. September 1849<sup>197</sup> um einen entsprechenden Erlass gebeten und gleich ein Entwurf mitgeliefert, der am 25. Oktober mit einem Vorbehalt bestätigt wird: *Indessen behalte Ich mir vor*

---

<sup>195</sup> Zwischen Köln und Koblenz dauert der optische Telegrafierbetrieb bis 12. 10. 1852 an.

<sup>196</sup> HERBARTH 1978, 13. Inventarverzeichnis der Stationen 24 bis 54 ab S. 171 aus Hauptarchiv Düsseldorf, Staatsarchiv Koblenz, Staatsarchiv Münster, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, Staatsarchiv Detmold. Von den Stationen 7 und 8 gibt es Unterlagen im Stadtarchiv Brandenburg (dank der Suche durch André Fischer aus Brandenburg a. d. Havel, dokumentiert in einem unveröffentlichten Recherchebericht).

<sup>197</sup> GStA PK; I. HA Rep. 89 Nr. 29917, Bl. 104.

diejenigen, welche in der Umgegend von Berlin und Potsdam auf Domainen- oder Forstgrund ausgeführt worden sind und von welchen die Baulichkeiten bei der den Domainenfiscus erfolgenden Rückgewähr des Grund und Bodens zu Abbruch zu verkaufen seyn werden und eins oder das andere selbst anzukaufen und sich daher in Hinsicht auf dies [unleserliches Wort] Minister ferneren Bericht entgegensehen.<sup>198</sup> ARLT (2007) bringt dies mit dem Verschönerungsplan von Lenné in Verbindung, an dem der spätere Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz aktiv beteiligt ist. Seine unzähligen Bleistiftskizzen dazu sind erhalten und auf einer davon ist eine Bergkuppe von einer Darstellung gekrönt, die am ehesten als optischer Telegraph gedeutet werden kann.<sup>199</sup>

Station 3 auf dem Schäferberg ist auf einer Karte von 1848<sup>200</sup> als ‚Alter Telegraph‘ markiert. Damit deutet sich schon an, dass seit 1846 die Kommunikation zwischen Berlin und Potsdam meist elektromagnetisch erfolgt und die Station zumindest weitestgehend außer Betrieb ist. So kann sie im Juni 1849 anderweitig als Empfangsstation für militärische Nachrichten dienen, die vom Kreuzberge mittels Heliotrops<sup>201</sup> zu Versuchszwecken übermittelt werden. Anderweitige Nutzung kommt wegen der schwierigen polizeilichen Überwachung nicht infrage. Trotzdem ist die Veräußerung auf Abbruch nach der zweiten Versteigerung für nur 40 Thaler von der brandenburgischen Regierung erst am 29. März 1851 bestätigt worden.<sup>202</sup> Obwohl der Abbruch der Stationseinrichtungen sehr korrekt durchgeführt wird und nachträglich kein Bauwerksreste mehr gefunden werden, gibt es sogar bis jetzt eindeutige Hinweise auf die Telegrafstation. Ein Augenzeuge berichtet aus der Zeit vor 100 Jahren etwa, dass das Stationsareal noch unbewaldet ist und vorhandene Fliederbüsche auf die gärtnerische Tätigkeit der Telegrafisten zurückzuführen sind.<sup>203</sup> Auch jetzt ist das Stationsareal am Baumbestand erkennbar, der genügsam aus Robinie und selten Birke besteht, und zudem an einer planierten Fläche, die von einem Weg im Süden gesäumt wird, dessen Biegung auch schon auf der Karte von 1848 vorhanden ist und der damals um das Stationsareal herumführte und jetzt eher den Eindruck eines unnützen Umweges hinterlässt.<sup>204</sup>

Nach der Entscheidung einer möglichen fiskalischen Nutzung der Stationen in der Potsdamer Umgebung vom 25. Oktober 1849 ist bis zum Rückbau des Telegraphen-Etablissements 4 auf dem jetzigen Telegraphenberg<sup>205</sup> folgender Ablauf rekonstruierbar:<sup>206</sup>

- 1849, mindestens ab Juli muss ganztägig eine Wache vor Ort sein; ab diesem Zeitpunkt bis zum Abbruch kann der Turm der Station als Aussichtsplattform genutzt werden;<sup>207</sup>
- 1850, 06. Februar, der Baumeister C. H. Ziller (1792-1870) schätzt den baulichen Zustand als ziemlich brauchbar ein, lediglich das Dach ist mit einem Kostenaufwand von

<sup>198</sup> Nachträgliche Eintragung *Sans-souci* 25. 10. 1849 auf Schriftstück GStA PK; I. HA Rep. 89 Nr. 29917, Bl. 105; 18.05. 1850 immer noch nicht entschieden, (dito, Bl. 117).

<sup>199</sup> Inventar-Nr. GK II (12) III 2-A-41 In: Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 01.04.2011, <http://bestandskataloge.spsg.de/FWIV/88903>.

<sup>200</sup> Plan von Potsdam nebst Umgegend nach der Originalaufnahme der topographischen Abtheilung des grossen Generalstabes vom Jahre 1848, gravirt und im Farbendruck ausgeführt im Königl. lithograph. Institut zu Berlin. -- Aus "Potsdam in topographischen Karten, 11 zeitgenössische Momentaufnahmen 1:25 000", 2. erweiterte Auflage LANDESVERMESSUNGS-AMT 2001.

<sup>201</sup> SCHELLEN, Heinrich (1850): Der Elektromagnetische Telegraph in den einzelnen Stadien seiner Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Ausbildung und Anwendung nebst einer Einleitung über die optische und akustische Telegraphie und einem Anhang über die elektrischen Uhren. – Braunschweig 368 Seiten, hier S. 14.

<sup>202</sup> BLHA Potsdam: Pr. Br. Rep. 2 A Regierung Potsdam III F, Nr. 14828 (Recherche Klaus Arlt in <http://www.optischertelegraph4.de/stationen/3/index.html>).

<sup>203</sup> Heimatforscher Barby zitiert in CHILL, E. (1936): Drahtlose Telegraphie im Teltow. -- Teltower Kreiskalender 1936, S. 51.

<sup>204</sup> PAECH 2017, S. 43/44.

<sup>205</sup> In den zeitgenössischen Schriftstücken immer noch Brauhausberg genannt.

<sup>206</sup> Nach GStA PK, I. HA Rep. 89 Nr. 29917, Künftige Nutzung der Telegrafenetablissements im Potsdamer Revier Bl. 104, 105, 117, 118 und BLHA Pr. Br. Rep 2 A, Regierung Potsdam III F, Nr. 14828 und ARLT 2007, S. 29, ARLT 2007, S.29 u. a.

<sup>207</sup> COSMAR, Alexander (1851): Neuester und vollständigster Führer durch Berlin und Potsdam. —S. 149 und 194.

- 50-60 Talern instand zu setzen; die zeitweise Nutzung als Wohnung durch *Hilfsjäger* Behrend wird als zumutbar eingeschätzt;
- 1850, 24. März wird die Taxierung angefordert;
- 1850, 18. Mai, Der Materialwert des aus Stationsgebäude, Stall und Staketenzaun bestehenden Etablissements wird auf 294 Rt. 24 Sgr. 10 P. taxiert;
- 1850, 06. September, Minister Handel etc. informiert die Potsdamer Regierung, dass der König Kaufabsichten aufgegeben habe;
- 1850, 07. November, Oberförster Kienast wird aufgefordert, Versteigerung auf Abbruch, Planierung und vollkommene Entsorgung innerhalb von 3 Wochen vorzubereiten;
- 1850, 12. November, Veröffentlichung der Versteigerungsbedingungen mit Maßgabe Materialabtransport muss bis 1. Januar 1851 abgeschlossen sein;
- 1850, 21. November, erste Versteigerung und Kaffetier Franz (Café Franz in der *Luckenwalder Str.* damals mit Theatervorstellungen) erhält mit 39 Thaler den Zuschlag; wegen geringen Erlöses muss jedoch eine neue Versteigerung angesetzt werden;
- 1851, 20. März, zweite Versteigerung, der Zuschlag geht für rund 81 Taler an den Tischlermeister Heiner aus Nowawes mit der Bedingung, dass alles abgetragen und die Fläche planiert werden muss;
- 1851, 10. April, Tischlermeister Heiner drängt auf Bestätigung des Versteigerungsergebnisses, die vermutlich bald erfolgt;
- 1851, Sommer, das Telegraphen-Etablissement ist verschwunden, ohne jegliche Spuren zu hinterlassen.

Reste der Station oder Hinweise darauf sind auch wegen der umfangreichen späteren Baumaßnahmen im Zusammenhang mit der Errichtung der Observatorien ab 1875 nicht erhalten. Dank der genauen Winkelmessungen bei einer Triangulation durch BAEYER<sup>208</sup> konnte jetzt wenigstens die genaue Position errechnet werden,<sup>209</sup> denn in historischen Karten ist sie widersprüchlich angegeben. Seit 2009 erinnert nun einige Meter abseits der Originalposition ein funktionstüchtiger Nachbau der Signalanlage in Originalgröße an die Telegrafenzeit.

Bei der Station 5 auf dem Fuchsberg Glindow werden Mauerreste noch in den 1920er Jahren gefunden und das Stationsareal ist begrünt und als Schankwirtschaft genutzt.<sup>210</sup> 2010 wird eine Attrappe der Signalanlage aufgestellt.

Station 6 war durch Flieder- und Robinienbewuchs noch erkennbar und auch Fundamentreste aus Ziegelstein sind vorhanden. 2016 werden Hinweistafeln aufgestellt und der Fußboden mit Ziegelsteinen gepflastert. Hierin ist der Telegraf in Originalgröße abgebildet.

Die Situation auf dem Marienberg in Brandenburg a. d. H. mit der Station 7 ist wegen der exponierten Lage an einem geschichtsträchtigen Ort außergewöhnlich.<sup>211</sup> Den Grund und Boden für den Aufbau der Station hatte der Magistrat der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt,<sup>212</sup> obwohl ein Teil davon zu einem Weinberg gehört.<sup>213</sup> Das erleichtert die Abwick-

<sup>208</sup> BAEYER, Johann Jacob (1849): Die Küstenvermessung und ihre Verbindung mit der Berliner Grundlinie. – 584 Seiten.

<sup>209</sup> DIETRICH, R., PAECH H.-J., SCHELLER M. und MÖSER M.: (2018): Wo stand der optische Telegraph auf dem Telegraphenberg in Potsdam: Eine geodätische Ortsbestimmung anhand historischer Daten. -- Zeitschrift für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement. 143. Jg., S. 121-124. DOI: 10.12902/zfv-0194-2017.

<sup>210</sup> PAPPENHEIM 1938.

<sup>211</sup> Es kann hier auf einen akribisch gesammelten, unveröffentlichten Bericht zurückgegriffen werden: FISCHER, ANDRÉ (2010): Recherchebericht ‚Der optische Telegraph in Brandenburg‘. -- 6 Seiten, 16 Anlagen.

<sup>212</sup> Protokollbuch der Magistratsbeschlüsse vom 20. 08. 1832 laufende Nr. 459, Nr. 29 der Versammlung.

<sup>213</sup> PAPPENHEIM 1938.

lung der Station nach Einstellung der Telegrafienlinie. Das kostenfrei überlassene Grundstück<sup>214</sup> wird rückübertragen. Ohne nachzuweisende Versteigerung kann der Magistrat das Telegrafienhaus für 130 Thaler erwerben.<sup>215</sup> Der deutlich höhere Erlös, der gegenüber dem bei Versteigerungen anderer Stationen erzielt wird, hat sicher das vereinfachte Verfahren begünstigt. Nur die spartanische Inneneinrichtung wird bei einer Versteigerung gegen Barzahlung angeboten.<sup>216</sup> Die Verschönerung der zunächst wüsten Umgebung um das Stationsgelände beginnt 1845 mit einem Kostenaufwand von 200 Talern. Dazu werden zum Wassertransport für Bewässerung auch zwei Esel angeschafft, die 1850 für 8½ Thaler wiederverkauft werden. Der erste Pächter des Hauses ist der Konditor G. Lehmann, der aber aus ökonomischen Gründen und wegen der in den umliegenden Weinbergen Schaden verursachenden Feuerwerke bald aufgeben muss.<sup>217</sup> Anschließend nutzt das Gebäude ein Optiker Thie, der mit seiner kinderreichen Familie offensichtlich mehr schlecht als recht über die Runden kommt. Kurz vor Aufgabe des Geschäfts setzt er noch eine Annonce in *Brandenburger Anzeiger* vom 25. Juli 1860. Das Telegrafienhäuschen wird 1862 auf Abriss verkauft, nur der Keller wird zugemauert und soll erhalten geblieben sein.<sup>218</sup> An seine Stelle wird das Wärterhäuschen aufgestellt, das für das auf der Spitze des Marienberges 1879 geweihte Kriegerdenkmal notwendig ist.<sup>219</sup> Bis 1909 erfolgt die Umgestaltung des Marienberges durch Anlage der Bismarckterrassen und des Bismarckturms, der kriegszerstört im Jahre 1974 durch die Friedenswarte ersetzt wird. Vorher, seit dem Jahre 1967, dient der Bergkuppe als Standort eines Hochbehälters für die Trinkwasserversorgung der Stadt Brandenburg. Die letzte Umgestaltung des Marienberges kann in Vorbereitung der BUGA im Jahre 2015 vorgenommen werden, bei der durch Errichtung eines Nachbaus einer Telegrafensignalanlage an die Zeit der optischen Telegrafie erinnert wird.

Für die Station 8 (*Möser*, jetzt Kirchmöser) stehen umfangreiche Archivalien<sup>220</sup> für die Zeit nach Einstellung des Telegrafierbetriebes zur Verfügung. Ein Herr Stimming hat durch die Befürwortung des Untertelegrafisten Crutius<sup>221</sup> den Zuschlag für den Wachdienst bekommen,<sup>222</sup> erhält dafür 2 Thaler/Monat, muss aber die Station rund um die Uhr beaufsichtigen und soll für in dieser Zeit abhanden gekommene Gegenstände haftbar gemacht werden. Grundlage dazu ist eine Bestandsaufnahme<sup>223</sup> vom Mai 1849. Der Verantwortliche vonseiten der Telegrafendirektion ist der Obertelegrafist Barthelit, eine Besonderheit ist die Einbeziehung des Ortsvorstehers Buchholz in Durchführungs- und Abrechnungsmodalitäten.<sup>224</sup>

Ganz Aktive des Telegrafistenkorps bereiten ihren Weggang schon vor Einstellung des Telegrafierdienstes vor, die Nachnutzung der Station 9 (Zitz) mit den Wohnungen wird schon im Juli 1849 vom Gastwirt Krüger aus Rogäsen zur Miete angeboten.<sup>225</sup> Der Obertelegrafist

<sup>214</sup> Stadtarchiv Brandenburg, Protokollbuch der Magistratsbeschlüsse vom 20. 08. 1832 laufende Nr. 459, Nr. 29 der Versammlung) (in FISCHER 2010 Anlage 4).

<sup>215</sup> Magistratsbeschluss vom 25. 07. 1849 laufende Nr. 140 (in FISCHER 2010, Anlage 14).

<sup>216</sup> *Brandenburger Anzeiger* 30. 01. 1850, (in FISCHER 2010, Anlage 15).

<sup>217</sup> HARTE, Otto (ohne Jahr, 20 Jahre nach 1862, vermutlich 1882, da noch erwähnt): Gedanken und Erinnerungen eines Brandenburgers aus seiner Vaterstadt. – Band 1, unveröff. Manuskript, handschriftlich (in Fischer 2010 Anlage 10).

<sup>218</sup> HARTE unveröffentlichtes Manuskript (in FISCHER 2010, Anlage 10).

<sup>219</sup> HARTE unveröffentlichtes Manuskript (in FISCHER 2010, Anlage 10).

<sup>220</sup> Roswitha Matthies hat sie ausfindig gemacht und dankenswerterweise zur Verfügung gestellt: Archiv der Stadt Brandenburg. „Bewachung der Station in Kirchmöser“ Archivsignatur 4.4.-143.

<sup>221</sup> Crutius ist Untertelegrafist an der Nachbarstation Nr. 9 (Zitz) und hat einen aufschlussreichen Liedtext über das Leben an einem Telegrafien offensichtlich schon 1835 verfasst (Sammlungen Museumsstiftung Museum Kommunikation Frankfurt, Archivalie Inventarnummer:4.2012.488)

<sup>222</sup> Belegt durch Schriftstücke 19. 06. und 23. 06. 1849. Archiv der Stadt Brandenburg, Archivsignatur 4.4.-143.

<sup>223</sup> Sehr detailliert, z.B. mit Inventarisierung eines Nachtopfes.

<sup>224</sup> Belegt durch Schriftstücke 03. 01., 27. 10. 18. 11. und 19. 12. 1850 (Archiv der Stadt Brandenburg, Archivsignatur 4.4.-143), Versteigerung ist Anfang Dezember 1850, so wird die Station Anfang 1851 abgerissen sein.

<sup>225</sup> *Jerichower Kreisblatt*, vermutlich Juli 1849 (zitiert in [www.optische-telegraphie-news.de](http://www.optische-telegraphie-news.de)).

Vocke von der Station 12 will das Haus und die zwei Gärten sogar verkaufen.<sup>226</sup> Aber ungewöhnlich wäre es schon, wenn sie wirklich die Grund- und Hausbesitzer waren.

### **Anfälligkeit und Erschwernisse der optischen Telegrafie**

Die Übertragung von Informationen mit optisch-mechanischen Methoden ist nur bei guten Sichtbedingungen möglich. Mit Sonnenuntergang müssen nicht wenige telegrafische Depeschen abgebrochen werden, die erst am nächsten Tag nach Sonnenaufgang abschließend übermittelt werden können. Aber auch tagsüber gibt es hinreichend Einschränkungen, so auch bei zu heißem Wetter wegen des Flimmerns der Luft. Aber mehr Unterbrechungen sind durch schlechtes Wetter, besonders durch Nebel, Schneetreiben und Regen auf der immerhin 588 km langen Linie bedingt. Schon 1834 muss O'Etzel sich wegen der zu lang empfundenen Übermittlungszeiten erklären.<sup>227</sup>

Bei wichtigen Informationen wird bei wetterbedingten Einschränkungen versucht, mittels Stafette die Nachrichten doch zu dem Adressaten zu bringen. Eine am 26. November 1840 in Ägypten formulierte Depesche wird nach Übergabe am 4. Dezember 16.00 Uhr von Marseille aus telegrafisch in Richtung Paris abgeschickt, ist jedoch durch den *Zustand der Atmosphäre* nur bis Lyon gekommen. Sie wird dort zum Weitertransport einem Briefkurier übergeben, so dass sie dann am 7. Dezember 9.00 Uhr in Paris ist, wo sie in der Börse ausgehängt wird.<sup>228</sup>

Dank der von O'Etzel eingeführten detaillierten Dokumentation des Telegrafierablaufs in den auf jeder Station zu führenden Journalen lassen sich die Ursachen der verzögerten Depeschenübermittlung lokalisieren und auch belegen, was sich bei der Antwort auf die Eingabe des Außenministers Ende 1840 betreffs der Juli bis Ende Oktober verzögert eingetroffenen telegrafischen Depeschen zeigt. Grundlage für dieses Schreiben von Anfang Dezember 1840 müssen die jeweiligen Journale<sup>229</sup> gewesen sein, die vermutlich alle dem Telegrafendirektor in Berlin vorgelegen haben:

*Telegraphen-Direktion Nr. 15 Berlin 03ten Dezember 1840 An den Königlichen Wirklichen Geheimen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Ritter hoher Orden etc. Herrn Freiherrn von Werther Excellenz*

*Eurer Excellenz beehre ich mich in Verfolgung meines ganz gehorsamsten Schreibens vom 4ten v. Mts. nachstehende ebenmäßige Mitteilung zu machen.*

*In Betreff des Ganges der, in dem hierbei zurückerfolgenden Berichte der Königlichen Mission in Paris erörterten telegraphischen Depeschen hat sich ergeben:*

*„ad 1 die Depesche aus Paris vom 24. Juli d. J. (N. 9 des Journals vom Juli), welche 163 Chiffren enthält, ist am 26ten Mittags in Cöln angekommen, sie wurde sogleich zum Telegraphen gebracht und mit dem Absenden der Zeichen begonnen. Die Beleuchtung war*

---

<sup>226</sup> Burgische Zeitung Januar 1849 (zitiert in <http://www.optische-telegraphie-news.de/9.html>).

<sup>227</sup> 1834, 03. 12., O'Etzel schreibt an Außenminister v. Witzleben wegen der zu langsam aus Paris eingetroffenen Depeschen vom 22. und 19. November, Telegraphen-Direction Nr. 480, „Die fragliche Depesche konnte einige Tage lang wegen Nebels nicht abgesendet werden. Inzwischen kam daselbst eine Londoner Depesche an. Diese war chiffriert, die andere aber in Worten. Die chiffrierte Depesche wurde für wichtiger gehalten und bevorzugt, aber konnte auch nur mit Unterbrechungen gesendet werden und ist dem Minister übergeben worden, das Wetter wurde wieder schlechter, darum verzögert sich die Pariser Depesche. Das Wetter macht eben Schwierigkeiten, sogar auf der Linie bei Neapel, wo man das am wenigsten vermuten würde. (GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136).

<sup>228</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 10. 12. 1840.

<sup>229</sup> Es werden in dem Schreiben die Journale von den Stationen 25, 29, 33, 43 und 51 herangezogen.

nicht günstig, so daß der Telegraph in Cöln das letzte Zeichen der Depesche erst um 6 Uhr 50 Minuten Abends abgeben konnte. Dennoch waren die ersten 81 Chiffren an demselben Tage den 26ten Juli, nach Berlin gekommen und sind nach Ausweis des Quittungsbuches, auch richtig im Hotel Eurer Excellenz abgegeben. Das Ende dieser Depesche gelangte am 26ten Juli 7 Uhr Abends bis zur Telegraphenstation Nr. 43 bei Iserlohn, am 27ten Mittags bis Station 29, an der Weser, wo wieder ein Aufenthalt wegen ungünstiger Sichtbarkeit eintrat, so daß die letzten 82 Zeichen erst am 28ten Mittags in Berlin eintrafen und sofort an Eure Excellenz abgefertigt wurden.

ad 2 Die Depesche aus Paris vom 7ten August d. J. 51 Chiffren enthaltende (Nr. 8 des Telegraphen-Journals vom August) ist am 9ten August Mittags 12 Uhr in Cöln angekommen, wo sie mit den erforderlichen Adreßzeichen u.s.w. versehen und dann abtelegraphiert wurde. Das letzte Zeichen der Depesche ward von dem Nachbartelegraphen um 3 Uhr 15 Minuten abgenommen.

Weiterhin auf der Linie war das Wetter sehr ungünstig, die Depesche gelangte am folgenden Tage, 10 August um 2 Uhr Nachmittags bis zur Station 45 bei Breckerfelde und um 7 Uhr Abends nur bis Station 43, dennoch kamen die ersten 42 Zeichen der Depesche am 10tem Abends bis Berlin und wurden halb 8 Uhr an Euer Excellenz abgefertigt.

Der Rest der Depesche kam am 11ten August um 4 Uhr früh bis Station 33 im Eggegebirge und erst 12 Uh 45 Minuten Mittags nach Berlin, wo die letzten 9 Chiffren an Euer Excellenz abgefertigt sind.

ad 3, Die Depesche aus Paris vom 8ten October de. J. (Telegraphen-Journal vom October Nr. 11,) ist am 10ten October um Mittags in Cöln chiffriert worden, um 2 Uhr 45 Minuten ging sodann das erste und um halb 4 das letzte Zeichen (Bild 33/34) vom Telegraphen in Cöln ab. Die Depesche gelangte bis zur Station 29, an der Weser, konnte wegen Nacht und Nebel erst am 11ten October weiter gegeben werden, und gelangte mit dem Isten Zeichen um 8 Uhr 8 Minuten und dem Ende um 10 Uhr 45 Minuten in Berlin an, wo sie Eurer Exzellenz gleich zugefertigt ward.

Eure Excellenz wollen aus diesen Details hochgnaedigst entnehmen, daß die Verzögerung der in Rede stehenden Depeschen einzig und allein den Witterungsverhältnissen auf den Linien und nicht der Expedition in Cöln zuzuschreiben ist, der dabei gar kein Vorwurf trifft,

Die Bitte dieser Expedition, daß die Königliche Mission zu Paris eine Änderung in dem Adressat der Depeschen bewirken wolle, und welche mit dem Gang dieser Depeschen in keinem Zusammenhang stand, scheint bei letzterer die vorgefaßte Meinung begründet zu haben, daß die spätere Ankunft der Depeschen in Berlin nur einer verspäteten Absendung derselben von Cöln aus zuzuschreiben sei, eine Nachlässigkeit welche hier, gleich bei Ankunft der Depeschen durch die, schon so lange unsere Telegraphie besteht, eingeführte Controlle entdeckt werden würde, indem alle Expeditionen dahin instruiert sind, der eigentlichen Depesche einige Zeichen anzuhängen, welche Angaben zu welcher Zeit, ob durch die Post oder durch Stafette dieselbte angekommen und wenn sie abtelegraphiert worden, findet eine Verzögerung der Absendung statt, so ergibt sich auch zugleich hier, ob etwa eine früher in Arbeit befindliche Depesche oder anderen Umstände dieselbe bewirkt haben.

Die Expeditionen sind nunmehr auch instruiert worden, der absendenden Behörde Nachricht von etwaigen Verspätungsursachen zu ertheilen.

Was nun die in Eurer Excellenz verehrlichen Schreiben vom 4ten November erörterte späten Ankunft der Depeschen aus Paris vom 30ten October betrifft, ist dieselbe am 1ten November Mittags in Cöln angelangt, wurde schleunigst chiffriert und zwar mit einer lobenswerthen Emsigkeit, daß das erste ihrer 56 Zeichen bereits 1 Uhr abtelegraphiert werden konnte. Die Umstände waren auch so günstig, daß schon nach 57 Minuten das letzte

*Zeichen von Cöln abtelegraphirt und die ganz Depesche um 2 Uhr 36 Minuten von der hart an der Weser gelegene Station 29 aufgenommen war. Hier verhinderten die Nebel des Flußthales und der kurze Tag die Weitergabe bis zum folgenden Tage, 2ten November, an welchem die Depesche bis 9 Uhr früh zur Station 25 in der Nähe des Harzgebirges gelangte, wo wiederum dicke Luft einen Aufenthalt in der Weitergabe verursachte, so daß das erste Zeichen dieser Depesche um 12 Uhr 26 Minuten das letzte Zeichen dieser Depesche um 2 Uhr in Berlin anlangte, hier dechiffriert und mundirt, um halb 3 Uhr Euer Excellenz zugefertigt werden konnte. [Unterschrift] O'Etzel Oberst und Director.*<sup>230</sup>

Eine elegante Aufklärung ergibt sich bei einer auf der Preußischen Optischen Telegrafienlinie in Potsdam bei Einbruch der Dunkelheit hängen gebliebenen Börsennachricht. Sie ist am 28. Mai 1848 17.00 Uhr in Köln auf die Reise geschickt worden und kommt 22.00 Uhr nur bis Potsdam, kann aber von dort auf *galvanischem Wege* nach Berlin weitergeschickt werden. Das ist sicherlich nur aus dem Grunde möglich, weil die in der Anfangsphase eingesetzten Zeigertelegraphen auch eine Skala mit den Chiffrierzeichen<sup>231</sup> der optischen Telegrafie hatten. Ein zeitaufwändiges Umchiffrieren ist in diesem Fall also nicht nötig. Trotzdem hat sich der Finanzminister über den verspäteten Eingang beschwert<sup>232</sup> und danach erreicht, dass die Börsennachrichten nicht mehr als Zeitungsmeldungen ohne jegliche Dringlichkeit behandelt, sondern zukünftig höher eingestuft und damit schneller weitergeleitet werden.<sup>233</sup> Diese Zeigertelegraphen sind seit Mitte 1849 bis 20. Oktober 1852 sicherlich für Depeschen von Köln bis Koblenz von beachtlichem Vorteil, denn dieser Streckenabschnitt wird solange noch optisch betrieben. Hierdurch kann zweifaches, damit zeitaufwändiges Chiffrieren vermieden werden.

Wenig Information gibt es über die Anfälligkeit der Signalanlagen durch technische Störungen. Damit gerechnet hatte man, denn im Wörterbuch für die Telegraphisten-Correspondenz gibt es diesbezügliche Signale ‚*Der beschädigte Telegraph ist wieder hergestellt (A4.3 B5.1)*‘ oder ‚*Was war schadhaft auf der Station (A5.2 B5.1)*‘. Jede Station hat auch ein Ersatzteillager vor allem von störanfälligen Maschinenteilen. Für die Station 8 ist eine solche Liste erhalten geblieben.<sup>234</sup> Sie zeigt zudem, dass manche Teile – Nieten, Drahtseile mit dem Zusatz *neuer Art* – Neuentwicklungen sind.

Besondere und dann auch längere Unterbrechungen bei der *Übermachung* von telegrafischen Depeschen sind durch Ausfall von Stationen bedingt, z. B. durch Einsturz bei Sturm oder durch als Widerstand gegen die Obrigkeit gedachte Zerstörungen. Ab Anfang Mai 1849 flammen im Bergischen Land mit Zentrum in Elberfeld (jetzt Wuppertal) – Iserlohn Unruhen auf, die nicht wenige Todesopfer zur Folge haben.<sup>235</sup> Selbst Friedrich Engels als gebürtiger

<sup>230</sup> GStA III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB.01.03 Kurier-, Depeschen—und Chiffrierdienst durch preußische Gesandtschaften im Westen, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ZB Nr.136, ohne Blatzzählung,

<sup>231</sup> Z.B. kombinierte Zahlzeichen 4.1, 4.2, 4.3 und 5.1, 5.2, 5.3.

<sup>232</sup> Möglicherweise spielt bei diesem Beispiel ein Kompetenzgerangel eine Rolle. Ein paar Tage vorher erklärt die Telegraphen-Expedition, dass sie nicht berechtigt sei, Kopien an andere Ministerien weiterzugeben.

<sup>233</sup> GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr.136.

<sup>234</sup> Verbrauchsnachweisung der Reserveteile auf Station 8 im Jahre 1849: „Regulatoren 2; Noth-Regulatoren 2; Regulator-Muttern oder Bremsen 4; Linksschrauben 2; Rechtsschrauben 2; Halbe Drahtseile neuer Art 3; Niete neuer Art 4; Splinte dazu 4; Drahtseile alter Art; Niete alter Art; S. Haken 4; Spiralfedern 5; eiserne Zugstangen 1; messingne D<sup>o</sup>: (H.-J.P.?) mit Hütchen; Verbindungsmuttern 1; Muttern zu den Zapfen der Halseisen 1; Reserveindikatoren 2; Spiralfederscheiben mit Lappen 1; Journalpapier Buch.“ (Archiv der Stadt Brandenburg. „Bewachung der Station in Kirchmöser“ Archivsignatur 4.4.-143. Freundlicherweise bereitgestellt durch Roswitha Matthies).

<sup>235</sup> Siehe Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 11. 05. 1849, 12. 05. 1849, 15. 05. 1849, 18. 05. 1849, 19. 05. 1849 und Buddelmeier-Zeitung 24. 05. 1849.

Elberfelder und Karl Marx haben durch ihre Anwesenheit den Kampf unterstützt.<sup>236</sup> Offensichtlich zur Unterbindung der Befehlskette der preußischen Truppen wird die Signalanlage der Station 43 bei Iserlohn am 10. und 11. Mai 1849 durch Aufständische funktionsuntüchtig gemacht. Dazu wird der Telegrafist Pautz gezwungen drei Indikatoren abzunehmen und die Steuerräder demolieren sie selbst. Von dem Durchsägen des Mastbaumes nehmen sie dann doch Abstand.<sup>237</sup> Die Zerstörungen insgesamt sind beträchtlich, denn ein Jahr später stellt ein Bau-Inspektor fest *Dieses Gebäude ist überdem bedeutend beschädigt und die Verglasung findet sich zum größten Theile zertrümmert.*<sup>238</sup> Ein paar Tage nach der Besetzung der Station 43 fällt auch die Station 48 als Folge von revolutionären Aktionen durch mutwillige Demolierungen aus.<sup>239</sup> Möglicherweise wird noch eine weitere Telegrafestation in diesem Gebiet zerstört, denn in einer Zeitung<sup>240</sup> wird von einem zerstörten Telegrafen bei Hagen geschrieben, am wahrscheinlichsten wäre das die Station 44 oder 45.



Preußischer Staats-Anzeiger 19. Mai 1849<sup>241</sup>

Wie sich dieser Ausfall dieser Stationen auf die Depeschenübermittlung ausgewirkt hat, ist

nicht vollkommen klar. Allerdings ist der Versand einer telegrafischen Depesche auf der Linie von Köln nach Berlin für 17. Mai 1849 belegt,<sup>242</sup> der allerdings auch elektromagnetisch erfolgt sein kann. Meldungen über die Fertigstellung der Elektromagnetik zwischen Berlin und Aachen Ende 1848 lassen sich nicht überprüfen.<sup>243</sup> Für diesen Zeitraum gibt es auch Hinweise auf gewaltsame Unterbrechungen der elektromagnetischen Linie. Es ist ohnehin kurz vor dem endgültigen Betriebsende dieser Linie in den letzten Tagen des Juni 1849. Auf der anderen Seite soll die auch zerstörte Station 48 gleich repariert worden sein,<sup>244</sup> was aber nicht sicher belegt ist. Solche Volksaufstände breiten sich in dieser Zeit an vielen Orten Deutschlands (Breslau, aber auch Dresden u.a.) aus.

Die Verantwortlichen des Aufruhrs in Iserlohn werden zur Einschüchterung im Jahre 1850 vor Gericht gestellt. Der Kreis schließt sich hier zu Potsdam, denn der Justizrat Ludwig Dortu, Vater des in der Zwischenzeit standrechtlich erschossenen Maximilian, bietet sich an, kostenlos einen Iserlohner Angeklagten zu verteidigen.<sup>245</sup> Dann werden aber ohne seine anwaltliche Unterstützung die vier Angeklagten bei dem Prozess im Juni 1850 von den Geschworenen vom Vorwurf der Zerstörung des Telegrafen für ‚nicht schuldig‘ befunden.<sup>246</sup> Das

<sup>236</sup> Preußischer Staats-Anzeiger, Nr. 134, 17. 05. 1849.

<sup>237</sup> STADT ISERLOHN – DER STADTDIREKTOR – STADTMUSEUM (1996) in <http://www.optischertelegraph4.de/Stationen/43/index.html>.

<sup>238</sup> StAM, B 132 Akte 9752.

<sup>239</sup> HStAD, BAUIINSPEKTION KÖLN Nr. 43, Brief an den königlichen Bauinspektor Junker 08/1948, Bl. 4 [wohl 1849]., zitiert in <http://www.optischertelegraph4.de/stationen/48/index.html>.

<sup>240</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung 20. 05. 1849, S. 7.

<sup>241</sup> <https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer2/reichsanzeiger/film/043-9924/0384.jp2>

<sup>242</sup> Preuß. Staats-Anzeiger 19. 05. 1849.

<sup>243</sup> In Illustrierte Zeitung (09. 12. 1848, S. 14) und das mit dem Detail, dass die Drahtleitung in Eisenrohren durch den Rhein gelegt ist.

<sup>244</sup> HERBARTH 1978, S. 88, Fußnote 508, Rechnung ohne Datum Fußnote 509.

<sup>245</sup> Fürther Tagblatt 23. 04. 1850, S. 302. Der Prozess endete 12. 06. 1850 (Stadt Iserlohn – Der Stadtdirektor – Stadtmuseum 1996, zitiert in <http://www.optischertelegraph4.de/stationen/43/index.html>).

<sup>246</sup> STADT ISERLOHN – DER STADTDIREKTOR – STADTMUSEUM 1996.

Angebot Dortus steht in erfreulichem Gegensatz zu dem Einsatz von preußischen Truppen gegen dem Aufstand in Elberfeld, die vom Neuen Palais aus am 13. und 14. Mai 1849 in Richtung der *wohlhabenden* Stadt abgehen.<sup>247</sup> Aber auch da protestieren einzelne Soldaten gegen den Einsatz.<sup>248</sup>

Das sind die einzigen bekannt gewordenen Beispiele für belegbare, politisch motivierte Unterbrechungen der preußischen optischen Telegrafienlinie. Sie sind auch nicht so einfach durchzuführen, immerhin waren die Telegrafisten zu überwinden und das waren ehemalige Militärs. Für die Station 44 wird sogar ein Seitengewehr im Inventario aufgelistet. Bei der Übergabe der Station stellt sich allerdings heraus, dass es Privateigentum des Obertelegrafisten namens Unfug ist.<sup>249</sup>

An anderen optischen Telegrafienlinien kommt es durch Ausfall von Stationen immer wieder zu Unterbrechung oder gar gänzlichem Abbruch der Depeschenübermittlung. Als militärische Maßnahme im Kampf gegen Napoleon wird Anfang 1814 die französische Telegrafienlinie bei Metz unterbrochen, woran in der Blücherschen Einheit auch der spätere Telegrafendirektor der preußischen Linie Franz August O'Etzel im Rang eines *Seconde-Lieutenant* beteiligt ist.<sup>250</sup> Ebenso in Nordfrankreich bei Parillers schwächt man in diesem Feldzug die napoleonischen Truppen durch Zerstörung des Telegrafen.<sup>251</sup> Weitere Unterbrechungen sind bekannt vom April des Jahres 1834 in Limonest bei Lyon durch Insurgenten,<sup>252</sup> ebenso ein Jahr später an anderen französischen Stationen.<sup>253</sup> Durch Sturm wird der Hafentelegraf in Liverpool 1838 umgeworfen<sup>254</sup> und Aufständische in Toulouse unterbrechen die telegrafische Verbindung in die Hauptstadt am 14. Juli 1841.<sup>255</sup> Am 09. Mai 1846 erleidet der Telegraf an der Straße zwischen Porto und Lissabon das gleiche Schicksal,<sup>256</sup> ebenso wie eine Telegrafienlinie bei Neapel am 03. Juni 1848.<sup>257</sup>

Viel einfacher ist die Unterbrechung bei den Einrichtungen der elektromagnetischen Telegrafie zu erreichen. Bei Freiluftleitungen kann eine Person in einer Nacht die Verbindung ganz einfach kappen. Die Drähte der im Februar 1849 in Dienst genommenen elektromagnetischen Telegrafienlinie von Berlin nach Frankfurt/ Main werden offensichtlich in dem genannten Jahr mehrmals unterbrochen, wie es schon mit rechtem Erfolg am 12. November 1848 an der Strecke Potsdam – Berlin durch Maximilian Dortu<sup>258</sup> vorgemacht worden war. Zur Unterbindung von Truppentransporten über Potsdam nach Berlin ist damals die Kappung der Telegrafienleitungen weitaus wirkungsvoller als das Ausheben der Gleise, die innerhalb von 3 Stunden wiedereingesetzt sind.<sup>259</sup> Die elektromagnetische Verbindung kann dagegen erst nach einigen Tagen hergestellt werden.<sup>260</sup> Eingedenk dieses Desasters soll die Strecke nun mit unterirdisch gelegtem Kabel betrieben werden. Bis 28. November 1848 ist das Kabel

---

<sup>247</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 14. 05. 1849, S. 3.

<sup>248</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 16. 05. 1849, S.4.

<sup>249</sup> StAM B 132, Akte Inventarium Station 44, Position 389.

<sup>250</sup> ETZEL Junior 1852, S. 240.

<sup>251</sup> Z. f. Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1830, H. 5, S. 198.

<sup>252</sup> Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 16. 04. 1834.

<sup>253</sup> 1835, April (Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 10. 05. 1835, S. 191, Bayreuther Zeitung 12. 05. 1835).

<sup>254</sup> Königl. privil. Berlin. Zeitung 19. 01. 1838.

<sup>255</sup> Allgemeine Zeitung 25. 07. 1841.

<sup>256</sup> Allgemeine Zeitung München 27. 05. 1846, S. 1266.

<sup>257</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 03. 06. 1848, S. 819.

<sup>258</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 14. 11. 1848.

<sup>259</sup> Eine Schiene ist höchstens 4 m lang und wiegt nur etwa 100 kg (CRELLE, 1841: Einige technischen Nachrichten von der Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam. – Journal für die Baukunst 15, 1841; Heft 3, hier S. 214).

<sup>260</sup> PAECH (2015, S. 95).

bis Brandenburg<sup>261</sup> und soll bis 10. Dezember auch bis Berlin gelegt sein.<sup>262</sup> Das widerspricht aber dem späteren Kupferdrahtdiebstahl dort, der in nächstem Abschnitt beschrieben ist.

Elektromagnetische Verbindungen werden auch durch Diebstahl funktionsuntüchtig, denn Kupferdraht ist schon damals ein Geldwert, und so wird er gestohlen. Es gibt immer wieder Meldungen über entwendete Kupferleitungen, besonders wenn sie oberirdisch verlegt sind. Spektakulär ist der Diebstahl von etwa 1 km Kupferdraht zwischen den Buden 14 und 15 der Eisenbahnstrecke Potsdam - Berlin im Januar 1851.<sup>263</sup> Die Entscheidung, die Telegrafendrähte entlang der Eisenbahn zu verlegen, war auch deswegen getroffen worden, weil die Bahnbeamten an der Strecke deren Überwachung zusätzlich zu ihren Aufgaben beim Zugverkehr übernehmen sollten. Und die Buden sind untereinander in Sichtweite, die Buntmetall-diebe haben es trotzdem geschafft, aber sicher nicht so häufig wie bei unbewachten Drahtleitungen.

### **Übertragungsdauer und Häufigkeit der telegrafischen Depeschen**

Die Übertragungsdauer und auch die Anzahl der telegrafischen Depeschen pro Tag sollen unabhängig von deren Länge im Folgenden behandelt werden. Es sei aber vorausgeschickt, dass darüber nur wenig bekannt ist. Die Anzahl der gesendeten Worte ist mitunter noch rekonstruierbar. Sie schwankt in den bekannten Beispielen zwischen 20 und 209 Worten. Aber viel wichtiger ist die Anzahl der gesendeten Signale und davon wissen wir Sicheres<sup>264</sup> nur selten, z. B. von der Übungsdepesche (Abb. 6): der Text umfasst 65 Worte, die mit 35 Signalen übermittelt werden können. Die geringe Anzahl an Signalen ergibt sich auch daraus, dass der Dechiffrierer beim Chiffrieren weggelassene Formalien wieder zusetzte. Die Dokumentation der Signalübertragungen in den Journalen ist so angelegt, dass der Ablauf minutengenau rekonstruierbar ist (siehe S. 43): Beginn der Absendung mit dem ersten Signal, Ende der Absendung mit dem letzten Signal, ähnlich auch der Empfang an der adressierten Station. Bei den Angaben über telegrafische Depeschen ist meist auch unklar, wieviel Zeit für die Chiffrier- bzw. Dechiffrierarbeiten notwendig sind und ob sie bei Zeitangaben enthalten oder ausgeklammert sind.

Nach den anfänglichen Erfolgen der französischen Telegrafienlinie mit Depeschenübertragungszeiten 1793 in 11 Minuten über 3 Stationen, 1794 in 75 Minuten über 22 Stationen), finden sich später vor allem in Zeitungsmeldungen Rekordzeiten angegeben, die vermutlich für die Übertragungsdauer eines Signals gelten sollen, manchmal heißt es aber „für die Beantwortung einer Frage“ (hier entsprechend der Länge der Telegrafienlinie von Paris aus, angeordnet von kurzer zu langer Übertragungsdauer): Lille 3 Minuten und 5 Sekunden, oder gar nur 2 Minuten; Calais 3 Minuten oder 4 Minuten und 5 Sekunden; Straßburg 5 Minuten 52

---

<sup>261</sup> Zur Minderung des politischen Einflusses wird die Preußische Nationalversammlung Anfang November 1848 nach der Stadt Brandenburg verlegt, aber von den demokratischen Abgeordneten boykottiert.

<sup>262</sup> Illustrierte Zeitung 01. 01. 1849, S. 15.

<sup>263</sup> Amtsblatt Regierungsbezirk Potsdam 1851, Heft 3, S. 17.

<sup>264</sup> Ende 1840 rechtfertigt sich O'Etzel wegen Verzögerungen bei Depeschenübermittlungen und gibt auch die Anzahl von deren Signalen (163, 51 Chiffres) an, aber die entsprechenden Depeschen bleiben unbekannt (GStA PK, Sign. Rep Acta Benützung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr.136).

Sekunden oder 6 Minuten; Brest 6 Minuten und 50 Sekunden; Toulon 13 Minuten 5 Sekunden; Bayonne 13,5 oder 14 Minuten.<sup>265</sup> Die auf Kosten der Sicherheit gehende schnelle Durchgabe der Depeschen beruht auch darauf, dass dabei nur auf ganz wenigen Stationen schriftlich protokolliert werden muss, wie O'Etzel berichtet, der die französische Linie nach Paris viermal besucht und auf seiner vierten Reise im Jahre 1834 aufmerksam die Arbeitsweise registriert.<sup>266</sup> Sonderlich verlässlich wirken diese Angaben über die schnellen Übertragungszeiten deswegen auch nicht, denn in diesen Quellen ist die Anzahl von Stationen der einzelnen Linien, d. h. wieviel Stationen die Depeschen dabei passieren mussten, uneinheitlich, d. h. zumindest teilweise fehlerhaft angegeben. Gar zu lässige Recherche deutet sich damit an. Wenn das Telegrafieren so schnell ging, wären Unterbrechungen durchaus zu vermeiden gewesen, und solche durch einbrechende Dunkelheit notwendigen Zwangspausen gibt es auch auf den französischen Linien nicht wenige.

Für die preußische Linie werden auch schnelle Übertragungszeiten prognostiziert, z. B. für einen mäßig langen Satz in 15 Minuten,<sup>267</sup> für ein Wort 3½ Minuten, eine Korrespondenz hin und her 15 Minuten.<sup>268</sup> Mit Angaben von 2-3 Stunden für eine Depesche gibt es auch andere, realistischere Prognosen.<sup>269</sup> Aber präzise Angaben zu den Übertragungsgeschwindigkeiten auf der preußischen Telegrafienlinie sind recht spärlich. Rekordgeschwindigkeit erreicht die Durchgabe der Berliner Uhrzeit, die für alle Stationen der Telegrafienlinie verbindlich ist. Der Uhrenvergleich wird mit einem besonderen Signal (B4) zu 13.00 Uhr etwa dreimal pro Woche nach vorheriger Ankündigung durchgeführt. Von der Uhr an dem Turm der Berliner Sternwarte wird die Zeit abgelesen und dann läuft es als einfaches Signal in wenigen, vielleicht auch einer Minute von Berlin bis Koblenz und nach einer Minute Wartezeit dort als B3 wieder genauso schnell zurück.<sup>270</sup> Damit ist gesichert, dass die Schwarzwälder Uhren in den einzelnen Telegrafienstationen eine einheitliche, d. h. Berliner Uhrzeit anzeigen. Das ist Voraussetzung dafür, dass die Einträge in den Journalen der einzelnen Stationen über den Eingang und Weitergabe der Signale eine Kontrolle bei fehlerhafter Weitergabe ermöglichen.

Aus den präzisen Zeit- und Signaldaten über o. a. Depesche vom 30. Oktober 1840<sup>271</sup> lassen sich folgende Angaben über die Dauer auch von Einzelschritten auf der Strecke zwischen Köln und Berlin ableiten: die 56 Signale sind innerhalb einer Stunde chiffriert, nach weiteren 57 Minuten sind [*Chiffriergeschwindigkeit: 1 Signal/Minute*]<sup>272</sup> alle Signale aus Köln von der Station 51 abgeschickt [*Absendegeschwindigkeit: ~1 Signal/Minute*] und nach 96 Minuten ist die gesamte Depesche in Station 29, und kann wegen schlechter Sichtmöglichkeiten erst nächsten Tag bis 9 Uhr nach Station 25 weitergesendet werden, wo wiederum eine Zwangspause eingelegt werden muss. Der Empfang in Berlin endet um 14 Uhr nach 94 Minuten [*Empfangsgeschwindigkeit: ~1,7 Signal/Minute*].

---

<sup>265</sup> Der Eilbote: Tageblatt für die Stadt und den Bezirk Landau, 06. 04. 1839; Morgenblatt für gebildete Leser 27. 04. 1833; Constitutionell vom 19. 06. 1827 in Kourier an der Donau, Zeitung für Niederbayern 31. 08. 1833; Baierische Eilbote 1841, 7/12, 30. 07. 1841, BUERBAUM, 1851.

<sup>266</sup> Postarchiv, Band 36, 1908, S. 318.

<sup>267</sup> ANONYMUS 1832, S. 1234.

<sup>268</sup> ANONYMUS 1839, S. 7.

<sup>269</sup> 1834, 15. 08., die Telegrapheninspektion in Coblenz (GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr. 136),

<sup>270</sup> INSTRUCTION (1834? b), Zweiter Teil, S. 51.

<sup>271</sup> GStA PK, III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ZB.01.03 Kurier-, Depeschen—und Chiffrierdienst durch preußische Gesandtschaften im Westen, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ZB Nr. 136.

<sup>272</sup> Vorausgesetzt, dass Absendung nach Kodierung des letzten Signals beginnt.

Bei dem Versand der telegrafischen Depeschen auf der preußischen Linie gibt es nach Prioritäten eine Rangfolge. *Citissimo* bedeutet absoluter Vorrang, dann folgt *Cito* für eilige Meldungen, und danach folgen auch noch *aufgenommene* und untergeordnet *gewöhnliche* Meldungen.<sup>273</sup> Treffen sich Depeschen gleicher Rangordnung auf der Telegrafienlinie, dann hat die aus Berlin kommende den Vorrang. Wie schwierig die Prioritäten festzulegen sind, ist aus einem Begleitschreiben von O'Etzel zu ersehen, das zur Erläuterung bei der Übergabe von zwei verspäteten Depeschen an das Innenministerium nötig ist: *Eurer Excellenz erlaube ich mir, bei Einsendung der telegraphischen Depesche Nr. 19 und Nr. 20., von den Regierungs-Präsidenten von Gerlach in Cöln, ...deren Inhalt Eurer Excellenz bereits aus denjenigen Nachrichten bekannt ist, welche ich die Ehre hatte, Hochdemselben durch die Telegraphen-Expedition überreichen zu lassen, ganz gehorsamst zu bemerken, dass die beiden hier eingehenden Depeschen während eines großen Theils des gestrigen Abends und der heutigen Morgenstunden den Telegraphen beschäftigten. Inzwischen ist mir gestern, gegen Abend, durch den General von Neumann, aus Wittenberg, eine Depesche Seiner königlichen Hoheit, des Kronprinzen, zur Beförderung nach Coblenz, zugegangen, welche aber, durch die letzte Depesche des Präsidenten Gerlach bis jetzt aufgehalten wurde.*<sup>274</sup>

Vorausgesetzt, die Angaben stimmen,<sup>275</sup> ist die bisher am schnellsten übermittelte Depesche eine private Gratulation<sup>276</sup> des Telegrafendirektors O'Etzel zum Dienstjubiläum des Predigers Rauch, die mit 22 Worten von Koblenz (Station 61) *durch Gottes freie Luft* nach Zitz (Station 9) am 07. September 1838 läuft und in einer halben Stunde beim Jubilar ist,<sup>277</sup> was auch in einer Kirchenzeitung für Bewunderung sorgt.<sup>278</sup>

Schnelle Übertragungen von telegrafischen Depeschen sind auch bei militärischen Manövern bekannt, z. B. bei einem in der Umgebung von Magdeburg im Jahre 1833. Die Anreise des höchsten Feldherrn hierzu am 11. September wird mit 31 Worten kommentiert, die von Magdeburg nach Berlin in 35 Minuten (Chiffrieren und Dechiffrieren sollten eingeschlossen sein)<sup>279</sup> durchgewunken sind. Der eigentliche Manöverbericht umfasst etwa 100 Worte, die am Manövertag 14.55 Uhr schon in Berlin vorliegen.<sup>280</sup> Der Kurzbericht des nächsten Manövertages mit 37 Worten soll innerhalb von 6 Minuten schon 16.25 Uhr in Berlin gewesen sein.<sup>281</sup> Offensichtlich ist man bemüht den Vorteil der Nachrichtenübermittlung durch die optische Telegrafie besonders eindrucksvoll zu demonstrieren. Vielleicht hat man die Übertragungszeiten sogar geschönt? Ein Manöverbericht von 90 Worten braucht 1836 von Koblenz nach Berlin nur 42 Minuten.<sup>282</sup>

Eine Nachricht kurz vor dem Ausbruch der Märzrevolution (am 17. März 17.00 Uhr aus Berlin abgeschickt) besteht aus 30 Worten und ist nach 90 Minuten in Köln<sup>283</sup>.

---

<sup>273</sup> INSTRUCTION, (1834? b), Zweiter Teil, S. 28.

<sup>274</sup> BEYRER & MATHIS 1995, Foto des Begleitschreibens auf S. 188, Text S. 201 und 202, allerdings gekürzt und anstelle abends ist Tages gesetzt.

<sup>275</sup> Für das Dechiffrieren ist einmal Zeit nötig und zudem ist das Wörterbuch unbedingt erforderlich, d.h. mindestens ein Inspektor muss anwesend sein.

<sup>276</sup> Pfarrer Wilhelm Ludwig Rauch ist Ende des 18. Jahrhunderts im Potsdamer Militärwaisenhaus tätig, offensichtlich stammt aus der Jugendzeit O'Etzels die freundschaftliche Beziehung.

<sup>277</sup> Hierzu ist unbedingt eine Vorplanung notwendig, denn das Wörterbuch muss zum Dechiffrieren vor Ort sein.

<sup>278</sup> Allgemeine Kirchenzeitung 08. Januar 1839, S. 46.

<sup>279</sup> Wiedergegeben in Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 18. 09. 1833.

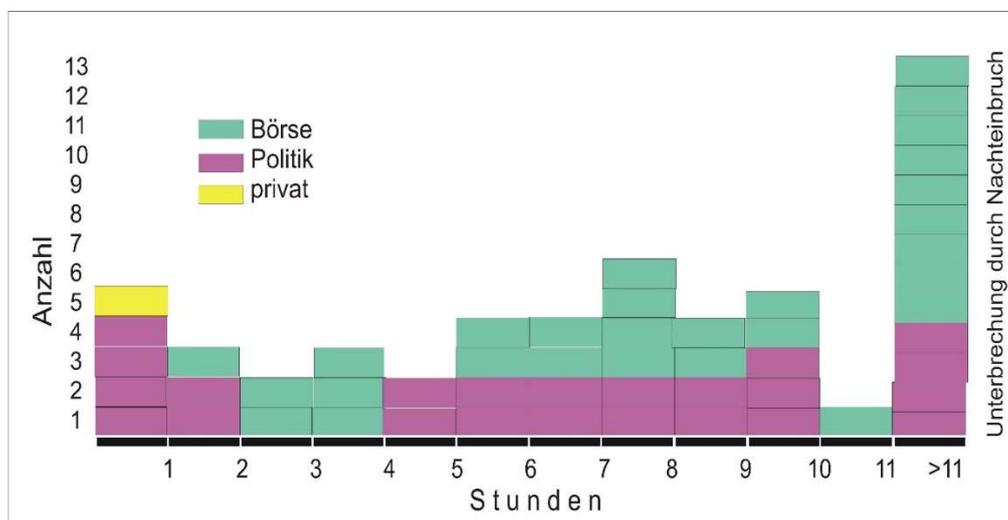
<sup>280</sup> Allgemeine preuß. Staatszeitung 13. 09. 1833, S. 1.

<sup>281</sup> Allgemeine preuß. Staatszeitung 14. 09. 1833, S. 1.

<sup>282</sup> Allgemeine preuß. Staatszeitung 14. 09. 1836, Nr. 256, S. 2/3.

<sup>283</sup> Siehe S.89.

Trotz der wenigen Daten zur Übermittlungsdauer der Depeschen gibt Abb. 14 zumindest einen Überblick des generellen Trends. Die meisten telegrafischen Depeschen erfordern zur Übermittlung nämlich einen recht hohen Zeitaufwand, viele müssen wegen einbrechender Dunkelheit unterbrochen und können erst am nächsten Tag oder noch später zum Bestimmungsort weitergegeben werden.



**Abb. 14** Übermittlungsdauer von telegrafischen Depeschen der preußischen Telegrafienlinie (nur für 52 Depeschen ist die Übertragungsdauer bekannt; >11 Stunden bedeutet, Übertragung musste über Nacht unterbrochen werden; unberücksichtigt bleiben 59 Depeschen aus dem Zeitraum 1848, bei denen keine genauen Stunden der Sende- und Empfangszeiten angegeben sind, aber wenigstens die Tage; es sind immerhin 19 Depeschen, die nicht am gleichen Tag ans Ziel gelangen)

Aus der Anfangsphase des Telegrafierbetriebs ist ein Beispiel bekannt, dass der Versand bis zum Lesen in Berlin wahrhaftig nicht optimal verläuft. Friedrich Wilhelm III. erreicht am 26. August 1834 Königsberg, diese wichtige (!) Nachricht über seine dortige Ankunft erreicht per Kurier am 31. August Berlin, wird per Telegraf nach Köln geschickt und dort am 1. September in der Kölnischen Zeitung veröffentlicht. Ein Exemplar dieser Zeitung kommt nach Berlin zurück, wo die Berliner diese Information dann ab 4. September 1834 in einer Berliner Zeitung lesen können.<sup>284</sup>

Über die Anzahl der beförderten telegrafischen Depeschen liegen auch keine verlässlichen Daten vor. Für die preußische Linie werden als Maximum 6 Depeschen pro Tag angegeben.<sup>285</sup> Das bestätigt sich auch in einem Schreiben aus dem Jahre 1834, in das Inspektor Friedrich aus Koblenz involviert ist, wo mit 2 bis 3 Stunden für die Übermittlung einer telegrafischen Depesche mittlerer Länge kalkuliert wird.<sup>286</sup> Zu diesem Zeitpunkt liegen schon einige Erfahrungen zum Telegrafierdienst auf der preußischen Strecke vor. Die Auslastung der Telegrafienlinie ist sicher unterschiedlich. In politisch brisanten Zeiten merkt jeder Beobachter, dass die Telegrafien ununterbrochen arbeiten, und das wird auch in den Zeitungen so beschrieben.

<sup>284</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung 06. 09. 1834.

<sup>285</sup> BEYRER 1998, S. 24.

<sup>286</sup> Schreiben vom 15. 08. 1834 in GStA PK, III. HA MdA, ZB Nr. 136.

Für die Endphase der optischen Telegrafie werden im Jahre 1850 entlang der Reststrecke der preußischen Telegrafienlinie zwischen Köln und Koblenz 177 Depeschen gezählt.<sup>287</sup> Dieser Wert mit unter 1 Depesche/ Tag ist aber auf keinen Fall repräsentativ für die gesamte Zeit der optischen Telegrafie in Preußen. Es gibt auch Tage, an denen allein 3 Depeschen mit Börsenwerten übermittelt werden.<sup>288</sup>

Für die französischen Linien ergibt sich eine ähnliche<sup>289</sup> Auslastung. Betreffs Toulon wird festgestellt, dass kein Tag vergeht, an dem nicht 5 bis 6 Depeschen durchgegeben werden. Über einen längeren Zeitraum von Anfang November bis Mitte Dezember 1837 bestätigt sich das.<sup>290</sup> Aber es gibt in Frankreich viele Telegrafienlinien, sodass natürlich insgesamt viel mehr Depeschen pro Tag durchgegeben werden.

## ABLÖSUNG DER OPTISCHEN TELEGRAFIE DURCH DIE MODERNERE ELEKTROMAGNETISCHE TELEGRAFIE

Die Anfälligkeit der optischen Telegrafie durch die Beschränkung auf Zeiten mit Tageslicht und relativ gutem Wetter über die Gesamterstreckung der Telegrafienlinie führt sehr zeitig dazu, dass nach anderen Übertragungsmöglichkeiten gesucht wird. Leuchtendes Beispiel sind dabei Carl Friedrich Gauß und Wilhelm Weber in Göttingen, die schon 1833<sup>291</sup> einen doppelten Übertragungsdraht<sup>292</sup> quer durch Göttingen über eine Entfernung von gut 1 km nutzen, um sich mit elektro-magnetisch übertragenen Informationen die Arbeit jederzeit zu erleichtern. Administrativ und auch technisch ist es dort zunächst ein schwieriges Unterfangen, die Drähte reißen mehrfach. 1845 zerstört ein Gewitter die Leitung auf nicht unbedeutlicher Länge und dabei wird einer Dame der Hut durch herabtropfendes Metall durchlöchert.<sup>293</sup> Der Datenübertragung liegt ein binäres System zugrunde: der eingesetzte Nadeltelegraf kann als Empfänger entweder einen Links- oder einen Rechtsausschlag der Nadel anzeigen. Ein genereller Durchbruch der Elektromagnetik für die Telekommunikation ist es aber nicht. Gauß scheint sich in dieser Fragestellung sehr passiv zu verhalten, aber der waschechte Sachse Weber schlägt schon 1835 vor, dass auf der Eisenbahnlinie Leipzig – Dresden ihr Nadeltelegraf genutzt werden soll.<sup>294</sup> In Bayern ist Steinheil (seit 1837) als Akademiker besonders mit der wissenschaftlichen Untermauerung sehr erfolgreich. Im internationalen Maßstab sind aber die USA (führender Kopf Samuel Morse<sup>295</sup>) und England (seit 1837 Cooke und Wheatstone) die Vorreiter.

Jedoch sind in Preußen auch schon zeitig Bemühungen zur Nutzung der Elektromagnetik bei der Telegrafie erwiesen. F.A. O’Etelz, erkennt leidvoll bald die Grenzen der optischen

---

<sup>287</sup> WAGNER 22.09. 2008 in <http://www.optischertelegraph4.de/telegraphie/index.html>.

<sup>288</sup> 27. 08. 1847 (GStA PK I. HA Rep. 77. Tit 864 Nr. 15).

<sup>289</sup> Bayreuther Zeitung 09. 03. 1835.

<sup>290</sup> Wiener Zeitung 04. 01. 1837.

<sup>291</sup> Vielfach wird Ostern (07. 04. 1833 ist Ostersonntag) als Zeit der ersten Übertragung angegeben, dagegen in einem Schreiben vom 13. 06. 1833 schreibt Gauss an Humboldt, dass seine Versuche zur elektromagnetischen Telegrafie sicher klappen werden, für einen Buchstaben brauche man nur 1 Minute (Verzeichnis der von dem verstorbenen preußischen *Generallieutenant* J. von Radowitz... Band 3, S. 259, Berlin 1864).

<sup>292</sup> Zunächst aus Kupfer, später gefirnisseter Eisendraht (FRANK, Heidemarie 2017: Der Göttinger Stadtfriedhof. Ein biographischer Spaziergang., S. 60).

<sup>293</sup> FRANK, HEIDEMARIE 2017: Der Göttinger Stadtfriedhof. Ein biographischer Spaziergang. - 224 Seiten, hier S. 61.

<sup>294</sup> FEYERABEND 1933, S. 152.

<sup>295</sup> An und für sich ein anerkannter Porträtmaler, der in den 1820er Jahren in Paris weilt und dort auch A. v. Humboldt kennenlernt. Morse beschäftigt sich ab 1833 mit der Entwicklung der elektromagnetischen Telegrafie.

Telegrafie. Schon im Sommer 1836 informiert er erstmals den Generalstab über die neue telegrafische Methode, die durch extrem schnelle Übertragung und vollkommene Unabhängigkeit von Wetter und Tageslicht besticht. Am 13. Oktober 1837 setzt er sich kritisch mit dem in München durch Steinheil<sup>296</sup> eingeschlagenen Weg<sup>297</sup> auseinander. Kurzfristig ist O'Etzel selbst an der Entwicklung eines eigenen Telegrafen mit einfacherer Funktionalität beteiligt, über deren erfolgreichen Einsatz er schon im Mai 1838 berichten kann.<sup>298</sup> 1839 versucht er die Polizei dafür zu interessieren, denn das neue schnelle Verkehrsmittel ‚Eisenbahn‘ – so argumentiert er – wird auch von den Verbrechern für die Flucht genutzt. Mit der galvanischen Telegrafie könnte man sie aber überholen und somit dingfest machen.<sup>299</sup> Fast ein Jahr braucht das Ministerium des Innern und der Polizei für die Antwort und dann mit einem abschlägigen Bescheid.<sup>300</sup> In der gleichen Zeit verfolgt O'Etzel intensiv die internationale Entwicklung auf diesem Gebiet und holt sich wissenschaftlichen Beistand für elektromagnetische Telegrafie z. B. bei Alexander v. Humboldt, der von Oberst Johann Jacob Baeyer (1794-1885)<sup>301</sup> diesbezüglich interviewt wird, dann sich aber selbst gutachterlich äußert.<sup>302</sup> Außerdem hat der Telegrafendirektor für die praktische Durchführung seiner elektromagnetischen Versuchsanlage mit dem versierten Mechaniker H. Moltrecht in Hamburg Kontakt aufgenommen,<sup>303</sup> der durch seine Arbeiten bei Steinheil in München hinreichend Erfahrung mitbringt und auch Kontakt zu Wheatstone in London hat. O'Etzel geht es um eine Versuchsstrecke von Berlin nach Potsdam. Der gerade inthronisierte preußische König Friedrich Wilhelm IV. interessiert sich für die Aktivitäten zur Einführung der zukunftsweisenden elektromagnetischen Telegrafie und befiehlt die Durchführung eines Feldversuchs im Park Sanssouci, der dann am 08. Oktober 1840 vermutlich auf der Terrasse vor dem Schloss Sanssouci<sup>304</sup> stattfindet. Einige Details des Versuchs und Varianten für die Anlage einer Versuchsstrecke zwischen Berlin und Potsdam sind in dem Bericht von O'Etzel, seit etwa 1839 auch Leiter der Kommission zur Einführung der elektromagnetischen Telegrafie in Preußen, an den Generalstab enthalten,<sup>305</sup> aber keine Angaben über Empfangs- bzw. Sendegerät. Am wahrscheinlichsten werden die Geräte eingesetzt, die schon im Mai 1838 im Gebäude des Generalstabes in Berlin und beim Prinzen Karl (Schloss Glienicke?) vorgeführt worden waren.<sup>306</sup>

Der Versuch 1840 in Sanssouci ist so überzeugend, dass Friedrich Wilhelm IV. gleich bis zu 15.000 Thaler für die Versuchsstrecke Berlin – Potsdam zur Verfügung stellt. Telegrafendirektor O'Etzel verfolgt bei der anschließenden Planung auch die internationale Litera-

<sup>296</sup> Steinheil verwendet nur eine Signalart: z. B. für ‚a‘ wird es einmal, und für ‚z‘ wird es 25-mal gesendet.

<sup>297</sup> Gutachten des Majors im Generalstab und Direktors der Telegraphie O'Etzel in Berlin vom 13. 10. 1837 an den Chef des Generalstabes (FEYERABEND 1933, S. 181-183).

<sup>298</sup> Handschriftlicher Nachtrag O'Etzels zu dem Gutachten (siehe vorige Fußnote).

<sup>299</sup> Denkschrift vom 16. 10. 1839 (FEYERABEND 1933, Anlage 14, S. 189-191).

<sup>300</sup> FEYERABEND 1933, Anlage 14/2, S. 191.

<sup>301</sup> Auch Mitglied des Generalstabes, 1848 selbst interimistisch Direktor der optischen Telegrafie und 1870 Direktor des neu gegründeten Geodätischen Instituts, das 1892 nach Potsdam umzog. Hier: Bericht des Majors im Generalstab Bayer (H.-J.P. richtig wäre Baeyer) vom 31. 05. 1839 an den Chef des Generalstabes zu dem Antrag des Direktors der Telegraphie O'Etzel betreffend Herstellung einer Telegraphenversuchsanlage (FEYERABEND 1933, Anlage 13/2, S. 187).

<sup>302</sup> Gutachtliche Äußerung des Naturforschers Alexander v. Humboldts in Berlin zu dem Antrag des Direktors der Telegraphie O'Etzels, betreffend Herstellung einer Telegraphenversuchsanlage (FEYERABEND 1933, Anlage 13/3, S. 188).

<sup>303</sup> Archiv für deutsche Postgeschichte 1982, S. 137-139.

<sup>304</sup> Nach langer Unterbrechung ist Sanssouci wieder königliches Domizil zunächst für den Kronprinzen, ab 1840 für den neuen preußischen König.

<sup>305</sup> Bericht des Obersten beim Generalstab und Direktors der Telegraphie O'Etzels vom 11. 10. 1840 an den Chef des Generalstabes, General der Inf. v. Krauseneck über die Vorführung seines elektromagnetischen Telegraphen vor König Friedrich Wilhelm IV. (aus dem Archiv des Reichspostministeriums in FEYERABEND 1933, Anlage 15, S. 192-196).

<sup>306</sup> FEYERABEND 1933, S. 153.

tur zur Elektromagnetik und verlässt sich auf die Ausführungen von Wheatstone, dass oberirdisch verlegte Leitungen durch Luftfeuchtigkeit in der Betriebssicherheit sehr anfällig sind. Somit orientiert O'Etzel auf unterirdisch verlegte Kabel, die durch einen Mantel z. B. aus Guttapercha isoliert sind. Das ist teuer, zudem liegen für diese neue Technologie damals noch keine Erfahrungen vor. Außerdem kann O'Etzel schon auf erfolgreich abgelaufene Versuche mit aus Asphalt gepressten Röhren verweisen, die neben isolierender Wirkung auch die Leitung vor mechanischer Beanspruchung schützen würde.<sup>307</sup> Wegen der bei unterirdisch verlegtem Kabel um das Doppelte gestiegenen Kosten entscheidet sich der preußische König im März 1842 aber gegen die Einrichtung einer elektromagnetischen Versuchsstrecke.<sup>308</sup> Sie wird erst ab 1845<sup>309</sup> mit oberirdisch verlegten Drähten in Angriff und ab Mitte 1846 in Betrieb genommen.<sup>310</sup> Allerdings werden die Vertragsbedingungen bei Anlage von elektromagnetischen Telegrafien entlang von Eisenbahnlinien erst am 12. Juni 1846 schriftlich niedergelegt.<sup>311</sup> Somit ist eine Indienststellung der Versuchsstrecke im August 1846 plausibel.<sup>312</sup> Die Endpunkte waren zunächst die beiden Bahnhöfe in Berlin bzw. Potsdam, aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte ein Anschluss bis Sanssouci bald vorhanden sein. Damit ist ein wichtiger Schritt in Richtung eines modernen Telegrafennetzes durch Preußen und in die Nachbarstaaten getan.

An vielen Stellen wird an der Vervollkommnung der elektromagnetischen Telegraphen gearbeitet: Uhrmacher Leonhardt und Leutnant Werner Siemens (beide in Berlin), Dr. Kramer in Nordhausen, Mechaniker Moltrecht in Hamburg, Brettchen, Drescher, Fardely, Maneri<sup>313</sup> und sogar in Potsdam der *Sec. Lieutenant* Theodor v. Pelchrzim,<sup>314</sup> deren Apparate alle an der Versuchsstrecke zwischen Berlin und Potsdam bis 1849 zumindest einmal getestet werden. Im Mai 1849 stellt Samuel Morse persönlich seinen elektrischen Telegraf an dieser Strecke mit dem Ziel einer Patenterteilung vor.<sup>315</sup>

Am 20. November 1847 ruft die preußische Kommission zur Einführung der elektromagnetischen Telegrafie in einer Art Ausschreibung zu Versuchen mit einzusendenden elektromagnetischen Telegraphen auf. Diese Versuche laufen auch über die Tage der Berliner Märzrevolution, so dass sich einige Interessenten aus Sicherheitsgründen zurückziehen. Als Ergebnis dieser Testserie wird der Bau von folgenden Telegraphenlinien, immer entlang von vorhandenen Eisenbahntrassen beschlossen: 1) vorrangig die Strecke Berlin nach Frankfurt

<sup>307</sup> Bericht O'Etzels vom 11. 10 1840 an den Chef des Generalstabs über die Vorführung seines elektromagnetischen Telegraphen vor Friedrich Wilhelm IV. (Archiv des Reichspostministeriums in FEYERABEND 1933, Anlage 15 S. 192-196).

<sup>308</sup> FEYERABEND 1933, Anlage 17/2, S. 204.

<sup>309</sup> Aufgrund der Allerhöchsten Ordre vom 02. September 1845 (Denkschrift über die Anlage und Benutzung *electromagnetischer* Telegrafien auf Eisenbahnen vom 05. 06. 1847, GStA PK; I. HA Rep. 89 Nr. 29917, Bl. Bl. 47).

<sup>310</sup> Notizblatt des Architektenvereins zu Berlin, Band 2, Nr. 27 und 29, 1846, S. 235. Es kommt der Telegraf von Leonhardt zum Einsatz (FEYERABEND 1933, S.212).

<sup>311</sup> Denkschrift über die Anlage und Benutzung *electromagnetischer* Telegrafien auf Eisenbahnen vom 05. 06. 1847, (GStA PK, I. HA Rep. 89 Nr. 29917, Bl. 48, 49, 50).

<sup>312</sup> BECKER, Michael (2009): Wannsee -- Tor der Kommunikation für Berlin. -- Jahrbuch für Zehlendorf, Altes und Neues von Menschen, Landschaften und Bauwerken. 13. Jg. S. 95—101.

<sup>313</sup> 1848, 13. 06. Abschließender Bericht der Kommission zur Anstellung von Versuchen mit elektromagnetischen Telegraphen an das Kriegsministerium und an das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, die Anlage von elektromagnetischen Telegraphen betreffend (FEYERABEND 1933, Anlage 20, S. 208-217).

<sup>314</sup> im Infanterie-Regiment Lindenstr. 33 zur Dienstleistung im Gr. Militärwaisenhaus. Siehe: PELCHRZIM, Th. von (1848) *Der electro-magnetische Telegraph...* 45 Seiten.

<sup>315</sup> Wiener Zeitung 17. 05. 1849.

/Main (Vertrag mit Eisenbahn am 08. August 1848,<sup>316</sup> 10. Oktober 1848 bis Halle /S. errichtet,<sup>317</sup> 15. November 1848 geplante Fertigstellung,<sup>318</sup> jedoch erst ab Januar 1849<sup>319</sup> im Einsatz) mit den Telegrafengeräten von Werner Siemens und 2) die Verbindung von Berlin nach Köln mit den Zeigertelegraphen von Dr. Kramer (Kabinettsorder zum Bau am 24. Juli 1848, möglicherweise erstmals ab 18. Mai 1849 im Einsatz).<sup>320</sup> Das ist die erste Angabe über den frühesten Sendetermin der Elektromagnetik auf der Kölner Linie. Andere Autoren machen davon abweichende Angaben. Das hängt vermutlich mit den Unruhen im Bergischen Land zusammen, denn die Aufständischen wollen natürlich die gegen sie gerichtete militärische Befehlskette, darunter auch die elektromagnetisch betriebene, unterbrechen. Ein Hinweis auf solche gewaltsamen Zerstörungen zeigt sich in dem Fund von zwei mit Steinen beschwerten elektromagnetischen Telegrafengeräten in der Lahn,<sup>321</sup> die auf angezeigte Verluste an der Kölner Eisenbahn bezogen werden. Dann gibt es Bestrebungen, um rechtliche Grundlagen zur Bestrafung wegen Beschädigungen an telegrafischen Anlagen zu schaffen, denn die zerstörerischen Eingriffe häufen sich. Somit ist für die Umstellung von der optischen zur elektromagnetischen Telegrafie kein spezieller Tag für die Verbindung Berlin nach Köln urkundlich belegt, aber Ende Juni, auf jeden Fall Anfang Juli wird die optische Telegrafie auf der Strecke nicht mehr bedient.

Die telegrafische Verbindung zwischen Köln und Koblenz wird erst ab Herbst 1852 elektromagnetisch betrieben. Die verzögerte Umstellung hat vor allem zwei Gründe:

a) Auswahl der Trasse: es existiert zwischen beiden Städten damals noch keine Eisenbahntrasse, die den Verlauf vorgeben und das Verlegen der Kabel und deren Überwachung beim Betrieb erleichtern könnte. So muss der Trassenverlauf zwischen links- oder rechtsrheinisch, sowie die Verlängerung bis Wiesbaden bzw. Frankfurt entschieden werden. Über einen Abzweig von Ehrenbreitstein über den Rhein nach Koblenz gibt es kontroverse Ansichten. Nach einigem Hin und Her hat man sich auf den rechtsrheinischen Verlauf geeinigt.<sup>322</sup>

b) Finden einer Lokalität zur Unterbringung der Telegrafestation im Koblenzer Raum: Die Suche nach Räumlichkeiten für Telegrafestation zeichnet sich durch fehlende Kompromissbereitschaft der Gebäudeverantwortlichen aus. Im Koblenzer Schloss werden Räume zugesagt, dann aber nur andere zur Verfügung gestellt, auch ein Anbau an einem Regierungsgebäude in Koblenz ist im Gespräch und bis September 1854 kann das Stadthaus der Gemeinde Ehrenbreitstein genutzt werden. Dann endet der Mietsvertrag. Wo dann ein Domizil gefunden wird, darüber geben die Unterlagen keine Auskunft.<sup>323</sup>

Der ursprüngliche Termin für die Einstellung der optischen Telegrafie ist November 1851,<sup>324</sup> der aber nicht eingehalten werden kann. So folgen andere Termine bis September

<sup>316</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 10. 08. 1848.

<sup>317</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 05. 10. 1848.

<sup>318</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 29. 10. 1848.

<sup>319</sup> FEYERABEND 1933, S. 155, nach SCHELLEN 1850, S. 327 erst im Februar fertig.

<sup>320</sup> ANONYMUS (1894): Geschichte der telegraphischen Verkehrseinrichtungen in Cöln (Rhein), S. 486.

<sup>321</sup> Königl. privileg. Berlin. Zeitung 01. 06. 1849, S. 7.

<sup>322</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Schreiben 21. 11. 1851 S. 67; Schreiben 09. 12. 1851 S. 69; Schreiben 13. 12. 1851 S. 71/ 72; Schreiben 22. 03. 1852, S 77/ 78; Schreiben 09. 10.1853, S.187/ 188.

<sup>323</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, Schreiben 13. 12. 1851 S. 73/ 74; Schreiben 28. 07. 1852, S. 117; 20. 08. 1852, S. 83; 27. 08. 1852, S. 87/ 88/ 89; Schreiben 18. 11. 1852 S.129/ 130/ 131/ 132; 06. 12. 1852; S. 151/ 152; Schreiben ohne Datum, S. 153/ 154/ 155; Schreiben 29. 12. 1852, S. 159; Schreiben 09. 10. 1853 S. 187/ 188; Schreiben 20. 06. 1854, S. 235; 07. 07. 1854, S. 239; Schreiben 15. 07. 1854, S. 246/ 247.

<sup>324</sup> Schreiben undatiert, nach 16. 07. 1851 (GStA PK, I. HA. 103 Generalpostmeister bzw. Generalpostamt Nr. 2251 Personalien bei Auflösung der optischen Telegraphenlinie Cöln Coblenz, Bl. 5 mit Angabe November 1851). Schreiben

1852<sup>325</sup> und die Umstellung ist dann endlich erst am 20. Oktober 1852 vollzogen.<sup>326</sup> An den schwierigen Verhandlungen beteiligen sich: *Telegraphen-Direction* (Neugründung 1. April 1849 als Behörde des Handelsministeriums, zunächst nur interimistisch), Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Prinz von Preußen (später Wilhelm I.), Minister des Königlichen Hauses, Ober-Präsidium der Regierung der Rheinprovinz, General-Kommando des 8ten Armee-Corps Section Ia, Militär-Gouvernement der Rheinprovinz und Westphalen und auch der Bürgermeister des Ortes Ehrenbreitstein.

## DEPESCHEN DER OPTISCHEN TELEGRAFIE

### Depeschen in der Anfangsphase der optischen Telegrafie

Schon lange vor anderen deutschen Versuchen will Bergsträßer mit seiner Synthematiographik in weniger als 10 min im Frankfurter Raum diese lange Nachricht auf eine Entfernung von zwölf *teutsche Meilen* durchgegeben haben: ***Um sechs Uhr sollen sämtliche Regimenter kochen; die Reiterei und Artillerie abfüttern; um acht Uhr die Bagage nach Darmstadt zurückgehen alles nach dem Zapfenstreiche die Zelten abbrechen und wenn die Tamboure zweimal locken, marschiren.***<sup>327</sup> Das wäre insofern etwas Besonderes, denn zunächst überwiegen bei den deutschen Akteuren in den Depeschen Schmeicheleien gegenüber den Landesfürsten. Zudem würde man diesen Inhalt nicht mit den Aufgaben eines Konsistorialrates in Verbindung bringen.

Auf dem flachen Lande Frankreichs, auf eine Entfernung von 14 km zwischen den Dörfern Brûlon und Parce, wird von den Chappe-Brüdern mit einem System eines Schildes schon 1791 folgende Nachricht in zehn Minuten übermittelt: ***Der König ist mitnichten ein Feind der Freiheit. Die Aristokratie kann ruhig die Standarte der Revolte aufpflanzen, die Konterrevolution wird nicht stattfinden.***<sup>328</sup>

Mit diesem Erfolg gestärkt versuchen sich die Chappes in Paris. Dort stoßen sie 1792 aber zunächst auf erbitterten Widerstand der Pariser Bevölkerung, die nicht nur deren Telegrafienapparat bei Menil-Montant anzündet sondern auch das Leben des Erfinders bedroht.<sup>329</sup> Chappe bleibt aber hartnäckig und er kann auf einer Telegrafienlinie mit drei Stationen aus dem Zentrum von Paris in nördliche Richtung auf eine Entfernung von etwa 30 km (7 *Lieues*) schon erfolgreich folgende an sich belanglose Depeschen absetzen bzw. absetzen lassen: Danou schreibt am 12. April 1793 aus der Pariser Station ***Danou ist hier angekommen. Er kündigt an, daß der Nationalkonvent seinen Sicherheitsausschuß autorisiert hat, Siegel auf***

---

23. 09. 1851 (ebenso Bl. 11 mit Angabe *im Laufe des Jahres*) Schreiben 20. 04. 1852 (ebenso Bl. 22, mit Angabe noch einige Zeit) Schreiben 19. 06. 1852 (ebenso Bl. 24/ 25 mit Angabe 01. 09. 1852).

<sup>325</sup> GStA PK, I. HA. 103 Generalpostmeister bzw. Generalpostamt Nr. 2251 Personalien bei Auflösung der optischen Telegraphenlinie Cöln Coblenz, Schreiben 19. 11. 1851 (wie oben Bl. 16), Schreiben 04. 12. 1851 (wie oben Bl. 12).

<sup>326</sup> Schreiben 14. 10. 1852 vom Königlichen *Telegraphen-Director* Nottebohm an das Königliche General Postamt (GStA PK; I. HA. 103 Generalpostmeister bzw. Generalpostamt Nr. 2251 Personalien bei Auflösung der optischen Telegraphenlinie Cöln Coblenz, Bl. 44, 45).

<sup>327</sup> BERGSTRÄßER 1795, S. 71/ 72.

<sup>328</sup> Beschlußregister von Brûlon in CHARBON, P. Entstehung und Entwicklung des Chappeschen Telegraphennetzes, in BEYRER & MATHIS 1995, S. 32.

<sup>329</sup> POPPE 1848, S. 29.

**die Papiere der Abgeordneten zu setzen.**<sup>330</sup> Diese war in 11 Minuten in der nördlichen Station, und umgehend antwortet Lakanal ohne auf den Inhalt der eingetroffenen Depesche einzugehen: **Die Bewohner dieser reizenden Gegend erweisen sich durch ihre Achtung gegen den Nationalkonvent und dessen Gesetze der Freiheit würdig.**<sup>331</sup> Diese Übermittlung dauert nur 9 Minuten.<sup>332</sup> Damit ist ein Informationsaustausch über immerhin 30 km in kürzester Zeit gelungen.

Im Ergebnis dieses erfolgreichen Versuches der Nachrichtenübermittlung werden Visionen geweckt, welche Vorteile lange Telegrafienlinien bringen könnten. Und so bewilligt der Nationalkonvent nach einem Bericht durch Lakanal am 25. Juli 1793 den Bau von Telegrafienlinien durch Frankreich. Als erstes wird die Linie nach Lille in Angriff genommen, die eine Verbindung zu einem Gebiet herstellt, die wegen der noch nicht beendeten Koalitionskriege für die Sicherheit der jungen Französischen Republik von außerordentlicher militärischer Bedeutung ist. Weil die ersten telegrafischen Depeschen Siege verkünden können, ist der Durchbruch der französischen Telegrafie endgültig gelungen.

Die Rückeroberung von Le Quesnoy in Nordfrankreich von den Österreichern durch die französischen Revolutionstruppen wird am 15. August 1794<sup>333</sup> innerhalb einer Stunde nach der Schlacht in Paris bekannt.<sup>334</sup> Diese Siegesmeldung ist nur deswegen nicht so spektakulär, weil sie nicht, wie die Meldung zwei Wochen später über den Sieg bei Condé, den Nationalkonvent erreicht.

Denn am 31. August (offiziell *13. Fructidor*) kann die nächste Siegesmeldung über die Telegrafienlinie Lille - Paris übermittelt werden. Die Österreicher sind wiederum, diesmal bei Condé, besiegt: **Condé sein an die Republik zurück, Rückgabe haben stattgefunden heute morgen 6 Uhr.**<sup>335</sup> Dabei wird hervorgehoben, dass die Verben nicht konjugiert wurden. Ein Augenzeuge gibt dagegen den Wortlaut so wieder: **Mon Correspondant à Lille m'apprend que Condé est rendu à République, et la garnison prisonnière de guerre.**<sup>336</sup> Diese freudige Nachricht kommt nach dem Empfang durch den Telegrafen auf dem Louvre sofort in den nahegelegenen Nationalkonvent, der postwendend eine Depesche der Anerkennung schickt: **Der Konvent dekretiert sogleich, daß Kondé hinfort nicht mehr Kondé, sondern Nordlibre – befreiter Nord – heißen wird, und dass die Nordarmee nicht aufgehört hat, sich um das Vaterland verdient zu machen. Der Telegraph wird beordert, dieses Dekret nach Lille zu überschreiben, damit es von dort einen außerordentlichen Kurier nach Nordlibre befördert werde.**<sup>337</sup> Nach 75 Minuten trifft schon die Rückantwort ein: **Mein Korrespondent zu Lille meldet mir den Empfang des Dekrets, und daß es ein Kurier bereits nach Nordlibre**

---

<sup>330</sup> CHARBON, P. Entstehung und Entwicklung des Chappeschen Telegrafennetzes in Frankreich in BEYRER & MATHIS (1995, S. 29 ff.) und HOLZMANN & PEHRSON (1994) geben als Datum 12. 07. 1793 an.

<sup>331</sup> POPPE 1848, S. 29.

<sup>332</sup> BEYRER & MATHIS 1995, S. 34.

<sup>333</sup> Im Internetportal Wikipedia (Juni 2017) unter Le Quesnoy wird Juli als Schlachtdatum genannt. Eroberung wird nach schwieriger Belagerung bei einem Platzregen erreicht und es werden 3000 österreichische Gefangene gemacht. Preußen war bei diesen Kämpfen nicht mehr vertreten, es hatte sich aus den Koalitionskriegen schon vorher zurückgezogen.

<sup>334</sup> SAUTTER 1901, HOLZMANN & PEHRSON 1994.

<sup>335</sup> BEYRER & MATHIS 1995, S. 36.

<sup>336</sup> AUGENZEUGE, 1794, S. 6.

<sup>337</sup> AUGENZEUGE, 1794, S. 6 (deutsche Übersetzung).

**bringe.**<sup>338</sup> Dieser Depeschenaustausch findet wegen der hohen Bedeutung auch Eingang in die deutsche Zeitungswelt.<sup>339</sup>

Und nun weiter zu telegrafischen Aktivitäten auf deutschem Boden. Böckmann hat am 05. und 06. November 1794 mit seinem und den vereinfachten französischen Telegrafen nahe Karlsruhe bei Versuchen zahlreiche kurze Depeschen erfolgreich verschickt.<sup>340</sup> Die bekannteste telegrafische Depesche hängt mit dem Geburtstag des Markgrafen von Baden zusammen. Auf eine Entfernung von etwa 7 km wird vom Durlacher Turmberg am 22. November 1794 ein Gedicht mit 245 Buchstaben zum Karlsruher Schloss in weniger als 10 Minuten übertragen, natürlich Huldigung pur:

***Groß ist das Fest, und schön! Triumph! Der Gute lebt,  
Um Dessen Fürstenthron der Vorsicht Auge schwebt;  
Der Seines Volkes Lieb, Der Bürgertreu beglücket!  
Heil IHM! So tön' es fern und nah!  
O Fürst, sieh hier, was Teutschland noch nicht sah,  
Wie Dir ein Telegraph heut Segenswünsche schicket.***<sup>341</sup>

Die gegen die französischen Revolutionstruppen kämpfende Reichsarmee erkennt den Vorteil der schnellen Befehlsübermittlung und bemüht sich um Mitarbeit von Böckmann.<sup>342</sup> Am 19. April 1795 zeigt Böckmann dafür sein ganzes Arsenal von mobilen Telegrafenapparaten einer unter Leitung des Herzogs von Sachsen-Teschen stehenden Abordnung der kaiserlichen Armee in voller Aktion. Probeweise wird folgender Depescheninhalte übertragen ***Mein erstes Würken ist reinster Dank gegen den Fürsten, durch den ich ward.*** Vorher war aber durch besondere Signale die Sende- und Empfangsbereitschaft festgestellt worden.<sup>343</sup>

Bei den Versuchen von Achard in Berlin zwischen dem Juliiurm in Spandau und dem Schloss Bellevue ist der Huldigungscharakter gegenüber dem preußischen Königshaus in den Depeschen natürlich auch dominant, zumal bei den beiden bekannt gewordenen Versuchen ‚königliche Hoheiten‘ anwesend sind. Am 1. März 1795 findet sogar die Übertragung in Anwesenheit von König Friedrich Wilhelm II. (1744-1797), dem Hausherrn Prinz August Ferdinand (1730-1813)<sup>344</sup> sowie einer Gruppe von Akademiemitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse im Schloss Bellevue statt. Es beginnt mit technischen Signalen über die Bestätigung der Sende- und Empfangsbereitschaft und dann folgt die Huldigung ***Es lebe der König und seine Familie*** ergänzt durch ***nach diesem Wunsch ist mein größter, des Allerhöchsten Beifalls meines Königs und der Königl. Allerhöchsten Familie gewürdigt zu werden,*** das mit einem einzigen Signal ausgedrückt werden kann. Die Hauptnachricht kommt dann in französischer Sprache ***Le Telegraphe est l'interpréte des coeurs des fideles sujets de Frederic Guillaume, Pere de son Peuple, Protecteur des oprimés, chere de ses sujets autant***

<sup>338</sup> AUGENZEUGE, 1794, S. 7 (deutsche Übersetzung) und POPPE (1848, S. 30/ 31).

<sup>339</sup> Hanauer Neue Europäische Zeitung vom 12. 09. 1794.

<sup>340</sup> Augsburger Ordinari Postzeitung 20. 11. 1794.

<sup>341</sup> Hanauer Europäische Zeitung vom 13. 12. 1794, Frankfurter Staats-Ristretto vom 13. 12. 1794 in BEYRER (1995, S. 74), BERGSTRÄßER 1795, S. 69/70), POPPE (1848, S. 42) gab eine etwas kürzere Fassung aus der Hanauer Europäische Zeitung vom 13. 12. 1794 an, die auch im Teltower Kreisblatt 27. 03. 1890, S. 7, nachgedruckt wurde.

<sup>342</sup> BEYRER Klaus (1995): Johann Lorenz Böckmann. Ein Pionier der optischen Telegrafie in Deutschland. – In: BEYRER & MATHIS (1995): So weit das Auge reicht – die Geschichte der optischen Telegrafie. – Museum Post und Kommunikation Frankfurt/Main, S. 67-77.

<sup>343</sup> Bayreuther Zeitung Sa. 25. 04. 1795, der Beitrag endet mit Werbung: Modelle von den Französischen Telegraphen sind hier in Carlsruhe bey dem Mechanicus Drechsler zu 15, 25 und 40 fl. zu haben.

<sup>344</sup> Jüngster Bruder von Friedrich II.

*que craint de ses ennemis*,<sup>345</sup> was gemeinhin vereinfachend in *Es lebe Friedrich Wilhelm, der seinen Feinden so schreckbar ist, als er von seinen Freunden angepriesen wird* übersetzt ist.<sup>346</sup>

Die nächste Demonstration des Achardschen Telegraphen erfolgt ebenfalls dort am 06. März 1795 in Anwesenheit der Gemahlin des Prinzen Ferdinand<sup>347</sup> mit anderen Vertretern des königlichen Hauses und hochgestellten Persönlichkeiten, die das Geschehen aus einem Zimmer des Schlosses Bellevue verfolgen, und sich sogar daran aktiv beteiligen, denn es kommt regelrecht zu einem in Französisch geführten Dialog zwischen Achard in Spandau und den königlichen Vertretern im Schloss Bellevue: Achard fragt zunächst höflich *C'est à Bellevue séjour des grades que je présente mes hommages. Achard*, aus Bellevue folgt *Le Commandant se port-il bien?* und Achard bestätigt geflissentlich *Très bien*. Welche weiteren Botschaften dann ausgetauscht werden, meldet die Zeitung nicht mehr.<sup>348</sup>

Aus der Anfangsphase der elektro-magnetischen Datenübertragung, schon zeitgleich mit den ersten optisch-mechanischen Versuchen in Preußen, gibt es Angaben über eine um Ostern 1833 mit den Gauß-Weberschen Telegrafen quer durch Göttingen übermittelte Information: *Michelmann koemmt*. Damit soll Gauß von der Ankunft des Institutsdieners des Physikalischen Instituts von Prof. Weber im Voraus informiert werden. Dieser eher nüchterne Inhalt einer telegrafischen Depesche wird häufig zitiert, allerdings erst ab 1880, dafür in der Folgezeit aber immer häufiger. Es ist hat sich aber nun herausgestellt, dass Michelmann erst 1847<sup>349</sup> dort Anstellung gefunden hat, so dass sich jemand den Inhalt dieser Depesche fast 50 Jahre nach der Inbetriebnahme des ersten Telegrafen, noch zu Lebzeiten von Wilhelm Samuel Michelmann, ausgedacht haben muss. Dieser rühmt sich später seinem Enkel gegenüber, dass sein Name in der ersten telegrafischen Depesche steht.<sup>350</sup> Selbst das Sendedatum Ostern 1833 kann nicht als sicher gelten, denn am 13. Juni 1833 schreibt Gauß an Humboldt, dass er noch an galvanomagnetischen Versuchen zur Übermittlung telegrafischer Nachrichten intensiv arbeite und *es leidet keinem Zweifel, dass es gehen wird*.<sup>351</sup> Neuerdings wird als erste elektro-magnetisch übertragene Depesche auf der Göttinger Telegrafenverbindung, aber auch im internationalen Maßstab, angegeben *Wissen vor Meinen, Sein vor Scheinen*, eine eher philosophische Aussage.<sup>352</sup>

## Depeschen der französischen Telegrafienlinien ab 1800

Über den Inhalt der Depeschen, die entlang des französischen Netzes der optischen Telegrafienlinien im Zeitraum ab 1800 übermittelt werden, ist besonders durch französische Pres-

---

<sup>345</sup> Königl. privileg. Berlinische Zeitung Nr. 27, 03. 03. 1795, wiedergegeben z.B. in BUCHNER, Eberhard (1913): Das Neueste von gestern: kulturgeschichtlich interessante... Bände 4-5, S. 243.

<sup>346</sup> HUERGELMER, Strasburg, (1796? an sich ohne Jahr): Das neueste graue Ungeheuer, von einem deutschen Manne, auch zitiert unter Der politische Thierkreis oder die Zeichen unsrer Zeit, Strasburg, Band 1, S. 254/255.

<sup>347</sup> Vermutlich ist Prinz August Ferdinand wie am 01. 03. gemeint.

<sup>348</sup> Königl. privileg. Berlinische Zeitung Nr. 30, wahrscheinlich. 10. 03. 1795 zitiert in BUCHNER, Eberhard (1913): Das Neueste von gestern: kulturgeschichtlich interessante... Bände 4-5, S. 243.

<sup>349</sup> WAGENER, Silke (1996) Pedell, Mägde und Lakaien: das Dienstpersonal an der Georg-August Universität Göttingen 1737-1866. – (Diss. 1994), Fußnote S. 372.

<sup>350</sup> DROGGE, Horst (1982) und FRANK, Heidemarie (2017): Der Göttinger Stadtfriedhof. Ein biografischer Spaziergang. 224 Seiten, hier S. 61.

<sup>351</sup> Verzeichnis der von dem verstorbenen preußischen Generallieutenant J. von Radowitz hinterlassenen Autographensammlung. Band 2, S. 259, Berlin 1864.

<sup>352</sup> MANIA, Hubert (2011): Gauß: eine Biographie, und andere Autoren wie FRANK (2017).

semitteilungen viel bekannt geworden. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass die staatlichen Behörden in Frankreich mit deren Freigabe weitaus großzügiger umgegangen sind als die preußischen Entscheidungsträger. Einige telegrafische Depeschen werden sogar bei öffentlichen Veranstaltungen verlesen, darunter im Theater<sup>353</sup> und einige in der Pariser Börse ausgehängt. Insgesamt konnten mehr als 600 Angaben über telegrafische Depeschen des französischen Netzes allein aus deutschsprachigen Zeitungen dokumentiert werden, auf die sich die folgenden Ausführungen auch beschränken. Wegen der Konzentration auf Depescheninhalt auf deutschen Telegrafienlinien wird aus Gründen des Arbeitsaufwandes in diesem Beitrag keine Vollständigkeit angestrebt und vielfach auch auf Depeschen zurückgegriffen, die in deutschen Medien weiterverbreitet sind. Wenn die Herkunft dieser Pressenotizen bei der Veröffentlichung angegeben ist,<sup>354</sup> dann überwiegen *Moniteur*, auch *Journals des Débates* und *Commerce*. Deutschsprachige Wiedergaben bzw. Bezug zu den französischen Depeschen finden sich vorwiegend in süddeutschen, österreichischen und schweizerischen Journalen, und ab 1837 auch verstärkt in preußischen Blättern.<sup>355</sup> Ganz selten werden telegrafische Depeschen der preußischen Linie in französischen Zeitungen wiedergegeben.<sup>356</sup>

Napoleon hat das damals moderne Kommunikationsmittel natürlich genutzt. Zur Durchführung seines erneuten Feldzuges im Jahre 1813 gegen die russischen und preußischen Armeen lässt er die Linie Metz nach Mainz mit 22 Telegrafienstationen in zweieinhalb Monaten<sup>357</sup> errichten. Nur wenige auf dieser Linie durchgegebene Depeschen sind bekannt. Meldungen mit positivem Inhalt überwiegen. Einmal informiert Napoleon über den Abschluss des Waffenstillstands am 04. Juni 1813 und zum anderen über den Sieg in der Schlacht bei Dresden am 27. August frühmorgens, als die Schlacht noch gar nicht abgeschlossen ist.<sup>358</sup> Vor der sich andeutenden Niederlage Napoleons in der Schlacht bei Leipzig am 16. bis 18. Oktober 1813 wird von Mainz am 16. Oktober eine Depesche nach Paris gesendet, dass Herzog von Castiglioni 800 Mann am 09. Oktober zwischen Weißenfels und Naumburg zusammengehauen hätte. Diese Meldung wird dann in verschiedenen Zeitungen eingerückt, als die Niederlage der Franzosen längst besiegelt war.<sup>359</sup> Diese Depeschen müssen erst durch die deutschen Gebiete von Kurieren bis Mainz geschafft werden, ehe sie mittels optischen Telegrafien nach Paris durchgewinkt werden können. Es gibt somit zu dieser Zeit offensichtlich keine mobilen Telegrafien auf deutschem Gebiet bis Mainz, die die Durchgabe hätten beschleunigen können. Über die Mainz-Metz-Telegrafienlinie wird auch die telegrafische Depesche nach Paris mit der Information gelaufen sein, dass I.M. die Kaiserin am 26. Juli 1813 in Mainz in bestem Wohlbefinden eingetroffen ist.<sup>360</sup>

<sup>353</sup> Natürlich mit Siegesmeldungen am 12. 05. 1809 im Straßburger Theater (Allgemeine Zeitung, München 14. 05. 1809) und am 18. 06. 1830 im Operntheater (vermutlich Paris), veröffentlicht in Deutscher Merkur 25. 06. 1830.

<sup>354</sup> Meist wurde darauf verzichtet.

<sup>355</sup> Hier ist zu beachten, die Ausgaben der Königl. privilegirten Berlinischen Zeitung vor 1839 waren nicht zugänglich, ebenso mit Ausnahme der Jahrgänge 1830 und 1837 die Allgemeine Preußische Staatszeitung, auf die durch die Abkürzung A.P.St.Z. in der Königl. privilegirten Berlinischen Zeitung hingewiesen wird.

<sup>356</sup> Wortlaut der Depesche von 17. 03. 1848 in französischer Übersetzung (Journal des Débates 20. 03. 1848)

<sup>357</sup> Dekret Napoleons erging 13. 03. 1813 und die Linie war 29. 05. 1813 funktionsfähig.

<sup>358</sup> SAUTTER, G. (1901): Wann wurde die erste Telegraphenlinie in Deutschland erbaut. – Archiv für Post und Telegraphie Jg. 23, S. 731 – 740 und S. 778-786, und andere Autoren übernommen in <http://deutsches-telefon-museum.eu/Opt-Telegr-Metz-Mainz.htm>.

<sup>359</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung (24. 10. 1813), Moniteur Westphalien (28. 10. 1813), Allgemeine Zeitung (30. 10. 1813), Münchener politische Zeitung (01. 11. 1813).

<sup>360</sup> Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung (31. 07. 1813).

Die recht ungehinderte Rückkehr Napoleons von seiner Verbannung auf Elba Anfang März 1815 ist begünstigt durch eine Reihe von Fehlleistungen der Royalisten. Zunächst werden die eingetroffenen Truppen für Urlauber gehalten. Nachdem erkannt ist, dass sich Napoleon darunter befindet, sind die Gegenmaßnahmen dilettantisch und Napoleon hat nach ersten gezeigten Ressentiments der Bevölkerung bald leichtes Spiel, seine Sympathien wiederzugewinnen. Zudem gibt es in Lyon die erste Möglichkeit, von offizieller Seite eine telegrafische Depesche nach Paris abzusetzen, aber auch erst nach einer durch Nebel bedingten Wartezeit: ***Napoleon mit 200 Mann und vier Kanonen gelandet, alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, öffentliche Ruhe gesichert.***<sup>361</sup> So kommt die Nachricht erst nach 5 Tagen seit der Landung Napoleons in die Pariser Machtzentrale, als Napoleon vermutlich bei seinen Gewaltmärschen schon mit mehr Truppen als in der Depesche angegeben, über 200 km ins Landesinnere vorgedrungen ist. Zudem wird zunächst die politische Brisanz der Rückkehr Napoleons in Paris nicht erkannt.

Die Nachricht vom Tod Napoleons während seiner Verbannung auf St. Helena trifft auch per Telegraf in Paris ein. Er ist am 05. Mai 1821 verstorben und nach 2 Monaten gelangt die Nachricht per Schiff nach Calais, von wo sie sogleich telegrafisch in die Hauptstadt weitergegeben wird.<sup>362</sup> Damit ist aber die Geschichte ‚Napoleon und die Telegrafie‘ noch nicht endgültig abgeschlossen. Seine Familie ist mit Landesverbot belegt und als dann doch ein Nachkomme<sup>363</sup> nach Frankreich einreisen will, werden mittels Telegrafien Gegenmaßnahmen ergriffen. Es geht der telegrafische Befehl an alle Militär- und Seebehörden, durch besondere Wachsamkeit das Betreten des Napoleon Nachkommens auf französischen Boden zu verhindern.<sup>364</sup>

Den weitesten Raum nehmen auf den französischen Telegrafienlinien militärische Nachrichten ein, da im Zeitraum der optischen Telegrafie Frankreich eine recht aggressive Politik in Algerien, Ägypten und anderen Gebieten der Levante, wie z. B. Syrien betreibt. Hierzu laufen umfangreiche Meldungen ein, von den vor allem die Erfolge publiziert werden. Aber auch echte militärische Befehle, wie Termine des Auslaufens der Flotte, deren Bewaffnung und vieles mehr scheut man sich nicht zu veröffentlichen. Breiten Raum nehmen Informationen über die ‚Spanischen Angelegenheiten‘ ein. Mit vielen Details erfahren die Leser die Machtkämpfe bei der Erbfolge in Spanien während des Ersten Karlistenkrieges. Ferdinand VII. hatte regelwidrig seine bei seinem Ableben erst dreijährige Tochter Isabella zur Thronfolgerin bestimmt, während sein an sich berechtigter Bruder Don Carlos das Nachsehen hat. Dieser schon zu Lebzeiten Ferdinands schwelende Streit eskaliert mit dessen Tod am 29. September 1833 zur kriegerischen Auseinandersetzung zwischen zwei Lagern: Monarchisten mit Don Carlos (Carlisten) und Liberalen mit Regentin Cristina (darum auch der Begriff Cristinos), der Witwe von Ferdinand, anstelle ihrer Tochter Isabella. Die Meldungen aus Spanien kommen meist über Bayonne seit 1834, häufiger 1837 sowie 1839, seltener in der 1840er Jahren.

Politische Nachrichten betreffen in ruhigen Zeiten Reisen von Mitgliedern des Königshauses, die Neubesetzung von hohen politischen Ämtern. Aber spannender sind Nachrichten über Unruhen, bei denen es nicht nur um die Information darüber geht, sondern auch um geforderte Gegenmaßnahmen. Hier seien einige kommentierte Unruhen bis zur Revolution 1848

---

<sup>361</sup> MÜCHLER Günter (2014): Napoleons 100 Tage. Hier S. 88 ff.

<sup>362</sup> HERMENS, Karl Heinrich, ROTTECK Karl von & RETHEL Alfred (1841): Geschichte der letzten 25 Jahre, hier S. 284.

<sup>363</sup> Sohn des Prinzen Eugen.

<sup>364</sup> Allgemeine Zeitung Augsburg 03. 09. 1833.

erwähnt. Die Jahre 1848 und 1849 werden später zusammen mit den preußischen Depeschen behandelt werden.

Ab Februar 1834 rumort<sup>365</sup> es in Lyon nebst Umgebung und ab 07. April kommt es zur ersten Konfrontation. Informationen laufen über Briefe, und der Briefschreiber hofft, dass der Telegraf schon das Ende der Unruhe meldet.<sup>366</sup> Die Aufständischen können aber die Telegrafienlinie unterbrechen. Allerdings ist Lyons Telegrafienstation im Stadtteil Fourvières nur für kurze Zeit nicht nutzbar, der in Richtung Paris nächstgelegene Telegraf bei Limonest fällt für die Nachrichtenübermittlung länger aus.<sup>367</sup> Eine telegrafische Depesche aus Paris nach Straßburg lautet ***Paris, 13. April, Mittags. Alles ist fertig in Lyon; die Insurgenten haben die Stadt geräumt, Paris ist ruhig.***<sup>368</sup> Am 14. wird von vergeblichen Versuchen, in Paris Barrikaden zu bauen, berichtet. Dabei bleiben aber Zweifel, ob es nicht mehr Zweckoptimismus ist. Wahnsinnig schnell sind weiträumige Verschanzungen in Lyon aufgeworfen, die zu den Arbeitervierteln Lyons ausgerichtet sind,<sup>369</sup> um weiteren Arbeiteraufständen wirkungsvoller begegnen zu können.

Eine besondere Situation ergibt sich während des Ausbruchs der Juli-Revolution 1830 in Frankreich. Die französischen Truppen sind seit Anfang des Jahres in Ägypten im Einsatz und Mitte Mai 1830 startet die sogenannte Expeditionsarmee zur Invasion nach Algerien. Da werden viele Details zu den Truppenbewegungen durch in rascher Folge von Toulon aus verschickte telegrafische Depeschen bekannt,<sup>370</sup> aber nur solange bis die Revolution in Paris ausbricht. Damit ist die Telegrafienlinie anderweitig gefordert, wie auch aus einer langen Depesche zu ersehen ist, die in Strasbourg öffentlich ausgehängt wird: ***Paris 31. Juli 1830, um 8 Uhr abends. Der Kriegsminister an den Hrn. Generallieutnant, Oberbefehlshaber der 5ten Militärdivision: Stellen Sie sogleich jede Truppenbewegung ein, welche Ihnen etwa könnte befohlen seyn. Die Revolution ist zu Paris beendet. Der Herzog von Orleans ist soeben zum Generallieutnant des Königreichs ernannt worden. Lassen Sie die dreifarbigte Kokarde aufstecken. Alle Truppen haben sich mit den Bürgern vereinigt. Paris beharrt einstimmig auf der Handhabung der Verfassungsurkunde. Ich mache sie für die Vollziehung dieser Botschaft verantwortlich. Paris gleicht in diesem Augenblicke einem verschanzten Lager; es ist verrammelt und hundert tausend Mann der besten Truppen vermöchten nicht einzudringen. Melden Sie mir den Empfang dieser Botschaft durch den Telegraph. Unterzeichnet Graf Gerard, Kriegsminister, als gleichlautende Abschrift: der Generallieutnant, Oberbefehlshaber der 5ten Militärdivision: Unterzeichnet Vicomte Caster.***<sup>371</sup> Es ist auffällig, dass telegrafische Depeschen zu den eigentlichen revolutionären Ereignissen kaum an die Öffentlichkeit gelangen.<sup>372</sup> Nach der Revolution betreffen die Nachrichten vor allem Bestätigungen des Revolutionserfolgs, die sich darin äußern, dass die Kokarde erneut anzustecken sei und die Trikolore wieder überall gehisst werden soll, wobei in den Depeschen auch auf die

---

<sup>365</sup> Bezug auf eine telegrafische Depesche dazu in Baseler Zeitung 08. 02. 1834.

<sup>366</sup> Zweibrücker Wochenblatt 25. 04. 1834.

<sup>367</sup> Frankfurter Ober-Postamtszeitung 16. 04. 1834.

<sup>368</sup> Frankfurter Ober-Postamtszeitung 18. 04. 1834.

<sup>369</sup> Frankfurter Ober-Postamtszeitung 13. 06. 1834.

<sup>370</sup> Neue Augsburger Zeitung 21. 05. 1830, 23. 05. 1830, 26. 05. 1830, 02. 06. 1830; Deutscher Merkur 27. 05. 1830; Allgem. Preuß. Staats-Z. 29. 05. 1830, S. 277, 05. 06. 1830, S. 299, 06. 06. 1830, S. 311, 18. 06. 1830, S. 427, 25. 07. 1830, S. 750, Staats-Z. 01. 08. 1830, S. 811/812, u.a.

<sup>371</sup> (Bayreuther Zeitung 08. 08. 1830) (ähnlicher Wortlaut der telegrafischen Depesche mit Hinweis, dass sie am 2. August in Straßburg angeschlagen wurde (Allgemeine preußische Staats-Zeitung 09. 08. 1830, S. 884).

<sup>372</sup> Zum Beispiel Allgemeine preußische Staats-Zeitung 07. 08. 1830, Bayreuther Zeitung 08. 08. 1830.

Schwierigkeiten dabei hingewiesen wird, denn so viele Fahnen sind in der kurzen Zeit gar nicht zu besorgen.<sup>373</sup>

Bei weiteren Unruhen in der Bevölkerung kommt der Telegraf immer wieder zum Einsatz und es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Telegrafienlinie zu unterbrechen.<sup>374</sup> Auf der anderen Seite macht verdächtig, dass nicht selten die vollkommenste Ruhe in den Ortschaften unterstrichen wird.<sup>375</sup> Informationen über Reisen der Mitglieder des Königshauses sind für die Zeit des Bürgerkönigs Louis Philippe ab 1830 beliebt, besonders für die Königssöhne, den Herzögen von Nemours und Orleans.

Kriminalfälle sind auch bei den französischen Depeschen thematisiert. Allerdings scheint das bekannteste Attentat (auf Louis Philippe I. im Jahre 1835) nur in Depeschen belegt zu sein, die auf der preußischen Linie übermittelt sein sollen (siehe S. 74).

Die optischen Telegrafen sind auch bei Lösungen von praktischen Problemen hilfreich. Im Juli 1836 grassiert in Marseille die Cholera, mittels Telegrafen werden aus Lyon Ärzte angefordert. Nach Eingang des Notrufs machen sich 12 Ärzte auf den Weg in das Cholera-Gebiet.<sup>376</sup> Des Weiteren ist die Telegrafie bei der Bewältigung von Hochwasserkatastrophen an Flüssen von Nutzen. So führen die Saône und Rhone nach unablässigem Regen Anfang November 1840 so viel Wasser, dass Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden müssen.<sup>377</sup> Dem Grafen von Montfontaine, offensichtlich unschuldig verurteilt, hilft die Telegrafie, denn vor Vollstreckung des Todesurteils meldet der Telegraf von Marseille, dass die Hinrichtung des Grafen aufzuschieben sei, er ist nämlich unschuldig.<sup>378</sup>

Für einen nicht so kleinen Personenkreis sind die Börsennachrichten von besonderem Interesse, und die werden in Frankreich auch mittels optischen Telegrafen verschickt. Eine derartige Depesche konnte geknackt und deren Informationen zu Börsenspekulationen missbraucht werden.<sup>379</sup> Am 27. September 1834 wird aus Madrid eine telegrafische Depesche mitgeteilt, die am 1. Oktober vom Moniteur in Paris veröffentlicht wird: *Gestern um 2 Uhr 20 Minuten ist der Herr Minister des Inneren von dem Herrn Direktor des Telegraphen benachrichtigt worden, dass eine sehr wichtige, auf die spanische Staatsschuld Bezug habende telegraphische Depesche eben in Übermachung (transmission) begriffen; dass erst eine Theil der Depesche bekannt sei und die Uebermachung des Restes so langsam vonstatten gehe, dass kaum alle Minute ein Signal eingehe.*<sup>380</sup> Die dann telegrafisch bestätigte Anerkennung der spanischen Staatsschulden soll nur ein auserwählter Interessentenkreis erfahren haben, der entsprechende Börsengeschäfte tätigt. Aber manche fühlen sich benachteiligt,

---

<sup>373</sup> Allgemeine Preuß. Staats-Z. 17. 08. 1830, S. 949.

<sup>374</sup> Grenoble (Allgemeine Zeitung Augsburg 23. 03. 1832), Paris (Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 18. 05. 1839, S. 2, Fußnote), Valencia (Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 01. 06. 1839), Toulouse, Unruhen 12./13. 07. 1841 dabei wurde Telegraph zerstört (Allgemeine Zeitung 25. 07. 1841; Wiener Zeitung 25. 07. 1841, S. 2), Barcelona (Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 29. 11. 1842, S. 2321), St Etienne (Bayreuther Zeitung 05. 03. 1834; Allgemeine Zeitung München 05. 04. 1846, S. 753), Lyon (Der bayerische Landbote 03. 12. 1831) und 1834, wie oben schon erwähnt mit Zerstörung des Telegraphen bei Limonest, Norditalien wird ab Lyon telegrafisch weitergegeben (Neue Speyerer Zeitung 17. 02. 1831).

<sup>375</sup> Strasbourg (Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 14. 02. 1837), Lille (Königl. privileg. Berlin. Zeitung 28. 09. 1839, 30. 09. 1839), Lyon (Österreichischer Beobachter 21. 10. 1840).

<sup>376</sup> Schmidt's Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin, 1836, Band 11, S. 358.

<sup>377</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 11. 11. 1840.

<sup>378</sup> Morgenbl. f. gebildete Stände 04. 07. 1832, S. 635.

<sup>379</sup> Allgemeine Zeitung Augsburg 19. 01. 1832.

<sup>380</sup> Österreichischer Beobachter 11. 10. 1834.

weil ihnen diese Nachricht vorenthalten worden sei.<sup>381</sup> Da es um Geld geht, greifen die Zeitungen diese Diskussionen auf. So kann der Inhalt von telegrafischen Depeschen den Anstieg der Kurse<sup>382</sup> oder auch das Gegenteil bewirken.<sup>383</sup> Schon 1837 beschließt die französische Regierung, die Telegrafienlinien zur Vermeidung von Börsenspekulationen unter Staatsmonopol zu stellen.<sup>384</sup>

In den Räumlichkeiten der Börse werden hin und wieder telegrafische Depeschen angeschlagen<sup>385</sup>. Wie die Auswahl dazu getroffen wird, bleibt im Unklaren.<sup>386</sup> Dass dann die Börse auch für Austausch anderer Informationen genutzt wird, liegt auf der Hand und darüber kursierten natürlich auch Gerüchte.<sup>387</sup>

### Depeschen auf der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie vor 1848

Über die auf der preußischen Telegrafienlinie übermittelten Depeschen ist wegen der restriktiven Haltung der preußischen Verantwortlichen zu deren Bekanntgabe weitaus weniger bekannt, besonders vor den Revolutionszeiten 1848/1849, deren telegrafischer Depeschenverkehr in einem späteren Kapitel gesondert behandelt werden soll.

#### Telegrafische Depeschen allgemeinen Inhalts

Vor der Einführung der optischen Telegrafie in Preußen sind schon Kurznachrichten über Reisen von Mitgliedern der königlichen Familie in den Zeitungen zu finden. Mit optischen Telegrafien können sie nun aktueller, besonders den Lesern der *Staatszeitung*<sup>388</sup> bereitgestellt werden, was in der Berichterstattung eines militärischen Manövers bei Magdeburg erstmals recht ausführlich und erfolgreich praktiziert wird. Die erste publizierte telegrafische Depesche in Preußen macht ganz harmlos eine Reise von Friedrich Wilhelm III. nach Magdeburg bekannt, ohne den Zweck des Unternehmens zu nennen. Diese Reise führt aber zu einem militärischen Manöver, über das an den folgenden drei Tagen detailliert berichtet wird.<sup>389</sup>



Allgemeine Preußische  
Staats-Zeitung, Donnerstag  
12ten September 1833<sup>390</sup>

<sup>381</sup> Österreichischer Beobachter 10. 10. 1834.

<sup>382</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 30. 03. 1838.

<sup>383</sup> Regensburger Zeitung 18. 09. 1840.

<sup>384</sup> BEYRER & MATHIS 1995, S. 46.

<sup>385</sup> Wochenblatt für Zweibrücken, Homburg und Cusel 06. 03. 1840.

<sup>386</sup> Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 25. 03. 1837 abends.

<sup>387</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 20. 07. 1837.

<sup>388</sup> Allgemeine Preußische Staats-Zeitung, ab 1843 Allgemeine Preußische Zeitung, ab 01. 05. 1848 Preußischer Staats-Anzeiger; Berliner politisches Wochenblatt. Es handelt sich um die offiziellen preußischen Zeitungen, die aber vorwiegend Nachrichten über das Ausland bringen (<https://digi.bib.uni-mannheim.de>).

<sup>389</sup> Siehe unten Abschnitt ‚Telegrafische Depeschen in militärischen Angelegenheiten‘, S. 66.

<sup>390</sup> <https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer2/reichsanzeiger/film/021-9902/0549.jp2>.

Die erste bekannt gewordene telegraphische Nachricht über die gesamte Linie von Koblenz nach Berlin stammt vom 10. Juli 1834: *Nach einer hier eingegangenen telegraphischen Nachricht aus Koblenz ist Ihre Majestät die Königin von Großbritannien gestern Nachmittag um 3 Uhr im besten Wohlseyn eingetroffen und wollte heute Ihre Reise über Rheinstein und Wiesbaden fortsetzen.*<sup>391</sup>

Ehrenbezeugungen vermitteln die Angaben über Reisen des Kronprinzen, auch hier wird hervorgehoben, dass der hohe Gast im *erwünschten Wohlsein* eingetroffen sei, eine Formulierung, die immer wieder bei Berichten von Reisen hoher Persönlichkeiten auftaucht. Um die Bedeutung der Nachricht hervorzuheben, wird auf die Übermittlung *mittels telegraphischer Depesche*, d. h. auf damals höchstmöglichem technischem Niveau, hingewiesen.

*Kreuznach, den 22sten Mai\* Se. Königl. Hoh. der Kronprinz ist gestern Abend um 9 Uhr im erwünschten Wohlsein hier angekommen und von den Einwohnern mit sichtbarer Freude empfangen worden.*

*\*Mittels telegraphischer Depesche hier eingetroffen.*<sup>392</sup>

*Koblenz, den 19ten Mai \*) Kronprinz ist gestern 12.00 Uhr Mittags in Wetzlar angekommen und nach der Musterung der 3ten und 4ten Schützen-Abtheilung und nach Einnahme eines Frühstücks gegen 3 Uhr nach Frankfurt a. M. abgereist.*

*\*) Mittels telegraphischer Depesche in Berlin eingetroffen.*<sup>393</sup>

Auch Reiseänderungen werden telegrafisch durchgegeben. Auf seiner Reise nach Neuchâtel Oktober 1842 muss Friedrich Wilhelm IV. aus Zeitgründen auf einen zunächst geplanten Halt in Saarlouis verzichten, er lässt in der telegrafischen Depesche aber ausrichten, dass er die vorbereiteten Empfangsfeierlichkeiten zu schätzen wisse.<sup>394</sup>

Die Informationen über die Reisen von Mitgliedern des Königshauses werden auch in die andere Richtung, d. h. von Berlin nach Koblenz geschickt, sicherlich zur Image-Pflege: so die Reise von König Friedrich Wilhelm IV. mit Königin am 12. August 1840 nach Schlesien<sup>395</sup> oder die des Königs nach St. Petersburg bzw. der Königin nach Dresden.<sup>396</sup>

Von besonderer Bedeutung ist die telegrafische Übermittlung der Nachricht vom Tode der Schwester Friedrich Wilhelms III., der Königin der Niederlande vom 12. September 1837, deren Inhalt vier Tage später veröffentlicht,<sup>397</sup> aber zusätzlich durch den nach Berlin gesandten Flügel-Adjutanten persönlich überreicht wird.

Die Einweihung einer neuen Eisenbahnstrecke von Magdeburg nach Schönebeck Ende Juni 1839 wird in ihrer Bedeutung auch dadurch hervorgehoben, dass einmal Mitglieder des Königshauses, darunter Prinz Karl als Geburtstagskind, anwesend sind oder erwartet werden und zum anderen die Übermittlung von immerhin 81 Worten telegrafisch erfolgt. Fortschritte in der preußischen Technik sollen weithin bekannt werden, so dass man davon ausgehen kann, dass die Veröffentlichung bewusst betrieben wird. Bemerkenswert ist der Hinweis, dass *die Fahrten hin und zurück ohne den geringsten Unfall vorübergegangen*. Das spricht für eine

---

<sup>391</sup> Allgemeine preußische Staatszeitung 12. 07. 1834.

<sup>392</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 25. 05.1839 S. 6.

<sup>393</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 23. 05. 1839, S. 6.

<sup>394</sup> Allgem. Preuß. Zeitung 29. 10. 1842, S. 2177.

<sup>395</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 14. 08. 1840.

<sup>396</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 26. 06. 1842, S. 1498.

<sup>397</sup> Allgemeine preußische Staats-Zeitung, 18. 10. 1837.

weit verbreitete Meinung, dass das neue Verkehrsmittel als äußerst gefährlich angesehen wird.<sup>398</sup>

Eine andere durch telegrafische Depeschen bekannt gewordene Eisenbahngeschichte aus dem Jahre 1843 bezieht sich auf die Ausweitung des grenzüberschreitenden Güterverkehrs auch bei Dunkelheit: *Es ist nemlich durch telegraphische Depesche von Berlin aus verstatet worden, daß mit Abänderung des für unsere Bahn gegebenen Zollreglements, auch bei eingetretener Dunkelheit Güter aus Belgien einpassieren können.*<sup>399</sup>

Zur Freude der Winzer wird mit Bezug auf Rhein- und Mosel-Zeitung bezüglich diesjährigen Moststeuer<sup>400</sup> mitgeteilt: *Koblenz 10. Dez. (Rh. u. M.Z.) durch telegraphische Depesche des Hrn Oberpräsidenten, aus Berlin, ist die hocherfreuliche Kunde angelangt, daß des Königs Majestät mittelst allerhöchste Cabinetsorder vom 7. d. M.: **Die ganz Moststeuer für den Herbst dieses Jahres in landesväterlicher Huld und Gnade zu erlassen geruht haben.***<sup>401</sup>

Rätsel gibt eine angeblich als telegrafische Depesche eingegangene Zeitungsnotiz<sup>402</sup> über ein Theaterereignis in Hamburg im November 1839 auf. Es gibt zu dieser Zeit keine Telegrafienverbindung zwischen Hamburg und Berlin. Aller Wahrscheinlichkeit nach verbirgt sich dahinter eine Nachrichtenagentur, die ab 1839 unter der Überschrift *Wolff'sche telegraphische Depeschen* vielfältige Nachrichten veröffentlicht, die nicht mit dem Telegrafen übermittelt sein müssen. Erst ab 1849/50 mutiert sie offiziell zum *Wolff'schen Telegraphenbüro*.<sup>403</sup>

#### Telegrafische Depeschen in militärischen Angelegenheiten

Die preußische Telegrafienlinie war vor allem aus Sicherheitsgründen angelegt worden: einmal gegen Gefahren, die aus dem Ausland drohen, aber zum anderen gegen innenpolitische Gefahren, d. h. gegen Unruhen aus der eigenen Bevölkerung. Wie bestimmend dieses Moment der Innenpolitik war, lässt sich daran ermessen, dass die revolutionären Ereignisse in Paris im Jahre 1830 durchaus den Bau der preußischen Telegrafienlinie beschleunigt haben.

Über die echten vom Ausland herrührenden militärischen Bedrohungen und die auf preußischer Seite eingeleiteten Sicherheitsmaßnahmen gelangt natürlich nur wenig an die Öffentlichkeit. Und die Archivalien, die darüber Auskunft geben könnten, sind offensichtlich beim Bombenangriff auf Potsdam im April 1945 verbrannt. Trotzdem hat ein wenig von diesen Nachrichten Eingang in Zeitungserörterungen gefunden, bezeichnenderweise viele in nicht-preußischen Journalen. Im Oktober 1840 fürchtet die preußische Regierung einen Überfall Frankreichs auf die Rheinprovinz und die Telegrafien liefern die *Kunde von der westlichen Gränze*,<sup>404</sup> der noch aus den Freiheitskriegen populäre General v. Boyen wird hinzugezogen. Die Siegesicherheit im Falle des Eindringens der Franzosen wird auf den Erfolgen der Befreiungskriege 1813/1814 fußend natürlich überbetont: *Sollte die Franzosen eine neue Rheinlust anwandeln, so werden sie tüchtig empfangen und ihnen dieselbe für allemal vertrieben*

---

<sup>398</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 02. 07. 1839, S. 8.

<sup>399</sup> (Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 07. 11. 1843, S. 2613.

<sup>400</sup> Unter Most wird auch junger Wein verstanden (KLUGE, Friedrich /2002/: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. Auflage. DeGruyter Berlin-Leipzig).

<sup>401</sup> Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 14. 12. 1843, S.2919. Die bayerische Landbotin (19. 12. 1842).

<sup>402</sup> Königlich privilegierte Berlinische Zeitung 26. 11. 1839.

<sup>403</sup> Vossische Zeitung 24. 12. 1925, Nr. 607.

<sup>404</sup> Regensburger Zeitung 03. 11. 1840.

werden.<sup>405</sup> Besonders in den Zeiten revolutionärer Unruhen in Frankreich werden für alle Fälle Verteidigungsmaßnahmen in die Wege geleitet. So wird Anfang März 1848 für die Festungsanlagen in Saarlouis mittels telegrafischer Depesche der Belagerungszustand erklärt.<sup>406</sup>

Der Einsatz der Telegrafie bei Unruhen in der Bevölkerung ist für die Kirmes im St. Martins-Kirchspiel in Köln am 3. und 4. August 1846 belegt. Bei extensiver Ausgelassenheit und sicherlich auch Antipathien gegen das preußische Militär werfen Kirmes-Besucher Böller und Steine gegen Polizisten und Soldaten, die mit aufgepflanzten Bajonetten und wohl auch Schüssen die aufgebrauchte Menschenmenge zu zerstreuen suchen. Neben Verletzten sind auch Tote zu beklagen. Zur Aufarbeitung und Klärung der Ursachen dieses Aufstandes gibt es einen geheim gebliebenen Austausch von Depeschen, einschließlich telegrafischen,<sup>407</sup> aber auch Veröffentlichungen darüber.<sup>408</sup>

Wegen der schon langen währenden Differenzen zwischen Zivil und Militär in Bielefeld wird endlich im Oktober 1847 mit allerhöchstem Befehl die Verlegung des Füsilierbataillons des 15. Infanterieregiments nach dem nur 15 km entfernten Herford befohlen. Die Gewerbetreibenden Bielefelds sehen ihr wirtschaftliches Überleben bedroht und unternehmen alles, um einen Gegenbefehl zu erwirken. Sie überzeugen auch einen Landtagsabgeordneten und ein Magistratsmitglied, ihr Mandat niederzulegen. Das half aber nichts, der Abmarsch der Truppen nach Herford erfolgt am 4. Oktober 1847. Dort kaum angekommen bringt eine erste, über Paderborn eingetroffene Depesche nun den Gegenbefehl, dass das Bataillon nach Bielefeld zurückkehren soll.<sup>409</sup> An den Bataillonskommandeur in Bielefeld ist eine telegrafische Depesche (erste Depesche) geschickt worden, dass der Truppenteil in Herford bleiben soll.<sup>410</sup> Einer nach Berlin gereisten Deputation Herfords erklärt Friedrich Wilhelm IV., dass es ihm leid täte, dass die zweite telegrafische Depesche erst abgeschickt worden sei, als die Truppen schon wieder in Bielefeld waren, die Entscheidung würde nun der Kriegsminister treffen.<sup>411</sup>

Ein telegrafischer Befehl regelt Oktober 1838 die Beschwerde von katholischen Soldaten im Rheinland, dass sie an protestantischen Gottesdiensten teilnehmen müssten. Für sie wurde zur seelsorgerischen Betreuung in aller Eile die Durchführung von katholischen Messen befohlen.<sup>412</sup>

Die meisten telegrafischen Depeschen mit militärischem Inhalt beziehen sich auf Manöverberichte, wie es oben schon bei der Reise von Friedrich Wilhelm III. in der Anfangszeit der telegrafischen Informationsweitergabe im Jahre 1833 gezeigt werden konnte. Manöver finden jährlich statt, zudem gibt es dann im Frühjahr auch noch Revuen ganz in der Tradition von Friedrich II. Aber nicht jedes Jahr kann durch telegrafische Depeschen belegt werden.

Die Reise von Friedrich Wilhelm III. am 11. September nach Magdeburg führt zu einem Manöver, was aber in der Depesche nicht angegeben ist.<sup>413</sup> Das wird mit der telegrafischen

---

<sup>405</sup> Baierische Eilbote 1840, 7/12, 09. 11. 1840.

<sup>406</sup> Augsburger Postzeitung 05. 03. 1848.

<sup>407</sup> GStA PK I. HA Rep. 77, Tit. 505 Nr. 2 Bd. 3, Bl. 14–35.

<sup>408</sup> Bürger-Ermittlungs-Kommission, Bericht über die Ereignisse zu Köln am 3. und 4. August und den folgenden Tagen.- 88 Seiten, RAVEAUX, Franz 1846, Die Kölner Ereignisse vom 3. und 4. August nebst ihren Folgen 78 Seiten.

<sup>409</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 11. 10. 1847.

<sup>410</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 14. 10. 1847.

<sup>411</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 22. 10. 1847.

<sup>412</sup> Aschaffenburg Zeitung 19. 10. 1838.

<sup>413</sup> In der Allgemeine Preußische Staatszeitung vom 15. Sept. 1833 wird die Chiffrierzeit abgezogen, so dass dann nur 5 Minuten Übertragungszeit übrigbleiben (auch erwähnt in DROGGE 1984, S. 14).

Depesche am nächsten Tag geklärt und dann kommen täglich Manöverberichte, die sofort in der Staatszeitung veröffentlicht werden.

Erste telegrafische Depeschen anlässlich Herbstmanöver 1833	
A n r e i s e	<i>Telegraphische Nachricht, eingegangen in Berlin am 11. Sept. 5 U. 40 M. Nachmittags. Magdeburg, den 11. Sept. 5 Uhr 5 Min. Nachdem Se. Majestät der König heute früh um 9 Uhr aus Potsdam abgereist waren, sind Allerhöchstdieselben so eben im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen.</i> <sup>414</sup>
1. T a g	<i>Telegraphische Nachricht, eingegangen in Berlin am 12. Sept. 2 U. 55 M. Nachmittags. Magdeburg, den 12. Sept. Se. Majestät der König haben heute, in Begleitung des königlichen Prinzen, der Herzöge von Cambridge und von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, das 4te Armeecorps die Revue passieren lassen. Das Armeecorps war vor dem Lager bei Magdeburg zur großen Parade aufgestellt. Se. Majestät kamen um halb 10 Uhr am rechten Flügel an, und ritten unter einem lauten Hurra-Rufen der Truppen die Front hinab bis zum linken Flügel. Dann war Vorbeimarsch und die Truppen rückten im Allerhöchsten Beiseyn wieder in das Lager. Se. Majestät äußerten Allerhöchstdero Zufriedenheit mit dem Zustand und der Haltung der Truppen.</i> <sup>415</sup>
2. T a g	Am nächsten Tag folgt zwar eine kurze Information, aber bei der leicht zu errechnenden Übertragungsdauer von nur 6 Minuten sind sicher Zweifel angebracht: <i>Telegraphische Nachricht, eingegangen in Berlin am 13. Sept. 4 U. 25 M. Nachmittags. Magdeburg, den 13. Sept. 4 U. 19 M. Das 4te Armeecorps hatte heute früh um halb 10 Uhr Corps-Manöver vor Sr. Majestät nach einer gegebenen Disposition, bei dem Dorfe Barleben. Nachher marschirte die Kavallerie vorbei.</i> <sup>416</sup>
3. T a g	Magdeburg, den 14. Sept. 2 U. 48 M. <i>Heute früh um 7¼ Uhr haben Se. Maj. der König Magdeburg verlassen, um dem Feldmanöver des 4. Armeekorps beim Dorfe Neu-Gerwisch beizuwohnen, welches um 9 Uhr seinen Anfang nahm. Se. Maj. äußerten auch hier dem Armeekorps Allerhöchst ihre besondere Zufriedenheit mit dem vorzüglichen Zustande, in welchem Allerhöchstdieselben es gefunden haben. Von da aus wollen Se. Maj. die Rückreise nach Berlin antreten.</i> <sup>417</sup>

Nur vier Tage später werden diese Nachrichten in Frankfurt minimal modifiziert veröffentlicht und bei Nachricht über die Anreise darauf verwiesen, dass es die erste Veröffentlichung

<sup>414</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung 12. 09. 1833.

<sup>415</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung 13. 09. 1833.

<sup>416</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung 14. 09. 1833.

<sup>417</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung 15. 09. 1833.

chung einer telegrafischen Depesche Preußens ist. Aber auch andere Journale bringen die Manöverdepeschen, sowohl im Wortlaut oder nur ausgewählte Passagen.<sup>418</sup> Mit der zügigen Durchgabe ist der Anfang für eine schnelle Nachrichtenübermittlung gemacht.

Das Herbstmanöver im Jahre 1835 bei Magdeburg wird folgendermaßen umschrieben: *Magdeburg, 13. Sept. telegrafische Depesche Se. Maj. der König, begleitet von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, Sr. Maj. dem König von Hannover, den Prinzen des königlichen Hauses, der Großherzog von Mecklenburg Schwerin, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, dem Herzog von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, haben heute das unweit Magdeburg aufgestellte vierte Armeecorps besichtigt. Um halb 10 kamen Se Maj. am rechten Flügel der Aufstellung an, wurden durch Hurrah empfangen, und ritten die Front hinab. Se. Maj. führten hierauf die Truppe, die Cavallerie in halben Escadronen, die Infanterie in Compagnie-Front, allerhöchst vorbei. Dann ließen Se. Maj. die Cavallerie in ganzen Escadronen im Trabe, die Infanterie in Regimentscolonnen nochmals vorbei defilieren. Se. Maj. haben nach dem Vorbeimarsch über die gute Haltung und den Zustand der Truppen allerhöchste Zufriedenzeit gezeigt.*<sup>419</sup>

Ein Bericht aus Coblenz an Friedrich Wilhelm III. über die vorzüglichen Ergebnisse der Revue, kommt wegen ungünstiger Witterung erst verspätet nach Berlin und wird wie folgt telegrafisch beantwortet: *Sr. Majestät der König an den kommandierenden General des 8. Armeecorps. Ich habe aus dem Bericht meines Sohnes des Kronprinzen Königl. Hoheit vom 15. d. M. mit besonderem Wohlgefallen ersehen, dass die bei Coblenz versammelten Truppen sich in einem sehr lobenswürdigen Zustand befunden und will daher nicht säumen, Ihnen Meinen Dank zu sagen, Ich Sie beauftrage, allen Befehlshabern und allen Truppen Meine Zufriedenheit bekannt zu machen.*<sup>420</sup>

Über die Ankunft von Friedrich Wilhelm IV. mit der Königin zusammen am 28. August 1842 nachmittags 4.00 Uhr in Düsseldorf wird am nächsten Morgen aus Köln eine telegrafische Depesche nach Berlin geschickt, dass das Königspaar im erwünschten Wohlsein mit dem Eisenbahnzuge angekommen seien.<sup>421</sup> Der Anlass für diese Reise dürfte das Anfang September im Rheinland geplante Manöver gewesen sein.

Über dieses Manöver im Jahre 1842 wird folgender telegrafischer Bericht durchgewunken: *Telegrafische Depesche Abgegangen von Köln den 3. September von ¾7 Uhr Abends Düsseldorf, 3. Sept, Se. Majestät der König haben gestern, obgleich noch leicht am Fuße leidend, die Parade des 7. Armeecorps abgenommen, so wie auch ein Diner en Familie gegeben und Abends den Stadt-Ball besucht. Heute geben Se. Majestät den sämtlichen Generalen und Stabs-Offizieren des 7ten Armeecorps ein Diner, wozu auch die Ritterschaft und die Behörden von Düsseldorf eingeladen sind. Nach dem Diner werden Se. Majestät nach Köln zur morgen stattfindenden Dom-Feierlichkeit abreisen.*<sup>422</sup>

---

<sup>418</sup> Börsen-Halle Hamburgische Abendzeitung 14. 09. 1833; Allgemeine Zeitung Augsburg 17. 09.1833; Beilage zur Allgemeinen Zeitung 19. 09.1833, S.1047. Allgemeine Militär-Zeitung 28. 09. 1833, Sp. 623.

<sup>419</sup> Aus Preuß. St. Ztg. zitiert in Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 18Sep1838 und in Allgemeine Zeitung München, 19Sept1838, S. 2095.

<sup>420</sup> Amtsblatt für den Regierungsbezirk Düsseldorf 1836, S. 386.

<sup>421</sup> Allgemeine preußische Staats-Zeitung, 30. 08. 1842.

<sup>422</sup> Allgemeine preußische Staats-Zeitung, 05. 09. 1842.

## Telegrafische Depeschen in Gerichts- und Polizeiangelegenheiten

Gegen politische Kritiker setzen die entsprechenden preußischen Dienststellen offensichtlich die Telegrafie in vollem Umfang ein. So soll wegen vermuteter revolutionärer Umtriebe mit allen Mitteln verhindert werden, dass die schon abgeschickte Briefsendung an Marx, Engels, Moll oder Gottschall den Adressaten in Köln erreicht. Dazu werden sofort aus Berlin ein Polizeibeamter und eine telegrafische Depesche per optischen Telegrafen nach Köln abgeschickt und dann sogar noch, um ganz sicher zu gehen, eine telegrafische Depesche nach Frankfurt höchstwahrscheinlich schon per elektromagnetischen Telegrafen gesendet, deren Wortlaut erhalten geblieben ist: *Telegraphische Depesche Frankfurt, den 31ten März 1849. Das Königliche Polizei-Präsidium an seine Excellenz den Staatsminister Herrn Camphausen. Hier sind revolutionäre Verbindungen entdeckt worden, es kommt zunächst darauf an, alle Briefe an die Adressen Anecke, Moll, Gottschal, Engel und Marx in Cöln eingehen, anzuhalten und sie an die Adressaten bis auf weitere gerichtliche Bestimmung nicht auszuliefern, indem wahrscheinlich gestern 9 Uhr früh ein wichtiger Brief von hier an eine der obigen Adressen abgegangen ist.*

*Ein Polizeibeamter ist von hier gestern Abend in dieser Angelegenheit abgegangen. Ich bitte schleunigst den Erfolg anzuzeigen. Ich bitte die Depesche, welche heute auch direkt per Telegraph nach Cöln gegangen, so schnell als nur möglich dorthin abgehen zu lassen, weil ich nicht übersehen kann, ob die Depesche zeitig genug auf diesem Wege dort ankommt. Berlin den 31ten März 10 ½ Morgens.<sup>423</sup>*

Bei einem besonders dramatisch aufgebauschten Fall wird die optische Telegrafie auch voll genutzt. Es geht um einen Pfarrer Laurent, der im Herbst 1839 vom Papst zum Vikar (=Bischof) für Norddeutschland ernannt worden war. Er ist mit einem belgischen Pass und einem Visum der preußischen Gesandtschaft als Privatperson eingereist. Durch diverse Zeitungsmeldungen fürchten die preußischen Behörden seine subversiven Tätigkeiten – aus welchen Gründen auch immer. Und in aller Eile verfasst der preußische Innenminister am 02. Februar 1840 die im Folgenden wiedergegebene telegrafische Depesche, die am 03. Februar 9.00 Uhr morgens nach Koblenz mit Zwischenabnahme in Köln versendet werden kann:

*Telegraphische Depesche Berlin, den 2. Februar 1840*

*Der Minister d. Innern und der Polizei /v. Rochow/ an die Reg. Präsidenten zu Köln, Aachen, Düsseldorf, Koblenz*

*Seine Majestät d. Kg. haben befohlen, daß der nach Inhalt der öffentlichen Blätter zum apostolischen Vicarius in Hamburg designierte ehemalige Pfarrer Laurent, welcher mit einem Paße der belgischen Behörde nach Deutschland versehen der ihn mit Verleugnung seiner geistlichen Würde als particulier sans profession /Rückseite/ bezeichnet, am 6. v. M. (=Januar) in Aachen eingetroffen und sich von den diesseitigen Behörden lediglich in der Qualität behandelt werden soll, welche der Paß ihm beilegt, und daß ihm demgemäß nicht gestattet werden dürfe, geistliche Amts-Funktionen zu verrichten; außerdem aber, da der Paß der Pr. Gesandtschaft in Brüssel nur für die Durchreise durch Aachen visiert worden, von Polizei wegen anzuhalten sei, seine Reise unverzüglich fortzusetzen und jeden die königlichen Staaten (Prß), in denen ihm kaum Aufenthalt gestattet werden könne, ungesäumt zu verlassen. Eur. Hochwohlgeboren wollen für den Fall, daß d. P. Laurent sich in dem dortigen Bezirk befindet oder daselbst eintreffen wollte, zu Vollführung des vorstehenden Allerhöchsten Befehls das Erforderliche in geeigneten Wegen veranlassen und wie solches geschehen und wohin*

---

<sup>423</sup> GStA PK, I.HA. Rep 75b, Bl. 16.

***der Laurant sich von dort aus hinbegeben, durch telegrafischen Bericht hierher anzuzeigen. Berlin, den 2. Februar 1840.***

*Gez. von Rochow*<sup>424</sup>

Am gleichen Tag 12.45 Uhr Berliner Zeit ist diese Depesche in Köln. Deren Inhalt muss nun an die Regierungspräsidenten, deren Regierungssitz ohne Anschluss an die optische Telegrafienlinie ist, in getrennten Schreiben weitergeleitet werden. Die Depesche nach Aachen ist im Original erhalten geblieben. Der Text ist gegenüber der Berliner Version deutlich gestrafft. Diese Kürzung erfordert sicherlich einige Zeit, so kann die Depesche erst mit der nötigen Bestätigung für die Richtigkeit der Übersetzung durch den Telegrafieninspektor Schultze gegen 22. 00 Uhr an einen Kurier zur Mitnahme nach Aachen übergeben werden:

---

<sup>424</sup> Abschrift aus HAASE, Frank (2013): Kleists Nachrichtentechnik: Eine diskursanalytische Untersuchung., S. 169.



Cöln den 3<sup>ten</sup> februar 1840

### Telegraphische Depesche N<sup>o</sup> 2

dem Minister des Innern und Justiz an die Provinzial-Verwaltung  
in Aachen.

Berlin den 3<sup>ten</sup> februar 1840  
Mittag 1/2 auf 1 1/2

Dem Majestät der König haben befohlen, daß die sogleich Offmann von  
auf Hamburg, mit Holz aus Belgien als bloßem "Kienbaum",  
in einer Qualität kein zuviel zu großem Nutzen.  
Der said Holz nun für die Provinz Aachen nicht ist, so soll die Holz  
sagen, daß es gleich wieder abgeht und es kein Bedarf in Provinz  
Aachen erlaubt wird. Die Provinz-Verwaltung soll durch Holzverkauf  
ab z. Laurent den zumper und sein, er geniesst.

1. Oberst  
100 fr. Nr. 100.  
15  
H. Müller  
König Telegraphen Expedition

[https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fischer\\_optischer\\_Telegraf#/media/Datei:Prussian-optical-teleg-message.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fischer_optischer_Telegraf#/media/Datei:Prussian-optical-teleg-message.png)

Das Schriftstück in der oben wiedergegebenen Form ist am 04. Februar morgens in Aachen. Die Behörde dort hat im vorausseilenden Gehorsam rigoros reagiert und hat den Delinquenten sogar des Landes verwiesen, wie die Presse vermerkt.<sup>425</sup> Laurent wird gnädigerweise eine Frist der endgültigen Ausreise bis 04. Februar abends gewährt, damit er sich von seinen Verwandten verabschieden könne. Denn offensichtlich ist Laurent Rheinlandpreuße, seine Stiefmutter wohnt noch in Aachen<sup>426</sup> und so wendet er sich an seine Stiefmutter, aber

<sup>425</sup> Fränkischer Merkur 13. 02. 1840, 22. 02. 1840.

<sup>426</sup> Fränkischer Merkur 01. 04. 1840.

auch Laurent selbst, an Friedrich Wilhelm III. (3. August 1770 bis 7. Juni 1840) mit einer Beschwerde gegen seine Ausweisung. Am 11. März unterschreibt der König eine Antwort,<sup>427</sup> die vorwurfsvoll darauf verweist, dass Laurent vor 11 Jahren Preußen illegal verlassen habe und er entgegen der Eintragung seines Visums (*particulier sans profession*) in seinem belgischen Pass kirchliche Aktivitäten durchgeführt habe. Er trage somit selbst die Schuld an seiner Ausweisung. Laurents Stiefmutter erhält vom Polizeipräsidenten eine etwas versöhnlichere Antwort,<sup>428</sup> denn es heißt darin: *im Übrigen könne ihr Sohn aber preußische Orte für kurze Aufenthalte aufsuchen*. Diese etwas milderen Töne stehen allerdings im Gegensatz zu den Reaktionen von Hamburg, Schwerin und Dänemark, die in ihren Landesteilen jeden amtlichen Kontakt mit Laurent rigoros verbieten.<sup>429</sup> Und es ist in diesem Zusammenhang sehr wahrscheinlich, dass sich Preußen für diese in anderen Ländern ausgesprochenen Einschränkungen eingesetzt hat. Der Vatikan reagiert zur Vermeidung von weiteren Komplikationen später darauf mit einer Ernennung von Laurent zum Bischof von Luxemburg,<sup>430</sup> vorher war er längere Zeit in Rom.<sup>431</sup>

Zur gleichen Zeit (1840) tobt in Magdeburg der sogenannte cristolatrische Streit.<sup>432</sup> Der dortige Prediger der Heilig-Geist-Gemeinde Wilhelm Franz Sintenis tadelt die Vergötterung von Christus, der nie aufgefordert habe, ihn auch anzubeten. Diese Haltung vertritt Sintenis beständig durch Kritik an einem Gemälde und teilweise auch recht aggressiv. Er hat in seinem Dienstherrn, dem Bischof Draeger, einen ebenso hartnäckigen Widersacher, der als Weisungsbefugter seinen ungehorsamen Seelenhirten zu disziplinieren sucht. Zunächst darf Sintenis seine Predigten nicht mehr veröffentlichen, dann greift Draeger zu einem drastischen Mittel, er betreibt nämlich die Amtsenthebung von Sintenis. Und bei diesem Verfahren kommt auch die optische Telegrafie zum Einsatz, ohne dass wir wissen, wer Anweisungen gibt und welche Ratschläge oder gar Weisungen telegrafisch übermittelt werden.

In Magdeburg wird über die Gottheit Christi gestritten, ein Prediger Sintenis wird angeklagt sie zu läugnen. Der Telegraph hat in dieser Sache Befehle und Nachrichten überbringen müssen. Humboldt ist unerschöpflich in Witzeleien darüber: „das byzantinische Reich!“

Wiedergabe aus VARNHAGEN<sup>433</sup>

Sintenis spielt in dem rationalistischen *Verein der protestantischen Freunde* eine nicht unbedeutende Rolle. Gemeinhin ist dieser Verein unter dem von seinen Feinden geprägten Begriff ‚Lichtfreunde‘ bekannt, der ab 1841 eine immer größere Anzahl von Interessenten zur Teilnahme an Großveranstaltungen aktivieren kann. Zu den Treffen kommen zunächst nur 600 Personen, 1845 sind es schon viele Tausende. Trotz mannigfacher administrativer Einschränkungen können die Sympathiebekundungen nicht gestoppt werden. In Berlin ist für sie

<sup>427</sup> Fränkischer Merkur 08. 05. 1840.

<sup>428</sup> Fränkischer Merkur 01. 04. 1840.

<sup>429</sup> Fränkischer Merkur 23. 02. 1840, 11. 03. 1840, 08. 05. 1840.

<sup>430</sup> Kirchliche Geografie und Statistik 1865 Band 2, S. 386.

<sup>431</sup> Fränkischer Merkur 31. 05. 1840.

<sup>432</sup> Allgemeine Kirchenzeitung 19. Band, 18. 04. 1840.

<sup>433</sup> VARNHAGEN, Karl August, von Ense & Ludmilla ASSING (1861): Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense. Tagebücher von K.A. Varnhagen von Ense, Erster Band. – 387 Seiten, hier S. 166.

das Tivoli ein beliebter Versammlungsort. Als dort wieder eine Versammlung einberufen ist, wird ein Verbot unter freiem Himmel gilt. Mittels einer telegrafischen Depesche aus der Rheinprovinz<sup>434</sup> wird im August 1845 eine Versammlung im Tivoli verboten.<sup>435</sup> In der nicht-preußischen Presse wird sogar von einem generellen Versammlungsverbot in Preußen geschrieben.<sup>436</sup>

Die optische Telegrafie ist auch im berühmten Prozess zum Kassettendiebstahl, allerdings nur nebensächlich, verankert. Die Gräfin von Hatzfeld lebt getrennt von ihrem Ehemann und strebt eine Scheidung an. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, kommt es zum Kassettendiebstahl aus dem Besitz des Grafen von Hatzfeld durch Assessor Oppenheim und einen Arzt Dr. Mendelssohn. Bei der Flucht müssen die Täter die Kassette aufgeben und während Mendelssohn danach im Ausland bleibt, stellt sich Oppenheim den Behörden. Bei einem Verhör nutzt er die Chance, ihn belastende Dokumente zu vernichten. Es kommt zum Prozess gegen Oppenheim, der aber so gut verteidigt wird, dass es mit einem Freispruch endet. Das Urteil ist so spektakulär, dass es ein unbekannt Gebliebener schafft, sie per optischen Telegrafen schnell nach Berlin zu senden, wo es in der Zeitungshalle ganz aktuell veröffentlicht werden kann.<sup>437</sup> Der Mittäter Dr. Mendelssohn bleibt im Ausland und kann zunächst nicht belangt werden. Sein Name steht aber auf der Fahndungsliste und so ist vorprogrammiert, dass man den Vetter von Dr. Mendelssohn bei Grenzübertritt inhaftiert, und das ist der berühmte Komponist und Kammermusikdirektor Felix Mendelssohn.<sup>438</sup>

Der Kassettendiebstahl hat damit noch nicht zur Verurteilung geführt. Zu guter Letzt wird der spätere Gründer der Sozialdemokratie Lassalle in den Fall verwickelt. Und seine Verhaftung erfolgt hier in Potsdam. Am 20. Februar 1848 wird er im Bahnhof Potsdams verhaftet und kann aber noch mit seiner Mandantin Gräfin v. Hatzfeld bis Mitternacht Absprachen treffen. Es wird vermutet, dass eine telegrafische Depesche auf den Verhaftungsort hinweist, was aber dementiert wird.<sup>439</sup> Lassalle bleibt ein halbes Jahr in Untersuchungshaft und schafft im Prozess zwar seine Freisprechung, aber in der heißen Phase der Revolution ist er in der Untersuchungshaft zur Untätigkeit verurteilt, so dass es für ihn höchstens als Freispruch zweiter Klasse gilt.

Unklar bleibt der Hintergrund, worauf sich eine Massenverhaftung bezieht: *nach einer telegraphischen Depesche des Präfecten der Mosel-Departements läuft in einer Nacht spontan eine Verhaftungswelle, früh waren 120 Personen verhaftet.*<sup>440</sup>

Auf weitere Beispiele der kriminalistischen Verfolgung von Verdächtigen mittels Telegrafen wird im Abschnitt über die Hamburg-Cuxhavener Telegrafienlinie (unten) eingegangen.

### Internationale telegrafische Depeschen

Die Notwendigkeit von schneller Übermittlung von Nachrichten ist natürlich auch über die Landesgrenze hinaus von besonderer Bedeutung. Aber unsere Kenntnis zu diesen interna-

---

<sup>434</sup> Es gibt keine Erklärung für den außergewöhnlichen Befehlsweg von West nach Ost.

<sup>435</sup> Allgemeine Zeitung, Leipzig 15. 08. 1845.

<sup>436</sup> Allgemeine Zeitung München 16. 08. 1845, S. 7.

<sup>437</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, 01. 12. 1846, S. 3245.

<sup>438</sup> Der bayerische Volksfreund Band 23, 30. 09. 1846, S. 638.

<sup>439</sup> Mit Bezug auf Düsseldorfer Zeitung vom 19. 02. 1848 in Königl. privilegierte Berlinische Zeitung 22. 02. 1848.

<sup>440</sup> Allgemeine preuß. Staatszeitung 30. 07. 1836, Nr. 210 p. 1.

tionalen telegrafischen Depeschen ist äußerst begrenzt. Logistisch können die grenzüberschreitenden telegrafischen Meldungen entweder a) in Preußen und im Ausland mit den dortigen Telegrafen übermittelt werden oder b) im Ausland erfolgt der Transport per Kurier bzw. der Post, nur in Preußen kommen die Telegrafen zum Einsatz. Aber nicht bei jeder telegrafischen Depesche mit Bezug auf wichtige Ereignisse im Ausland ist klar, wie die Nachrichten zur preußischen Expedition kommen.

So geht es z. B. um ein Attentat auf den französischen König Louis Philippe I. im Jahre 1835. Der Italiener Guisepe Fieschi hatte aus 25 Flintenläufen eine Höllenmaschine gebaut, mit Sprengstoff gefüllt und zum Jahrestag der 1830er Revolution bei einem Attentat gezündet. Der König überlebte zwar, aber 8 Personen kamen ums Leben. Die Nachricht darüber verbreitet sich schnell, so auch entlang der preußischen Telegrafienlinie. Es sind keine Einzelheiten über Wortlaut und Zeitangaben bekannt, aber die Bedeutung der Depesche wird besonders hervorgehoben. POPPE<sup>441</sup> schreibt: *Das erste bedeutende Ereigniß, welches von Koblenz aus nach Berlin auf telegrafischem Wege gemeldet wurde, war Fieschis Attentat im Juli 1835* und BUERBAUM,<sup>442</sup> kommentiert: *Die erste durch diese Telegraphen beförderte erhebliche Depesche war Juli 1835 der Mordversuch Fieschi's.* Aber die Verurteilung von Fieschi und seinen beiden Helfern zum Tode ist als telegrafische Einzelnachricht in der Presse enthalten.<sup>443</sup>

Es war nicht das einzige Attentat auf den französischen König:

1840: Telegraphische Nachrichten Köln 18. Okt. Der Commerce vom 16ten enthält Nachstehendes *Gestern Abends ist auf den König geschossen worden, als derselbe aus den Tuileries nach St. Cloud zurückfuhr. Der König ist unverletzt - die Thäter sind verhaftet.*<sup>444</sup>

1845: Eine telegrafische Depesche teilt mit: *am 29. Juli 1846 werden auf den französischen König zwei Pistolenschüsse abgegeben, als er auf den Balkon der Tuileries tritt. Die Kugeln verfehlen ihr Ziel und der Mörder kann festgenommen werden.*<sup>445</sup>

Nicht wenige telegrafische Depeschen Preußens im internationalen Rahmen hängen mit dem diplomatischen Dienst Preußens zusammen. Zur besonderen Geheimhaltung wird für die preußischen Meldungen ein spezielles Wörterbuch mit eigenen Chiffren entwickelt, wie oben schon ausgeführt ist. Aus den preußischen Gesandtschaften müssen die Depeschen durch Kuriere oder auch normaler Post zu der nächsten Expedition der preußischen Linie gebracht werden. Das ist zunächst nur Koblenz und ab 1836 auch Köln. Obwohl die diplomatischen Vertretungen die Wörterbücher besitzen, kommen einige Nachrichten *en clair*, also unchiffriert in den Expeditionen an und müssen dort erst chiffriert werden. Weitere Depeschen werden zwischen den preußischen Gesandtschaften in Hauptstädten westlicher Länder (Paris, den Haag, Bruxelles, London und auch Frankfurt) und dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Berlin ausgetauscht.<sup>446</sup> Der kleinere Anteil wird davon zur Beschleunigung durch preußisches Gebiet mit dem Telegrafen bis Berlin geschickt. Mitunter ist bei dem übermittelten Inhalt die Dringlichkeit zur schnellen Beförderung nicht gleich erkennbar. So werden am 02. März 1835 die wichtigsten Passagen der Thronrede des englischen Königs vom 24. Feb-

---

<sup>441</sup> POPPE 1848, S. 48.

<sup>442</sup> BUERBAUM. 1851, S. 9.

<sup>443</sup> Allgemeine Zeitung, München, 26. 02. 1836, S. 7.

<sup>444</sup> Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 20. 10. 1840.

<sup>445</sup> Nach Karlsruher Zeitung, übernommen in Frankfurter Post-Amts-Zeitung 02. 08. 1846.

<sup>446</sup> GStA PK, III. HA Mda, ZB Nr. 136.

ruar in Auszügen aus Koblenz nach Berlin zur Veröffentlichung in der Staatszeitung geschickt,<sup>447</sup> noch ehe die englischen Zeitungen mit der ungekürzten Rede in Koblenz eingetroffen waren: *Berlin, 2. März. Aus der in Koblenz erscheinenden Rhein- und Mosel-Zeitung sind hier auf telegraphischem Wege folgende Data aus der am 24. v. M. von Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien bei Eröffnung des Parlaments gehaltenen Thronrede eingegangen: Dem Parlament werden in der bevorstehenden Session Maßregeln zur Ablösung des Zehnten, zur Verbesserung der Justiz, zur Erhaltung der geistlichen Disciplin, zur Befreiung der Dissenters von ihren bisherigen Verpflichtungen gegen die Anglikanische Kirche bei Heirathen, ferner in Bezug auf die Corporationen und das Einkommen der Diözesen und auf die Unterstützung der Schottischen Kirche vorgelegt werden. Der König rechnet dabei auf die Unterstützung des Parlaments, und empfiehlt demselben, bei der zu diesem Zwecke nöthigen Umänderung der Gesetze mit Vorsicht zu Werke zu gehen.*<sup>448</sup>

Eine längere telegrafische Nachricht informiert den preußischen König von dem Tod seiner nach den Niederlanden eingehirateten Schwester: *Berlin 16. Oktober 1837 Durch eine telegraphische Mittheilung ist die betäubende Nachricht von dem am 12ten d. M. im Haag erfolgten Ableben Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, gebornen Prinzessin von Preußen, Schwester Sr. Majestät des Königs, eingegangen. Se. Majestät und das königliche Haus sind durch diesen höchst schmerzlichen Verlust in die tiefste Trauer versetzt worden. Der heute eingetroffene Oberst und Flügel Adjutant von Omphal ist von Sr. Majestät dem Könige der Niederland hierher gesandt worden, um die traurige Nachricht zu überbringen.*<sup>449</sup>

Natürlich gehen auch telegrafische Depeschen mit ausländischer Urheberschaft in Berlin ein. Inwieweit dabei ausländische Telegrafennetze für die beschleunigte Übermittlung genutzt werden, bleibt meist offen. Für die Nachricht über die Geburt des Prinzen Louis Philippe Albert von Orleans am 24. August 1838 kann man annehmen (sie war innerhalb von 48 Stunden auf Umwegen<sup>450</sup> bei Friedrich Wilhelm III. in Potsdam) dass das französische Netz höchstwahrscheinlich genutzt wird. Der Text der Depesche enthält die Passage *Die Entbindung ist sehr glücklich gewesen. Der Hr. Herzog und die Frau Herzogin von Orleans, sowie der neugeborene Prinz fahren fort, in dem befriedigendsten Gesundheitszustande sich zu befinden.*<sup>451</sup> Die aus Schwerin stammende Herzogin hatte bei ihrer Einreise nach Frankreich vor ihrer Vermählung mit dem Herzog von Orleans, Sohn des amtierenden Königs Louis Philippe, als Prinzessin Helene schon für besondere Aufregung gesorgt. Der Telegraph meldet den Eintritt der Prinzessin Helene mit den Ausdrücken *Die französische Erde zittert vor Entzücken unter den göttlichen Fußritten der Prinzessin Helene und ferner die Prinzessin Helene hat durch ihre namenlose Anmuth und ihre geistreiche Gewandtheit alle Herzen erobert.*<sup>452</sup> Das Interesse an dem französischen möglichen Thronfolgerpaar bleibt auch in preußischen Medien erhalten. So wird telegrafisch der Glücksumstand vermeldet, dass die Herzogin von Orleans bei einer Reise gerade nicht in des Herzogs Wagen ist, als dieser bei einer Havarie umstürzt.<sup>453</sup>

<sup>447</sup> GStA PK, III. HA MdA, ZB Nr. 136.

<sup>448</sup> Allgemeine Preuß. Staats-Zeitung 03. 03. 1835.

<sup>449</sup> Allgemeine preußische Staats-Zeitung, 18. 10. 1837.

<sup>450</sup> Sie gelangt zunächst nach Berlin und wird nach Potsdam zurückgesandt, wo sich Friedrich Wilhelm III. aufhielt (Allgemeine Zeitung 04.09. 1838, S. 1886).

<sup>451</sup> Aschaffenburg Zeitung 01. 09. 1838.

<sup>452</sup> Allgemeine Zeitung von und für Bayern 14. 06. 1837.

<sup>453</sup> Königl. Privil. Berlin. Zeitung 06. 09. 1839, S. 2.

Den diplomatischen Gepflogenheiten entsprechend wird auch in einer anderen Depesche der Tod des englischen Königs telegrafisch nach Berlin gemeldet.<sup>454</sup>

### Telegrafisch übermittelte Zeitungsmeldungen

Funde von Meldungen in preußischen Zeitungen, die aus internationalen Zeitungen übernommen und durch den optischen Telegrafen nach Berlin übermittelt worden waren, ließen vermuten, dass einzelne Zeitungsredakteure doch eine Möglichkeit gefunden hatten, die neue Technik der Telegrafie nichtstaatlich zum Vorteil ihrer Zeitungen zu nutzen. Nach jetziger Kenntnis trifft diese Vermutung aber nicht zu, denn die preußischen Entscheidungsträger haben da aktiv mitgewirkt, sie wollen mit dieser Vereinbarung auf die politischen Grundrichtungen der Journale Einfluss nehmen.

Es beginnt mit dem Antrag der Berliner Kaufmannschaft im April 1835, die Telegrafienlinie auch zur Übermittlung der Börsenkurse zu nutzen. Das wird zunächst natürlich abgelehnt, dabei aber die Möglichkeit eingeräumt, politische Begebenheiten, Ministerveränderungen, Regentenwechsel usw. nach Prüfung durch den Minister für Auswärtiges bzw. durch Polizei in der Staatszeitung schnell zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.<sup>455</sup> Später ist die telegrafische Übertragung von Börsenwerten dann aber doch möglich.<sup>456</sup> Bis zum Jahre 1837 gibt es vereinzelt Beispiele für übermittelte Zeitungsnachrichten: *Mittels telegraphischer Depesche aus Köln ist heute die Nachricht hier eingegangen, daß in der Sitzung der Französischen Deputirtenkammer vom 7ten der Gesetzentwurf wegen der Trennung des gerichtlichen Verfahrens bei gemeinschaftlich von Militairs und Civilisten begangenen Staats-Verbrechen mit einer Majorität von 2 Stimmen verworfen worden ist.*<sup>457</sup> Später folgt mit der Fußnote versehen *Durch den Telegraphen nach Berlin gelangt: Das heutige Journal du Commerce enthält Folgendes „Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß der Prinz von Joinville den 17ten (?) wohlbehalten bei der Armee eingetroffen ist, und daß auch der Herzog von Nemours sich wohl befindet.*<sup>458</sup>

An sich gibt es für das Jahr 1837 in der offiziellen preußischen Presse zahlreiche Meldungen aus französischen Zeitungen, die aber nicht mit dem Telegrafen übermittelt waren. Jedoch im September 1838 schlägt O’Etsel eine fundiertere Regelung zur telegrafischen Übermittlung von Zeitungsmeldungen vor.<sup>459</sup> In der Kölner Expedition sei bisher das Journal de Commerce abonniert, ein Redakteur der Kölnischen Zeitung stelle sporadisch daraus Kurzmeldungen zusammen, die mittels Telegrafen nach Berlin weitergeleitet werden. Das solle aber zukünftig professioneller und systematischer durch diesen Redakteur erfolgen. Als Gegenleistung werden von der Staatszeitung<sup>460</sup> entsprechende preußische Beiträge den rheinischen Zeitungen zur Verfügung gestellt. Das wäre kostengünstig, für beide Seiten vorteilhaft und zudem könne die Anerkennung der optischen Telegrafie in der Bevölkerung steigen *am bedeutendsten würde aber der Vortheil sein, den diese Einrichtung der Regierung im Betreff eines auf die rheinischen Zeitungen zu übenden Einflusses gewähren.*

---

<sup>454</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 03.07. 1837.

<sup>455</sup> ANONYMUS 1888, S. 230.

<sup>456</sup> Siehe Abschnitt ‚Telegrafisch übermittelte Börsenwerte‘, S. 81.

<sup>457</sup> Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 12. 03. 1837.

<sup>458</sup> Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 28. 10. 1837, Nr. 299.

<sup>459</sup> Schreiben O’Etzels vom 11. 09. 1838 (GStA PK, Sign. Rep Acta Benutzung Telegraphenlinie ... III. HA Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ZB Nr.136), und vom 14. 09.1838 (LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 25/ 26).

<sup>460</sup> 1819 bis 1843 Allgemeine Preußische Staats-Zeitung, ab 1843 bis 1848 Allgemeine Preußische Zeitung und Mai 1848 bis 1852 Allgemeiner Preußischer Staats-Anzeiger.

Der Vorschlag von O'Etzel im September 1838 kommt erstaunlich schnell durch die preußischen Instanzen. Am 08. Oktober wird der Außenminister v. Werther angeschrieben und mit dem Argument zu überzeugen versucht <sup>461</sup> *ein solches Arrangement auch deshalb ... vortheilhaft, weil dadurch ein erwünschter Einfluß auf die Richtung dieser Zeitungen verlangt werden würde, indem die Fortdauer der gewährten Begünstigung von der Sendung und dem Geist ihrer Blätter abhängig gemacht werden könnte.* Am 16. November <sup>462</sup> wird dem Oberpräsidenten eine Liste von 10 Zeitungen aus England, Frankreich, Holland und Belgien zur Auswertung vorgeschlagen, und sogar mit Hinweis auf die günstigste Sendezeit: nur Sendungen bis 12 Uhr sind wegen des Redaktionsschlusses sinnvoll. Am 17. Februar 1839 <sup>463</sup> kann O'Etzel dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz schon viele Details mitteilen *Die Nachrichten aus den Niederlanden, Belgien, England und Paris werden von Cöln aus gleichzeitig hier her und nach Coblenz telegraphiert, und werden Euer Hochwohlgeboren und der Kommandierende General, Herr von Borstell, Exzellenz, durch den Ober-Inspektor Friedrich sofort Mittheilung des Angekommenen erhalten, wodurch hochdieselben unter günstigen Umständen, falls die Pariser Nachrichten früher zukommen dürften, als die dortigen Zeitungen in Coblenz ankommen. Jedenfalls gehen mir die Pariser Artikel von Cöln aus früher zu als dies, des Postenlaufs wegen, von Coblenz aus möglich ist.* Außerdem kann er *gehörigst benachrichtigen, daß der sofortigen Ausführung gegenseitiger telegraphischer Mittheilungen von Seiten der Staatszeitung und der Cölnischen, so wie der Rhein- und Mosel-Zeitung nichts mehr im Wege steht.* Damit ist die Voraussetzung geschaffen für einen geregelten Informationsaustausch zwischen der Staatszeitung <sup>464</sup> in Berlin auf der einen Seite und der Rhein-, Mosel- und Cölnischen Zeitung in der Rheinprovinz auf der anderen Seite. Der aktivste Teil ist dort offensichtlich die Cölner Zeitung, die die Informationen sammelt.

Die *Übermachung* der telegrafischen Depeschen mit den Zeitungsnachrichten kann so deutlich beschleunigt, die Anzahl erhöht und vor allem aktualisiert werden. Aus der Zeit vor der Vereinbarung, <sup>465</sup> auch für die Zeit der oben erwähnten Verhandlungen, <sup>466</sup> sind schon einige wenige, nach Berlin telegraphierte Zeitungsmeldungen bekannt. ***Aus dem Haag, 23. März. Das außerordentliche Budget der Marine und des Krieges ist ein der heutigen Sitzung mit Einstimmigkeit durch die zweite Kammer der Generalstaaten angenommen worden.*** <sup>467</sup>

So werden dann ab März 1839 in Berlin internationale Ereignisse aktueller publiziert neben der generellen Berichterstattung, die aus zugeschickten Zeitungen – also deutlich verzögert – erscheint. In vorliegendem Beitrag ist besonders der Zeitraum bis Mitte 1840 berücksichtigt. <sup>468</sup> Immerhin konnten etwa 80 Nachrichten nachgewiesen werden, die in Köln gesammelt telegrafisch nach Berlin gelangen. Ohne dass es in den o. a. internen Absprachen schon erwähnt ist, klinkt sich dann die Königlich Privilegirte Berlinische Zeitung in den Informationsaustausch auch mit ein. Wie der Zugang dieser beiden Berliner Zeitungen zu den telegrafischen Depeschen geregelt ist, bleibt unklar. Manchmal zeigt die Nachricht in der Königlich Privilegirten Zeitung den Bezug mit (*A.Pr.S.Z.*), mitunter kommt die Information am gleichen

<sup>461</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 26-28.

<sup>462</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 41-43.

<sup>463</sup> LHA Ko Best. 403 Nr. 8793, S. 45-46.

<sup>464</sup> Allgemeine preußische Staats-Zeitung, ab 1843 Allgemeine Preußische Zeitung, ab Mai 1848 Preußischer Staats-Anzeiger.

<sup>465</sup> In Allgemeiner preußischer Staats-Zeitung, Ausgaben 21. 05. 1837, 27. 03. 1838.

<sup>466</sup> In Allgemeiner preußischer Staats-Zeitung, Ausgaben 23. 02. 1839, 28. 02. 1839.

<sup>467</sup> Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 27. 03. 1838, S. 345.

<sup>468</sup> Allerdings ist die Quellenlage nicht für den ganzen Zeitraum einheitlich. Für 1840 konnte die Königlich privilegierte Berlinische Zeitung nicht berücksichtigt werden.

Tag in die beiden Zeitungen oder jeweils eine der beiden Zeitungen ist der alleinige Publizierer. In der Staatszeitung steht meist der wörtlich übernommene Text, während in der Privilegierten Zeitung die Nachricht durch Zusatzinformationen ausführlicher und häufiger als Fußnote in Kleindruck erscheint. Einzelne Nachrichten kennen wir nur durch deren Wiederverwendung in anderen Journalen, was daran zu erkennen ist, dass darin vermerkt ist *durch Telegraphen nach Berlin durchgegeben*.<sup>469</sup>

Die Meldungen verfolgen die Ereignisse in Frankreich, Belgien, Niederlande und England. Sie sind meist keine Übersetzungen aus den dortigen Zeitungen, sondern es werden Kurznotizen verfasst, ohne dass die Quelle immer vermerkt ist. Folgende Journale sind erwähnt: Commerce (häufigste Quelle), Journal de Débates, Moniteur, Nouvelliste, Galignanis Messenger, Messenger, Moniteur Belge, Commerce Belge, Amsterdamer Handelsblad, englischer Courier und Times. Auch als Privatnachrichten, Pariser Nachrichten bzw. Korrespondenz-Nachrichten, ‚aus hiesigen Blättern‘ oder ‚aus dem Haag‘ werden sie gekennzeichnet. Oder die Herkunft der Information wird einfach weggelassen.

Man kann die telegrafische Übermittlung auch durch eine kurze Zeitspanne von deutlich unter einer Woche zwischen Veröffentlichung in Paris und der in einer Berliner Zeitung recht zweifelsfrei ableiten. In der Staatszeitung werden die entsprechenden Notizen zunächst unter der dick gedruckten Überschrift **Telegraphische Nachrichten** hervorgehoben. Später kommen die telegrafischen Nachrichten bescheidener daher und sind in den Zeitungen daher schwerer zu finden. Mitunter werden auch in einer Zeitungsnummer drei eingegangene telegrafische Depeschen zusammen abgedruckt, man kann davon ausgehen, dass sie an einem einzigen Tage übermacht worden waren.<sup>470</sup>

Die telegrafischen Nachrichten sollen zwar kurzgefasst werden und haben bei der telegrafischen Übertragung die niedrigste Priorität, trotzdem sind dann in Summe doch recht viele Worte durchgegeben worden. Etwa 44% (30 Stück) der Depeschen bestehen aus 20 bis 39 Worten und 34% (23 Stück) aus 40 bis 69 Worten.<sup>471</sup> Die Durchgabe ist aber nicht kontinuierlich erfolgt, in den ersten Jahren noch recht häufig (1839 März. – 5, April – 5, Mai – 4, Juni -10, Juli – 0, August - 0, September – 12, Oktober – 0, November – 0, Dezember – 1, 1840 Januar – 0, Februar – 1, März – 3, April – 6, Mai – 2, Juni – 2), später lässt es nach, bis die telegrafischen Zeitungsmeldungen gar nicht mehr zu finden sind.

Inhaltlich decken diese Depeschen ein breites Spektrum ab. Es finden sich Reisebestätigungen von damals hoch gestellten Persönlichkeiten, in welcher Stadt sie, meist im *erwünschten Wohlseyn*, eingetroffen seien. Eine recht umfangreiche telegraphische Depesche, als Fußnote in der Zeitung wiedergegeben, bringt eine detaillierte Beschreibung der Zusammensetzung der neuen französischen Regierung: *Auf telegraphischem Wege sind folgende Nachrichten aus Paris in Berlin eingegangen: Paris den 13ten Mai. Der Moniteur vom 12ten d. M. enthält die Königl. Ordinance, der zufolge das neue Ministerium ernannt und auf nachstehende Weise zusammengesetzt ist: Der Marschall Soult ist Ministerpräsident und Minister für auswärtige Angelegenheiten. Hr. Teste Minister der Justiz, der General Schneider, Minister des Krieges, Hr. Duperré, Minister der Marine, Hr. Duchâtel, Minister des Innern. Hr. Dufaure, Minister der Bauten, Hr. Villemain, Minister des Unterrichts, Hr.*

---

<sup>469</sup>Entfall der Salzsteuer in Frankreich (Klagenfurter Zeitung 27. 06. 1847); Strafmaß für ein Mitglied des franz. Pairshofes (Klagenfurter Zeitung 27. 06. 1847).

<sup>470</sup>Allgemeine preußische Staats-Zeitung 09. 04. 1839 (drei Depeschen zusammen über 100 Worte).

<sup>471</sup>Bei 67 Depeschen konnte die Wortzahl abgeschätzt werden.

**Passo, Minister der Finanzen, Hr. Cunin-Gridaine, Minister des Handels.** (Dieses Ministerium muss in einer Abendausgabe des *Moniteur* bekannt gemacht sein, da die Abendblätter vom 12ten, welche die offiziellen Nachrichten des *Moniteurs* bringen, davon nichts enthalten.) Im zweiten Teil der Fußnote geht es um Unruhen in Paris, deren Kenntnis auf unterschiedlichen Quellen beruht:

*Köln den 16sten Mai, Nachrichten aus Paris vom 13 sagen Gestern fielen bedeutende Unruhen vor. Republikanische Haufen hatten Barrikaden errichtet und öffentliche Gebäude angegriffen. Die Linientruppen und die Nationalgarde hielten sich ausgezeichnet. Heute Morgens war die Ordnung wieder hergestellt“* Privatnachrichten aus Paris vom 14. melden: *In der Deputirtenkammer ist Hr. Sauzet zum Präsidenten gewählt worden. Am 13. fielen wieder Unruhen zu Paris vor, am 14ten früh war die Stadt ruhig.*<sup>472</sup> Die Nachrichten vom 16. Mai finden sich wort-wörtlich auch in der Allgemeinen preußischen Staatszeitung am gleichen Tage, während die neue französische Regierungsriege in dieser Staatszeitung schon einen Tag früher vorgestellt wird.

Auch werden Angaben über kämpferische Auseinandersetzungen versendet, allerdings ohne sicheren Beleg. Zunächst berichtet die Staatszeitung mit Bezug auf den *Commerce Cöln*, 16. Juni. Der *Commerce* vom 13ten enthält eine telegraphische Depesche aus Marseille an den Minister der Auswärtigen Angelegenheiten berichtet, daß die mit dem Packetschiffe aus der Levante angekommenen Depesche dem Gerüchte über den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Türkischen und Aegyptischen Heeren gänzlich widersprechen. Es haben zwar zwischen Soldaten der beiden Mächte Streitigkeiten stattgefunden, die aber durch Offiziere beider Armeen leicht unterdrückt wurden.<sup>473</sup> Einen Tag später gibt es eine ausführlichere Beschreibung zu der Auseinandersetzung allerdings mit Bezug auf ein Privatschreiben aus Syrien: *Einer hier in Berlin eingegangenen telegraphischen Nachricht zufolge, hat der französische Minister des Auswärtigen am 13ten eine telegraphische Depesche aus Marseille erhalten, welche meldet, daß die mit dem Packetschiff aus der Levante dort angekommenen Berichte den Gerüchten vom Ausbruch der Feindseligkeiten durchaus widersprechen; es hatten zwar zwischen türkischen und ägyptischen Soldaten Streitigkeiten stattgefunden, die aber durch Offiziere beider Armeen leicht unterdrückt wurden. Diese telegraphische Depesche widerlegt denn auch die Nachrichten des am 26. v. Monats in Malta angekommenen Dampfbootes, welches auf der ganzen von demselben durchlaufenen Linie gehört haben will, daß schon einige Gefechte zwischen Armeen vorgefallen wären.*<sup>474</sup>

Ein Beispiel einer auf der preußischen Telegrafienlinie übertragenen Zeitungsmeldung soll zeigen, wie sie im Schriftbild ausgesehen haben, wobei vom Inhalt her unklar bleibt, weswegen diese Nachricht beschleunigt durchgegeben worden ist.

---

<sup>472</sup> Königl. Privil. Berlin. Zeitung 18. 05. 1839, S. 2, Fußnote.

<sup>473</sup> Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 17. 06. 1839.

<sup>474</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 18. 06. 1839, S. 6, Fußnote.

Paris, den 9ten September. \*)  
 Der Commerce vom 9ten September bringt folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 8ten d. M.: „Der General der 11ten Militär-Division an den Kriegsmi- nister. Den 6ten d. Mts. haben sich 50 Ober-Offiziere und Personen vom Hofe des Don Carlos und 60 Offiziere niederen Grades, eine große Anzahl Damen und der Erzbischof von Cuba auf das diesseitige Gebiet, nach den Abuden, geflüchtet.“  
 \*) Mittelft telegr. Nachricht aus Köln in Berlin eingetroffen.

Königl. Privil. Ber-  
 lin. Zeitung  
 14. September  
 1839, S. 5<sup>475</sup>

Von großem Interesse ist sicher für die Leser in Berlin ein Times-Bericht mit einer At- tentatsmeldung: *Telegraphische Depesche Köln 3. Juni abends. Die Times vom 31. Mai enthält folgende Nachricht Diesen Abend ist auf die Königin von England bei ihrer Rückkehr aus dem Park geschossen worden. Ihre Majestät ist unverletzt geblieben und befindet sich vollkommen wohl. Der Thäter, ein junger Mensch Namens John Francis ist verhaftet.*<sup>476</sup> Eine besonders bizarre Nachricht weist den schlechten Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans aus, nämlich dass zur Minderung des störenden Verkehrslärms das Straßenpflaster vor ihrem Zimmer in Paris mit einer Sandschicht belegt werden musste.<sup>477</sup>

Es werden auch englische, in französische Journale übernommene Informationen be- rücksichtigt: *Telegraphische Nachricht. Köln, 12. Mai Der Moniteur Parisien enthält Nach- stehendes „Telegraphische Depesche aus London, den 8ten 7 Uhr Abends. Der Gesandte Frankreichs an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Königin hat heute um 2 Uhr den Herzog von Wellington rufen lassen. Um 3 Uhr hat sie Sir Robert Peel empfan- gen, Ohne allen Zweifel ist dieser mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, und hat auch den Auftrag angenommen.*<sup>478</sup>

Die von der preußischen Staatsführung erhoffte Einschränkung der politischen Eigen- ständigkeit zumindest einer der beiden rheinischen Zeitungen, der Kölnischen Zeitung, ist aber nicht erreicht worden. Hierzu hat der *scharfe Ton des rheinischen Liberalismus* ihres Chefredakteurs, Karl Heinrich Brüggemann (1810-1887), wesentlich beigetragen. Man hätte Brüggemann sogar echte Konfrontation in seinen Leitartikeln zwischen 1846 und 1855 zuge- traut, denn er hatte ein besonderes Schicksal hinter sich. Wegen seiner Reden als Anführer einer Burschenschaft von 200 Heidelberger Studenten auf dem Hambacher Fest im Jahre 1832 muss er sich nach Auslieferung vor einem preußischen Gericht verantworten und wird 1836 deswegen zum Tode verurteilt, was schon grausam genug ist, um zu verschärfen – zum Tode durch Rädern vom Kopfe her.<sup>479</sup> Durch einen Automatismus wird die Todes- in eine *lebens- wierige* Haftstrafe umgewandelt. Nach Verbüßung von 8 Jahren wird er dann begnadigt. Der Staatsdienst ist ihm verwehrt und nach vergeblichem Versuch eine eigene Zeitung zu grün- den<sup>480</sup> findet er bei der Kölnischen Zeitung Anstellung, wo er eigenwillig seinen Liberalismus

<sup>475</sup> [http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=auswahl&no\\_cache=1&L=0&tx\\_zefyskalen- der\\_pi2%5Bdate%5D=1839-09-14](http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=auswahl&no_cache=1&L=0&tx_zefyskalen- der_pi2%5Bdate%5D=1839-09-14).

<sup>476</sup> Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 05. 06. 1842.

<sup>477</sup> Allgemeine preußische Staatszeitung 08. 05. 1840.

<sup>478</sup> Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 14. 05. 1839.

<sup>479</sup> Zeitschrift Internationales Recht 1910, Band 20, S. 521.

<sup>480</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 30. 07. 1846.

vertritt. Das ist den preußischen Zensoren aber schon zu viel und so sorgen sie für eine Auswechslung der Redaktion durch ein gemeinsames Ultimatum gegenüber dem Verleger: entweder ein neuer Chefredakteur oder Einbuße der Konzession.<sup>481</sup>

### Telegrafisch übermittelte Börsenwerte

Im Gegensatz zu anderen Ressorts der preußischen optischen Telegrafie ist die Aktenlage über telegrafisch an das Innenministerium in Berlin aus westlichen Staaten durchgegebene Börsenwerte etwas besser. Es beginnt mit dem Antrag der Berliner Kaufmannschaft im April 1835, die Telegrafienlinie auch zur Übermittlung der Börsenkurse zu nutzen. Das wird zunächst natürlich abgelehnt, dabei aber die Möglichkeit eingeräumt, besondere politische Begebenheiten, Ministerpostenveränderungen, Regentenwechsel usw. nach Prüfung durch den Minister für Auswärtiges bzw. Polizei in der Berliner Staatszeitung schnell zur öffentlichen Kenntnis zu bringen,<sup>482</sup> wie es später auch erfolgte (siehe Abschnitt ‚Telegrafisch übermittelte Zeitungsmeldungen‘, S. 76).

Einige unveröffentlichte, dechiffrierte Vorlagen von an das Innenministerium telegrafierten Börsenwerten für die Zeiträume 12. August 1847 bis 29. September 1847<sup>483</sup> und Einzelmeldungen am 15. September und noch am 01. November 1848<sup>484</sup> sind erhalten geblieben und beziehen sich auf Börsen in Paris, London und Amsterdam, die ein *Doctor Runkel*<sup>485</sup> aus den ausländischen Börsenorten per Post bzw. Kurier nach Köln bekommt<sup>486</sup> und von dort aus fast täglich, teilweise sogar drei Meldungen pro Tag, nach Berlin weiterleitet, mitunter noch mit einer kurzen politischen Information ergänzt, aber nur zum internen Gebrauch und nicht, wie es 1835 schon angedeutet worden war, zur Veröffentlichung. Die Übermittlung der meist nur wenige Worte umfassenden Börsenmeldungen dauert dann trotzdem auf der preußischen Telegrafienlinie sehr lange (siehe Abb. 14), häufig müssen sie wegen einbrechender Dunkelheit abgebrochen werden und können erst am nächsten Tag oder noch später abgeschlossen werden. Auf den besonderen Fall der Übertragung von Börsendaten im Mai 1848, zunächst optisch, dann galvanisch, ist oben schon eingegangen worden.

Aber trotz der anfänglichen strikten Verweigerung wird ab Mitte Mai 1847 die Veröffentlichung von telegrafisch durchgegebenen Börsenwerten in Journalen zeitweise doch praktiziert, zunächst nur verdeckt ohne Hinweis auf telegrafische Übermittlung einfach als Meldung 14. Mai aus Köln,<sup>487</sup> deren Übermittlung telegrafisch erfolgt sein muss, denn sie erscheinen schon am nächsten Tag in der Staatszeitung in Berlin. Später werden sie offen als *Telegr. Depesche aus Köln* angezeigt, erstmals vom 19. Mai 1847,<sup>488</sup> aber immer mit veralteten Börsenwerten wegen der Zeitdauer der Übersendung aus den Börsenorten nach Köln. Ihre Veröffentlichung ist nicht regelmäßig, zunächst nur ganz sporadisch, in der ersten Hälfte des Augusts 1847 fast täglich, dann aber wieder weniger Sendungen, ab 28. Oktober 1847 fast keine

---

<sup>481</sup> BRÜGGEMANN, Karl Heinrich (1855): *Meine Leitung der Kölnischen Zeitung 1846–1855*, Leipzig 1855, 83 Seiten.

<sup>482</sup> ANONYMUS 1888, S. 230.

<sup>483</sup> GStA PK, I. HA Rep. 77. Tit. 864 Nr. 15.

<sup>484</sup> GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 864 Nr. 15a.

<sup>485</sup> Dr. Martin Runkel tritt auch als sogen. Zeitungssachverständiger im Gutachten gegen die Kölnische Zeitung auf, November 1846 (GStA PK, R77 54 tit 54 D Nr. 3 vol 2 fol 95 – Original HANSEN 1942, S. 123).

<sup>486</sup> Kuriertransport dauert aus London 4-5 Tagen, aus Paris 2-3 Tage und aus Amsterdam 2-3 Tage.

<sup>487</sup> Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 15. 05. 1847, S. 739.

<sup>488</sup> Allgem. Preuß. Staats-Zeitung 20. 05. 1847, S. 790.

Nachweise in der Staatszeitung, nur noch 05. und 19. Mai 1847 in dem Preußischen Staats-Anzeiger,<sup>489</sup> der die Börsennachrichten ausführlicher kommentiert.

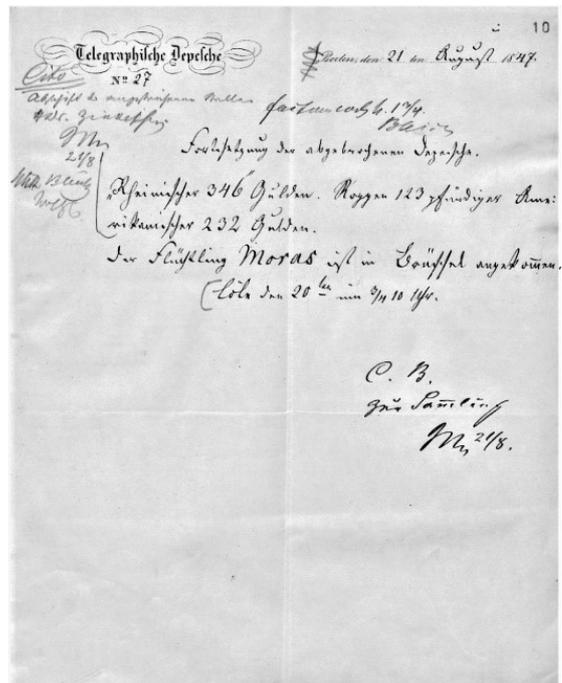
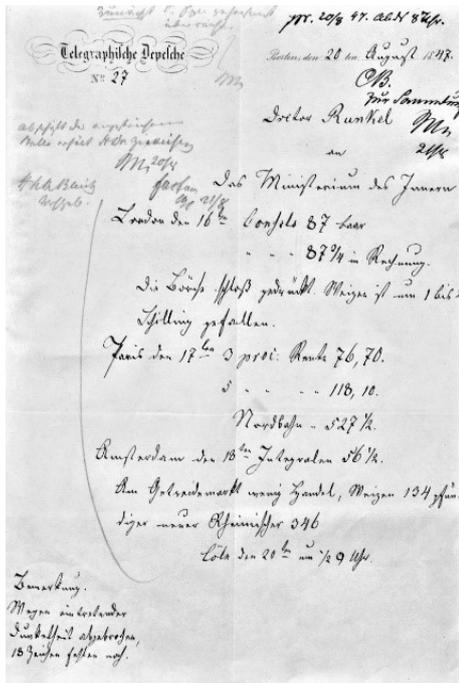
Answärtige Börsen.	
<b>Amsterdam</b> , 17. Aug. Niederl. wirkl. Sch. 56 $\frac{1}{4}$ . 5% Span. 16 $\frac{7}{16}$ . 3 $\frac{1}{2}$ do. 33 $\frac{3}{4}$ . Pass. —. Ausg. —. Zinsl. —. Poln. —. Preuss. Pr. Sch. —. 4% Russ. Hope 90.	
<b>Antwerpen</b> , 16. Aug. Zinsl. —. Neue Anl. 16 $\frac{1}{8}$ .	
<b>Frankfurt a. M.</b> , 19. Aug. 5% Met. 107 G. Bank-Act. 1933. Stiegl. 88 $\frac{1}{4}$ . Integr. 56 $\frac{1}{4}$ . Poln. 300 Fl. L. 97. do. 500 Fl. 80 $\frac{3}{4}$ . Span. 5% 20 $\frac{1}{8}$ . 20 $\frac{1}{8}$ . 3% do. 25 $\frac{1}{4}$ . 25. Hexb. 93 $\frac{1}{8}$ . 93. Taunus Actien 352 $\frac{3}{4}$ . 352 $\frac{1}{2}$ .	
<b>Hamburg</b> , 19. Aug. Bank-Actien 1600 Br. Engl. Russ. 106 $\frac{1}{2}$ Br. Hamb. Berg. Actien 95 Br. Magd. Wittenb. 86 Br. Hamb. Berl. 106 $\frac{1}{4}$ . 106. Alt. Kiel 109 $\frac{3}{4}$ . Glückst. Elmsh. 60 Br. Rendsb. Neum. 96 $\frac{1}{2}$ G. Kopenh. Rothsch. 72 G. Meckl. 72 $\frac{1}{2}$ Br.	
<b>Leipzig</b> , 20. Aug. Leipz. Dresdn. Act. 117 Br. Sächs. Bayer. 88 $\frac{1}{4}$ Br. Sächs. Schles. 103 Br. Chem. Ries. 60 Br. Löb. Zitt. 58 Br. Mgd. Leipz. 223 Br. Berl. Aah. Lt. A. 118 Br. Lt. B. 107 $\frac{3}{4}$ Br. Dess. Bank-Act. 100 $\frac{3}{4}$ Br.	
<b>London</b> , 17. Aug. Cons. 3% 87. 86 $\frac{7}{8}$ . Belg. 93 $\frac{1}{2}$ . 92 $\frac{1}{2}$ . Neue Anl. 21. 20 $\frac{1}{2}$ . Passive 4 $\frac{3}{8}$ . $\frac{3}{8}$ . Ausg. Sch. 15. 14. 2 $\frac{1}{2}$ % Holl. 56 $\frac{1}{4}$ . 56. 4% do. 89 $\frac{1}{2}$ . 89. Port. —. Engl. Russ. 111. 110 Bran. 85. 83. Chili 92 $\frac{1}{2}$ . 91 $\frac{1}{2}$ . Mex. 19. 18 $\frac{1}{2}$ . Peru 35. 33.	
<b>Paris</b> , 17. Aug. 5% Rente fin cour. 118. 10 3% do. fin cour. 76. 70. 3% Span. 31. Pass. —.	
<b>Wien</b> , 19. Aug. 5% Met. 106 $\frac{1}{4}$ . 4% do. 96 3% do. 68 $\frac{1}{4}$ Bank- Actien 1600. Anl. de 183 155 $\frac{1}{2}$ . de 1839 121. Nordb. 167 $\frac{1}{4}$ . Gloggn. 121 $\frac{1}{2}$ .	
(Teleg. Depesche aus Köln, vom 20. August.)	
<b>Amsterdam</b> , 18. Aug. Int. 56 $\frac{1}{2}$ .	
<b>Amsterdam</b> , 18. Aug. Am Getreidemarkt wenig Handel. 134pfd. neuer rheinischer Weizen 346 fl., 123pfd. amerikanischer Roggen 232 fl.	

Allgemeine Preußische  
Zeitung 22. August  
1847<sup>490</sup>

Gut ist folgendes Beispiel dokumentiert. Die Depesche 27 vom 20./ 21. August 1847 ist nämlich erhalten geblieben (Abb. 15) und es kann in der Staatszeitung vom 22. August nachverfolgt werden, was und wie die Börsendaten publiziert werden. Die amtliche Übersendung der Börsenwerte per Telegrafen von Köln nach Berlin muss am 20. August wegen Einbruch der Dunkelheit abgebrochen werden und der Rest von 18 Zeichen wird am nächsten Tag nachgesendet. Dabei werden die letzten beiden Worte der Hauptdepesche ‚rheinischer 346‘ in der Nachsendung wiederholt, vermutlich um den korrekten Anschluss der Texte zu garantieren. Bei der Übernahme der Börsenwerte in die Allgemeine Preußische Zeitung fällt Folgendes auf (Abb. 16): Es werden nicht alle Daten verwendet. Ein Teil findet sich unter der Rubrik ‚Teleg. Depesche aus Köln‘ vom 20. August‘ und zwar alles, was erst am 21. August übermittelt werden kann und zusätzlich Einschätzung des Getreidemarktes, welche aus der Hauptdepesche stammt. Andererseits finden sich telegrafisch durchgegebene Werte unter den normalen Börsenwerten wie die der Pariser Börse. Widersprüchlich sind die Tagesangaben für London, danach sind die telegrafisch übermachten Werte um einen Tag älter als die normal durchgegebenen.

<sup>489</sup> Nachfolge Journal nach der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung, ab 1843 Allgemeine Preußische Zeitung, ab Anfang Mai 1848 Preuß. Staats-Anzeiger.

<sup>490</sup> <https://digi.bib.uni-mannheim.de/periodika/reichsanzeiger/ausgaben/1847/2/232>.



**Abb. 15** Kopien der originalen Aufzeichnungen der telegraphischen Depesche Nr. 27 vom 20. August 1847 und Restübermittlung am 21. August 1847<sup>491</sup>

	Original Depeschen	Allgem. Preuß. Zeitung 22. Aug. 1847	
Hauptdepesche 20. August 1847	<p>London, den 16ten    Consols 87 bar                           Consols 87 ¾ in                           Rechnung</p> <p>Die Börse schloss gedrückt. Weizen ist um 1 bis 2 Schilling gefallen.</p> <p>Paris, den 17ten     3 proc Rente 76, 70                           5 proc Rente 118, 70                           Nordbahn 527 ½</p> <p>Amsterdam, den 18ten    Integralen 56 ½ Am Getreidemarkt wenig Handel Weizen 134 pfundiger Neuer Rheinischer 346</p>	<p>London, den 17. Aug.    Cons. 3% 87,                                   86, 7/8</p> <p>Paris, 17. Aug.    5% Rente <i>fin cour.</i> 118, 10                           3% Rente <i>fin cour.</i> 76, 70</p> <p>Amsterdam, 17. Aug.    Schilling 56 ¾</p>	Deklarierte normale Datenübergabe
Nachsendung 21. August	<p>Rheinischer 346 Gulden Roggen 123 pfundiger Amerikanischer 232 Gulden</p>	<p>Amsterdam, 18. Aug. Am Getraidemarkt wenig Handel</p> <p>Neuer rheinischer Weizen            346 Fl. 123 pfd. amerikanischer Roggen    232 Fl.</p>	Telegrafische Datenübergabe

**Abb. 16** Börsenwerte vom August 1847 im Vergleich zwischen amtlicher Depesche (Abb. 15) und Zeitungsmeldung (Börsenwerte: fett – übereinstimmend, kursiv – abweichend)

<sup>491</sup> GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit 864 Nr. 15, Bl. 9 und 10.

Mit Freigabe der ab 1849 elektromagnetisch vorgenommenen Übertragung der Depeschen für die zivile Nutzung gibt es für Börsenmeldungen keine Einschränkungen mehr. Es tauchen sogar mahrende Stimmen auf, dass die Art der Bekanntgabe verbessert werden muss, damit jeder unverzüglich Zugang dazu hat.<sup>492</sup>

### **Telegrafische Depeschen auf der Königlich Preussischen Optischen Telegraphenlinie während der Revolution 1848/ 1849**

Zur Verhinderung bzw. schnellen Unterdrückung von revolutionären Bewegungen sind die optischen Telegrafienlinien angelegt worden, auch die in Preußen. Geheimhaltung der dafür notwendigen Befehle und Anordnungen ist Grundvoraussetzung für die Wirksamkeit der Gegenmaßnahmen. Trotzdem gelangt doch einiges davon in die Öffentlichkeit, so dass anhand der telegrafischen Depeschen der Ablauf der revolutionären Ereignisse 1848/ 1849 überblicksmäßig abgeleitet werden kann. An sich ist die erhöhte Betriebsamkeit an den Signalanlagen der optischen Telegrafienstationen schon ein ziemlich sicherer Hinweis auf revolutionäre Aufstände, so auch im Vorfeld der Berliner Märzrevolution mit Bezug auf die Pariser Februar-Revolution, wie am Berliner und auch Koblenzer Telegrafien vielfach bemerkt und darüber berichtet wird.<sup>493</sup>

Die revolutionären Volkserhebungen in Europa bewegen sich wie eine unaufhaltbare Welle über den Kontinent. Sie beginnen in Paris und telegrafische Nachrichten darüber können dank der preussischen Telegrafienlinie schnell in Berlin sein. Das Interesse an Nachrichten über die politischen Verhältnisse im Ausland ist aus unterschiedlichen Motiven heraus enorm hoch. Schon vor der eigentlichen Revolution in Paris am 24. Februar 1848 wird die Situation dort genauestens beobachtet und darüber berichtet: *Paris war in der Nacht vom 22sten zum 23sten ziemlich ruhig, das Militair hat ferneren Aufstand verhütet. Die Aufruhr erneuerte sich am 23sten, jedoch nicht sehr ernstlich.* ...<sup>494</sup> Die schnelle Übermittlung innerhalb von höchstens drei Tagen spricht dabei für die Nutzung der optischen Telegrafie. Den Nachweis über den Einsatz dieser damals modernen Telekommunikation liefert A. v. Humboldt am 26. Februar über eine Einschätzung der Nachricht vom 23. Februar, vermutlich über die oben angegebene Depesche. Die Rede ist eine von v. Arnim<sup>495</sup> verfasste Nachricht, die nach Einschätzung von Humboldts *mehr mahlerisch landschaftlich als die Zukunft enthüllend* sei.<sup>496</sup>

Die Hinweise auf die telegrafische Nachrichtenübermittlung nach Berlin während der französischen Revolution 1848 sind dann nicht immer ganz eindeutig, mitunter widersprüchlich, sowohl den teils chaotisch ablaufenden Abläufen vor Ort als auch den Einschränkungen bei der Übermittlung geschuldet. Die Angaben in preussischen Journalen zur Pariser Revolution beziehen sich zunächst einmal auf die intern in Frankreich kommunizierten französischen Informationen, denn die politischen Erfolge in Paris mussten von dort aus den Präfekten in den einzelnen Gebieten schnellstmöglich mitgeteilt und dabei auch

<sup>492</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 11. 10. 1849.

<sup>493</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 01. 03. 1848; 04. 03. 1848; Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 02. 03. 1848; 05. 03. 1848 Münchener politische Zeitung 05. 03. 1848; 06. 03. 1848; Wiener Zeitung zitiert in Brünner Zeitung der K.k. priv. mährische Lehenbank 13. 03. 1848, S. 4.

<sup>494</sup> Allgemeine Preussische Zeitung 27. 02. 1848, S. 530.

<sup>495</sup> v. Arnim (-Suckow oder Heinrich Alexander Freiherr v., 1798-1861) war seit 1846 preussische Gesandter in Paris, kehrte aber während der Februarrevolution nach Berlin zurück, er wird am 21. 05. 1848 preussischer Minister für auswärtige Angelegenheiten.

<sup>496</sup> MÜLLER, Conrad (2010): Alexander von Humboldt und das preussische Königshaus: Briefe aus den Jahren 1835-1857, hier S. 211.

Überzeugungsarbeit geleistet werden. Ein wichtiges Bindeglied beim Nachrichtentransfer nach Deutschland ist Strasbourg, von wo aus die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung die französischen Mitteilungen für den deutschsprachigen Sprachraum aufbereitet und veröffentlicht. Die wichtigsten Entscheidungen der Pariser Revolution wie Abdankung von König Louis Philippe I., Inthronisierung seines gleichnamigen 9-jährigen Enkels mit seiner Mutter, der Herzogin von Orleans und schließlich die Bildung einer zunächst nur provisorischen Regierung (aber schon mit republikanischen Ambitionen) fallen am 24. Februar, darunter auch in der Deputiertenkammer mit etwa 300 Abgeordneten, die seit 13.00 Uhr bis kurz nach 16.00 Uhr tagt. Sie verläuft ausgesprochen chaotisch.

Die drei am 24. Februar aus Paris landesweit verbreiteten Nachrichten (Abb. 17) werden am 27. bzw. 28. Februar in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung und nur zwei Tage später in Berlin in der preußischen Staatszeitung veröffentlicht, natürlich nicht mit gleichem Wortlaut und auch mitunter mit kleinen Inkorrektheiten, so sind die Absendezeiten bei den 13.00- bzw. 14.30 Uhr Depeschen vertauscht. Meist am gleichen Tag sind diese Depeschen auch in der Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung eingerückt. Nicht endgültig geklärt ist die Beförderungsart zwischen Frankfurt und Berlin. Die baldige Veröffentlichung in Berlin spricht dafür, dass die optischen Telegrafen von Koblenz nach Berlin genutzt werden. Das findet darin Bestätigung, dass die Nachricht z. T. mit dem Zusatz *Telegr. Depesche* und einem Eingangsdatum einen Tag vor der Veröffentlichung<sup>497</sup> eingeleitet wird.

Absendezeit 24.02. in Paris	Veröffentlichung in	
	Frankfurter Oberpostamts-Zeitung	Allgemeine Preußische Zeitung (Berlin)
13.00h	<i>Das Ministerium an die Präfecten: Der König Ludwig Philipp hat abgedankt; die Herzogin von Orleans ist Regentin.</i> (27. 02.)	<i>Der Minister des Innern an den Präfecten des Niederrheins. Ludwig Philipp I. hat die Krone niedergelegt. Sein Enkel Ludwig Philipp II. ist König. Die Herzogin von Orleans ist zur Regentin erklärt. Herr Odilon Barrot zeigt mir an, daß das Ministerium mit seiner Mitwirkung konstituiert. Der General Lamoriciere ist zum General-Kommandanten der National-Garde von Paris erklärt. Alles hier neigt zur Ruhe und zur Versöhnung.</i> (29. 02.)
14.30h	<i>Das Ministerium an die Präfecten. Herr Odilon-Barrot zeigt an, daß das Ministerium sich unter seiner Mitwirkung bilde. Lamoriciere ist zum Obergeneral der Bürgergarde</i>	<i>Nach einer 2 ½ Uhr des nämlichen Tages abgegangenen Depesche hat Se. Majestät der König Ludwig Philipp abdicirt.</i>

<sup>497</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 29. 02. 1848.

	<i>von Paris ernannt. Alles geht der Ruhe und Aussöhnung friedlich entgegen. (27. 02.)</i>	<i>Ihre Königlich Hoheit die Frau Herzogin von Orleans ist zur Regentin ernannt. (29. 02.)</i>
22.00	<i>Der Beauftragte der provisorischen Regierung besteht aus folgenden Herren: Dupont (von der Eure) Präsident; Arago Marineminister; Lamartine auswärtige Angelegenheiten; Crémieur Gerechtigkeitspflege; Subervic Krieg, Ledru-Rollin Inneres; Garnier-Pages Maire von Paris. (28. 02.)</i>	<i>Der Beauftragte der provisorische Regierung an die Herren Präfekten: Die provisorische Regierung besteht aus den Herren Dupont (von der Eure), Präsident; Arago, Marine-Minister; Lamartine, auswärtige Angelegenheiten; Crémieur Justiz; Subervic Krieg, Ledru-Rollin Inneres; Marie Handel; Garnier-Pagès Maire von Paris. (01. 03.)</i>

**Abb. 17**

Telegrafische Depeschen aus Paris: Zeitpunkt der Absendung, Veröffentlichung in Frankfurt a. Main und dann in Berlin

Die Wirkung der Nachrichten aus Paris auf die Berliner Bevölkerung gibt ein Zeitzeugenbericht wieder: *Ich erinnere mich noch genau des Momentes, als in der demokratischen Berliner Zeitungshalle, dem damaligen Sammelpunkt aller Neuigkeiten, ein breitschultriger Mann, ein Architekt, auf den Tisch sprang und die eben erhaltene Depesche mit lauter Stimme vorlas. Zunächst alles still, dann ein Jubelruf aller.*<sup>498</sup>

Die Berliner Journale geben auch summarische Darstellungen: Paris 24. Februar, 1 Uhr Nachmittags Telegraphische Depesche, welche die Frkf. Blätter vom 27sten mitteilen...*Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Ludwig Philipp I. hat die Krone niedergelegt. Sein Enkel Ludwig Philipp II. ist König. Die Herzogin von Orleans ist zur Regentin erklärt. Herr Odilon Barrot zeigt mir an, daß das Ministerium mit seiner Mitwirkung konstituiert. Der General Lamoriciere ist zum General-Kommandanten der National-Garde von Paris erklärt. Alles hier neigt zur Ruhe und zur Versöhnung.*<sup>499</sup>

<sup>498</sup> Vossische Zeitung 15. 03. 1925, S. 16.

<sup>499</sup> Allgem. Preuß. Zeitung 29. 02. 1848, S. 556.

Besonders schnell, denn schon am 28. Februar, bringt als erste die Berlinische Zeitung für Staats- und gelehrte Sachen (kurz Haude Spencersche Zeitung) zusammenfassend die wichtigsten Pariser Ergebnisse: *Montag, den 28. Februar 1848 Auf außerordentlichem Wege ist gestern Abend hier über Straßburg und Frankfurt a. M. die Nachricht eingegangen, daß der König der Franzosen, Ludwig Philipp I., abgedankt hat, sein Enkel, der Graf von Paris (geb. 24. August 1838), König der Franzosen, dessen Mutter, die verwitwete Herzogin Helene von Orleans, Regentin und Odilon Barrot erster Minister geworden ist. Diese Nachricht ist durch den Telegraphen von Paris nach Straßburg gelangt und trägt das Datum vom 24. Februar Nachmittags. Nähere Einzelheiten fehlen.*

*N.S. Der Gen. Lamoricière ist zum Ober-General der Bürgergarde von Paris ernannt.*<sup>500</sup>

In den nächsten Tagen werden Details über die Regierungsbeteiligung, die Ausrufung der Republik in Frankreich mit einem feierlichen Akt am 27. Februar mitgeteilt. Die Allgemeine preußische Zeitung<sup>501</sup> fasst nochmals vage die ersten politischen Änderungen in Frankreich zusammen und beruft sich auf telegrafische Informationen aus Bruxelles.

Später sind telegrafisch durchgegebene Nachrichten über die politische Situation in Frankreich eindeutig belegt. In Köln wird über die Anerkennung der Französischen Republik in Dijon und Rouen in einer abgebrochenen telegrafischen Depesche berichtet und gleichzeitig auf eine Meldung aus Strasbourg verwiesen, dass den Franzosen Todesstrafe angedroht wird, wenn sie die Republik nicht anerkennen wollen.<sup>502</sup>

**Berlin, den 1ten März.**  
 An der hiesigen Börse ist von dem Vorsteher der Aeltesten der Kaufmannschaft, Hrn. Geh. Rath Carl, eine hier aus Köln heut früh um 9 Uhr eingegangene telegraphische Depesche aus Brüssel 29. Februar 10 Uhr Vormittags vorgelesen worden, deren Inhalt folgender ist: Unsere Nachrichten aus Paris gehen nur bis zum 26. Februar. Dijon und Rouen haben die Republik proklamirt. Neuilly ist nicht abgebrannt. Der Herzog von Nemours nebst Gemahlin ist in England. Brüssel ist ruhig. Deutsche Handwerker daselbst sind verhaftet.  
 Berlin, 1. März. (gez.) Sulzer.

Königl. privileg. Berlinische Zeitung 02. März 1848, S.1<sup>503</sup>

Dem Interesse an den Umständen bei der Flucht der königlichen Familie und der ehemaligen Machthaber in Frankreich wird durch telegrafische Meldungen recht umfangreich entsprochen, aber nicht immer wahrheitsgetreu. Die nun schon verwitwete Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen wird vielfach zusammen mit anderen Mitgliedern der Royals auf der Flucht nach England, wie auch der König selbst, gesehen. Sogar die erfolgreiche Ankunft auf der Insel Wight wird erwähnt. Authentischer wirkt aber die detaillierte Nachricht, dass die Herzogin mit einem kleinen Gefolge am 01. März in Koblenz angekommen ist.<sup>504</sup> Alexander v. Humboldt zweifelt gar gänzlich an der Flucht: *Diese tel[egra-*

<sup>500</sup> [www.digital.zlb.de/Sammlung Friedlaender](http://www.digital.zlb.de/Sammlung/Friedlaender). [https://digital.zlb.de/viewer/image/07-1\\_0181/1/](https://digital.zlb.de/viewer/image/07-1_0181/1/)

<sup>501</sup> Allgem. Preuß. Zeitung 29. 02. 1848, S. 556.

<sup>502</sup> MÜLLER, C. (2010): Alexander von Humboldt und das preußische Königshaus: Briefe aus den Jahren 1835-1857, hier S. 214.

<sup>503</sup> <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/kalender/auswahl/date/1848-03-02/24353991/>.

<sup>504</sup> Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 04. 03. 1848.

phische] *Depesche aus Brüssel hat Min[ister] Bodelschwingh erhalten. Ich erkenne ihr keinen offiziellen Character an u[nd] glaube so wenig daran als die König Louis Phil[Kipps] Familie besteht jezt in Paris aus 11 Personen. Mit diesen flüchtet man nicht leicht. Dazu kein Wort von der H[erzogin] von Orleans, deren Ernennung doch durch Strasb[ourg] constatirt war. Ist es nicht das alte Gerücht vom Herzog v[on] Nassau?*<sup>505</sup>

Solche revolutionären Umwälzungen schüren in den Nachbarstaaten Ängste, dass sie auch auf das eigene Staatsgebiet übergreifen. Dem steuert man entgegen, indem man Truppen an den eigenen Grenzen zur Verteidigung aufstellt sowie andere Gegenmaßnahmen trifft. Eine lange telegrafische Depesche aus Brüssel schildert die Anstrengungen in Belgien: ***Die belgische Armee soll sich an der Gränze Frankreichs aufstellen. Alle Fremden, welche sich nicht gehörig legitimiren können, sollen Belgien nach 24 Stunden verlassen. Die Kammern haben für den Staatsbedarf 8/13 der Grundsteuer bewilligt. Alle Parteien in Belgien haben sich vereinigt, um dem Ministerium beizustehen. Daß König Ludwig Philipp in England angekommen, bestätigt sich. Aus Paris sehr verschiedenartige Gerüchte .... Abbruch der Depesche.***<sup>506</sup>

Für Preußen gibt es auch entsprechende Reaktionen, deren Kenntnis aber nicht so publik geworden ist. Immerhin gibt es ernsthafte Hinweise, einschließlich zum Einsatz der optischen Telegrafie dazu: *Koblenz, den 28. Februar: (Düss. Z.) In unsern Militair-Bureau und Laboratorium herrscht jezt eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit. Gestern Morgen bald nach 5 Uhr hatten der Hr. Ober-Präsident Eichmann und der Kommandeur des 8. Armeecorps ad interim Graf Kanitz, eine längere Konferenz, worauf gegen 12 Uhr Mittags im Ober-Präsidium die Ordres zur Einberufung des Kriegsreserve an die Landräthe expediert worden sein sollen, so daß die Reserven noch im Lauf der Woche hier eintreffen würden. Ob auch die Landwehr einbeordert werden wird, darüber habe ich noch nichts erfahren, doch lassen die Ereignisse darauf schließen. Man erwartet laut telegraphischer Nachricht, heute oder morgen den kommandierenden General des 8ten Armeecorps, Hrn. v. Thile Excellenz von Berlin hierher zurück, der Telegraph ist in Koblenz in ständiger Bewegung.*<sup>507</sup>

Es gibt aus dem Zeitraum nach der Märzrevolution auch telegrafische Informationen über Truppenbewegungen, allerdings bezeichnenderweise über solche, die rückgängig gemacht wurden. Am 12. Mai 1848 heißt es aus Koblenz *Ich beeile mich, Sie zu benachrichtigen, dass nach einer heute morgen hier von Berlin eingelaufenen telegraphischen Depesche die Zusammenziehung eines Bundes-Armee-Corps bei Bamberg nicht stattfinden wird.*<sup>508</sup> Wozu diese Transporte vorgesehen waren, bleibt offen.

Wie belastend für Friedrich Wilhelm IV. im Vorfeld der Berliner Revolution die Nachrichten über die Entwicklung im Ausland sind, zeigt der Ausspruch von ihm am 15. März beim gemeinsamen Mittagessen nach Erhalt von Depeschen mit alarmierendem Inhalt: *essen Sie meine Herren, kehren Sie sich nicht an mich, mir ist die Geschichte bis an den Hals.*<sup>509</sup> Nur drei Tage später, am Morgen des 18. März 1848, wird Friedrich Wilhelm IV. auch nicht begeistert gewesen sein, als unter Hinweis auf die Möglichkeit der Übermittlung durch die Telegrafie ein Ultimatum gestellt wird: *die Deputation aus dem Rheinland erklärt vor dem König, sie wisse nicht, ob es noch Zeit sei: melde der Telegraph aber nicht innerhalb vier Stunden die Gewährung der verlangten Concessionen, so haben*

<sup>505</sup> KNOBLOCH, E. (2001): Alexander von Humboldt/ Familie Mendelssohn, Briefwechsel. – Akademie-Verlag Berlin, S. 167.

<sup>506</sup> Allgemeine Preußische Zeitung 02. 03. 1848.

<sup>507</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 04. 03. 1848, S. 3.

<sup>508</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 17. 05. 1848, S. 4.

<sup>509</sup> WOLFF, Adolf (1851): Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848, Band 1, S. 67.

die Rheinlande aufgehört, nicht deutsch, aber preußisch zu sein.<sup>510</sup> Auch später noch wird von den progressiven Kräften in der Rheinprovinz versucht, die schnelle Telekommunikation zu nutzen. So wird am 20. März eine Adresse dem Oberpräsidenten v. Eichmann zur schleunigsten Weitergabe nach Berlin zu übergeben, dem geraten wird, sie per Telegrafen weiterzuleiten.<sup>511</sup>

Für die Anfangsphase der 1848-er Revolution gibt es keine belastbaren Beweise dafür, dass die optische Telegrafienlinie durch revolutionäre Aktionen gewaltsam unterbrochen worden ist. Nur für die Station 1 in Berlin wird von einem Augenzeugen darüber berichtet, allerdings erst 50 Jahre später, dass am 18. März abends das Volk den Telegrafen *außer Tätigkeit* gesetzt habe und das Fernrohr im nahe gelegenen Eckhaus Nr. 87<sup>512</sup> in einem Fensterrahmen aufgestellt habe, um ein Kanonenrohr nachzuahmen.<sup>513</sup> Lange kann der Telegrafiebetrieb aber nicht unterbrochen gewesen sein.

Der Bedeutung des damals modernen Kommunikationsmittels, der optischen Telegrafie, während der Berliner Revolution gelten die nächsten Ausführungen. Die bekannteste Depesche schickt der preußische Innenminister v. Bodenschwingh an den Regierungspräsidenten v. Raumer in Köln am 17. März 17.00 Uhr ab. Nach 90 Minuten ist sie in Köln und hat folgenden Wortlaut: *An drei Abenden zog der Pöbel durch die Straßen. Die Bürgerschaft wirkte beruhigend. Seit gestern (16ten) ist alles ruhig und kein Zeichen der Erneuerung vorhanden*<sup>514</sup> und wird in der Cölnischen Zeitung<sup>515</sup> am nächsten Tag veröffentlicht. Nur wenige Tage später erscheint die Nachricht in Paris: *Pendant trois soirées, la populace, formée en rassemblements, a parcouru les rues. La bourgeoisie s'emploie à calmer los esprits. Depuis hier tout est tranquille, et rien n'indique que los désordres doivent se renouveler.*<sup>516</sup>

So richtig einordnen kann man diese preußische Depesche erst, wenn deren Vorgesichte berücksichtigt wird. Denn am 17. März vormittags informiert der Berliner Polizeipräsident v. Minutoli den Innenminister v. Bodenschwingh *man habe seither nur Straßenemeuten gehabt, aber an folgenden Tagen werde die Revolution ihr Haupt erheben. An einer Menge nachweisbarer Punkte der Stadt werde sie unverhohlen gepredigt und verkündigt.*<sup>517</sup> Daraus wird ersichtlich, dass ganz bewusst eine Falschmeldung in die Rheinprovinz gesendet wird, um die dortige Bevölkerung zu beruhigen und außerdem von möglichen eigenen revolutionären Aktivitäten abzuhalten. Gerade makaber wirkt dann die Antwort aus Köln auf diese Depesche nach drei Tagen am 20. März, sie lautet *In Cöln herrscht die größte Freude.* Das wird als Kurzmeldung ohne jeglichen Kommentar in der Allgemeinen Preußische Zeitung am 21. März 1848 veröffentlicht<sup>518</sup> und dabei aber verschwiegen, worauf sich die Freude bezieht. Die Berliner Leser sollten denken, dass die Rheinländer über die mit vielen Opfern erreichten revolutionären Erfolge in Berlin erfreut sind. Es ist aber nur die Meinung des Regierungspräsidenten v. Raumer zur gesendeten Falschmeldung über angebliche Ruhe in Berlin, die es in Wirklichkeit nicht gegeben hat.

Am 22. März 1848 wird die optische Telegrafie für eine besondere preußische Propaganda-Aktion genutzt. Friedrich Wilhelm IV. will sich an die Spitze Deutschlands stellen

<sup>510</sup> WOLFF, Adolf (1854): Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848, Band 3, S. 120.

<sup>511</sup> HANSEN, Joseph (1942): Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830-1850, Band 2, Teil 1, Fußnote S. 598.

<sup>512</sup> Die Telegrafienstation hat zu der Zeit die Adresse Dorotheenstr. 64.

<sup>513</sup> Der Bär 1898, S. 287.

<sup>514</sup> WOLFF, Adolf (1851): Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848, Band 1, S. 100.

<sup>515</sup> Chefredakteur Brüggemann (siehe oben Fußnote 480).

<sup>516</sup> J. des débats 21. 03. 1848.

<sup>517</sup> STEINMANN, F. A. (1849): Geschichte der Revolution in Preußen: zwölf Bücher preußischer Geschichte. – hier S. 278.

<sup>518</sup> Am gleichen Tag auch veröffentlicht in: Königl. privileg. Berlinische Zeitung 21. 03. 1848, S. 02.

und bekennt sich zu den neuen Nationalfarben. Dazu reitet er am 21. März mit Begleittrupp unter symbolischer Schwarz-Rot-Goldener Fahne durch Berlin. Das soll propagandistisch ausgewertet werden und dazu beruhigend wirken. Der erwähnte Jubel bzw. die Huldigung werden sich in Berlin auch eher in Grenzen gehalten haben, die zivilen Opfer waren noch nicht begraben. So wird eine Botschaft zusammengestellt, die chiffriert telegraphiert und dann sowohl in Köln als auch anschließend in Koblenz dechiffriert und in Extrablättern gleich veröffentlicht wird. Die Chiffres sind mit Sicherheit identisch, aber die Dechiffrierungen zeigen in Formulierungen - nicht im Inhalt – kleine Unterschiede. Das Wörterbuch lässt bei der Dechiffrierung der telegrafischen Signale offensichtlich einige Freiheiten zu.

15.30 Uhr Ankunft und Veröffentlichung in Kölner Zeitung<sup>519</sup>

16.30 Uhr Ankunft und Veröffentlichung in Koblenzer Zeitung<sup>520</sup>

*Soeben geht uns folgende telegraphische Depesche zur Veröffentlichung zu:*

*Nach einer so eben durchgehenden telegraphischen Depesche habe des Königs Majestät die National-Farben Deutschlands gestern angenommen und sich in einer Proclamation, so wie auch mündlich dahin ausgesprochen, sich ohne Usurpation an Deutschlands Spitze zu stellen, um schleunigst die Einheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes zu bewahren. Seine Majestäten ritten unter lautem Jubel und unbeschreiblicher Huldigung des Volkes durch die Stadt, und ist in Berlin die Bewegung als beseitigt zu betrachten.*

*Köln, 22. März 1848 (gez.) Weigel, Inspections-Assistent.*

*Für die Richtigkeit der Abschrift: Graf Kanitz General-Lieutenant und erster Commandant.*

*Der Minister des Innern an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Berlin 22. März 1848, um halb 12 Uhr Mittags.*

*Gestern hat Seine Majestät der König die Nationalfarbe Deutschlands angenommen, in einer Proclamation, wie mündlich sich ausgesprochen, daß er sich ohne Usurpation an Deutschlands Spitze stellen werde, um dem deutschen Volke Einheit und Unabhängigkeit zu bewahren. Se. Majestät der König ritten durch die Stadt unter lautem Jubel und unbeschreiblichem Enthusiasmus des Volkes.*

*Die Bewegung ist hiernach als beseitigt zu betrachten.*

*(gez. v. Arnim) Zur schleunigsten Bekanntmachung Coblenz 22. März 1848. Der Oberpräsident der Rheinprovinz Eichmann*

Absendezeit 11.30 Uhr

Die Februarereignisse in Paris sind zwar der Ausgangspunkt für viele politische Proteste in Mitteleuropa, sie lösen aber nicht die Probleme im eigenen Land. Darum erschüttert im Juni 1848 ein äußerst blutiger Aufstand die Hauptstadt Paris und ganz Frankreich, über den telegrafisch recht kontinuierlich berichtet wird:

*Paris 24. Juni 3 Uhr Nachmittags. Die Aufruhr dauert fort. Die Stadt in Belagerungszustand erklärt und Regierungsgewalt dem General Cavaignac übertragen. Der Sieg neigt sich auf Seite der bewaffneten Macht.*<sup>521</sup>

<sup>519</sup> Exponat in Ausstellung am Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain 2014.

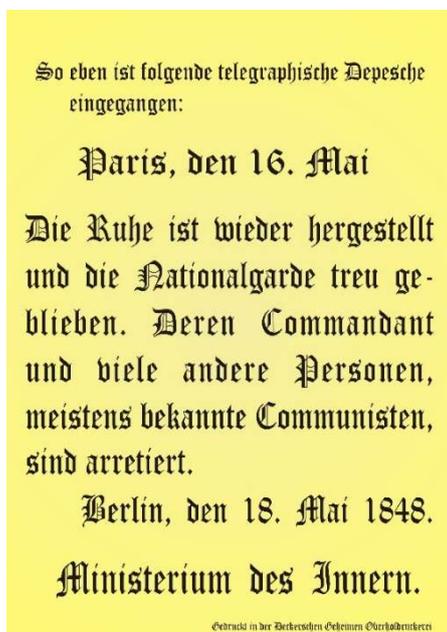
<sup>520</sup> WÜRTH, A. (1849): Album der Geschichte des Jahres 1848 in Europa. Aus den authentischen Quellen geschöpft. Zweite Auflage, hier S. 942.

<sup>521</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 28. 06. 1848, S. 11.

*Paris, 24. Juni, Abends 8 Uhr Der Kampf hat noch nicht geendet. Die Truppen und die Nationalgarde sind treu geblieben. Cavaignac führt allein das Kommando.*<sup>522</sup>  
*Paris 27. Juni. Die Herrschaft des Gesetzes ist überall in Paris wieder hergestellt.*<sup>523</sup>

Das Wunschdenken von der Beseitigung der *Bewegung* wird in Preußen bald von der Realität überholt. Noch bis 1849 kämpft die Bevölkerung um ihre Rechte, die ja teilweise von der Konterrevolution wieder abgeschafft waren. So ist in Trier Anfang Mai 1848 die Empörung groß, so dass es zu blutigen Straßenschlachten mit Barrikaden kommt. Berichtet wird erst darüber, als die Bewegung unterdrückt ist. Vom kommandierenden General v. Schreckenstein wird am 4. Mai 20.00 Uhr eine Depesche per Stafette nach Köln geschickt wo sie am nächsten Tag 16.00 Uhr übergeben und gleich per optischen Telegrafen nach Berlin abgeschickt wird, *Trier, 4. Mai, 8 Uhr Abends. Die Ruhe ist hergestellt, Die Barrikaden sind meiner Forderung gemäß wieder vollständig verschwunden. Die Bürgermeisterei-Verwaltung ist damit beschäftigt, aus den besseren Elementen der Bürgerschaft eine Schutzwache zu bilden*, aber erst am 09. Mai Freigabe erhält.<sup>524</sup> Die verspätete Information über den Trierer Aufstand wird aber öffentlich kritisiert. Das ist schon ein Novum und beweist das erwachte Selbstbewusstsein unter den Bürgern. Ein Leser der entsprechenden Zeitung, *der in Trier nahe Verwandte hat*, hätte die Veröffentlichung schon am 06., spätestens am 07. Mai erwartet und schließt mit *Sollen wir jetzt Rückschritte machen?*<sup>525</sup> Auch Berlin bleibt in dieser Zeit nicht ruhig, und wieder wird es erst nach Unterdrückung der Proteste publik gemacht, wie eine am 17. Mai in Köln eingetroffene telegrafische Depesche zeigt: *Berlin 16. Mai, 1¼ Uhr Nachmittags. Die neuen Demonstrationen sind gescheitert.*<sup>526</sup>

Eine andere Möglichkeit besteht auch darin, mit einer Veröffentlichung der telegrafischen Depesche über einen unterdrückten Aufstand eine Drohung auszudrücken, wie es das Innenministerium von Berlin mit einem Plakat einer Depesche aus Paris praktiziert (Abb. 18).



**Abb. 18**  
 Nachzeichnung eines Plakates<sup>527</sup>

Drohungen haben dann aber vermutlich doch nicht die von den Verfassern erwünschte Wirkung gehabt, denn einmal sind die Plakate vom Format her klein, meist nicht viel über A4, und zum anderen verschwinden sie an den Plakatwänden unter vielen anderen Plakaten daneben, die häufig auch politisch genau diametral dazu ausgerichtet sind.

<sup>522</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 28. 06. 1848, S. 11.

<sup>523</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 30. 06. 1848.

<sup>524</sup> Preußischer Staats-Anzeiger 09. 05. 1848.

<sup>525</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 10. 05. 1848.

<sup>526</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 19. 05. 1848.

<sup>527</sup> Landesarchiv Berlin F Rep. 310, ([https://digital.zlb.de/viewer/image/07-2\\_0340/1](https://digital.zlb.de/viewer/image/07-2_0340/1)).

Es gibt in der telegrafischen Depeschenübermittlung einige Hinweise über Aufstände in Festungen am Rhein, deren Besatzungen ortsfremd sind. Schon Anfang Juni 1848 wird gemeldet, dass für die Festung Köln einschließlich des Brückenkopfes Deutz Kriegszustand herrscht.<sup>528</sup> In dieser preußischen Festungsstadt erster Klasse ist im September 1848 der Streit zwischen einem Kölner Bürger und einem Unteroffizier des 27. Regiments der Auslöser für Unruhen. Die Konfrontation eskaliert bald bedrohlich. Die vorwiegend aus demokratischen Kräften bestehende Bürgerwehr verlangt von ihrem kommandierenden General den Abzug dieses Regiments aus Köln, der mittels Telegraf diese Forderung zum Ober-Kommando des 8. Armee-Corps in Koblenz schickt, aber nicht gleich am 13. September<sup>529</sup> Bestätigung bekommt. Parallel dazu wird eine Deputation der Stadt Köln in Koblenz beim Militär-Gouvernement für Rhein und Westphalen vorstellig und es kann telegrafisch der Erfolg der Mission nach Köln gemeldet werden: *Das General-Commando des 8. Armee-Corps an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Hr. Eichmann in Köln. Die Deputation des Kölner Stadtrathes kehrt mit einem sie befriedigenden Resultate zurück.*<sup>530</sup>

Am folgenden Tag ist in einer unveröffentlichten telegrafischen Depesche der Kenntnisstand des Ablaufs des Aufruhrs zusammenfassend dargestellt: *Telegraphische Depesche 28, Berlin 14ten September 1848 Der Regierungspräsident Seiner Excellenz dem Herrn Minister des Innern...Nachdem die Pruzzen (?H.-J.P.) des 27sten Infanterie Regiments in die Forts gelegt und eine Deputation des Stadtrathes wegen ihrer Dislokation nach Koblenz gesendet war, ist die Ordnung durch die Bürgerwehr erhalten, obgleich die Disziplin derselben in einigen Bezug (?H.-J.P.) wesentlich locker geworden. Die Triebfeder der Unordnung in derselben war die demokratische Parthei, welche durch Maueranschläge heute früh zu einer Volksversammlung auf einem freien Platz hier aufgefordert hat, um die Bildung eines Sicherheits Clubs xxxx vorzunehmen. Die nächste Depesche wird die Fortsetzung enthalten, Cöln den 14ten ¼10 Uhr.*<sup>531</sup> Der Vorfall stößt auch außerhalb von Preußen auf Interesse, dort weiß man sogar, dass die telegrafischen Befehle für Koblenz den Rückzug der Truppen in die Forts bedeuten.<sup>532</sup>

Eine ähnliche Situation entsteht schon im Mai 1848 in der Bundesfestung Mainz, in der auch preußisches Militär kaserniert ist. Die Initialzündung ergibt sich aus Wirtshausstreitereien, die durch negative Berichterstattung über die preußischen Truppenteile in den Mainzer Zeitungen verstärkt werden. Die Soldaten werden als Besatzer empfunden und so ist das Ausmaß der Auseinandersetzung sehr dramatisch, denn schließlich sind elf Todesopfer zu beklagen, meist Zivilisten. Für den Zeitraum nach dem Aufruhr spielen dann auch telegrafische Depeschen eine Rolle, die zwischen Frankfurt a. M. als Tagungsort der deutschen Nationalversammlung und der Bundesfestung Mainz ausgetauscht werden. Es geht vor allem um Klärung der bedauernswerten Vorkommnisse durch eine Kommission der sich in Frankfurt gerade konstituierenden Nationalversammlung, um deren Anreise, aber auch Einleitung von rechtlichen Schritten.<sup>533</sup> Da wird von Mainzer Seite auch schon wieder gestichelt: wenn die Verhandlungen vor preußischen Gerichten ablaufen sollen, dann dauert es so lange, dass es nie wird. Nicht ganz klar bleibt, welche Art von telegrafischer Verbindung für die Übermittlung der Depeschen genutzt wird. Am wahrscheinlichsten ist die Nutzung der elektromagnetisch betriebenen Verbindung, die William Fardely Ende 1844

<sup>528</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 08.06.1848.

<sup>529</sup> Salzburger Constitutionelle Zeitung 19.09.1848.

<sup>530</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 16.09.1848, S. 5.

<sup>531</sup> GSStA PK, I HA Rep 77 Tit 864, Nr. 15a.

<sup>532</sup> Mittelfränkische Zeitung, Band 15, 17.09.1848.

<sup>533</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 23.05.1848; 24.05.1848 und 25.05.1848; Der freie Staatsbürger, Nürnberg, 26.05.1848.

an der Eisenbahn Wiesbaden nach Kastel<sup>534</sup> im jetzigen Mainz anlegt und die bald danach bis Frankfurt verlängert wird.

Auf die Unruhen um Elberfeld/ Iserlohn im Mai 1849 ist oben schon eingegangen worden. Über sie werden auch in telegrafischen Depeschen Informationen ausgetauscht. Diese scheinen sogar teilweise deren Verlauf zu beeinflussen, wie aus folgender Nachricht abzuleiten ist: *Minden, 15. Mai. Auf Befehl des Hrn. Minister v. d. Heydt. An den Chef der Bürgerwehr, Hrn. V. Poppel zu Elberfeld. Den anstrengenden Bemühungen Preußens ist es gelungen, die deutschen Fragen unter wesentlicher Zugrundlegung der Frankfurter Verfassung zur vollständigen Einigung mit den bisher widerstrebenden Königreichen zu führen. Die Verkündigung wird schon in wenigen Tagen erfolgen. Eine Proklamation des Königs erscheint schon heute Berlin 15. Mai 1849. Die Deputierten von Elberfeld Grafschaft Mark und Westphalen.*<sup>535</sup> Nachträglich wird nämlich darauf hingewiesen, dass der Minister v. d. Heydt nur den Versand der Nachricht durch Telegrafen autorisiert hätte<sup>536</sup> aber keinen Befehl angeordnet habe. Diese Richtigstellung kommt allerdings in Elberfeld zu spät an, die Revolutionäre ziehen sich zunächst im Glauben, dass die Hauptziele des Aufstandes erreicht sind, von ihren Kampfpositionen zurück.

Besonders in Iserlohn dauern aber die Auseinandersetzungen nach dem 15. Mai an und enden dort am 17. Mai sehr blutig. In der offiziellen telegrafischen Depesche wird die Einnahme von Iserlohn durch die preußischen Truppen allerdings als unproblematisches Unternehmen geschildert: *Köln, 17.05., Abends 9 Uhr (Telegr. Depesche) Iserlohn und Elberfeld sind von den Aufrührern ohne Widerstand geräumt. In Elberfeld haben dieselben noch 6000 Rthlr. erpreßt und sind, angeblich in der Stärke von 600 Bewaffneten auf dem Wege nach der Pfalz. - Köln ist ruhig.*<sup>537</sup> Wie opferreich das Treffen ist, wird erst am nächsten Tag durch die Anzeige des Todes des *Commandeurs des Füselier-Bataillons des 24sten Infanterie-Regiments, Oberst-Lieutenant Schrötter* angedeutet<sup>538</sup> ohne Nennung der Anzahl der anderen Opfer, darunter vieler Aufständischer. Das bietet eine gute Vorlage für eine zeitgenössische Satireschrift: *von Iserlohn wird telegraphiert, daß sich die Stadt ohne Widerstand ergeben habe. Der hinter der telegraphischen Depesche nachhinkende Bote aber berichtet, daß außer dem Obersten ..... circa 40 bis 50 Iserlöhner bei der ‚Uebergabe ohne Widerstand‘ geblieben sind.*<sup>539</sup>

In der Zeit nach der eigentlichen revolutionären Umwälzung läuft im öffentlichen Leben nicht alles gleich reibungslos. Das betrifft besonders das Finanzsystem in Frankreich, das den neuen Erfordernissen kaum gerecht werden kann. Aber auch in Preußen gibt es Schwierigkeiten dieser Art. Die Bank von A. Schafhausen in Köln erhält aber in einer Notlage die telegrafisch bei v. Camphausen als der preußischen Regierung erbetene Bereitstellung von Bargeld zunächst nicht bewilligt.<sup>540</sup> Im Nachgang sollen 2 Mill. doch bereitgestellt worden sein, was einige Tage dann wieder bestritten wird. In diesem Finanztrübel ist Fachwissen gefragt und so kann man sich vorstellen, dass die telegrafisch geforderte Reise von v. Camphausen nach Berlin damit im Zusammenhang steht, die dieser mitten aus einer Konferenz eilig nach Berlin antritt. Die Depesche lautet: *Telegraphische Depesche Nr.13, Coblenz, den 13ten September 1848, Der Minister Präsident von Auerswald an Sr. Excellenz den Herrn Staatsminister Camphausen in Frankfurt a. M. Berlin den 13.*

<sup>534</sup> FEYERABEND 1933, S. 127.

<sup>535</sup> KOTTENKAMP 1850, S. 20.

<sup>536</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 22. 05. 1849, S. 2.

<sup>537</sup> Preuß. Staats-Anzeiger 19. 05. 1849, am gleichen Tag auch in Königl. Privileg. Berlin. Zeitung.

<sup>538</sup> Preuß. Staats-Anzeiger 20. 05. 1849.

<sup>539</sup> Buddelmeyer Zeitung, Nr. 16, 24 05. 1849.

<sup>540</sup> Königl. privileg. Berlinische Zeitung 04. 04. 1848, S. 5.

**September 1848 Mittags ¾12 Uhr. Der Herr Geheime Finanzrath Camphausen soll aufgefordert werden, so schnell als nur möglich hier her zu kommen. Gez. von Auerswald.**<sup>541</sup>

Am 11. Juli 1848 geht eine telegraphische Depesche nach Antwerpen ab, worin dem dortigen preußischen Konsul, Herrn Philippsborn, aufgegeben wird, *sich angesichts der Depesche unverzüglich als preußischer Gesandter nach Kopenhagen zu begeben, da der Waffenstillstand dänischer Seits ratifiziert sei. Es soll dies unter englischer Garantie geschehen und ein Friedensabschluss unter sehr befriedigenden Bedingungen in Aussicht gestellt werden.*<sup>542</sup> Der Friedensabschluss soll die seit zweiter Märzhälfte laufenden kriegerischen Auseinandersetzungen um das Herzogtum Schleswig beenden, die Dänemark angefangen hatte. Formell ist es eine ‚gesamtdeutsche‘ Bundesangelegenheit, die aber durch Berufung von v. Wrangel zum Oberkommandierenden durch Preußen dominiert wird. Gleich nach Ernennung v. Wrangels können die preußischen Truppen die Stadt Schleswig mit der Schlacht am Dannewirke am 23. April zurückerobern. Darüber gibt es auch eine Meldung von Altona nach Frankfurt a. M. mit dem Zusatz ‚*durch optischen Telegraphen*‘, die auf der Hamburg-Cuxhavener Linie gelaufen war und deswegen erst unten ausführlicher dargelegt wird.

Das Interesse an den Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. ist groß. So ist es nicht verwunderlich, dass schnell, d. h. telegrafisch informiert wird. Die Wahl des Reichsverwesers als Abschluss der ersten Phase des Parlaments wird eigenartigerweise nicht direkt weitergegeben, sondern gelangt erst als Zeitungsmeldung nach Berlin: *Telegraphische Depesche Berlin, den 30. Juni 1848. Nach der Frankfurter Zeitung ist der Erzherzog Johann mit 436 Stimmen zum Reichsverweser gewählt worden.*<sup>543</sup> Die Wahl ist am 29. Juni 1848 gegen 15.00 Uhr abgeschlossen und wird am 30. Juni in der Oberpostamts-Zeitung veröffentlicht. Am gleichen Tag erscheint das oben zitierte, abends herausgekommene Extrablatt mit der Information vom Wahlsieg des Erzherzogs Johann. Die Ankunft des Wahlsiegers am Verhandlungsort kommt aber als originale telegrafische Notiz nach Berlin: *Telegraphische Depesche, Frankfurt a. M. 12. Juli, 4 Uhr Nachmitt., Der Erzherzog Johann hat gestern Abend seinen Einzug gehalten und heute Morgen in der Nationalversammlung sein Amt feierlich übernommen. Sodann hat die Nationalversammlung ihre Gewalt ihm übergeben. Er eröffnete den 18ten Reichstag in Wien und kehrt dann bleibend hierher zurück. Camphausen wird Ministerpräsident und hat angenommen.*<sup>544</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Depeschen über die Königlich Preussische Optische Telegraphenlinie gelaufen sind, die elektromagnetisch betriebene direkte Verbindung zwischen Berlin und Frankfurt steht erst seit Januar 1849<sup>545</sup> zur Verfügung. Ankündigungen der Fertigstellung der Verbindung gibt es schon viel eher und sie sind Anlass, die Bedeutung dieser neuen Verbindung zwischen Berlin und Frankfurt für die Überwachung seiner Bürger in einer beißenden Satire zu nutzen (siehe Abschnitt ‚Kuriosa der damaligen Telegrafie‘ S. 101).

Eines der wichtigen Ziele der Berliner März-Revolution ist die *Preßfreiheit*, wie es damals heißt, deren Erreichen nicht nur für die Autoren, sondern auch für die Drucker von

---

<sup>541</sup> GSTa PK, I. Ha Rep 75B, Nr. 6, Bl. 2.

<sup>542</sup> Königl. Privileg. Berlin. Zeitung 11. 07. 1848, S. 2, Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 13. 07 1848; Der Reichsbote 15.07. 1848.

<sup>543</sup> Extrablatt zum preußischen Staatsanzeiger 30 06. 1848, Abends. [https://digital.zlb.de/viewer/image/07-3\\_0233/1](https://digital.zlb.de/viewer/image/07-3_0233/1)

<sup>544</sup> Preußischer Staats-Anzeiger 14. 07. 1848 und Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 14. 07. 1848.

<sup>545</sup> FEYERABEND 1933, S. 155.

Bedeutung ist. Denn die Drucker werden in der vorrevolutionären Zeit für die von den Zensoren als gefährlich eingestuften Texte ebenso zur Verantwortung gezogen wie die Autoren. Die Pressefreiheit haben sie nun in der Revolution erreicht, sie werden mutiger und verlangen bessere Entlohnung und kürzere Arbeitszeiten. Da die Verhandlungen mit den Prinzipalen nicht zum Erfolg führen, drohen sie am 29. April 1848 mit Streik, was von der preußischen Regierung in Berlin auch gleich telegrafisch kommuniziert wird: *Berlin 29. April (Telegraphische Depesche des Ministers v. Auerswald an den Regierungspräsidenten v. Raumer) Wegen Differenzen in den Druckereien über Arbeitslohn werden die Berliner Zeitungen heute und vielleicht länger ausbleiben. Die Ruhe ist nicht gestört,*<sup>546</sup> und die Zeitungen können nicht gedruckt werden, bleiben in der Tat ein paar Tage aus.

Ein wichtiges Politikum der Berliner Märzrevolution ist die Stellung des Prinzen von Preußen, seine Verantwortung dabei und die Einschätzung seiner gleich anschließend ergriffenen Flucht. Vermutlich wegen der Brisanz der Angelegenheit gibt es darüber keine veröffentlichten Passagen aus telegrafischen Depeschen. Nur bei seiner Rückkehr, gegen die sich nicht wenige sogar in Zeitungen aussprechen, gibt es eine kleine telegrafisch übermittelte Notiz über die Rückkehr: Friedrich Wilhelm IV schreibt am 06. Juni 1848 abends 7 Uhr an Camphausen, dass er mittags eine telegraphische Nachricht über die geplante Ankunft des Prinzen von Preußen in Magdeburg um 4 Uhr empfangen habe. Wörtlich heißt es *Bey Tisch erhielt ich die télégraphische Nachricht, dass mein Bruder um 4 Uhr in Magdeburg erwartet werde.* Der König hofft, seinen Bruder 8 Uhr umarmen zu können, aber dessen Frau Gemahlin, die Prinzessin, hatte umgeplant und war dem Prinzen entgegengerüst.<sup>547</sup> Im Vorfeld hatte der Prinz von Preußen mit seinem königlichen Bruder sicher in telegrafischem Kontakt gestanden. Der Prinz war noch bei seinem Onkel in Hannover zu dessen Geburtstag sicherheitshalber geblieben und soll auf Empfehlung von Friedrich Wilhelm IV. – um jeder Missfallenskundgebung der Bevölkerung aus dem Wege zu gehen – am Haltepunkt der Eisenbahn nahe dem Neuen Palais aussteigen.<sup>548</sup>

Mehrfach wird in Zeiten revolutionärer Aktionen in westlichen Ländern in telegrafischen Depeschen darüber berichtet, dass die Ausländer, da insbesondere die Deutschen, außer Landes verwiesen oder gar inhaftiert werden.<sup>549</sup> Das ist eine leider übliche Maßnahme, einmal um die Arbeitsplätze vorzugsweise den eigenen Bürgern zu sichern und zum anderen die Anzahl der Arbeitslosen niedriger zu halten, denn diese sind eher bereit zum Aufstand. In Preußen wird die Ausweisung der Ausländer durch die Polizei z. B. am 06. April 1848 auch verfügt.<sup>550</sup>

Am 28. März 1848 meldet Berlin in einer früh nach Koblenz abgeschickten telegrafischen Depesche die Veröffentlichung des Wahlgesetzentwurfes. Sie schließt mit der in dieser Zeit beliebten Feststellung, dass *in der Hauptstadt vollkommene Ruhe herrsche,*<sup>551</sup> wobei das nicht der tatsächlichen Lage entsprechen muss.

---

<sup>546</sup>Allgemeine Zeitung München 03. 05. 1848, S. 5; Neueste Nachrichten aus dem Gebiete der Politik, 04. 05. 1848.

<sup>547</sup> BRANDENBURG, Erich (Ed.): König Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel mit Ludolf Camphausen, Berlin 1906, hier S. 153.

<sup>548</sup> BRANDENBURG, Erich (Ed.): König Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel mit Ludolf Camphausen, Berlin 1906, hier S. 147.

<sup>549</sup> In Brüssel (Königl. privileg. Berlinische Zeitung 02. 03. 1848, S. 1; Allgemeine Preußische Zeitung 02. 03. 1848, S. 581), in Lyon (Allgemein. Preuß. Zeitung 04. 04. 1848, S. 823).

<sup>550</sup> BRANDENBURG, Erich (Ed.): König Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel mit Ludolf Camphausen, Berlin 1906, S. 32.

<sup>551</sup> Aus K.Z. in Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 01. 04. 1848.

## Telegrafische Nachrichten auf der Hamburg-Cuxhaven-Telegrafenlinie

Der Inhalt der Depeschen einer kommerziell betriebenen Telegrafenlinie unterscheidet sich grundlegend von dem der staatlich geleiteten oder dominierten Linien. Auf der 1837 errichteten Cuxhaven – Altonaer Linie laufen vorwiegend Schiffsinformationen. Einmal sind es Meldungen zur Vermeidung von unnötigen Liegezeiten im Hafen. Darauf basiert die Geschäftsidee; diese Meldungen werden Abonnenten gegen entsprechende Bezahlung zur Verfügung gestellt. Selten dringen sie aber doch auch an die Öffentlichkeit und werden in Zeitungen publiziert und sogar weit ins Inland verbreitet. Die erste bekannte Nachricht: *Hamburg, 2. Juli. Das Dampfschiff Hamburg, welches vorgestern um zwei Uhr Nachmittags von Havre abgegangen, ist, wie unser Telegraph berichtet, heute Nachmittags um sechs Uhr in Cuxhaven eingetroffen und morgen mit dem Frühesten an der Stadt zu erwarten.*<sup>552</sup> Da das Geschäftsmodell auf finanzielle Einnahmen aus der Bereitstellung solcher Informationen aufgebaut und der Betrieb in den ersten Jahren zu wenig genutzt und somit von Insolvenz bedroht ist, ergibt sich die geringe Zahl von veröffentlichten Depeschen. Eine weitere Notiz lautet: *Gestern am 30. April berichtete der Telegraph aus Stade die Rückkunft des dortigen Dampfschiffes Gutenberg mit der dänischen Brig Thorwaldsen und einem Kutter als Prisen im Schlepptau.*<sup>553</sup> Kommerziell weniger relevant ist die Nachricht über die wetterbedingte Einstellung des Schiffsverkehrs: *Cuxhavener Telegraph meldet am 9. Januar: Hier ist viel Eis im Fahrwasser. Der Hafen ist heute fest zugefroren. Das große Feuerschiff hat am 7. d. Eises wegen, seine Station verlassen müssen. So lange der Ostwind anhält, können weder Dampf- noch Segelschiffe in die Elbe kommen.*<sup>554</sup>

Zum anderen werden Schiffs- und Handelsnachrichten mit mehr Details übermittelt, wie auch zum Schiffstyp, Kapitän, Reiseherkunft und -ziel, und sie werden auch in Hamburger Zeitungen veröffentlicht:

*Schiffs=Nachrichten  
(Per Telegr.)*

*Zu Cuxhaven angekommen, den 13ten Mai: Robert Henry Allen (engl. Brigg), Capt. Story, von Sunderland; Dew-drop (engl. Brigg), Storm, von Stockton; 10½ Uhr; Christian VIII (Dampfschiff), Capt. Sunde, v. Husum.*

*Von Cuxhaven in See gegangen den 12. Mai: St.Lawrence, Capt. Weetman, n. Newcastle.*

*Den 13ten: Friheeden, Brunkmann, n.d. Ostsee; Robert Raikes, Rutherford, n. Sunderland; 10 Uhr; Le Nord (Dampfsch.) Capt. Goudère, n. Dünkirchen; 10½ Uhr; Transit (Dampfschiff), Capt. Roach, n. Hull. (Hamburger Zeitung vom 13. Mai 1842)<sup>555</sup>*

Die Hamburg–Cuxhavener Telegrafenlinie, die 1847 einen Anschluss nach Bremen erhält, wird höchstwahrscheinlich auch durch die Redaktion der Bremer Weser-Zeitung im Jahre 1848 genutzt, so durch die Weiterleitung folgender Depesche: *Altona, 24.*

<sup>552</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung Nr. 185, 07. 07. 1838.

<sup>553</sup> Allgemeine Zeitung, mit allerhöchsten Privilegien, 06. 05. 1848, S. 2022, ähnlich in Preuß. Staatsanzeiger 04. 05. 1848.

<sup>554</sup> Königl. privilegierte Berlinische Zeitung, 12. 01. 1848, S. 168.

<sup>555</sup> FREERS, W.: in (<http://www.cuxhaven-seiten.de/telegraph/telegraph.htm>), übernommen November 2020. Das Fehlen von Hamburger Nachrichten hängt sicher mit der Feuersbrunst (5.-8.Mai 1842) zusammen.

*April. Sieg unserer Truppen gegen die Dänen, die Preußen haben die Dannewirke er-  
stürmt. Die Dänen sind auf der Retirade,*<sup>556</sup> die mit dem Zusatz ‚per optischen Tele-  
graph‘ auf einem Extrablatt der Weser-Zeitung Nr. 1347, vermutlich noch am 24. April,  
in Bremen erscheint. Der Hinweis ‚per optischen Telegraph‘ in Journalen ist ungewöhn-  
lich, sonst heißt es nur ‚telegrafische Depesche‘. Auf dieser norddeutschen Linie macht  
es aber Sinn, denn zwischen Hamburg und Bremen konkurrieren zu dieser Zeit zwei Te-  
lekommunikationssysteme,<sup>557</sup> einmal die ältere altmodische optische und zum anderen  
die moderne elektromagnetische Telegrafie, auch unter Einsatz von unfairen Praktiken.  
Mit dem Zusatz ‚optisch‘ erhofft sich die ums Überleben kämpfende Übertragungsart  
wieder mehr Anerkennung zu verschaffen und das mit einer für die damalige Situation  
positiven Nachricht eines Sieges. Ein Exemplar dieser Weser-Zeitung gelangt am 26. Ap-  
ril nach Frankfurt a. M. Die Nachricht verbreitet sich von da aus dann schnell durch den  
süddeutschen Blätterwald. Details der Weiterleitung bleiben unklar, aber die Münchener  
politische Zeitung beruft sich auf die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung.

Datum	Journal
27. 04. 1848	Frankfurter Oberpostamts-Zeitung; Deutsche Zeitung, Frankfurt, S. 941;
28. 04. 1848	Münchener politische Zeitung; Neue Würzburger Zeitung;
29. 04. 1848	Augsburger Zeitung;
30. 04. 1848	Der bayerische Volksfreund;
01. 05. 1848	Passauer Zeitung.

Wiedergabedaten der telegraphischen Depesche aus Al-  
tona nach Bremen vom 24. April 1848

Die Berliner Zeitungen erhalten dazu per Kurier eigene preußische, ausführlichere  
Informationen. Denn in Preußen wird der militärische Erfolg eher als eigene Leistung  
verbucht, die regulären preußischen Truppen erringen dort unter Führung des kurz vorher  
zum kommandierenden General ernannten Wrangel den Sieg bei Schleswig. Und zu-  
nächst kämpfen dort unausgebildete Freiwillige aus Preußen unter erheblichen Verlusten,  
so dass sie später nicht mehr eingesetzt werden. Ursache der blutigen Auseinandersetzung  
sind im März 1848 der Einfall der Dänen und die Besetzung des Herzogtums Schleswig,  
dem sich der deutsche Bund zunächst zögerlich, dann entschlossen entgegenstellt. Preu-  
ßen hat in diesem Bundesunternehmen, übrigens schon unter den Farben schwarz-rot-  
gold, eine besondere Bedeutung. Die Telegrafienlinie spielt gleich zu Beginn der Ausei-  
nandersetzung mit den Dänen eine echte militärische Rolle. So werden Anfang Mai 1848  
zwei dänische Fregatten in der Elbmündung gesichtet, was sofort nach Altona gemeldet  
wird, so dass von dort entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden können.<sup>558</sup> Auf

<sup>556</sup> Die Schlacht um die Stadt Schleswig fand am 23. 04. 1848 statt. Das ausgedehnte Wallanlage (jetzt Danewerk genannt)  
stammt aus der Wikingerzeit und hat auch 1864 noch eine große Rolle gespielt, seit 2018 UNESCO-Welterbe.

<sup>557</sup> Mit Bezug auf die Weser-Zeitung bringt die Wiener-Zeitung 10. 06. 1849 Meldungen in der gleichen Ausgabe sowohl der  
elektrischen als auch der optischen Telegrafien.

<sup>558</sup> Allgemeine Zeitung, München 09. 05. 1848, S. 5.

der anderen Seite kann die dänische Seite im Vorfeld der Konfrontation die Telegrafienlinie nutzen, um die Thronbesteigung des Königs Friedrich VII. am 20. Januar 1848 bekanntzugeben. So läuft eine entsprechende telegrafische Depesche am 24. Januar abends von Hamburg nach Bremen: Ein Extrablatt der Weserzeitung meldet : *Bremen, 24. Jan., 6 Uhr Abends. Laut telegraphischer Meldung von Altona, am 24. Januar, ist daselbst die Nachricht von dem Ableben des Königs von Dänemark mit der Anzeige vom Regierungsantritt von Friedrich VII. auf außerordentlichem Wege eingetroffen.*<sup>559</sup>

Mit der Schlacht bei Schleswig und den Waffenstillstandsverhandlungen, zu denen Philippsborn am 11. Juli 1848 gerufen wird (siehe S. 94), sind die Auseinandersetzungen mit Dänemark noch nicht abgeschlossen. Dänemark forciert im August seine Anstrengungen, eine Seeblockade gegen deutsche Häfen durchzusetzen. Und dank des Telegrafien kommen dementsprechende Nachrichten schnell nach Hamburg, *dass die dänische Fregatte von der Elbe drei Schiffe englischer Flagge nach See zurückgewiesen habe.*<sup>560</sup> Mitte September 1848 sind ähnliche, mit dem Telegrafien von Cuxhaven nach Hamburg weitergegebene Nachrichten belegt.<sup>561</sup>

Die norddeutsche Telegrafienlinie spielt noch eine besondere, an sich gar nicht vorgesehene Rolle. Sie schafft die Möglichkeit, Straftätern die Flucht zu vereiteln, soweit sie sich per Schiff dem Zugriff durch die Justiz entziehen wollen und ihr Aufenthalt auf den abgehenden Schiffen bekannt wird. Schon im ersten Jahr des Betriebs 1838 kann ein Urkundenfälscher dingfest gemacht werden, dem nachgesagt wird, dass er seinen Principal um eine Summe Geldes geprellt habe.<sup>562</sup> Er hatte sich in Hamburg eingeschifft und ein danach mit dem Telegrafien nach Cuxhaven gesendeter Haftbefehl ermöglicht seine Festnahme dort.

Während der gleichen Schiffspassage ist der Telegraf gleich nochmals zum Abfangen von Flüchtigen im Einsatz. Eine junge Frau aus Magdeburg, mit einem preußischen Offizier nach England auf der Flucht, wird von ihren Eltern in einer entsprechenden aus Hamburg abgeschickten telegrafischen Depesche zurückgerufen, sie möge bitte zurückkommen, sie willigen jetzt auch in die Heirat ein. Die Depesche hat den Eltern aber nicht geholfen. Das junge Paar setzt die Reise fort.<sup>563</sup>

Fünf Jahre später kommt es wieder zu einer telegrafisch ermöglichten Verhaftung, aber mit einem anderen Ausgang. Am 11. Januar 1843 soll sich ein junger Schwede in Hamburg an Bord eines Schiffes nach England begeben haben, der unter Verdacht steht, eine Summe von 300.000 Mark in Gold unterschlagen zu haben. Das Schiff mit dem Flüchtigen an Bord wird in Cuxhaven aufgrund eines telegrafisch dorthin übermittelten Haftbefehls gestoppt, der Beschuldigte kann so verhaftet werden<sup>564</sup> und wird am nächsten Tag nach Hamburg verbracht. Bei der polizeilichen Durchsuchung seiner Habseligkeiten finden sich jedoch kaum Bargeld oder andere Wertsachen; allerdings heißt es, dass er sein Portefeuille versehentlich auf dem Schiff vergessen habe.<sup>565</sup> Durch eine deutlich spätere Zeitungsmeldung ist belegt, dass man dem jungen Mann kein Vergehen nachweisen

<sup>559</sup> Augsburger Postzeitung 28. 01. 1848.

<sup>560</sup> Königl. Privileg. Berlinische Zeitung 26. 08. 1848, S. 3/4.

<sup>561</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 22. 09. 1848, S. 2.

<sup>562</sup> Allgemeine Zeitung, Augsburg 16. 09. 1838, S. 1950.

<sup>563</sup> Allgemeine Zeitung München, 20. 01. 1843, S. 158.

<sup>564</sup> Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 19. 01. 1843, S. 151.

<sup>565</sup> Allgemeine Zeitung München, 20. 01. 1843, S. 158.

konnte. Er muss, nicht zuletzt wegen eines Schreibens eines schwedischen Ministers, freigelassen werden, auch um diplomatische Komplikationen zu vermeiden. Der Beschuldigte dreht den Spieß dann sogar noch um und stellt Schadenersatzansprüche gegenüber der Hamburger Polizeibehörde in Höhe von 100.000 Mark.<sup>566</sup>

Große Verdienste hat sich die *Hamburg-Cuxhavener optische Telegraphen Compagnie* während des verheerenden Stadtbrandes von Hamburg vom 05. bis 08. Mai 1842 erworben. Sie hat ihre schnelle Informationstechnik sofort für einen Aufruf zu Spenden und technischer Hilfe zur Verfügung gestellt und für die Organisation von Hilfsmaßnahmen eingesetzt, so zur Organisation von Rettungsmannschaften, von technischem Gerät (darunter Kanonen) oder zur Lieferung von Lebensmitteln. Eine der Depeschen aus der Endphase der Bekämpfung der Feuersbrunst fasst zusammen: *Am Sonntag, dem 08. Mai 7.30 Uhr meldet Hamburg an alle Stationen: Der Schauplatz des Feuers wird immer kleiner, Gottes Segen allen den Edlen, die aus der Ferne so menschenfreundliche Hülfe leisteten, und namentlich aus dem Bereich des Telegraphen so frühzeitig eintrafen. Ohne jene Hülfe wäre das Unglück sicher viel größer gewesen.*<sup>567</sup> Später am 11. Mai wird aus der Expedition des Telegraphen geschrieben: *Die Hilfszufuhren aus den Ortschaften der Telegraphenlinie dauern fort, auch passirte diesen Nachmittag bei Cuxhafen, auf hier bestimmt, das Bremer Dampfschiff Guttenberg mit einigen Fahrzeugen im Schlepptau, sämtlich mit Proviant beladen.*<sup>568</sup>

Fairerweise muss hier aber hinzugesetzt werden, die Hilfsbereitschaft ist von vielen Seiten selbstlos, schnell und beispielgebend. Selbst Preußen hat sich daran beteiligt. Am 10. Mai sendet Friedrich Wilhelm IV. eine telegrafische Depesche von Berlin nach Magdeburg und fordert den Regierungspräsidenten Flottwell und Magdeburger Oberbürgermeister Francke auf, baldigst nach Hamburg zu reisen und die wichtigsten Hilfsmaßnahmen in die Wege zu leiten.<sup>569</sup> Im Gefolge machen sich Infanterie für Patrouillendienst gegen Plünderungen, Pioniere, Finanzbeamte mit 20.000 Reichthalern auf den Weg. Zudem wird die Anlieferung von 20.000 Broten vorbereitet.<sup>570</sup>

Eine Besonderheit der optischen Hamburg–Bremer Telegrafienlinie ergibt sich aus der harten Konkurrenz zur elektromagnetischen Linie, die seit 1848 die Nachrichten weit- aus komfortabler zur Verfügung stellen kann. Die Gegenmaßnahmen des optischen Telegrafierbetriebs durch den Betreiber, Erfinder und Hauptaktionär Johann Ludwig Schmidt nehmen dramatische Züge an. Er wiegelt die Bevölkerung auf, die elektromagnetischen Stationen zu zerstören, so dass diese durch Militär bewacht werden müssen. Dazu hatte er sich Gutachten besorgt, die den elektromagnetischen Drähten bei Betrieb für Menschen gesundheitsschädigende Auswirkungen und für die Landwirtschaft das Ausbleiben von Regen zuschreiben. Um sich bei der Bevölkerung für die optische Telegrafie das wohlwollende Ansehen zu erhalten und zu schaffen, führt er den *Volks-Telegraphen* ein, der es

---

<sup>566</sup> Morgenblatt für gebildete Stände 02. 05. 1843, S. 416.

<sup>567</sup> WESSEL, Horst A. (1995): Die optische Telegrafienlinie von Hamburg nach Cuxhaven. – In BEYRER & MATHIS, Soweit das Auge reicht.—hier S. 214.

<sup>568</sup> SCHLEIDEN, C. H. (1843): Versuch der Geschichte des Großen Brandes in Hamburg 5. bis 8. Mai 1842, hier S 342.

<sup>569</sup> Allgemeine Preußische Staatszeitung 13. 05. 1842; Augsburgische Postzeitung 18. 05. 1842; SCHLEIDEN (1843), hier S. 325.

<sup>570</sup> SCHLEIDEN (1843), hier S. 337.

ermöglicht, die Nachrichten mittels einer Tabelle von jeder Stelle in Sichtweite der Telegrafen mitzulesen. Er bietet sogar Kurse zum Erlernen des Alphabets an und will spezielle aktuelle Meldungen täglich zur Verfügung stellen.<sup>571</sup>

### **Kuriosa der damaligen Telegrafie**

Besonderheiten in der optischen Telegrafie haben auch Eingang in die Weltliteratur gefunden, an die hier aber nur kurz erinnert werden soll. Weltberühmt ist der Roman von Alexandre Duma, der seinen Helden Edmond Dantès Rache nehmen lässt an seinem Denunzianten, durch den er für längere Zeit unschuldig im Gefängnis schmachten muss. Nach seiner Entlassung kann er durch Fund eines großen Schatzes auf der Insel Montecristo als Graf von Monte Christo agieren und zusätzlich zu anderen Maßnahmen einen Telegrafisten überreden, einen fingierten Börsencrash in Spanien zu telegrafieren. Dadurch wird sein Widersacher irritiert und verliert sein ganzes Vermögen, also Nutzung der optischen Telegrafie für verständliche Rache.

Heinrich Heine kritisiert im Vierten Brief seiner französischen Bühnen die fehlende Transparenz des Telegrafenbetriebs: *Er zieht durch die Luft, wie das stumme Geheimniß eines Telegraphen, der, hoch über unseren Häuptern seine Verkündigungen den Wissenden mittheilt., während die Uneingeweihten unten im lauten Marktgetümmel leben und Nichts davon merken, daß ihre wichtigsten Interessen, Krieg und Frieden unsichtbar über sie hin in den Lüften verhandelt werden. Sieht Einer von uns in die Höhe und ist er ein Zeichenkundiger, der die Zeichen auf den Thürmen versteht, und warnt er die Leute vor nahendem Unheil, so nennen sie ihn einen Träumer und lachen ihn aus.*<sup>572</sup>

Die neue schnelle Informationstechnik, hier besonders die elektromagnetische Telegrafie, eröffnet für die politische Polizei ganz neue Überwachungs- und Reaktionsmöglichkeiten, die wiederum willkommener Stoff für beißende Satire ist: *Durch ihn wird das Ideal einer einheitlichen Polizei zur Wahrheit. Läßt ein Preuße in Frankfurt ein Majestäts-Beleidigungswort fahren, so wird es sogleich in Berlin gerochen, und flehen die Teltower Bauernlümmler um Schießprügel zur Ausrottung der Demokraten, so marschieren 10 Minuten später die Reichstruppen gegen Berlin. Wenn der König verstockt ist und niest, sagt der Reichsverweser sogleich ‚zur Xundheit‘ und wenn dem Reichsverweser ein Floh ins Ohr gesetzt wird, juckt es schon Madame Camarilla in Potsdam.*<sup>573</sup>

Nun aber zu kleineren Kuriosa, speziell an der Königlich Preußischen Optischen Telegraphenlinie. Der Bau der Telegrafstationen ist von jedem wahrzunehmen, aber deren Sinn und Zweck bleibt zunächst unklar. Man muss sich diesbezügliche Gedanken machen, und die gehen nicht immer in die richtige Richtung. Ein Augenzeuge gesteht später, er habe die Telegrafstationen auf alten Türmen so gesehen, dass diese als Aufbauten die Türme vor dem Verfall retten sollen.<sup>574</sup> Ähnliche Gedankengänge äußert ein Nürnberger Korrespondent am 05. September 1832 über den Bau der Station 1 auf dem Turm der Alten Sternwarte in Berlin. Er findet das riskant, in Berlin sei gerade ein neues Gebäude in der Charité baufällig geworden

---

<sup>571</sup> WESSEL, Horst A. (1995): Die optische Telegrafienlinie von Hamburg nach Cuxhaven. – In BEYRER & MATHIS, Soweit das Auge reicht. – hier S. 211.

<sup>572</sup> HEINE, Heinrich (1837) Ueber die französischen Bühnen. -- Allgemeine Theater-Revue 1837, 4. Brief, hier S. 180.

<sup>573</sup> Krakehler 01. 11. 1848, S. 134.

<sup>574</sup> Wiener Zeitschrift 24. 05. 1841, S. 4.

und die Königswache sowie das Neue Museum werden bald das gleiche Schicksal erleiden. Besser sind Standorte der anderen Stationen der Telegrafienlinie, nämlich Berge, die können wenigstens nicht einstürzen.<sup>575</sup>

Weit verbreitet sind aber bewundernde und witzige Bemerkungen zur neuen Technik. So schreibt ein Chronist für die Probezeit an der Station 1 in Berlin Ende Dezember 1832 *Das war eine Attraktion, zu der sich eine lange Zeit hindurch regelmäßig eine große Anzahl Neugieriger versammelte und selbst zu manchen drolligen Einfällen Veranlassung gab.*<sup>576</sup> Leider gibt der Autor keine Kostproben davon zum Besten. Aber solche Bemerkungen sind auch bezeichnend: *Es ist ein Neues, hier noch nie Geschautes, und mit Bewunderung starret die Menge auf die wunderlichen Zeichen, die geheimnißvoll sich den erstaunten Blicken zeigen.*<sup>577</sup> Mancher Beobachter will dann auch mehr wissen als die Offiziellen: *Seit einigen Tagen arbeitet der Telegraph versuchsweise. Uebrigens wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Telegraphen auch für Privatkommunikation hergegeben werden sollen*<sup>578</sup> und das ist ja nicht eingetreten.

Auch einige dieser witzigen Bemerkungen sind doch erhalten geblieben. Meist handelt es sich um ein Gespräch zwischen zwei Personen angesichts eines Telegrafen in Betrieb. Das klingt im Berliner Dialekt wie folgt: *Seh mal, Fritze, die Teele von Jrafen! Wie der immer Faxen macht, bald hierhin, bald dahin! Herrjes, jetzt schlägt er die Hände über'n Kopf zusammen! Na, da is jewiß wieder Revolution! Die klärende Antwort ist I Jott bewahre, unser Telejraph, der sagt jar nischt Wichtiges. Sehst, da schlägt er schon wieder die Hände über'n Kopf zusammen! Ihn friert.*<sup>579</sup>

In Berlin entwickelt sich einmal folgendes Gespräch: *Seh mal, rief der Eine ernsthaft, es ist gewiß wieder Revolution in Frankreich; der Telegraph schlägt die Hände übere Kopf zusammen. Na, antwortete der Andere, das sind die Hände nicht, dem Telegraph ists zu kalt da oben, er tut sich nur mal bewegen, damit er Wärme kriegt.*<sup>580</sup>

In Magdeburg bewundern zwei Soldaten den Telegrafen in gleicher Aktion. Einer deutet die Armbewegungen mit einer verkürzten Darstellung *es ist wieder Revolution in Frankreich, denn der Telegraph schlägt beide Hände über dem Kopf zusammen.*<sup>581</sup> In der gleichen Stadt vor der Johannis-Kirche wird in der Anfangsphase der optischen Telegrafie ein Gespräch belauscht und dann etwas hochnäsiger eingeschätzt: Einer beginnt *Hast Du schon den großen Kalligraphen gesehen?* da antwortet der andere *I bewahre, das ist kein Kalligraph, sondern ein Automat, bzw. ein Schnellschreiber = Tachy-graph.* Der Autor konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.<sup>582</sup>

Bei der heutigen Schreibweise Telegraf mit ‚f‘ bietet sich der Vergleich mit dem Grafenstand förmlich an, aber zur Zeit der optischen Telegrafie wird das phonetisch gleich klingende trotz der ph-Schreibung auch schon für ein amüsantes Gespräch genutzt: Zwei Frauen begegneten sich bald nach der Errichtung des Telegraphen in Berlin. *Ach meine Liebe, Ihr Mann ist beim Tele Grafen angestellt, wie thut man Sie nun nennen, Frau Tele Gräfin? --- Sie*

<sup>575</sup> Allgemeine Zeitung München 12. 09. 1832, S. 1023/ 1447.

<sup>576</sup> SPIKER, Samuel Heinrich (1833): Berlin und seine Umgebungen im 19ten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochener Ansichten. hier S. 88.

<sup>577</sup> Bayreuther Zeitung 28. 12. 1832.

<sup>578</sup> Frankfurter Journal Bd. 4, 26. 12. 1832, Zweibrücker Zeitung 29. 12. 1832.

<sup>579</sup> GLAßBRENNER, Adolf 1849, Berlin wie es isst und – trinkt., 1, Heft 5. Die Fuhrleute, hier S. 40.

<sup>580</sup> Kourier an der Donau, 26. 09. 1833.

<sup>581</sup> Der Wanderer 13. 05. 1843, S. 3, ähnlich wiederholt in Ansbacher Tagblatt 02. 06. 1844.

<sup>582</sup> LEHMANN, Friedrich Wilhelm (1839): Beschreibung der Stadt Magdeburg und deren Umgebungen. –hier Seite 152.

*sind gar zu gütig; wenn mein Mann auch den höchsten Posten im Lande hat, bin ich doch gar nicht hochmüthig, nennen Sie mich schlichtweg Frau Gräfin.*<sup>583</sup>

Die umgangssprachliche Bezeichnung der Telegrafien, insbesondere für die Signalanlage, ist bei den Zeitgenossen unterschiedlich. Die oben schon erwähnte Umschreibung als *Automat* wird erst aus dem damaligen Sprachgebrauch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verständlich: einmal ist das Wort sächlich und heißt damals *das Automat* und zum andern wird darunter ganz banal eine Uhr verstanden.<sup>584</sup> Wenn auch nur im Vergleich zur Veranschaulichung des Staatsaufbaus mit zentralistischer Führungsstruktur wird der Telegraf herangezogen und wenig schmeichelhaft als *hölzerner todter Gliedermann* beschrieben.<sup>585</sup> Es wird im Volksmund auch von *Holztelegraf* gesprochen. Der Vergleich mit einem von Kindern so beliebten *Hampelmann* ist einleuchtend.<sup>586</sup> Eine höchst amüsante Bilderfolge stellt die politische Entwicklung vom 22. Februar bis 22. März 1848 mit einem Bezug zu den entsprechenden telegrafischen Depeschen dar (Abb. 19).

---

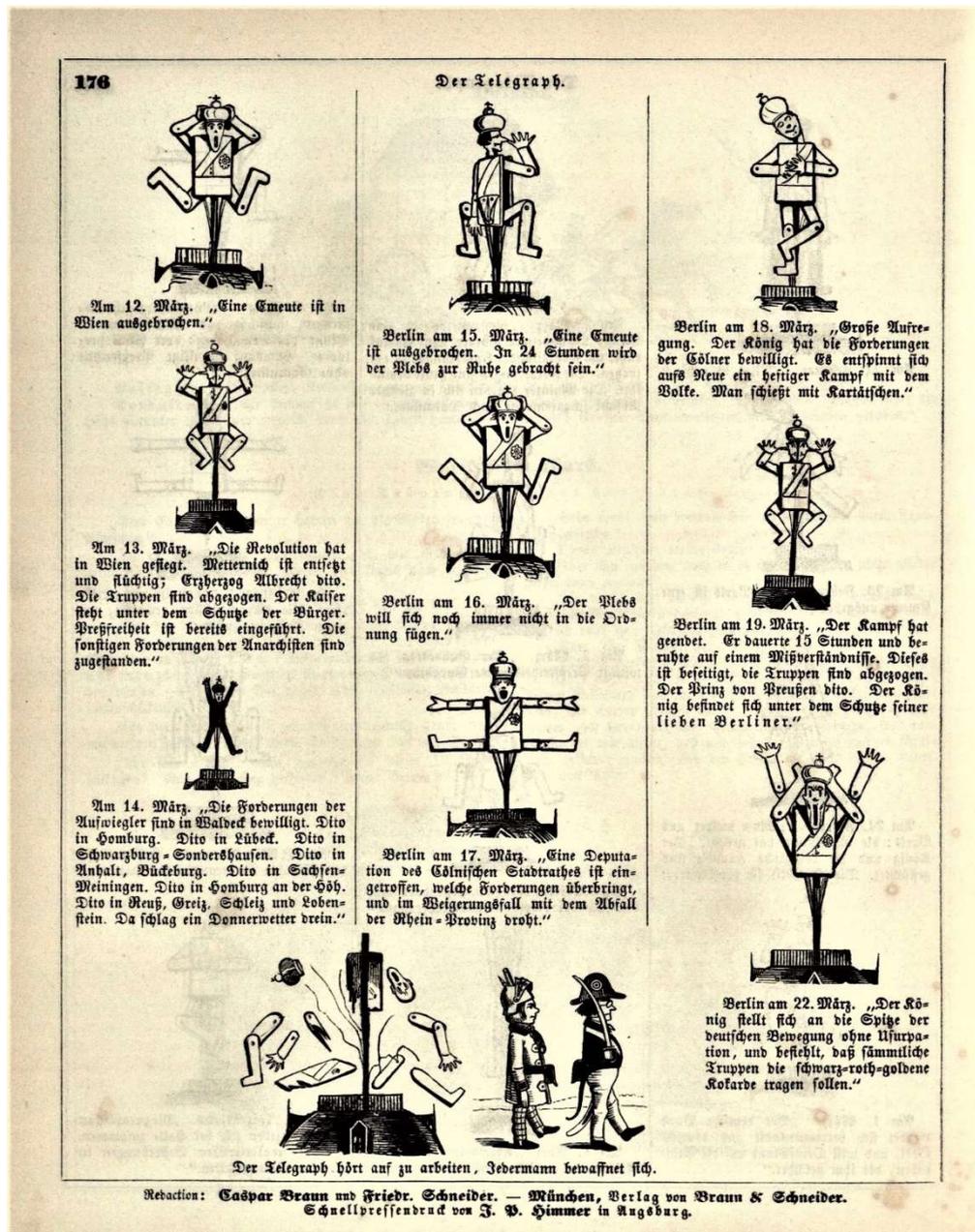
<sup>583</sup> Münchener politische Zeitung 13. 07. 1844.

<sup>584</sup> BUSCH Gabriel C. B. (1802): Handbuch der Erfindungen: –Erster Theil, –den Buchstaben A enthaltend. Hier S. 346.

<sup>585</sup> Berliner politisches Wochenblatt 15. 03. 1834, S. 68.

<sup>586</sup> FUCHS, Peter (2006) Titelgeschichte „Holztelegrafie“ Die Optische Telegrafienlinie des Königreiches Preußen und ihre Spuren in Berlin und Sachsen-Anhalt. – In: Heimatverein für den Bezirk Zehlendorf e.V., Jahrbuch 2006, S. 9-18.

Abb. 19



Karikaturen zu den März-Ereignissen 1848, aus Fliegende Blätter, Frankfurt a. M. Band IV., Nr. 142, 1848, S. 176<sup>587</sup>

Was die Leistungsfähigkeit der Telegrafienverbindung anbelangt, da gibt es auch Fehleinschätzungen und Übertreibungen. Ehe die preußische Telegrafienlinie in den Probetrieb starten kann, wird den Berlinern typischerweise angelastet, dass sie im Vorfeld schon bedauern, nicht über jeden einzelnen Schuss bei Vorfällen in Antwerpen informiert werden zu können. Es müsse doch genügen, *über den durch die Zeitungen empfangenen Stoff aus Belgien, Oporto, Mademoiselle Boury u.s.w. ihre scherzhaften und oft sehr treffenden Witze zu machen.*<sup>588</sup> Überheblich geben sich die Berliner auch zu den Leistungen ihres Telegrafien, wie folgender Dialog zur Vervollkommnung des Telegrafien<sup>589</sup> wiedergibt: *Habt's Ihr in Preußen d'rin a scho Telegraphen?* die postwendende Antwort ist *Ob wir Telegraphen haben? --- Se-*

<sup>587</sup> <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fb6/0180>.

<sup>588</sup> Allgemeine Zeitung München 17. 12. 1832.

<sup>589</sup> Gemeint ist offensichtlich schon ein elektromagnetischer Telegraf.

hen Sie, mein Bester, die hatten wir bereits schon zehn Jahr vor der Erfindung, und gegenwärtig sind sie schon so vervollkommnet, daß man Pakete zu 10 Pfd. damit befördern kann!<sup>590</sup> Das ist pure Prahlerei, andererseits aber schön ausgedacht. Es wird aber auch über einen 1853 in Potsdam tatsächlich vorgekommenen Fall berichtet, bei dem ein Absendender elf Säcke mit Kalk telegrafisch verschicken will, was er nach entsprechender Nachfrage bei der Einlieferung nochmals bekräftigt.<sup>591</sup>

Weitere Beispiele werden zur 25. Jahrfeier der Einführung des Elektromagnetischen Telegrafens von Zeitzeugen gesammelt. Die oberirdisch verlegten Kabel bei der elektromagnetischen Telegrafie sind beliebte Beutestücke, die geldwert und deswegen begehrt sind. Da die meisten Strecken zunächst entlang der Eisenbahntrassen verlegt sind und damit in Sichtweite immer einer Wärterbude verlegt ist, ist die Bewachung der Drähte eine Zusatzaufgabe der Bahnbeamten. Bei einem überlieferten Fall nutzen Bösewichte einen günstigen Moment, entwenden ein Stück Leitungsdraht, der arme Wärter will seine Unaufmerksamkeit vertuschen und führt die Reparatur selbst durch, aber leider nicht mit der richtigen Verbindungsmaterial,<sup>592</sup> er verwendet nämlich Bindfaden.

Bei einer nicht-chiffrierten Depesche lässt der aufnehmende Telegrafist immer wieder die ersten Buchstaben eines Wortes wiederholen, weil sie keinen Sinn ergeben: es kommt immer wieder *b e i a e* bis sich dann herausstellt, das i ist ident mit j, so lässt sich aus der Buchstabenfolge *bejaend* herauslesen,<sup>593</sup> was wir heute aber *bejahend* schreiben.

Die mysteriöse Telegrafemaschine gibt auch Anregung für die Benennung von Speis und Getränk: in Pesth (jetzt Teil von Budapest in Ungarn) bietet der Gastwirt des Zum Jägerhorn *Allgemeine leibziger Nockerl Telegraph Pasteten* und viele Speisen mit überdimensionalen Wortschöpfungen an. Bei diesem Wirt wird wegen seiner Originalität an den Berliner Louis Drucker erinnert.<sup>594</sup> Ansonsten hat dieses Berliner Original wenig mit der optischen Telegrafie zu tun. Sein Zeitungsinserat für eine Veranstaltung im Etablissement auf Tornow lautet *Das Gezwitscher der Vögel, das Gequak einiger Tausend Natursänger oder Laubfrösche; das Lallen der lieben Kinderlein, ein herrliches Konzert. Die Düfte wohlriechender Blumen, die Aussicht auf drei unabgebrannte Windmühlen, bilden ein ganzes.*<sup>595</sup> Der Telegraf auf dem Telegraphenberg war auch zu sehen, wird aber als weitere Attraktion leider nicht erwähnt!

Ein besonderes Kapitel rankt sich um den *Telegraphen-Wein*. Glaßbrenner<sup>596</sup> kreierte mit seiner Berliner Weinkarte 12 Weinsorten, die meist von übelster Qualität zu sein scheinen. Der *Masken-Wein* zeichnet sich dadurch aus, dass man beim Genuss das Gesicht zur Maske verziehen muss. Der *Schul-Wein* ist so schlecht, dass die Schüler lieber zur ungeliebten Schule gehen, als das Gesöff zu trinken. Der *Wende-Wein* heißt so, weil man sich nach dem Trinken dieses Weins im Bett immer wieder wenden muss, damit die Magenwände nicht durch die Weinsäure perforiert werden. Der *Telegraphen-Wein* kommt demgegenüber ganz gut weg: *Wenn man von diesem Labetrunk einen einzigen Tropfen auf das Pflaster der Dorotheenstraße*

---

<sup>590</sup> Fliegende Blätter, München 1850. Band 12, S. 174.

<sup>591</sup> nach Erinnerungen der Telegraphisten zur 25 Jahrfeier (FEYERABEND 1933, hier S. 150).

<sup>592</sup> FEYERABEND 1933, S. 150.

<sup>593</sup> FEYERABEND 1933, S. 149.

<sup>594</sup> Fürther Tagblatt 25. 01. 1839.

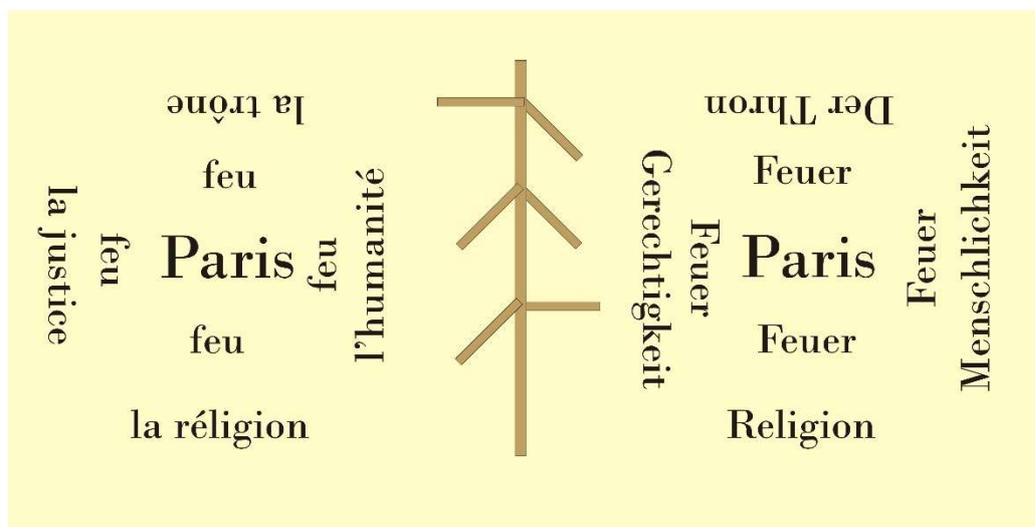
<sup>595</sup> Morgenblatt für den gebildeten Leser 12. 06. 1839, S. 560.

<sup>596</sup> BRENNGLAS, Ad. (1840, wiederholt 1851): Berliner Weinkarte in Berliner Volksleben, Ausgewähltes und Neues, 3. Band, S. 271.

jießt, so schlägt der Berliner Telegraph die Hände über'n Kopf zusammen und drückt die Worte: ‚Jott wie wird mich!‘ bis Köln aus, von wo aus wieder eine ähnliche nützliche Nachricht kommt.<sup>597</sup>

Der Telegraf soll auch bei einem irrationalen künstlerischen Konzert eine Rolle gespielt haben. Das Konzert ist an sich schon eine wenig glaubwürdige Geschichte, es soll nämlich auf den Dächern von Paris stattgefunden haben: *Ein fanatico della musica hatte vorgestern den Gedanken ins Leben gerufen, mit mehreren gleich ihm gesinnten Kunstfreunden ein Concert auf dem Dache seines Hauses am Boulevard St. Denys auszuführen. Er selbst als Oberhaupt des Ganzen hatte sich rücklings auf den Forst des Daches gesetzt, und ein halbes Dutzend erste Violinisten auf denselben höchst hohen Kunststandpunkt placirt. Die anderen Mitglieder des Orchesters steckten Köpfe und Instrument zu den verschiedenen Dachluken heraus und musicirten, dass die Ziegel vor Freude fast hüpfen.*<sup>598</sup> Die Beschreibung geht fantasievoll weiter, denn der dirigierende General-Musikdirektor verliert infolge seines Feuereifers das Gleichgewicht, rollt das Dach abwärts und muss auf wundersame Weise gerettet werden. Der Clou kommt aber einen Tag später. Es wird als angeblich telegrafisch übermittelte Berichtigung darauf verwiesen, es darf nicht *rücklings*, sondern es muss *rittlings* heißen.<sup>599</sup> Wie das rein praktisch abgelaufen sein soll, bleibt in der Zeitung ungeklärt.

Dieser Abschnitt soll mit der neuesten telegrafischen Depesche aus Paris im Revolutionsjahr 1848 als Bilderrätsel abgeschlossen werden.



**Abb. 20** Bilderrätsel nach Berliner Omnibus, Juli 1848, S. 172 ergänzt durch Telegrafem mit dem Signal ‚Paris‘

(Royalistisch gedeutete Lösung der Zeitung: *Paris ist in Aufruhr, Religion mit Füßen getreten, Menschlichkeit und Gerechtigkeit an die Seite gesetzt, der Thron umgestürzt*).

### Danksagung

Die Initialzündung zu vorliegender Arbeit hat Albert Schwarz gegeben, dessen Engagement für die optische Telegrafie leider durch sein Ableben im März 2016 ein jähes Ende fand. Ohne ihn wäre diese Zusammenstellung nicht zustande gekommen. Und so wollen wir ihm dafür danken. Diese Zusammenstellung basiert auf jahrelangen Recherchen vor allem in digitalen Sammlungen (<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de>; <https://digital.zlb.de>; [<sup>597</sup> Fränkischer Merkur 11. 02. 1846; Fürther Tageblatt 1848, Nr. 52 S. 208; Der Bär 1885, S. 518.](http://deutsches-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

<sup>598</sup> Königl. Privil. Berlin. Zeitung 04. 07. 1839, S. 3.

<sup>599</sup> Königl. Privil. Berlin. Zeitung 05. 07. 1839, S. 7.

[telefon-museum.eu](http://telefon-museum.eu); <http://www.optische-telegraphie-news.de/> <https://anno.onb.ac.at>; <https://digital.ub.uni-potsdam.de>; <https://digi.bib.uni-mannheim.de>; <http://www.optischertelegraph4.de>; <https://digi.ub.uni-heidelberg.de> u.a.), aber auch in Bibliotheken (Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, Staatsbibliothek Berlin). Die Möglichkeit der Nutzung dieser Quellen sei dankbar erwähnt. Wichtige Informationen stammen aus Archiven (Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Brandenburgisches Landeshauptarchiv in Potsdam, Stadtarchiv Brandenburg a. d. Havel, Archiv des Museums für Kommunikation in Frankfurt/Main, Landeshauptarchiv Koblenz). Ihren Mitarbeitern sei für ihre Hilfsbereitschaft gedankt und da besonders für die Unterstützung beim Auffinden der Herkunft der Archivalie LHA Ko Best. 403 Nr. 8793 (Die Einrichtung der Telegraphenlinien und deren Benutzung 1833–1890), deren Kopien nach einer wahren Odyssee ohne Signaturangabe zu uns gelangten.

Besonderer Dank gilt allen Interessenten und Aktiven der Erforschung der optischen Telegrafie, die alle auf ihre Weise zur Verbesserung des Kenntnisstandes beigetragen und uns bei unserer Arbeit direkt oder indirekt unterstützt haben (in alphabetischer Reihenfolge mit Wohnortangabe falls außerhalb von Potsdam und Umgebung wohnhaft, alle ohne akademische Titel): Klaus Arlt, Birgit Blumhagel (Grabow), Katharina v. Etzel (Berlin), André Fischer (Brandenburg), Wolfgang Groch (Schenkenberg), Wilfried Hahn (Liebenburg), Uwe Krebs (Dedeleben), Dagmar Leistner (Brandenburg), Alexander Lachmann, Elke und Björn Lewerenz, Ewald und Roswitha Matthies (Zitz), Manfred Menning (besonders wegen Gestaltung und Pflege des umfangreichen Internetportals), Norbert Roepke (Meiningen), Klaus Schmeißer (Magdeburg), Brigitte Sellin (Berlin), Maria Stolz, Torsten Wambach (Grabow), Reinhold Zabel (Holzminden).

## Literatur

ANONYMUS (1832): Correspondenz vom Oktober 1832. – In Hesperus: Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser, Nr. 309 vom 26. Dezember 1832, S. 1234.

ANONYMUS (1839): Spaziergang durch Potsdams Umgebungen. – 96 Seiten.

ANONYMUS, (1888): Der optische Telegraph zwischen Berlin und Koblenz. – Beiheft Archiv für Post und Telegraphie, 16, H. 8, S. 225-236.

ARLT, K. (2007): 175 Jahre Telegraphenberg Die preußische optische Telegraphenlinie 1832 – 1852. – Mitt. Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 12, H. 2, S. 8-34.

ASCHOFF, V. (1981): Von Abel Burja bis zum Fächer, à la Telegraph“ Ein Beitrag zur Historiographie der Nachrichtentechnik. – Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 1/1981, S. 106-123.

ASCHOFF, V. (1984): Geschichte der Nachrichtentechnik. – Springer Verlag, 115 Abbildungen, 254 Seiten.

AUGENZEUGE (1794): Beschreibung und Abbildung des Telegrafens: oder die neu erfundene Fernschreibemaschine in Paris. – Leipzig 1794; 16 Seiten als Übersetzung, mit Kupfern welche die Maschine auf dem Louvre in Ruhe, und in ihrem Gange darstellen (google books).

BERGSTRAEBER, J.A.B. (1795): Über Signal-Order und Zielschreiberei in die Ferne mit neuen Angaben und dreizehn Kupfertafeln oder über die Synthematographie und Telegraphie n der Vergleichung aufgestellt mit Urkunden zur Ehre der Britten und Teutschen gegen die Franzosen und ihre anmasliche Erfindung. – Frankfurt 116 Seiten.

- BEYRER Klaus & MATHIS, Birgit-Susann (1995): So weit das Auge reicht – die Geschichte der optischen Telegrafie. – Museum Post und Kommunikation Frankfurt/ Main, 271 Seiten.
- BUERBAUM, Joseph (1851): Die elektro-magnetische Telegraphie mit besonderer Berücksichtigung der ausgeführten Telegraphen-Systeme. – Berlin 192 Seiten, 57 Abb. (google books).
- CHARBON, Paul (1995): Entstehung und Entwicklung des Chappeschen Telegrafennetzes in Frankreich. – In BEYRER & MATHIS (1995): Soweit das Auge reicht- die Geschichte der optischen Telegrafie. – S. 29-54.
- DROGGE, Horst (1982): Die Entwicklung der optischen Telegrafie in Preußen und ihre Wegbereiter. – Archiv für deutsche Postgeschichte, 1982, H. 2, S. 5-26.
- DROGGE, Horst (1984): Die optische Telegraphie in Berlin. – Archiv für deutsche Postgeschichte, 1984, H.3, S. 5-32.
- ETZEL, F.A. Junior (1852): General-Major v. Etzel. – Nekrolog, eingeleitet von BLESSON in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1852, Band 86, 7tes Heft, S. 220-255.
- FEYERABEND, Ernst (1933): Der Telegraph von Gauß und Weber im Werden der elektrischen Telegraphie. – Herausgegeben vom Reichspostministerium, Reichsdruckerei, 220 Seiten.
- GACHOT, H. (1968): Der optische Telegraph zu Straßburg und die Telegraphenlinie Wien - Straßburg vom Jahre 1809. – Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 2, S. 1-21; meist übernommen in <https://www.deutsches-telefon-museum.eu>.
- GIEHRL, Hermann (1911): Der Feldherr Napoleon als Organisator. Betrachtungen über seine Verkehrs- und Nachrichtenmittel, seine Arbeits- und Befehlsweise. – Berlin 1911, 177 Seiten besonders S.67-77.
- HALLE, Johann Samuel (1796): Fortgesetzte Magie oder, die Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt worden. – Siebenter Band, Berlin, 538 Seiten.
- HERBARTH, Dieter (1978): Die Entwicklung der optischen Telegrafie in Preussen. – Rheinlandverlag: Köln, 203 Seiten, (Arbeitsheft 15 - Landeskonservator Rheinland und Diss. Bochum 1976).
- HOLZMANN, Gerard J. und PEHRSON, Bjorn (1994): Optische Telegrafen und die ersten Informationsnetze. – In: Spektrum der Wissenschaften, 3/1994, S. 78-84. <https://www.spektrum.de/magazin/optische-telegrafen-und-die-ersten-informationsnetze/821425>.
- INSTRUCTION (1834? a), Erster Abschnitt. Kenntniß und Behandlung des Apparats. – 78 Seiten, Exemplar der Station 28, aber ohne Abbildungen.
- INSTRUCTION (1834? b), Zweiter Abschnitt. Das Telegrafieren – 67 Seiten, Exemplar der Station 28.
- MENNING, Manfred, FUCHS, P., SCHWARZ, A., HENDRICH, A. & SUKKAU, P. (2013): Preußens optisch-mechanische Telegraphenlinie Berlin – Köln – Koblenz 1832-1852 in MENNING, Manfred & HENDRICH, Andreas (2013): Preussens Telegraphenlinie Berlin Koblenz. – 184 Seiten.

PAECH, Hans-Jürgen (2015): Potsdam während der 1848er Revolution. – Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam, Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 20. Jahrgang, S. 88-124.

PAECH, Hans-Jürgen et al. (2017): Neue Erkenntnisse zu den Stationen 3 und 4 der preußischen optischen Telegraphenlinie (1832-1849). – Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam, Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 22. Jahrgang, S. 30-48.

PAECH, Hans-Jürgen (2018): Besonderheiten bei Errichtung und Betrieb von Station 1 der Königlich-Preußischen Optischen Telegraphenlinie (1832-1849). – Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam, Studiengemeinschaft Sanssouci e.V., 23. Jahrgang, S. 71-91.

PAPPENHEIM, Dr. Hans Eugen (1938): "Der Optische Telegraph Berlin-Koblenz und das Kreisgebiet 1832 - 1849" – In: Kreiskalender 1938 für den Kreis Zauche-Belzig.

POPPE, Adolph (1848): Die Telegrafie von ihrem Ursprunge bis zur neuesten Zeit: Mit besonderer Berücksichtigung der ausgeführten telegrafischen Systeme. – 75 Seiten.

SAUTTER, Guido (1901): Wann wurde die erste Telegrafienlinie in Deutschland erbaut. – Archiv für Post und Telegrafie Jg. 23, S. 731-740 und S. 778-786.

VARNHAGEN, Karl August, von Ense & Ludmilla ASSING (1861): Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense. Tagebücher von K.A. Varnhagen von Ense, Erster Band. – 387 Seiten (google books).

WÖRTERBUCH, Classe 5.2, Wörterbuch für die Telegraphisten-Correspondenz, 36 Seiten, Kopie des Exemplars der Station 28.

### Abkürzungen

Abb.	Abbildung
A.S.	Autor
BBAW	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
BLHA	Brandenburgisches Landeshauptarchiv
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Dahlem, Preußischer Kulturbesitz
LHA Ko	Landeshauptarchiv Koblenz
H.-J.P.	Autor
HStAD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
LHA Ko	Landeshauptarchiv Koblenz
MdA	Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten
MSPT	Museumsstiftung Post und Telekommunikation
R.PA	Reichs-Postarchiv?
StAM	Staatsarchiv Münster
S.	Seite